

# MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE

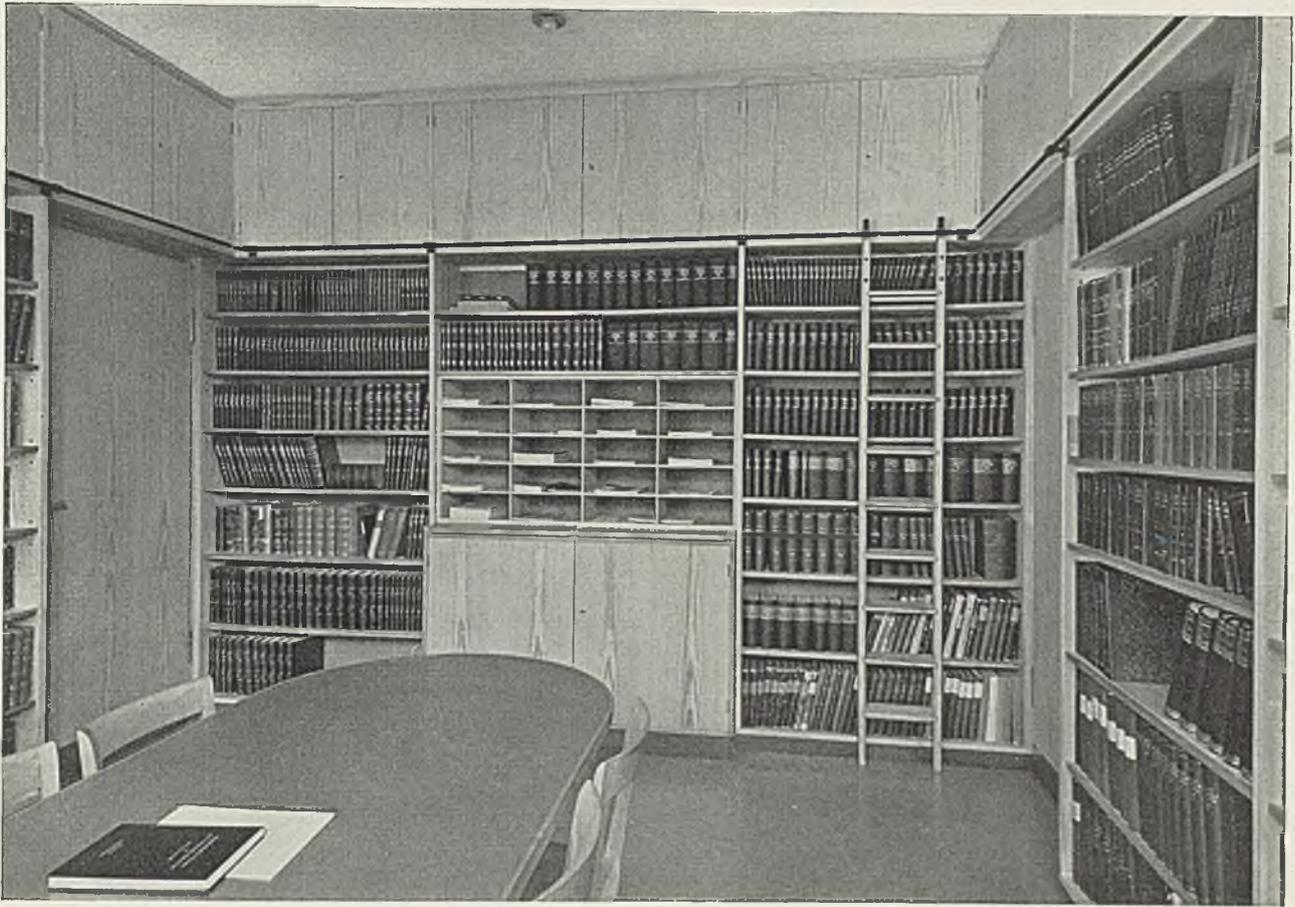
FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMKUNST

HERAUSGEBER HERBERT HOFFMANN

XXXVI. JAHRGANG 1937



**JULIUS HOFFMANN VERLAG STUTTGART**



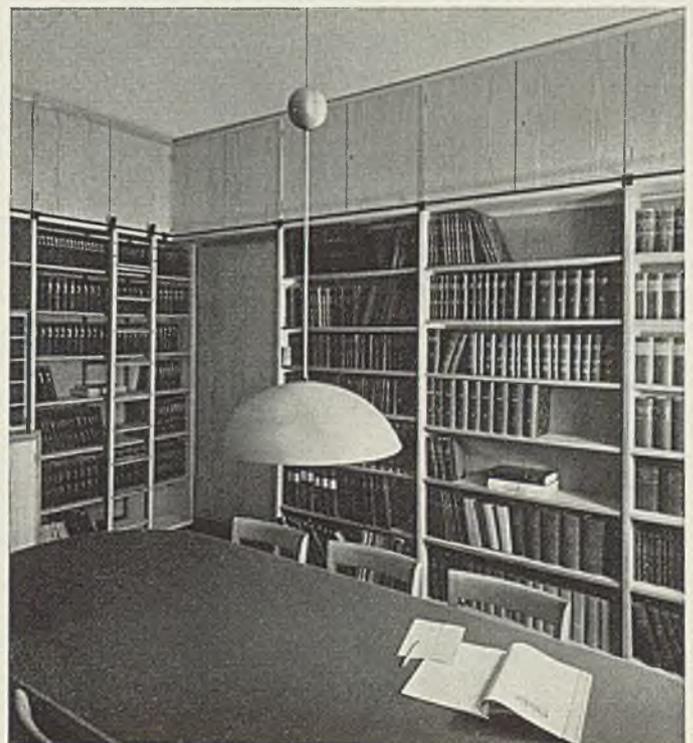
## **BÜCHEREI, VORTRAGSRAUM UND WERKSTATT** **des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart** Architekt Günter Wilhelm, Stuttgart

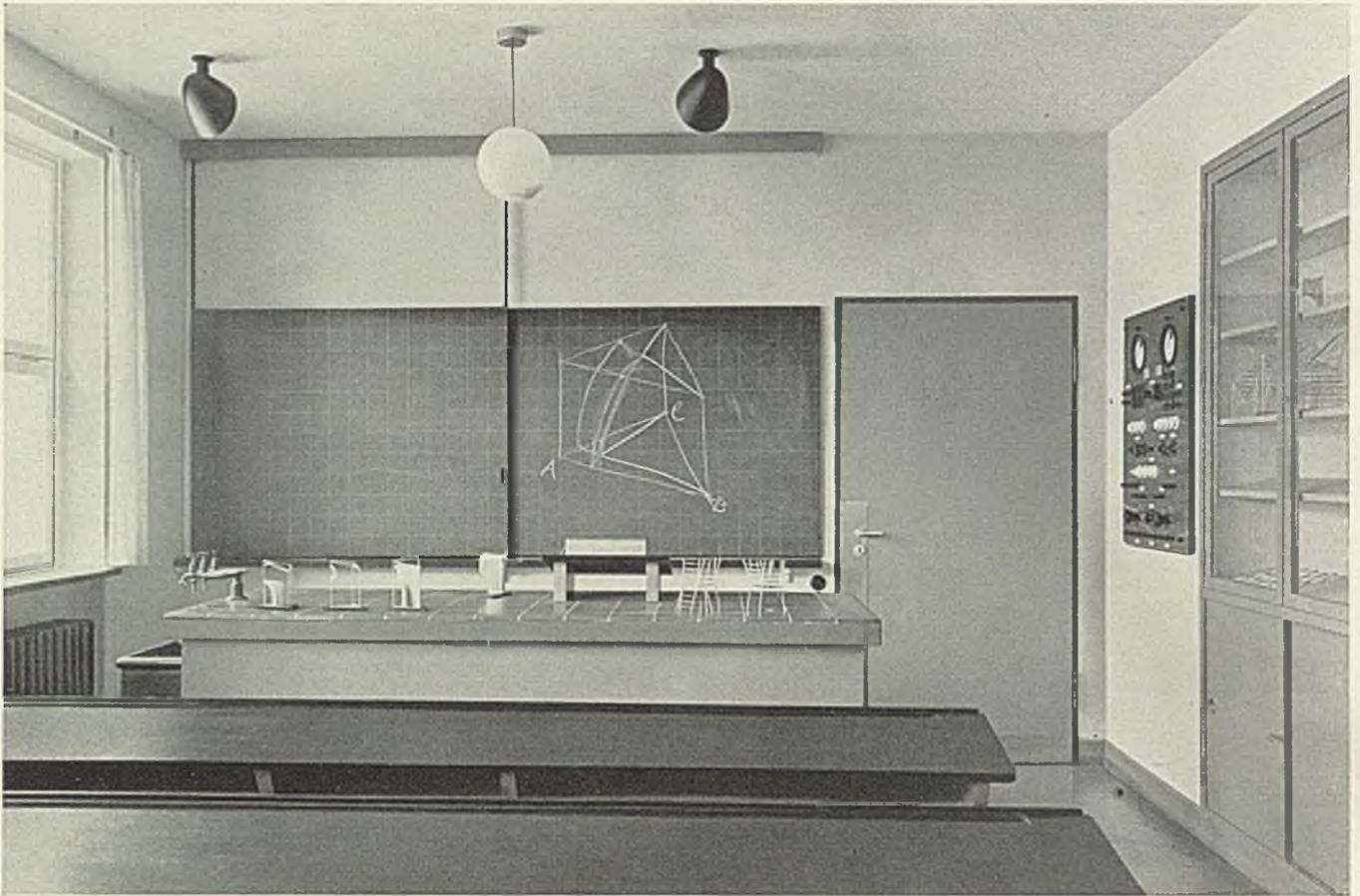
*Mit 7 Aufnahmen von Wilhelm Moegle und 4 Planseiten*

Das neue Institut liegt als Mehrgeschoßbau an der Secstraße in Stuttgart. Es wurde von der Bauabteilung des Württembergischen Finanzministeriums errichtet, Entwurf Oberbaurat Schott, und enthält in diesem Vorderhaus die Laboratorien und die Geschäftsräume des Instituts, ferner die Bücherei, den Vortragsraum, das Zimmer des Institutsleiters Professor Dr. Köster und andere Räume, deren Ausgestaltung dem Architekten Günter Wilhelm übertragen wurde. Unsere Lichtbilder lassen zusammen mit den technischen Schnitten auf Seite 217/220 deutlich werden, mit welcher liebevoller Sorgfalt er dabei vorging. Der rückwärts gelegene eingeschossige Werkstattbau ist ebenfalls eine Arbeit Wilhelms, die trotz der nicht sehr bedeutenden Ausmaße des Bauvorhabens durch den auf sauberster Technik aufbauenden Gestaltungswillen besondere Beachtung verdient.

Den Verbindungsbau vom Institut zur Werkstatt bildet ein niedrigerer Baukörper mit Kleiderschränken und Wasch-

Die Fachbücherei des Instituts. Büchergefache und -schränke in Kiefer, Kanten der Gefache Birnbaum, Sockel und Tischplatte pompejanisch-rot, Fußboden hellgraues Linoleum. Leiterschiene Eisen, schwarz gebrannt, Beleuchtungskörper gebürstetes Aluminium



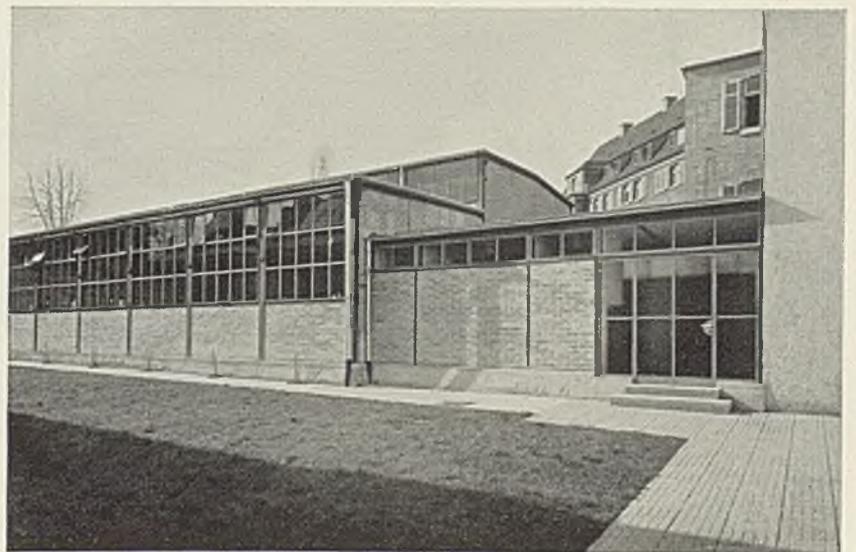
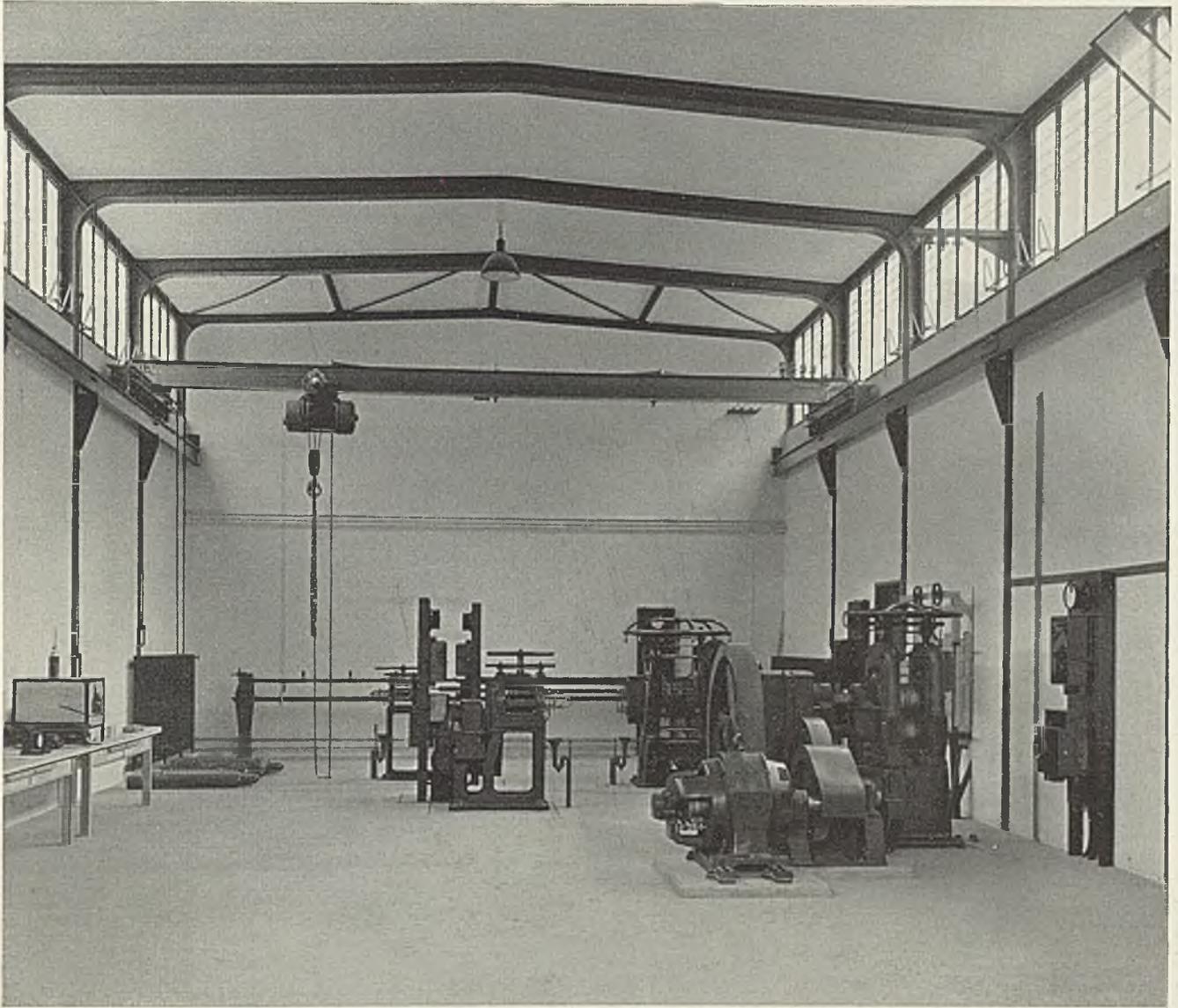


räumen. Im Mittelschiff der Werkstatthalle ist in erster Linie ein vielseitig ausgerüstetes kleines Walzwerk untergebracht. Von den Seitenschiffen enthält das eine die allgemeine und die feinmechanische Werkstätte, das andere den Schmelzraum mit elektrischen Öfen und den zugehörigen Umformerraum.

Das Traggerippe ist eine durchweg geschweißte Stahlkonstruktion aus P-Trägern, ausgeführt von der Dortmunder Union, montiert von der Maschinenfabrik Eßlingen. Sie wurde im einzelnen so durchgebildet, daß sie in allen Anschlüssen an Wände, Decke und Fenster den fertigen Bau darstellte. Absichtlich wurde die Konstruktion nach außen und innen klar gezeigt und durch Absetzen des Schutzanstrichs in tragende Glieder und Einbauten aufgeteilt. Als Decke dienen von Binder zu Binder frei gespannte Bimsbetonplatten; die Umfassungswände sind mit Backstein sichtbar ausgemauert und haben eine innere Verkleidung von 6 cm Bimsbeton erhalten. Die Stahlfenster sind einfach verglast. Die Lüftung erfolgt durch oben liegende Schwingflügel, die im Hauptschiff beiderseits der Binder angeordnet sind und durch Gruppenöffner betätigt werden, in den Seitenschiffen dagegen durch einfache Kettenzüge.

H.H.

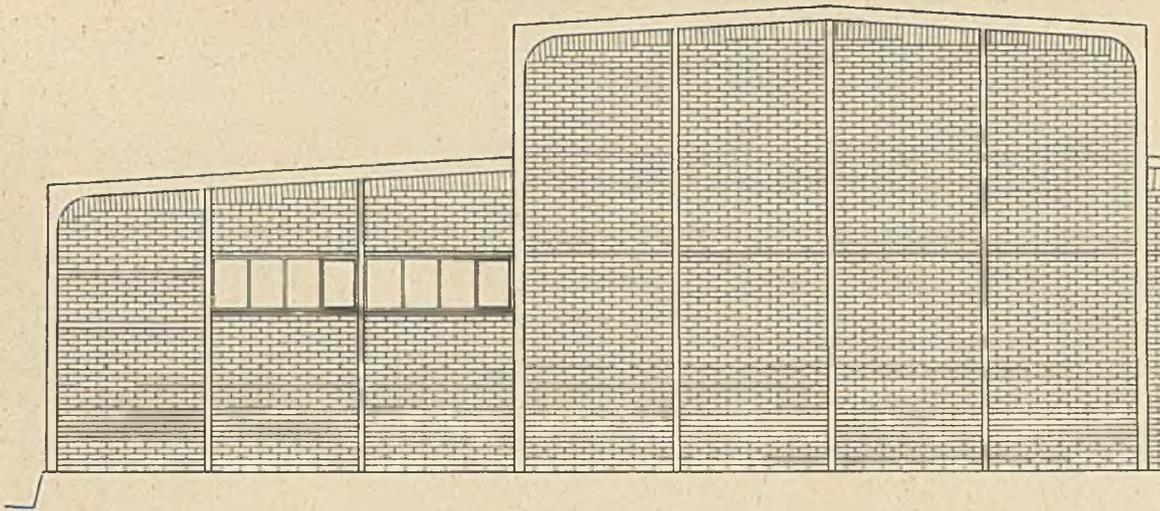
Zwei Ansichten des Vortragsraumes. Holzwerk in grauen Tönen gestrichen, Platten und Lehnern schwarz gebeizt, Schrankgefache Tanne. Die linke Hälfte der Wandtafel ist nach rechts verschiebbar zur Freigabe der Projektionsfläche. An der Durcharbeitung der Inneneinrichtung der Bücherei und des Vortragsraumes war der Stuttgarter Innenarchitekt Rudolf Frank als Mitarbeiter beteiligt



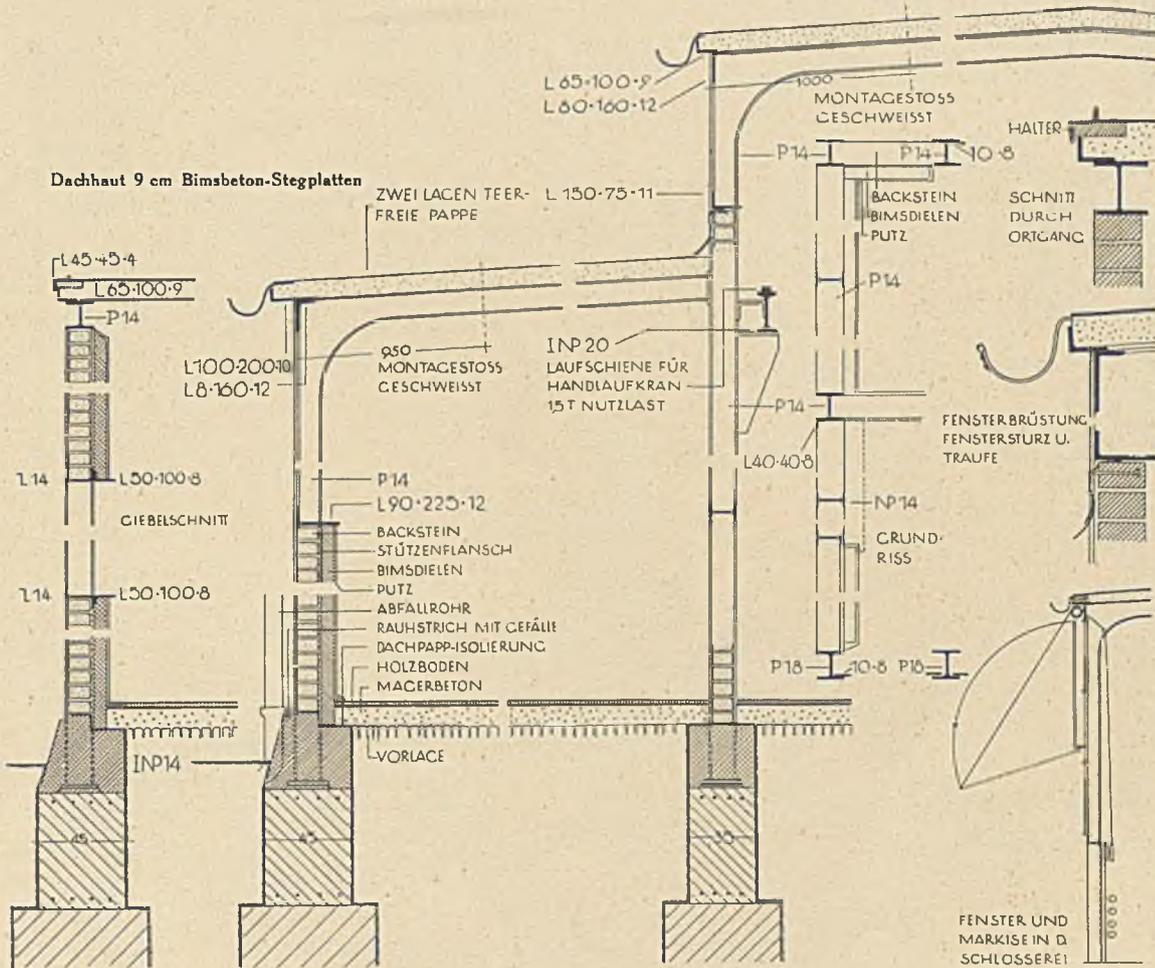
Das Werkstattgebäude für das neue Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung in Stuttgart. Entwurf Günter Wilhelm, Stuttgart. Außenansicht der eingeschossigen Halle und des Verbindungslügels. Oben das Mittelschiff mit den Walzmaschinen. Mit Ausnahme der Laufschiene für den Kran erfolgte auch die Montierung der Stahlkonstruktion durch Schweißung



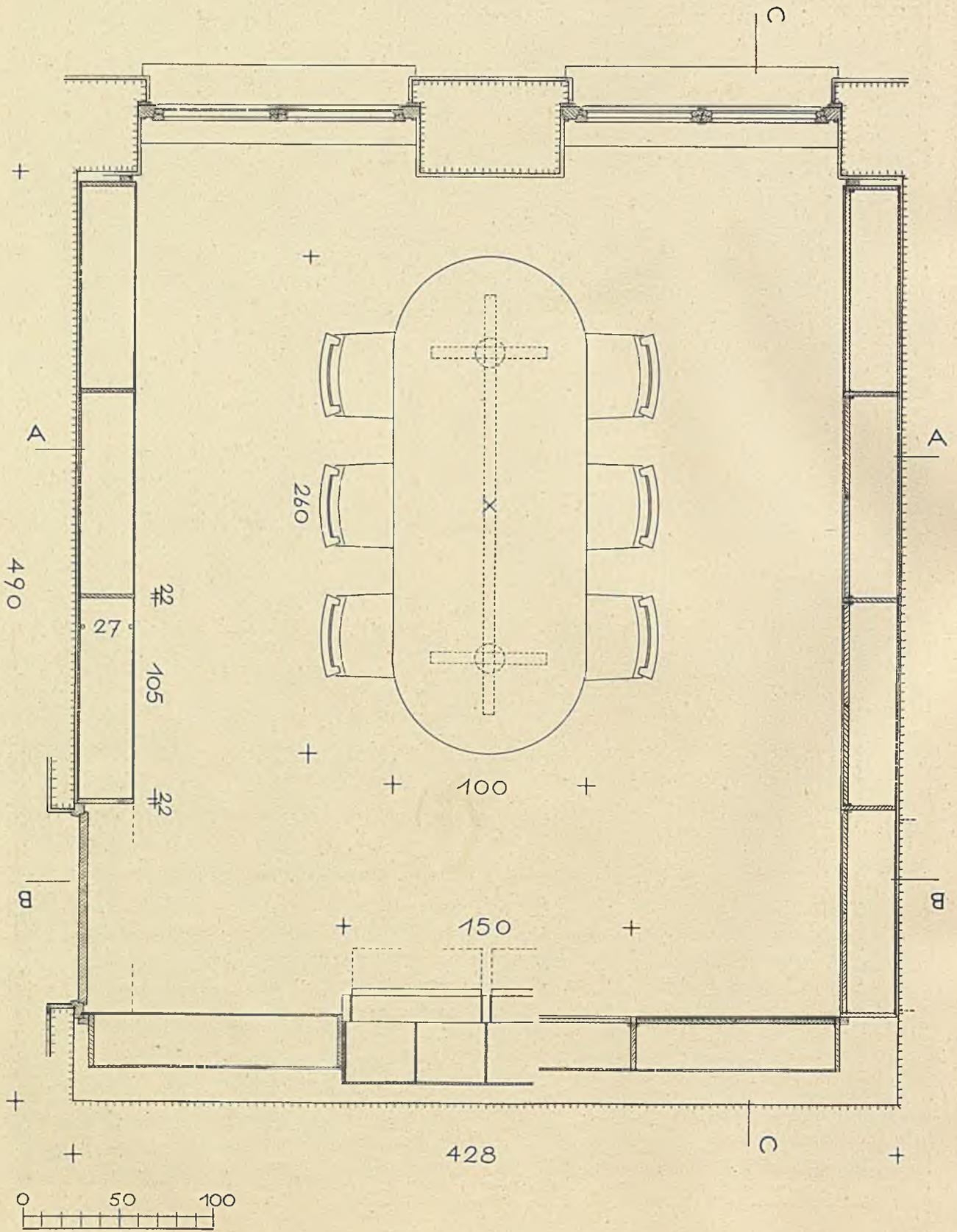
Günter Wilhelm, Stuttgart. Die allgemeine Werkstatt mit Durchblick in die feinmechanische Werkstatt des Kaiser-Wilhelm-Instituts. Ansicht und Schnitt Seite 217



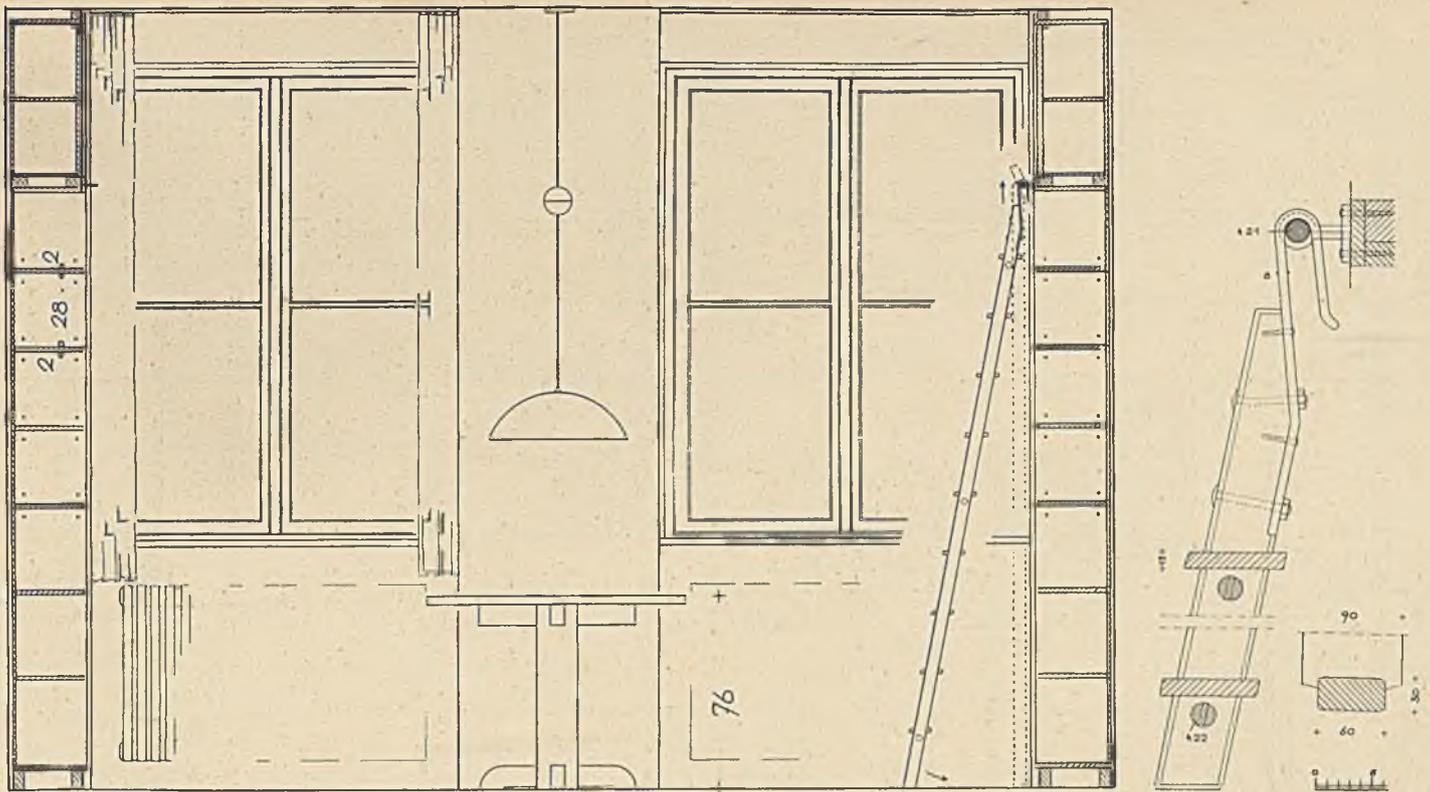
SÜDWESTSEITE



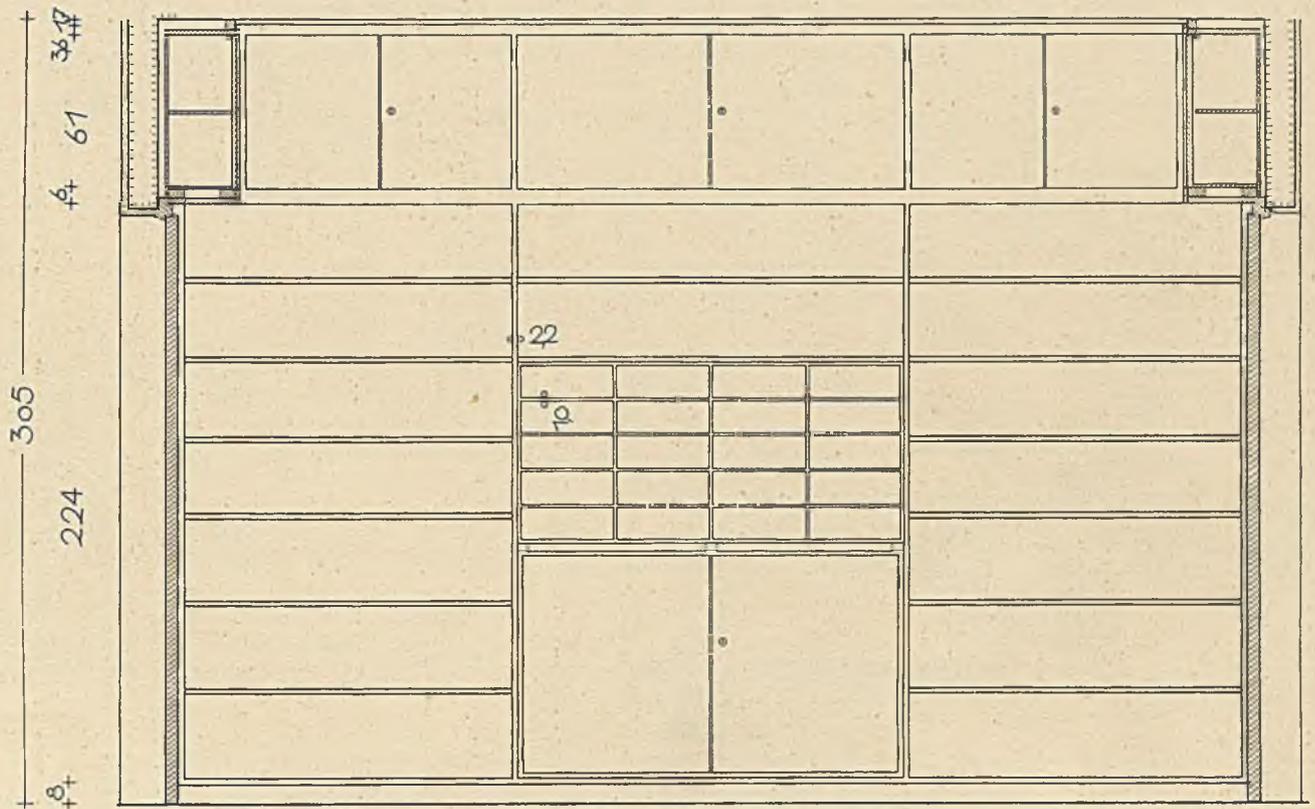
Günter Wilhelm, Stuttgart. Werkstattgebäude für das neue Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung, Stuttgart. Oben Giebelausmauerung der Südwestseite 1:100, unten Schnitte 1:40



Bücherei im Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung in Stuttgart. Grundriß 1:30, Photos Seite 213

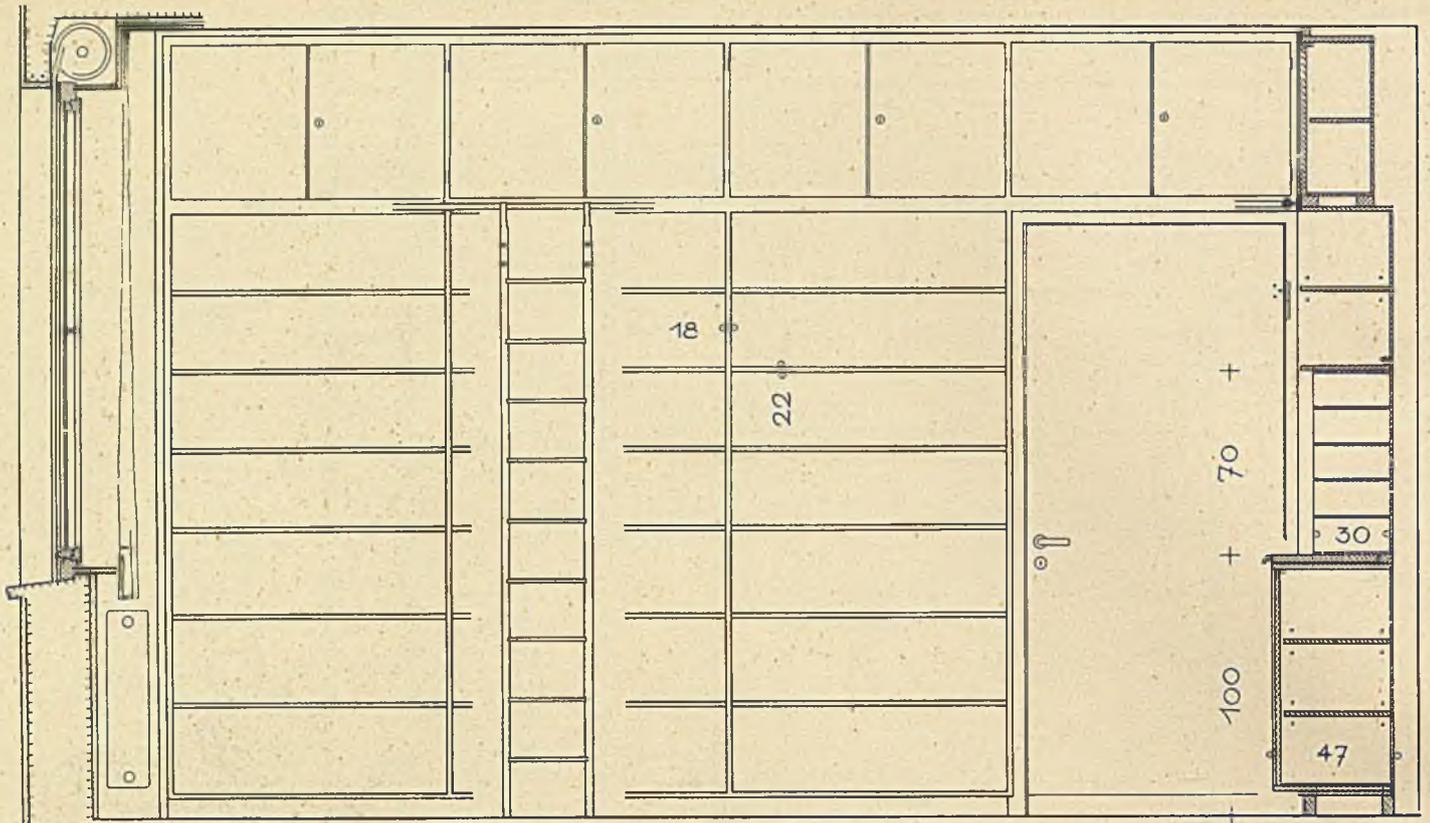


Schnitt A



Schnitt B

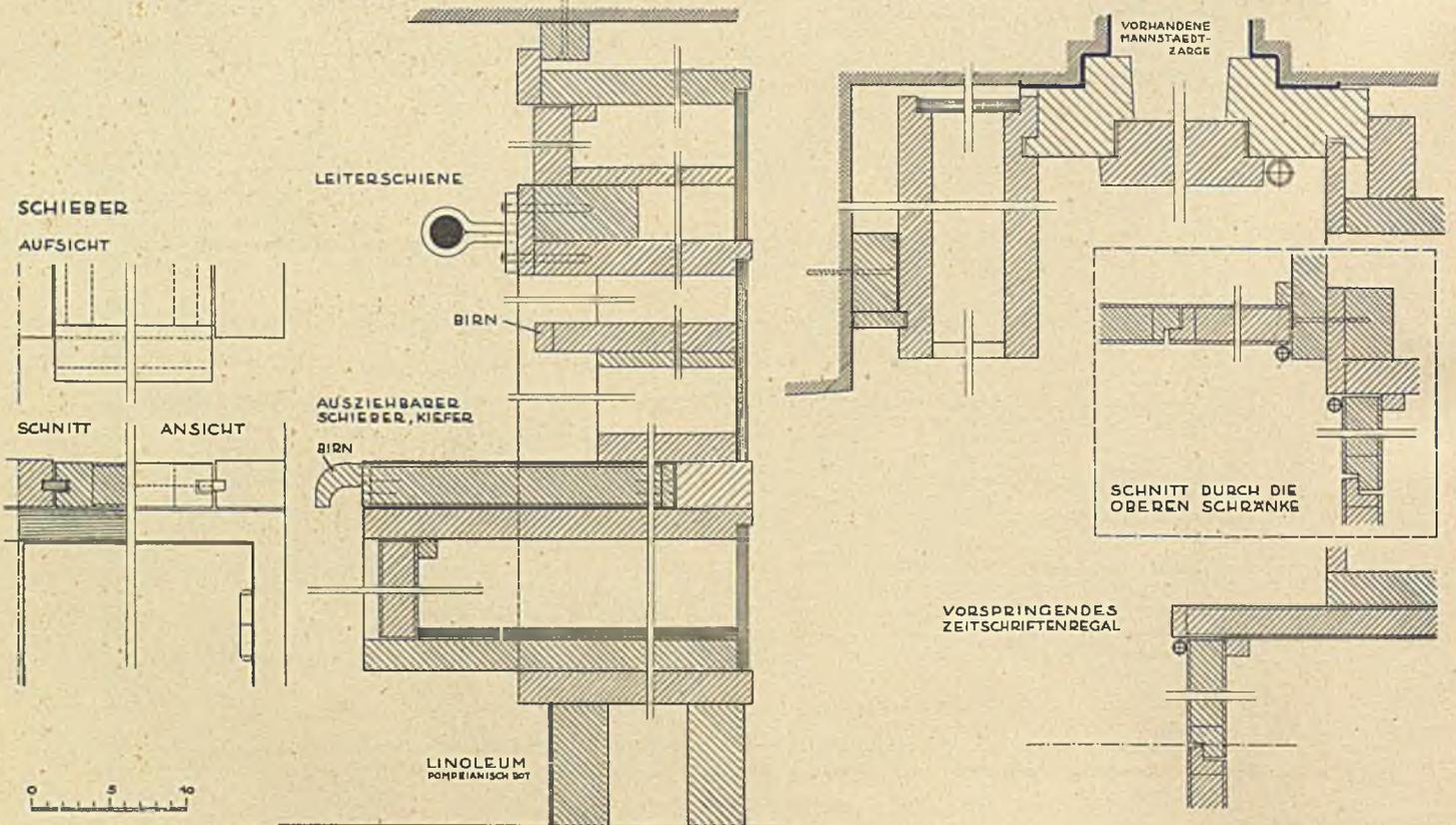
Schnitte 1:30 zur Bücherei im Kaiser-Wilhelm-Institut. Oben rechts Einzelheiten 1:7 zur Leiter



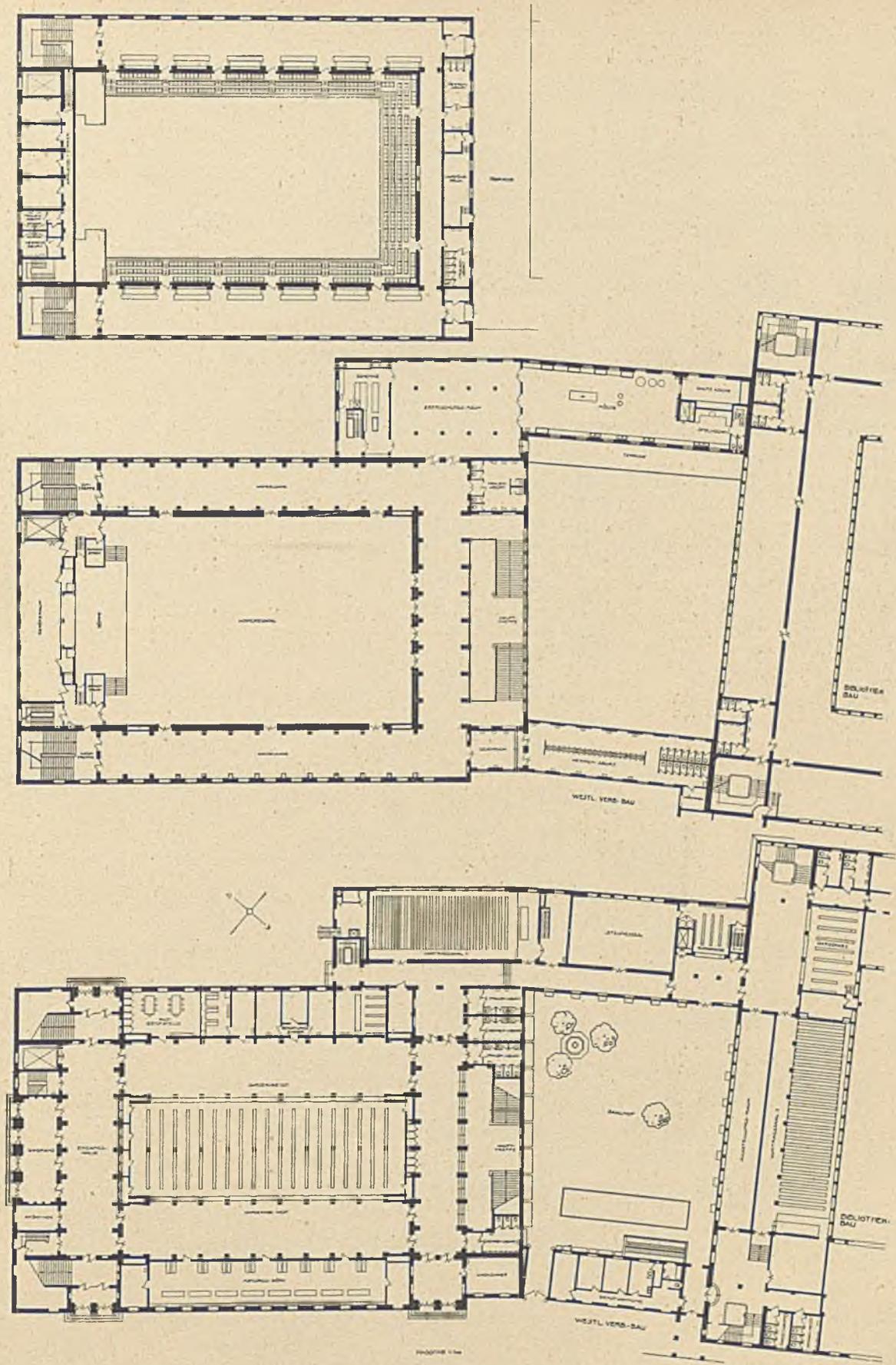
Schnitt C

SENKRECHTER SCHNITT C

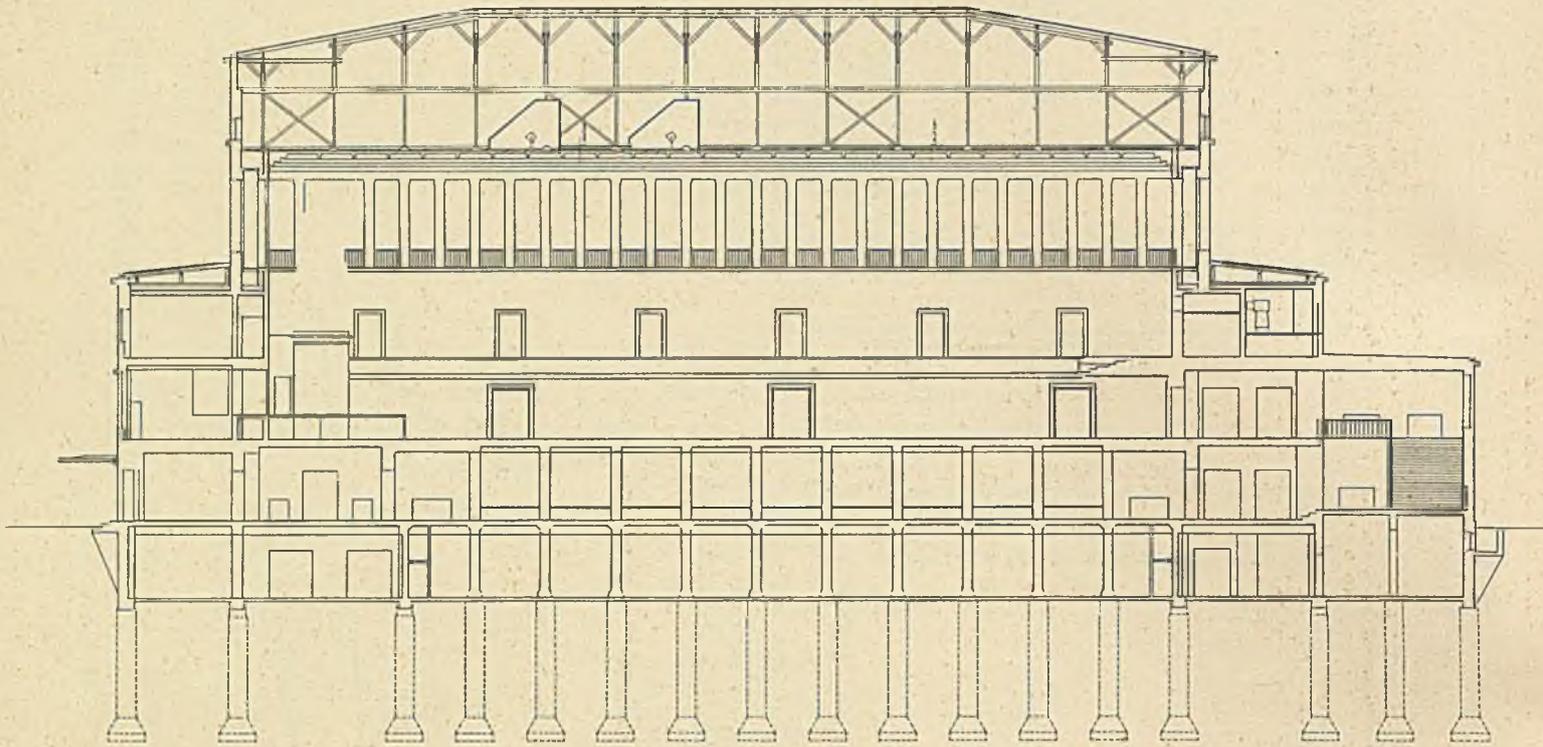
WAGERECHTER SCHNITT



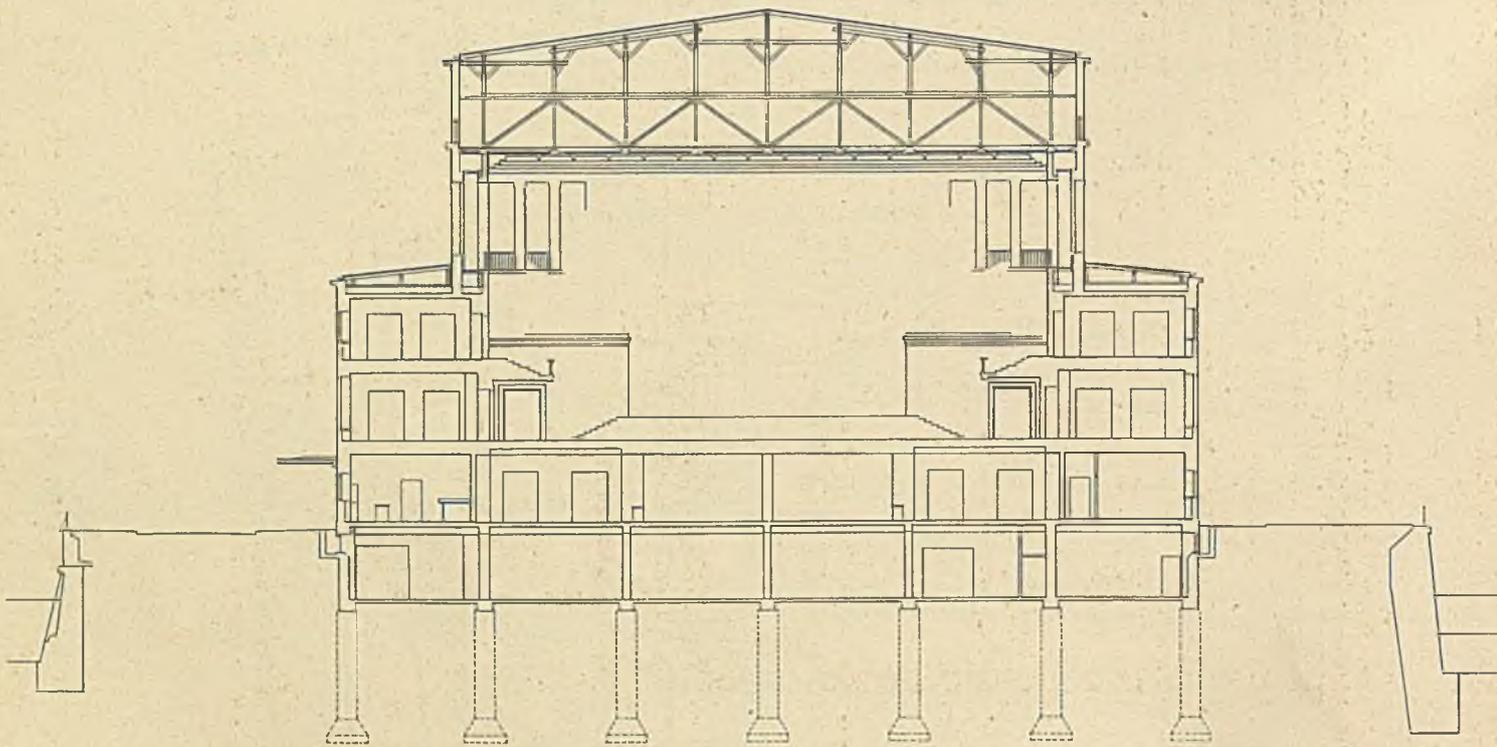
Schnitt 1:30 und Einzelheiten 1:5 zur Bücherei auf den vorhergehenden Seiten



G. Bestelmeyer, München. Kongreßsaalbau des Deutschen Museums, München. Grundrisse des Erdgeschosses, des Obergeschosses und des Ranggeschosses 1:800. Siehe dazu die Seiten 173—177

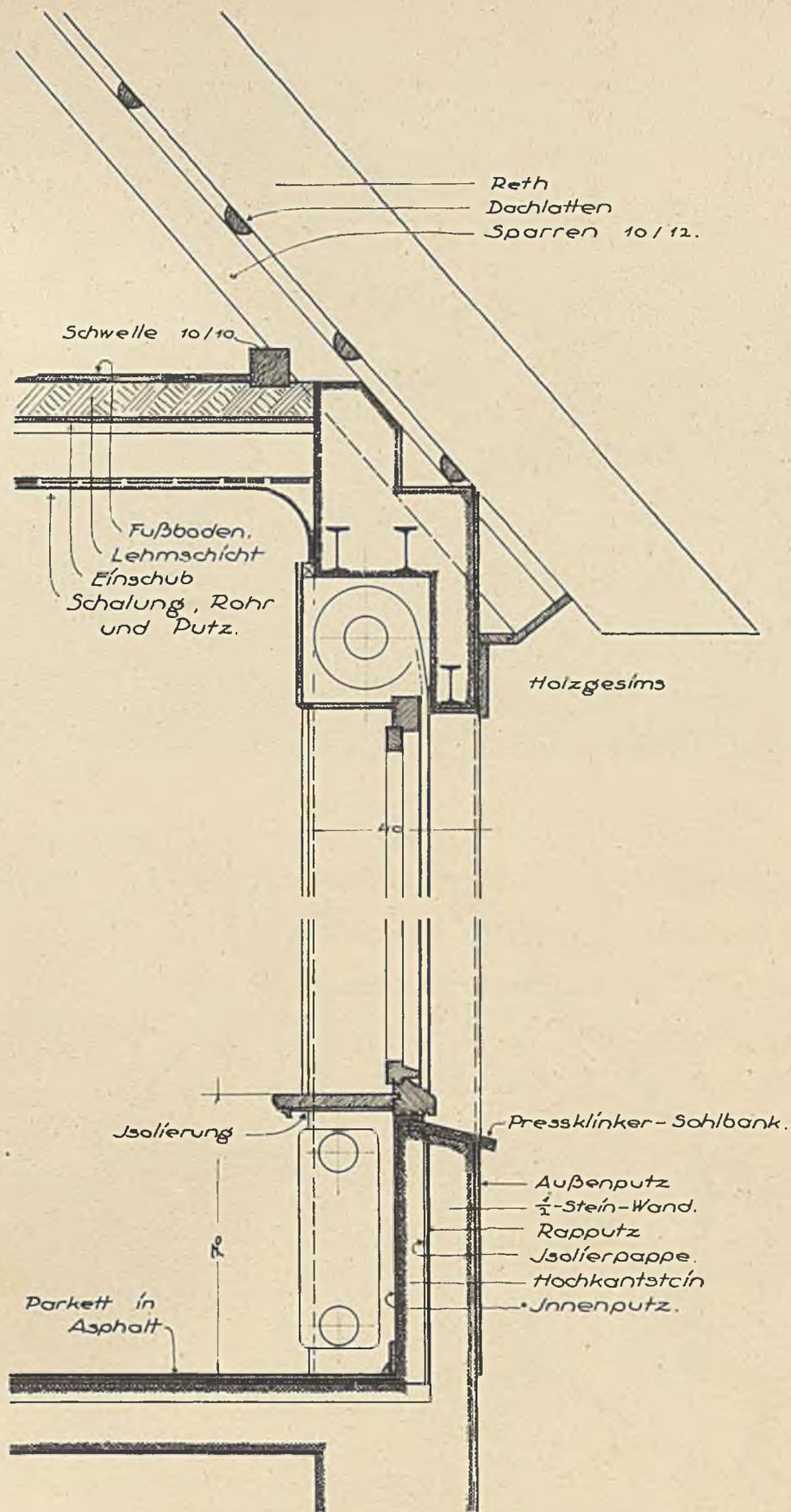


— — — — —

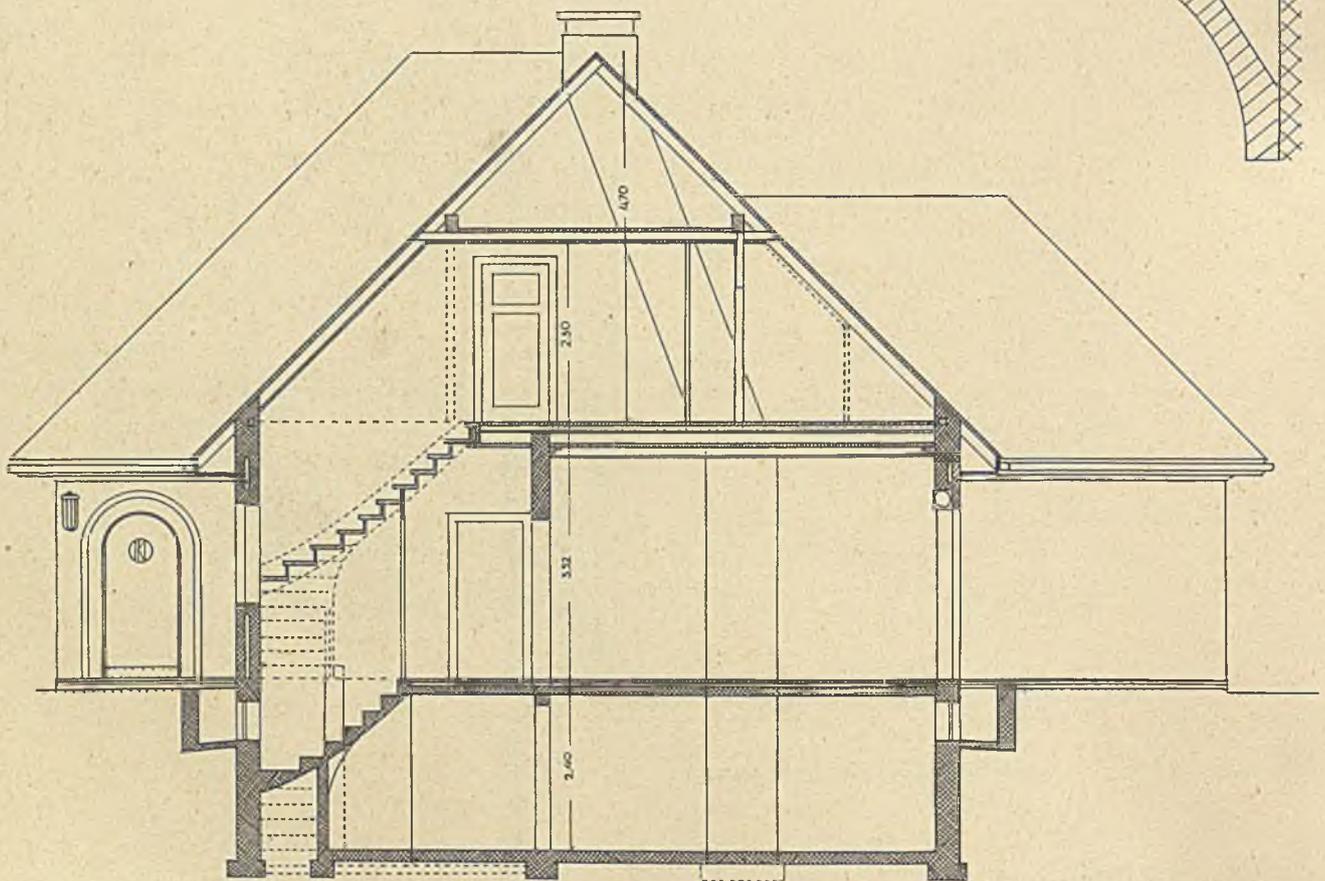
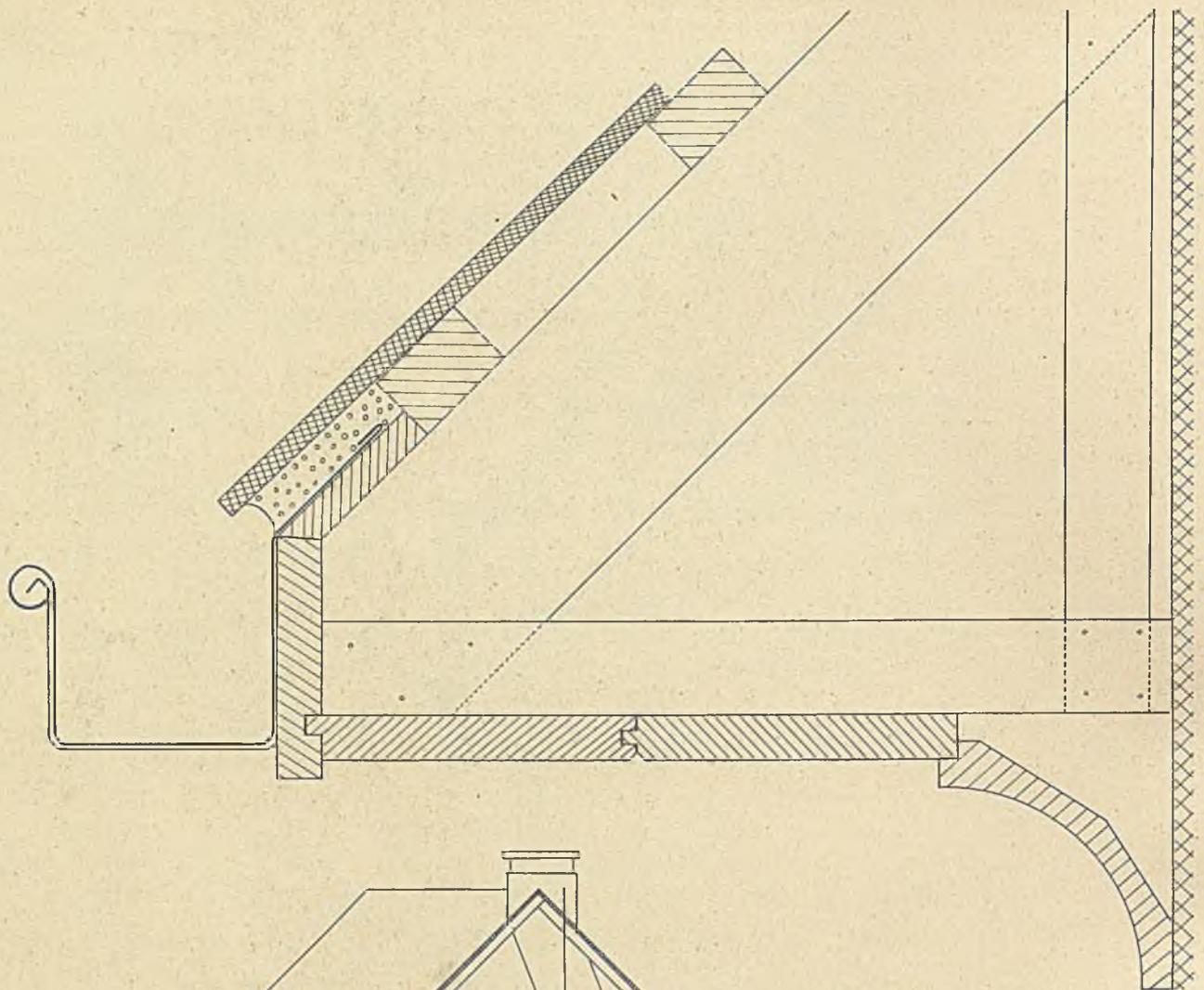


— — — — —

Kongreßsaalbau des Deutschen Museums in München. Längs- und Querschnitt 1:400



Carl Hermann, Blankenese. Schnitt durch Wand- und Dachkonstruktion des Hauses de la Camp. Photos S. 181—184



Carl Hermann, Blankenese. Schnitt durch das Haus K. und Einzelheit zum Dachgesims, 1:100 und 1:4. Photos siehe S.191 und 192



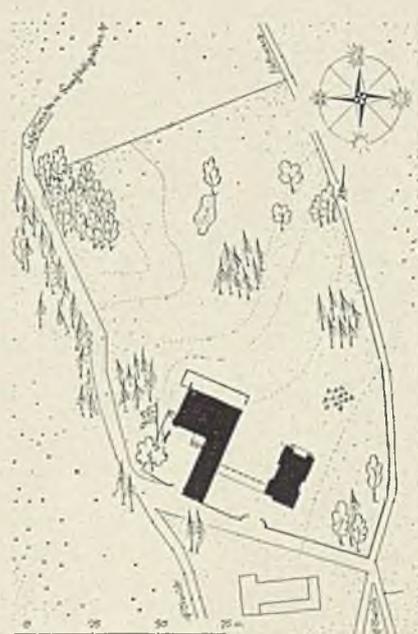
## Die Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden

Architekten Georg Zimmermann und Sohn, Berchtesgaden, Oberbayern

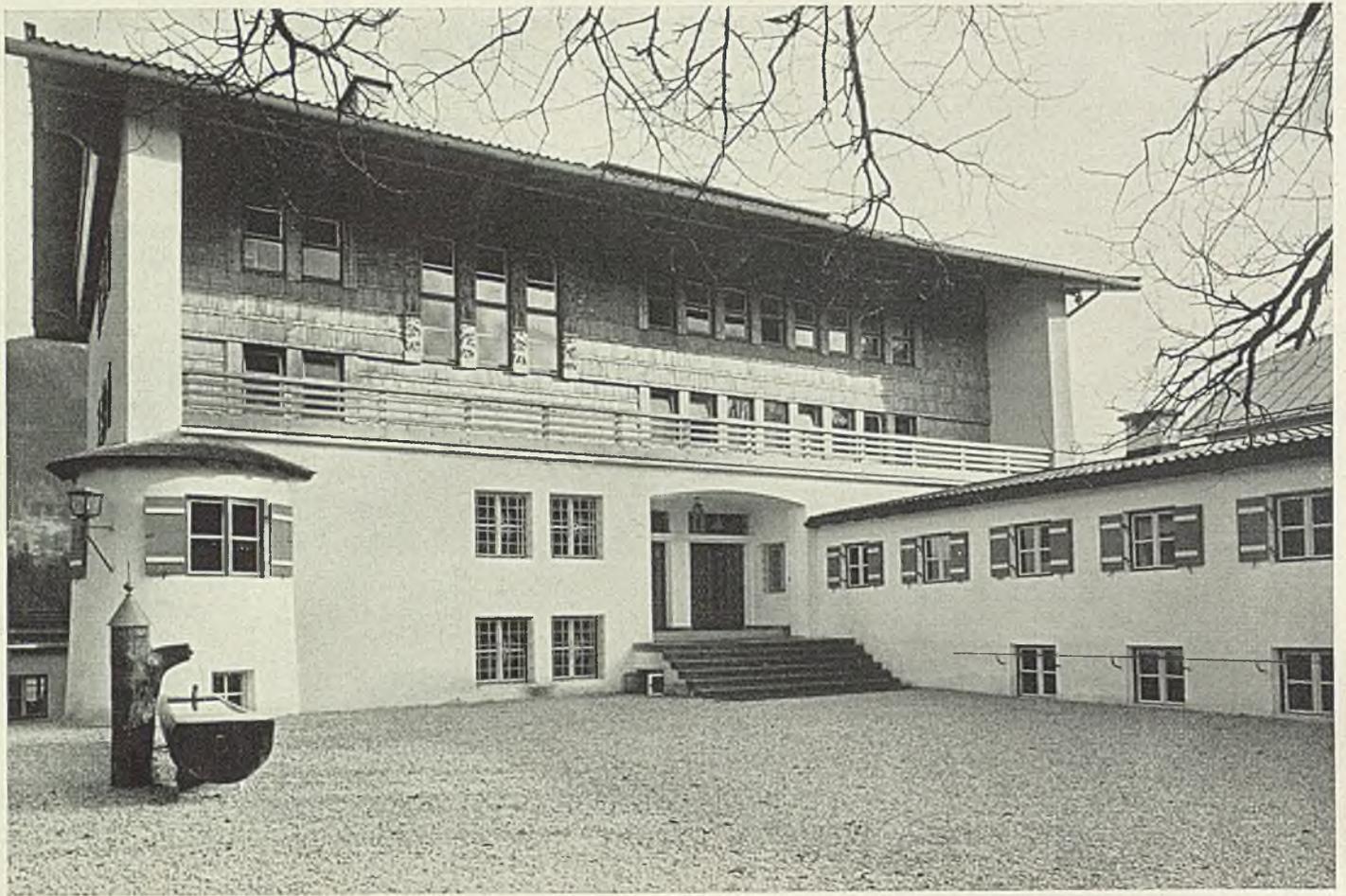
Mit 17 Aufnahmen von Himpel, München, und von den Architekten. Dazu 1 Lageplan und 5 Planseiten

Die Herberge liegt in der Strub, auf einem sonnigen Höhenrücken zwischen Schönau und Bischofswiesen, durch das Tal der Ramsauer und der Bischofswieser Ache von diesen Gebieten getrennt. Das Haus ist mit der Hauptseite nach Osten gerichtet, mit einem überwältigenden Blick auf die Alpenkette, insbesondere den Hohen Göll. Obwohl nur 15 Minuten von Berchtesgaden und nur 5 Minuten von der nächsten Haltestelle der Eisenbahn entfernt (Linie Reichenhall-Berchtesgaden), befindet sich die Herberge doch abseits vom großen Verkehr.

Der Zutritt erfolgt über einen Hof und durch eine Vorhalle in die Haupthalle mit der Treppe. Hier ist der wichtigste Raum die Anmelde, der Sitz des Herbergsvaters (S. 230 unten), von dem aus der Betrieb des ganzen Hauses geleitet wird. Der Herbergsvater hat den Haupteingang im Auge und übersieht den Treppenaufgang, die Treppe nach dem Untergeschoß und die Zugänge zur Selbstkocherküche und den beiden Tagesräumen, beherrscht die Küche und hat kürzeste Verbindung zu seiner Wohnung. Der kleine und der große Tagesraum sind durch eine versenkbare Fensterwand und eine Schiebetür getrennt, so daß bei kleinem Betrieb der große Tagesraum ausgeschaltet werden kann. Unter dem nördlichen Teil der großen Ostterrasse liegt ein Schulungsraum, der auch ohne Betreten der Herberge



Oben die Jugendherberge von Südosten, unten ein Lageplan 1:3000



durch einen eigenen Hauseingang erreicht werden kann. Ein zweiter Schulungsraum befindet sich im zweiten Obergeschoß. Die Schlafräume enthalten 132 Betten; im Gemeinschaftslager (Dachgeschoß) liegen 48 Matratzen, auf denen erforderlichenfalls bis 60 Jungens in einwandfreier Weise untergebracht werden können.

Im Äußern, das sich an überlieferte Berchtesgadener Bauformen anlehnt, ist die Bodenständigkeit vor allem durch die überwiegende Verwendung heimischer Baustoffe, in erster Linie Holz, gewahrt. Soweit die Umfassungswände nicht aus Mauerwerk bestehen, sind sie nach mehr als tausendjähriger Überlieferung aus kräftigen, waagrecht aufeinander gelagerten Blockbalken geschrottet. Das Balkenwerk ist nicht imprägniert, denn der Ton, den es im Laufe der Zeit durch Luft, Licht und Sonne erhält, kann durch keine Farbgebung ersetzt werden. Auf der Westseite ist das Holzwerk zum Schutz gegen Schlagregen verschindelt.

Unter ausschließlicher Heranziehung einheimischer Künstler,

Zugangshof und Nordseite. Im Ecktürmchen der Sitzplatz der Selbstversorgerküche. Als Brunnen dient ein ausgehöhlter Föhrenstamm, davor ein Holztrog



Handwerksmeister und Gesellen haben die Architekten Zimmermann in der Berchtesgadener Adolf-Hitler-Jugendherberge ein in seiner sachlichen Einteilung und Gestaltung wohldurchdachtes, in seinem Äußern überaus ansprechendes, bodenständiges Werk voller Licht, Sonne und Heiterkeit im Sinne nationalsozialistischer Lebensbejahung geschaffen, das den Namen des Führers mit berechtigtem Stolz trägt. Der Bau hat 5918 cbm umbauten Raumes. Die Baukosten betragen ohne die Aufwendungen für Möbel, Kanal, Wasser- und Lichtzuleitung sowie Grundstückseinfriedigung 152000 RM oder 25,70 RM je Kubikmeter.

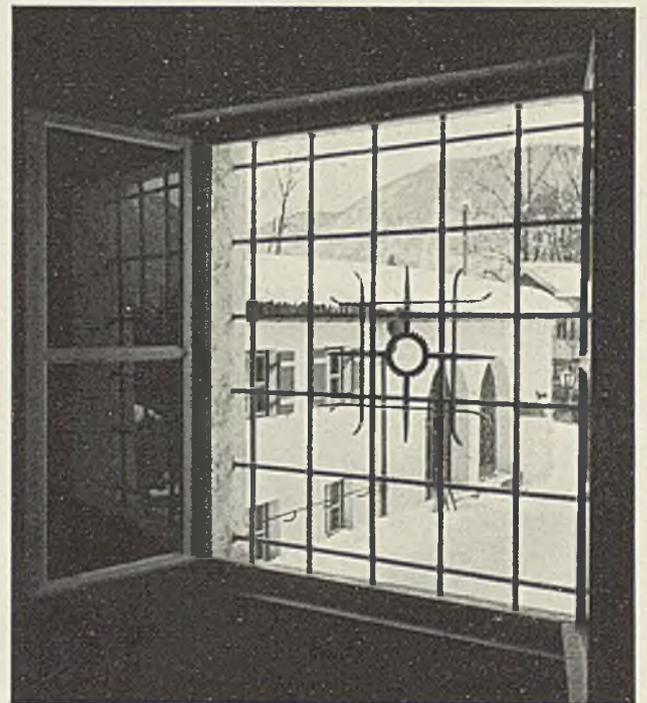
*Dr.-Ing. A. Gut, München*

Oben der große Freiplatz vor der Südfront des Hauptbaus. Unten der Zufahrtshof. Architekten G. Zimmermann u. Sohn

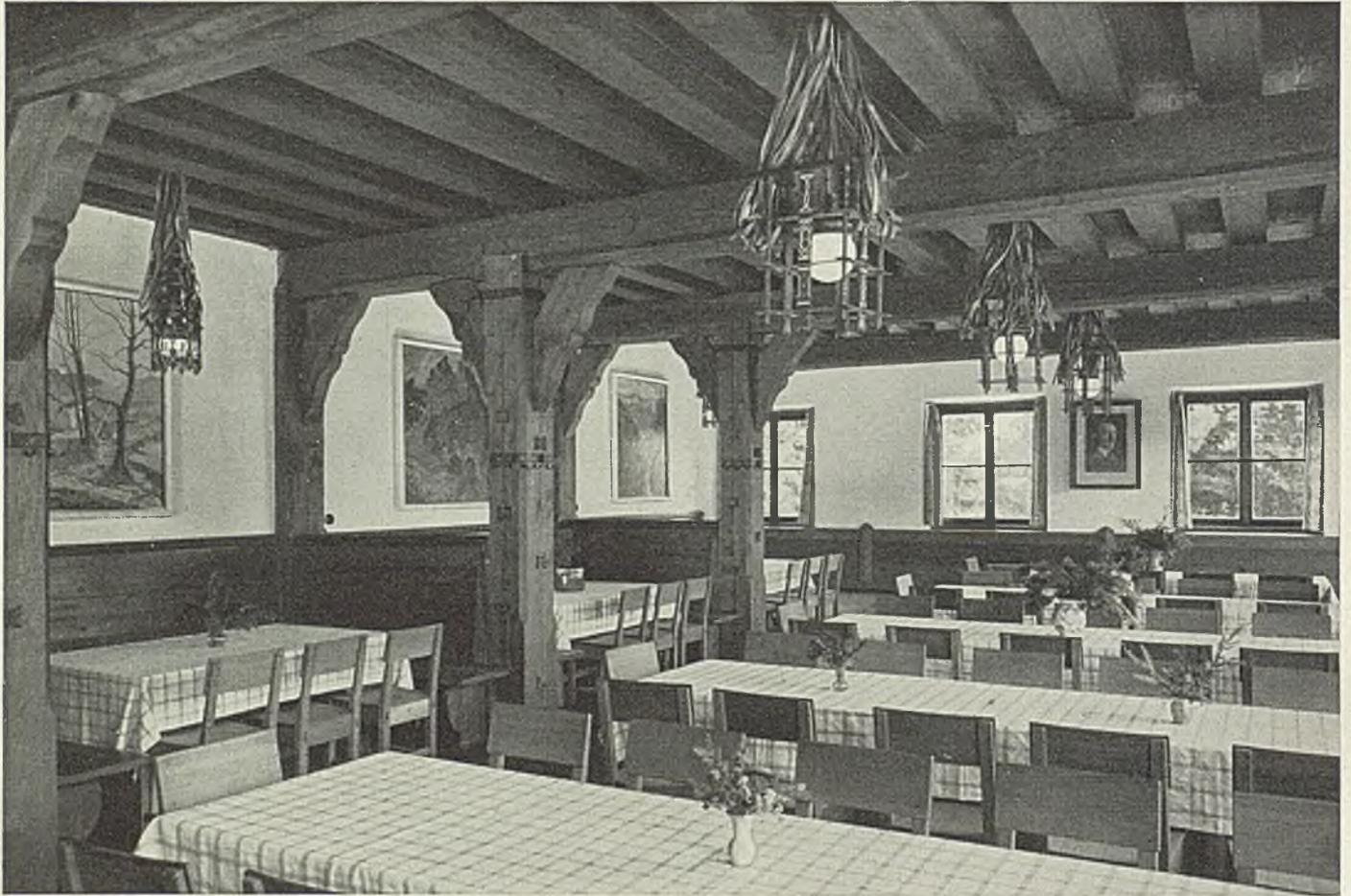




Heimische Bauformen und Baustoffe zu verwenden, war die oberste Richtlinie. Soweit die Mauern nicht aus Stein sind, bestehen sie aus geschrotenen Balken und sind naturbelassen bzw. an der Wetterseite verschindelt

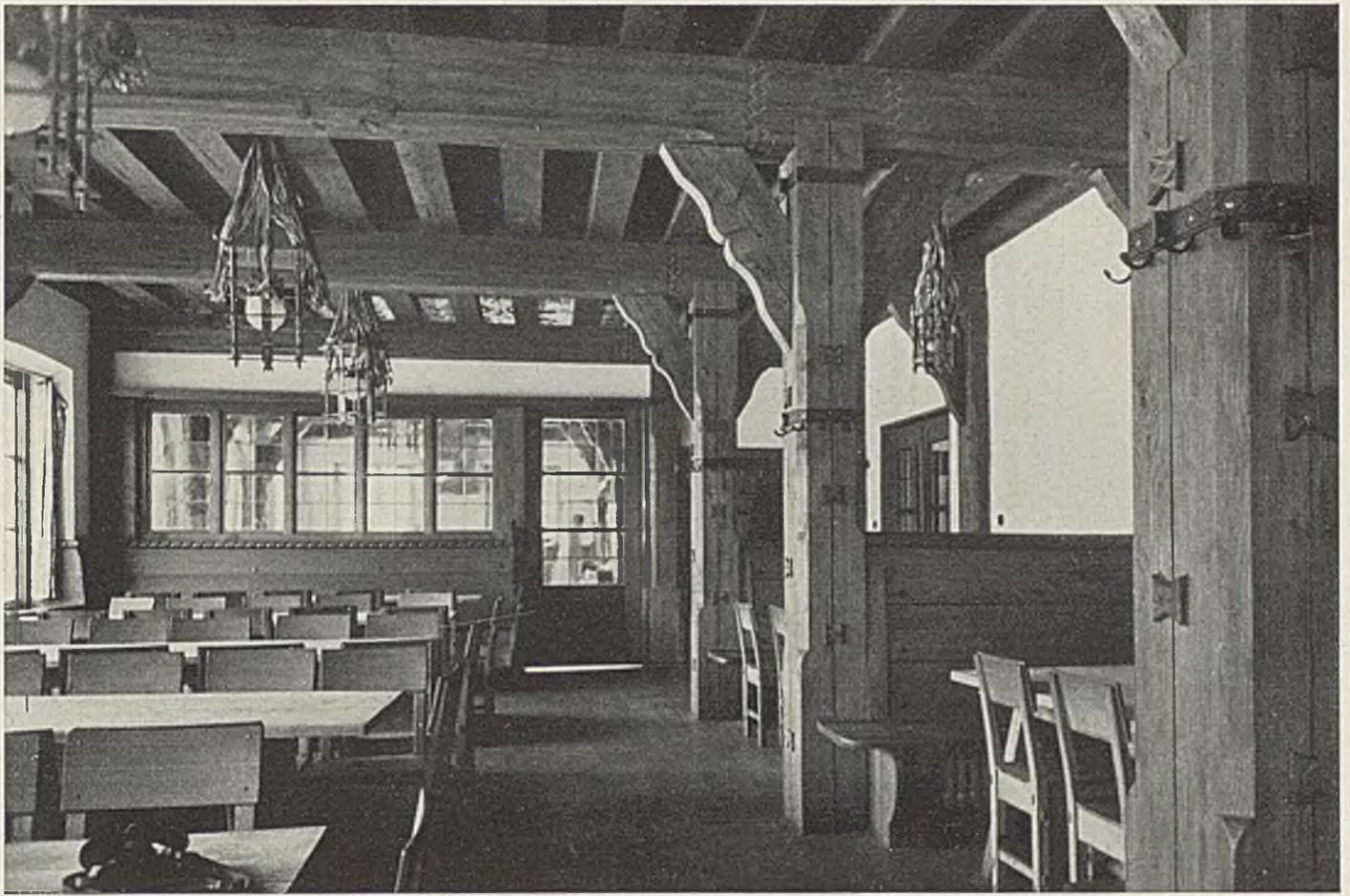


Der Balkon vor der Westseite ist über den Tagraum im ersten Obergeschoß zugänglich. Rechts eines der Fenstergitter des Erdgeschosses.  
Architekten G. Zimmermann und Sohn, Berchtesgaden

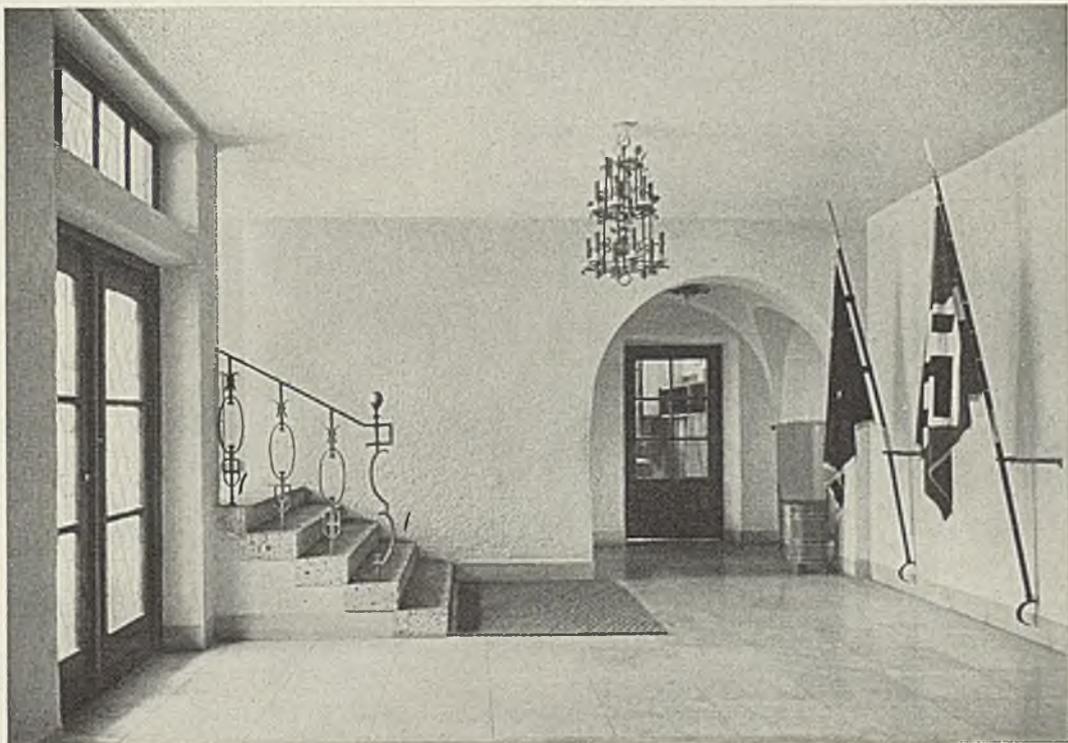


Der kleine und der große Tagraum nehmen zusammen die ganze Ostseite des Erdgeschosses im Hauptbau ein. Diese hat die schönste Aussicht. Wände weiß getüncht. Holzwerk braun getönt, Unterzüge mit dem Breitbeil bearbeitet. Im unteren Bild der Halle sieht man rechts die Anmeldung, von der aus der Herbergsvater Zugang und Treppen im Auge hat



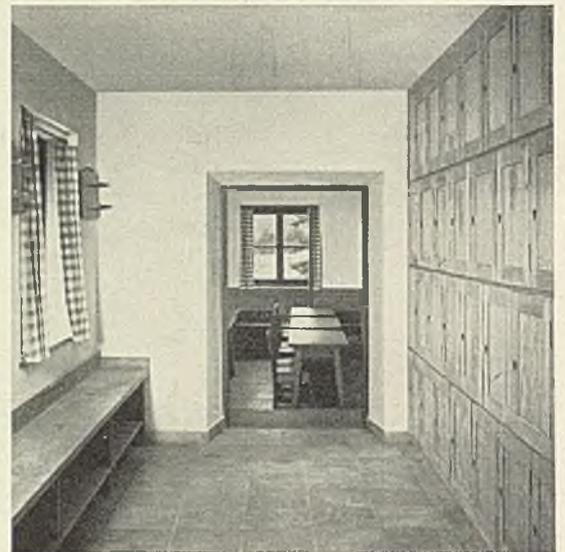
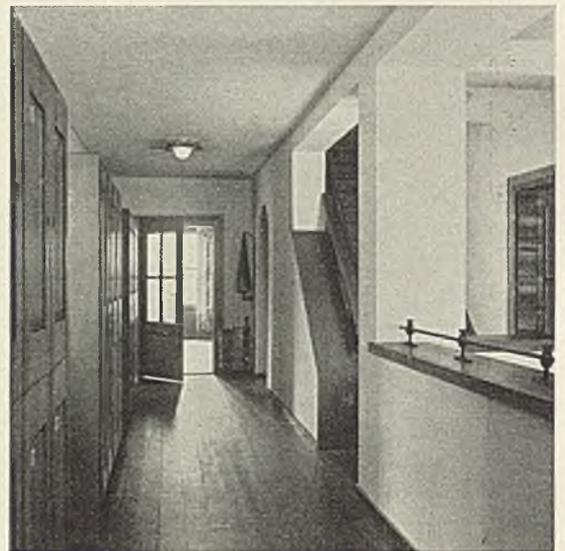


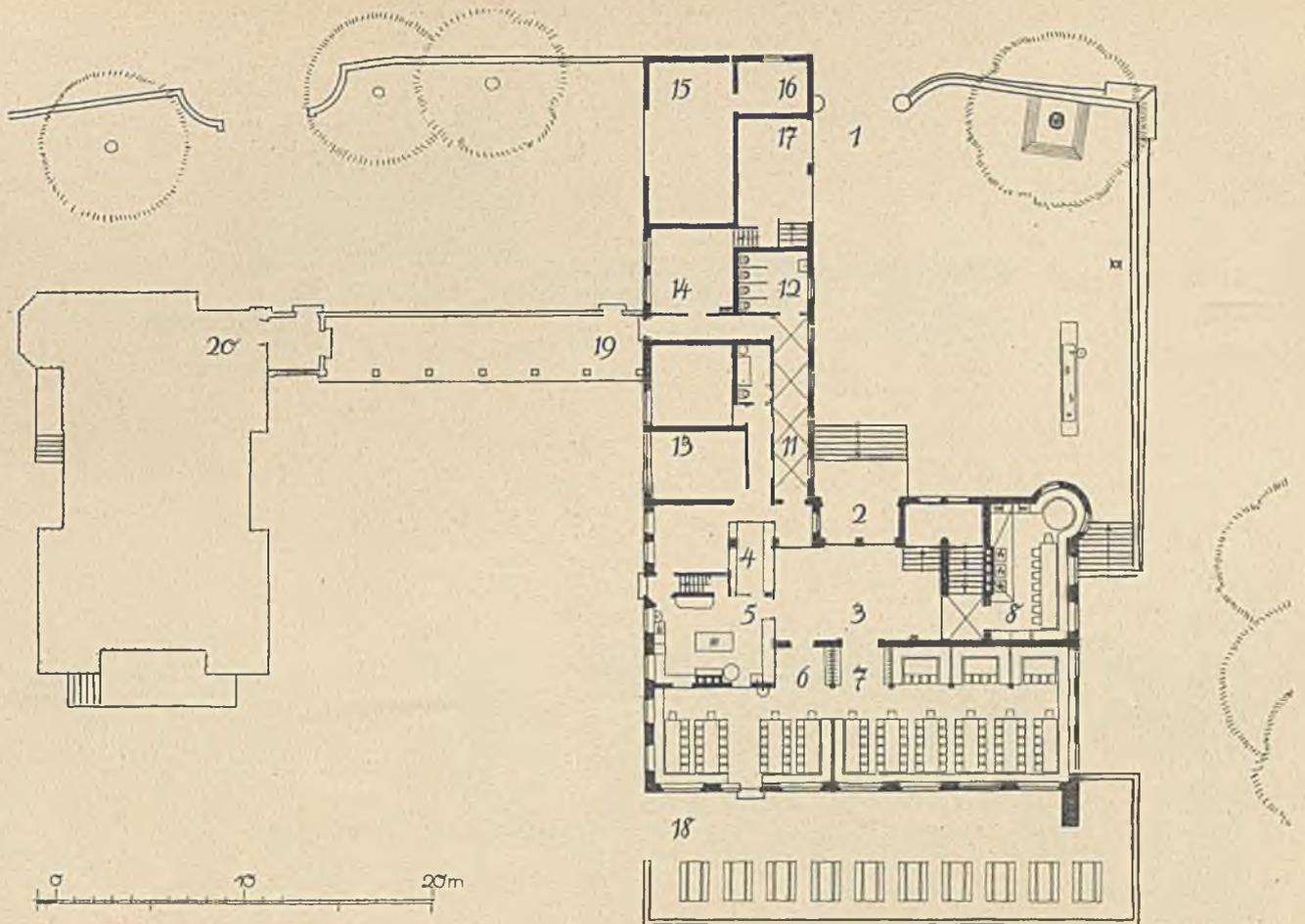
Hinten die versenkbare Trennwand und die Schiebetür zwischen dem großen und kleinen Tagraum. In den Nischen, die sich aus der Pfeilerstellung ergeben, hängen Berglandschaften deutscher Künstler. Bänke, Stühle und Tische Lärche, Tischplatten Ahorn. Unten ein zweites Bild aus der Halle. Wände Rauhputz, Boden Solnhofer Platten. Den Schmuck bildet die Führerbüste zwischen den Fahnen





Oben das Gemeinschaftslager im Dachstuhl mit Entlüftung im First. Darunter eines der normalen 4-Bett-Zimmer, ferner einer der Wasch- und Duschräume und ein Rucksackschrank im Gang

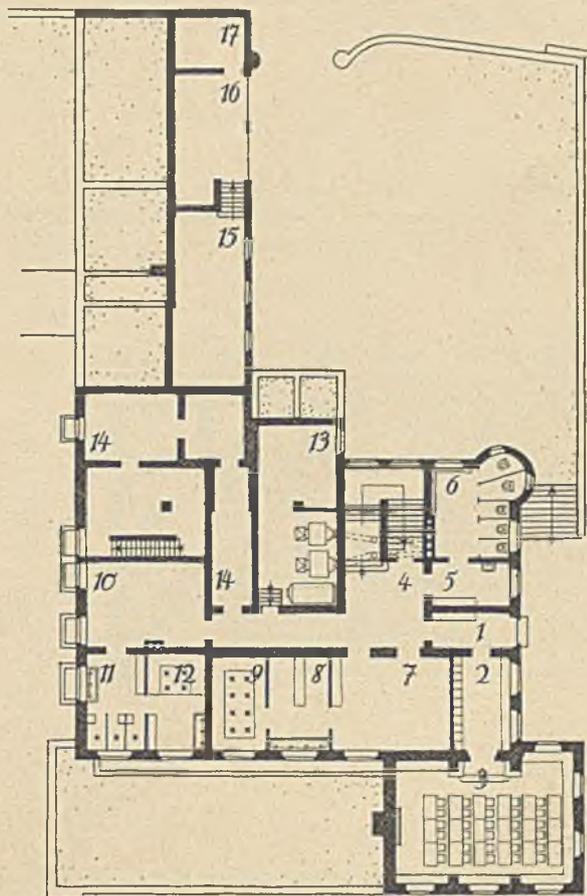


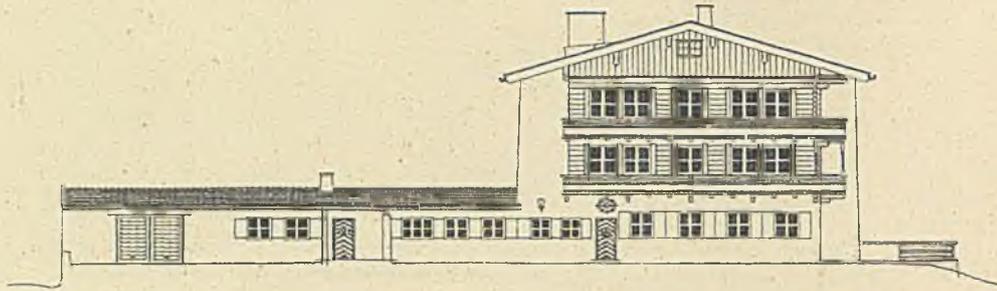


Erdgeschoß: 1 Hof, 2 Vorhalle, 3 Halle, 4 Anmelde, 5 Küche, 6 kleiner Tagesraum, 7 großer Tagesraum, 8 Selbstversorgerküche, 11 Seitenflur, 12 Abort für Mädchen, 13 Herbergslenerwohnung, 14 Waschküche, 15 Kraftwagenhalle, 16 Werkstatt, 17 Holzlege, 18 Ost-Terrasse, 19 Verbindungsgang zum alten Haus, 20 bestehendes, altes Gebäude.

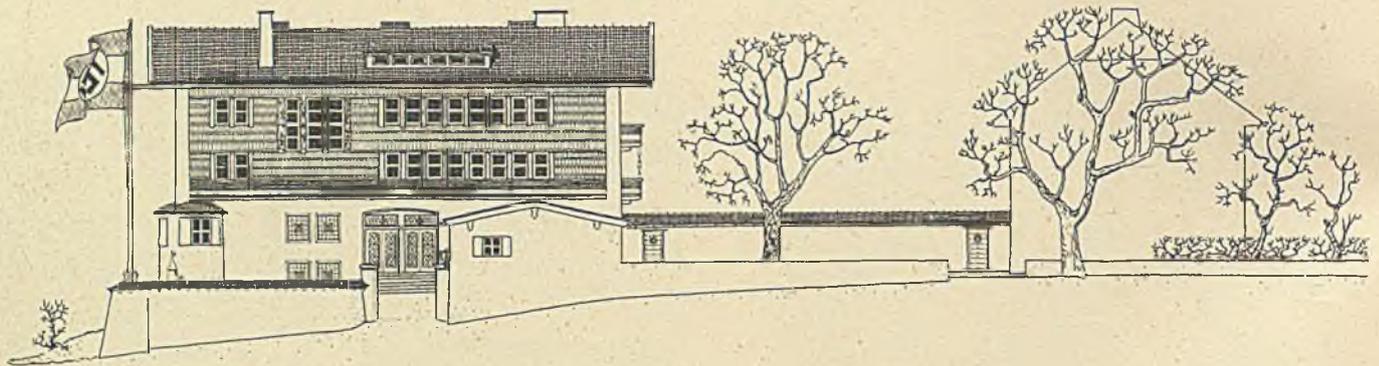
Kellergeschoß: 1 Vorräum, 2 Garderobe, 3 Schulungsraum, 4 Treppenhaus, 5 Schuhputzraum, 6 Aborte für Knaben, 7 Kleider-trockenraum für Knaben, 8 Waschraum für Knaben, 9 Brauseraum für Knaben, 10 Kleider-trockenraum für Mädchen, 11 Waschraum und Brausekabinen für Mädchen, 12 Brauseraum für Mädchen, 13 Heizung und Kohlen, 14 Wirtschaftskeller, 15 Fahrräder und Sportgeräte, 16 Holzlege, 17 Geräte.

Kellergeschoß und Erdgeschoß 1:400 der Jugendherberge



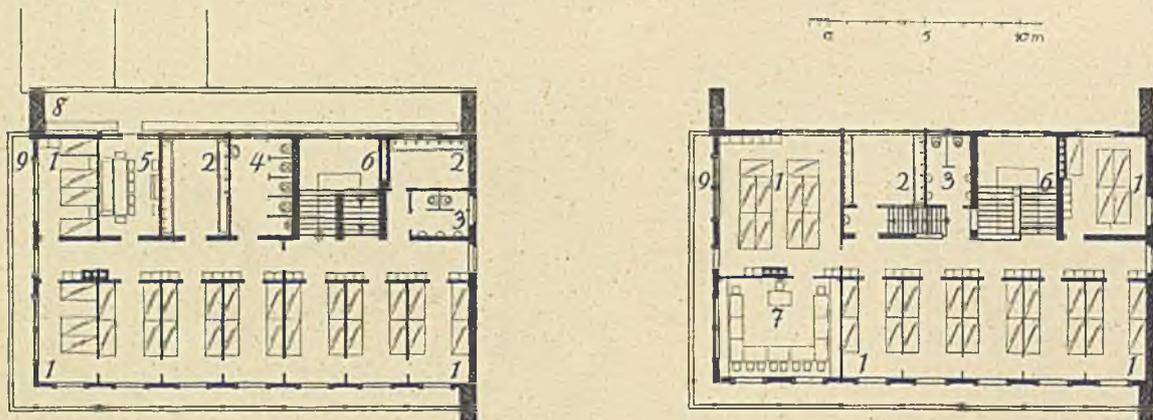


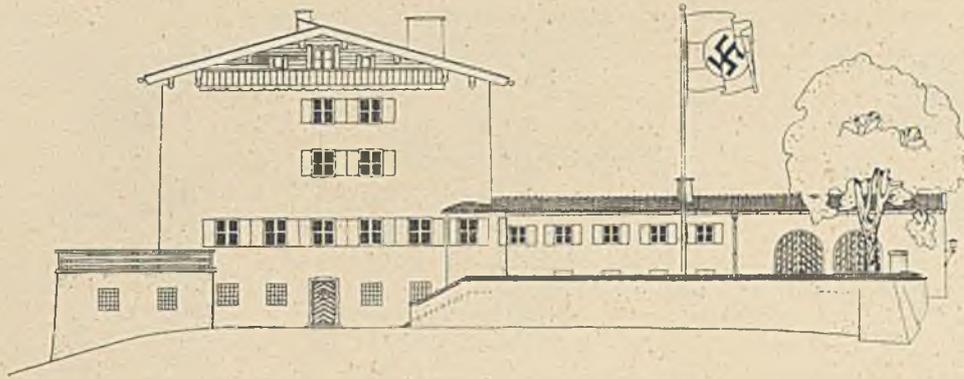
Die Südseite



Die Westseite

1. und 2. Obergeschoß: 1 Schlafräume, 2 Waschräume, 3 Aborte für Knaben, 4 Aborte für Mädchen, 5 Schreib- und Lesezimmer für Mädchen, 6 Treppenhalle, 7 Schulungsraum, 8 Westbalkon, 9 Veranden



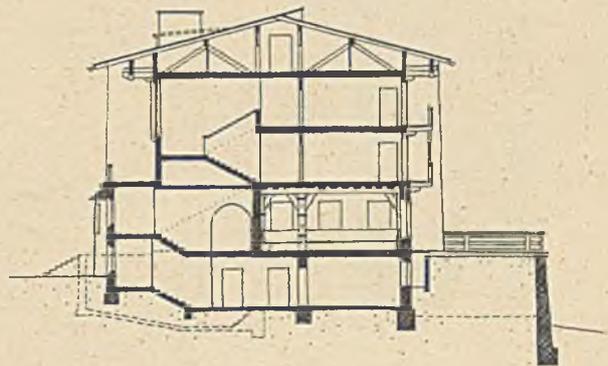
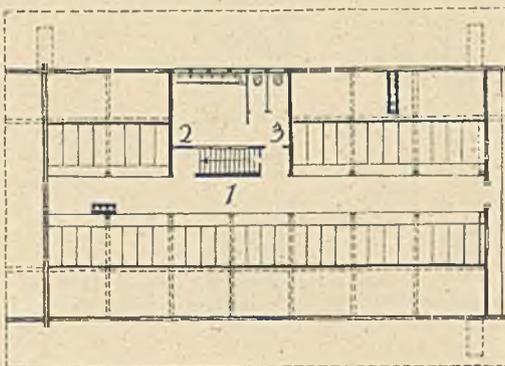
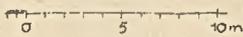


Die Nordseite

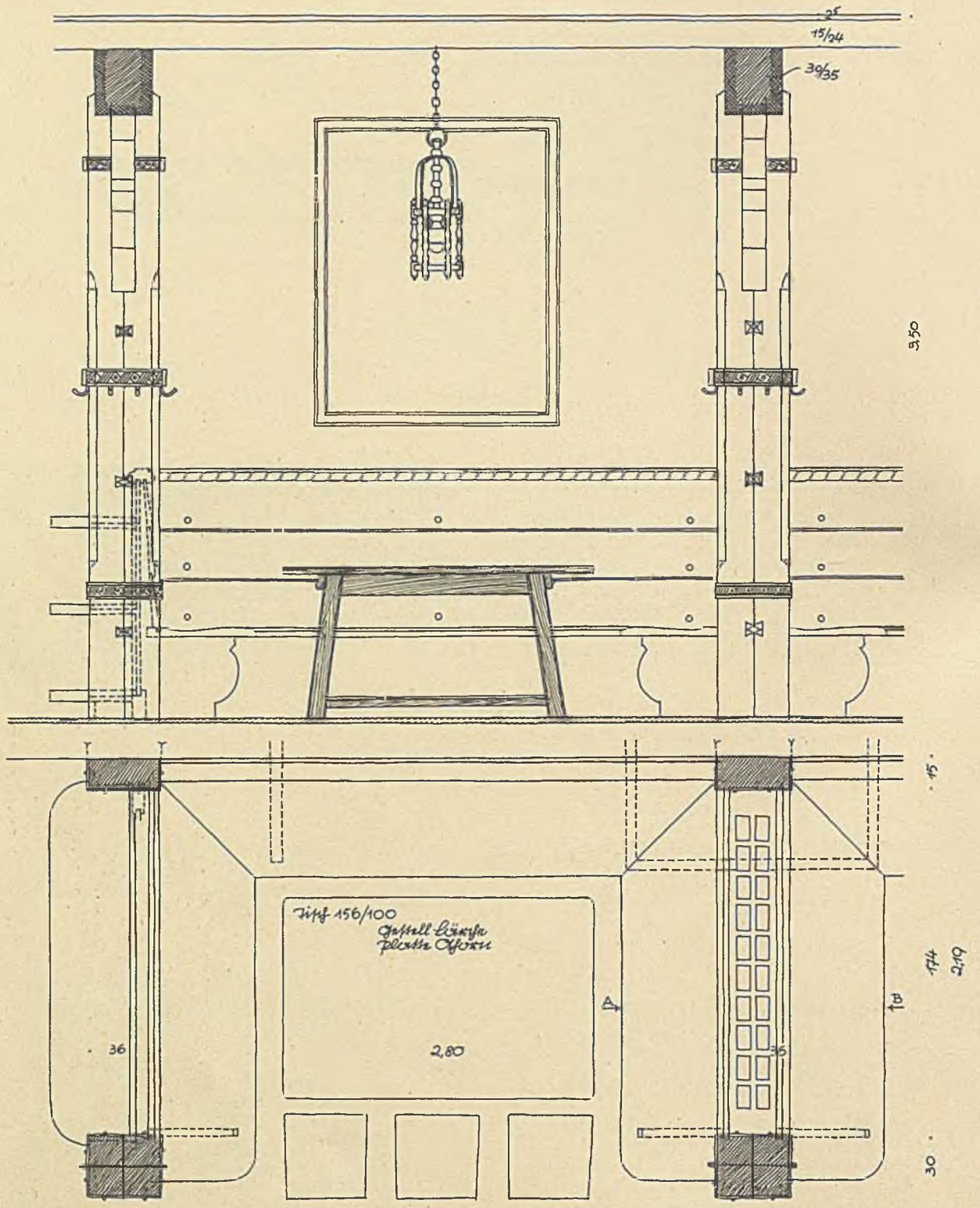


Die Ostseite

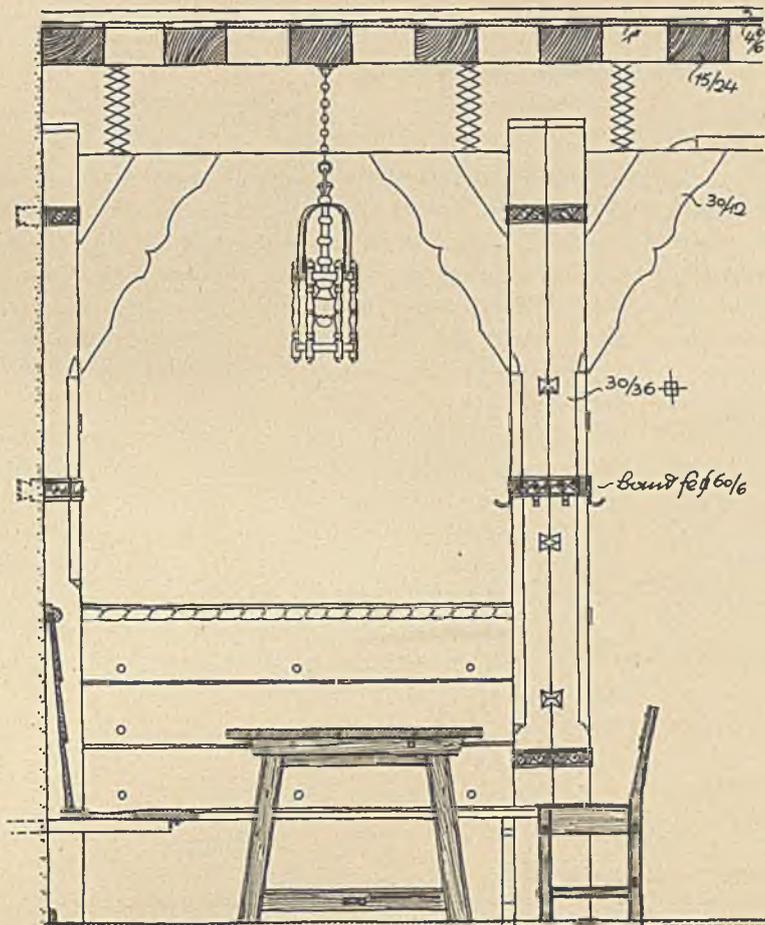
Dachgeschoß: 1 Gemeinschaftslager, 2 Waschraum, 3 Aborte



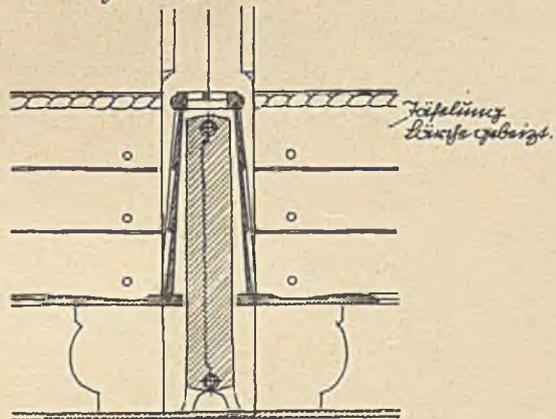
Oben die Nordseite und die Ost-(Aussichts-)Seite der Jugendherberge. Unten das Dachgeschoß und ein Schnitt 1:400



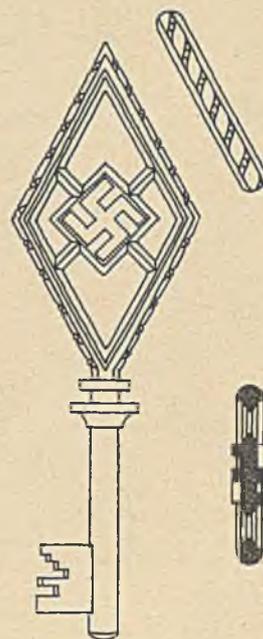
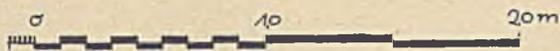
In heimischen Formen und Stoffen ist auch der Innenausbau gehalten. Hier Einzelheiten 1:30 der Stützen, Balkendecke und Nischen im Tagraum



*Lärchenholz*



*Schnitt A-B.*



Das Holzwerk ist braun gebeizt, die Wände weiß verputzt, Gestühl und Tische Lärche.  
In den Nischen hängen Berglandschaften deutscher Maler

# Haus in der Landschaft

Zu den Skizzen meines Hauses für den Filmschauspieler A.  
Von Lois Welzenbacher, München

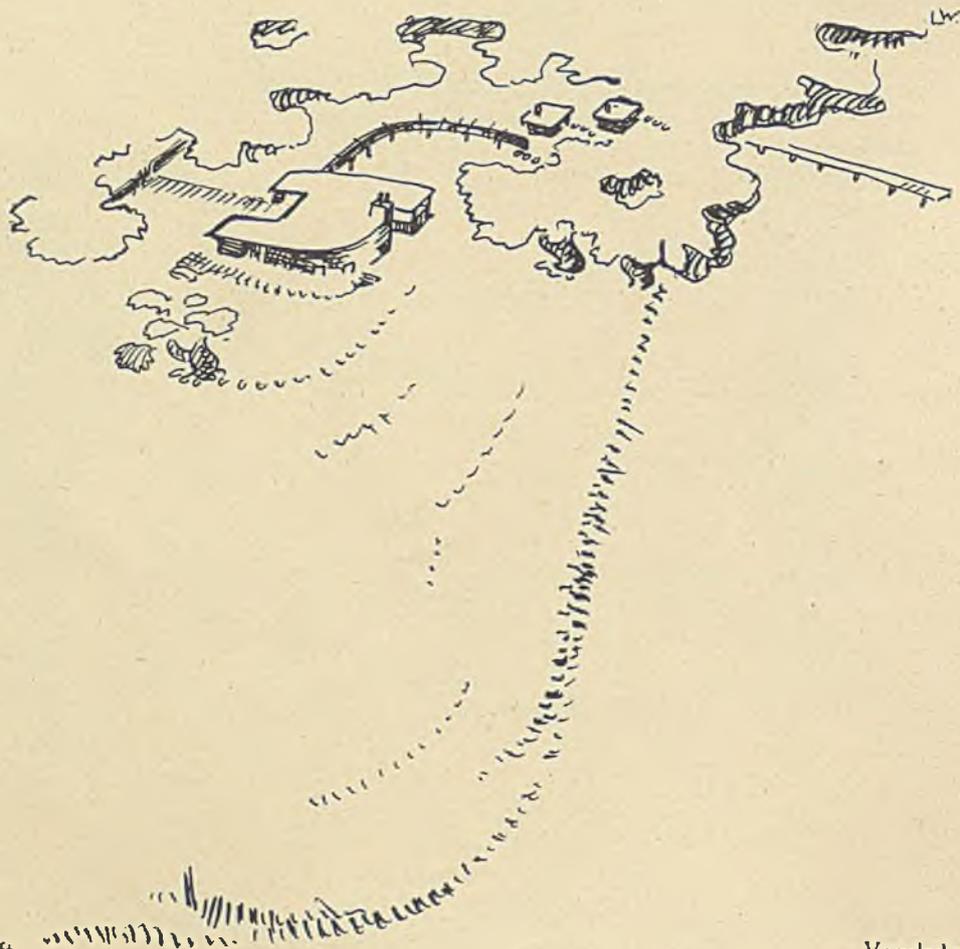
Der Zauber mancher, ja eigentlich jeder Landschaft liegt für mich in der Offenbarung, in welcher Form der Mensch hier seinen Lebenskampf aufnimmt, seine Wohn- und Arbeitsstätten schafft, aus dem Leben der Landschaft bodenständige Kultur bildend. Die innere Beziehung, Verwandtheit und absolute Bedingtheit von Bauwerk und Landschaft tritt sinnfällig hervor.

Dem Herkömmlichen, der bäuerlichen Tradition liegt der natürliche Werdegang zugrunde, der sich aus den Gegebenheiten bis zur Vollkommenheit zu einem geschlossenen Ausdruck formt. Ein auf sich selbst angewiesenes Gebiet erzieht hundert Fertigkeiten des Körpers und der Phantasie an seinen Bewohnern. Die besondere Gestaltung ihres Schaffens entspringt durchwegs praktischen Gründen. Es ist klar, daß bei solch straffer Gebundenheit an Örtlichkeit, Zweck und Werkstoff sich in aller Gestaltung das eben Einmalige, sich stets Wiederholende und stets Gleichbleibende ausprägt. Alle Not-

wendigkeiten haben gute und klare Form einmal für immer erhalten. Der Bau in allen seinen Einzelheiten entspricht der Tradition seiner Bewohner, welche sich aus dem Ertrag des Bodens und ihrer Handfertigkeit erhalten müssen. Ein hohes Maß von Zweckerfüllung und Wirtschaftlichkeit ist erreicht.

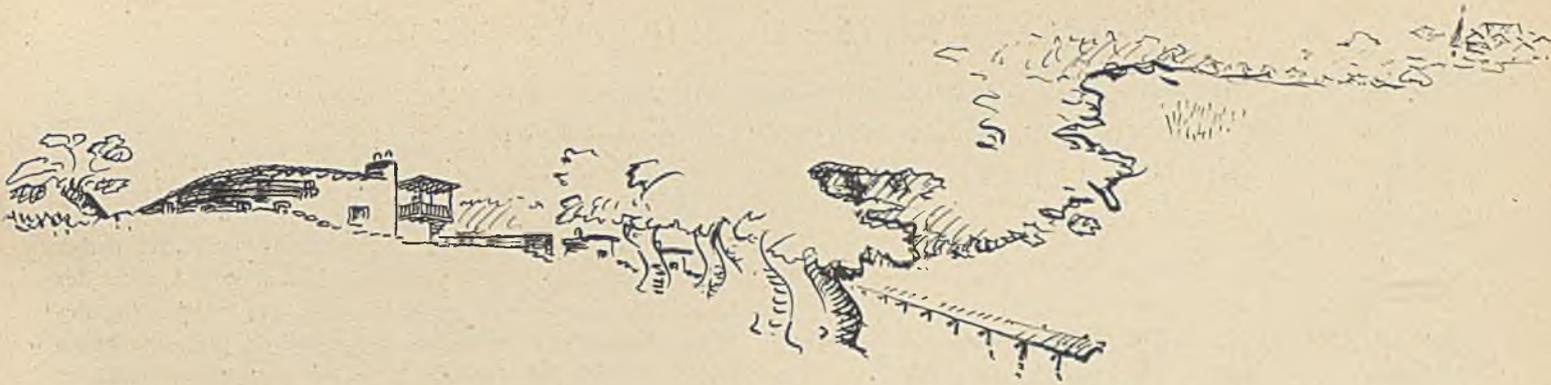
Anders baut sich die Tradition des bürgerlichen Baues in der Landschaft auf, — eine Linie verschiedener Kraft und ungleicher Art.

Der bürgerliche Bau in der Landschaft ist berufen, Zeugnis von der Kultur einer Zeit abzulegen, Zeugnis der Lebensgewohnheiten seiner Erbauer, die ihren Lebensunterhalt mit differenziertester Arbeit auf allen Gebieten des Handels, der Wissenschaft, der Kunst, der Politik u. dgl. m. erwerben, und denen die umgebende Landschaft weder unmittelbarer Ernährer noch Heimat in diesem Sinne ist, ja welche häufig weder beruflich noch traditionell an eben diese Gegend gebunden waren.



Haus in der Uferlandschaft

Vogelschau aus Südwesten



Blick vom See aus Südwesten

Ein solcher Hausbauer formt als Mensch seiner Zeit und Träger dieses Kulturabschnittes nicht nur das Gesicht seines Hauses — ganze Stilepochen sind nur das Abbild seiner Lebensart und Auffassung.

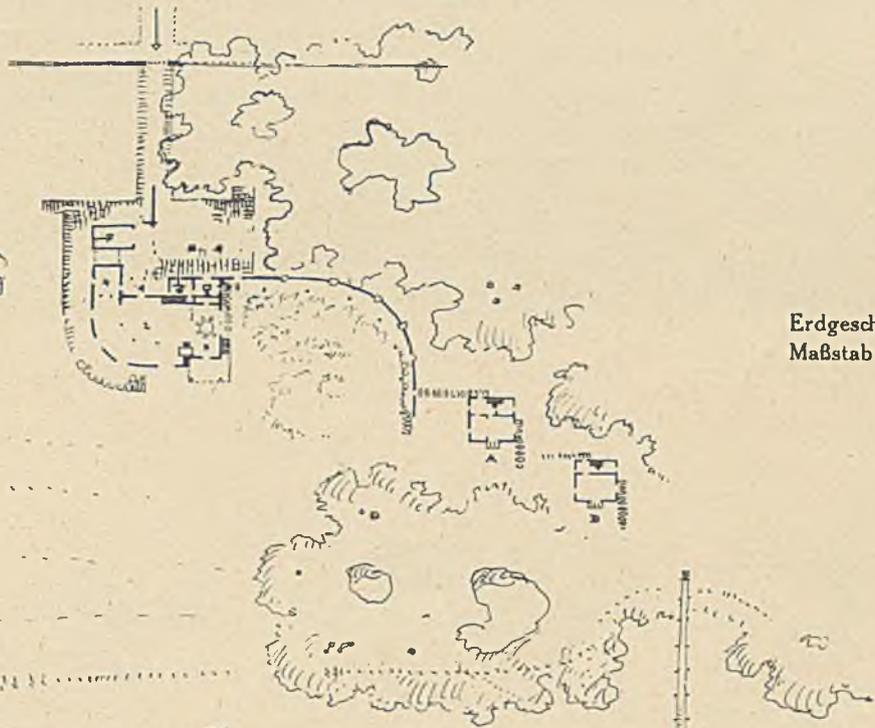
Trägt nicht gerade der alleinstehende Bau aus den verschiedensten Epochen einen besonderen Charakter, das Temperament seines Erbauers, die Lebensart seiner Bewohner einzigartig in den Rhythmus der Landschaft bindend und offen-

barend? Er bildet nicht weniger als der bäuerliche Bau mit der umgebenden Landschaft und aus dieser heraus eine Wesenseinheit.

Die gigantischen Auswirkungen der Erfindung und Technik haben unsere Lebenshaltung entscheidend beeinflusst. Eine erhöhte Anspannung unserer geistigen und körperlichen Kräfte lief parallel. Diese erhöhten Anforderungen brachten notwendig eine Umstellung der Lebenshaltung mit sich.

Erdgeschoß

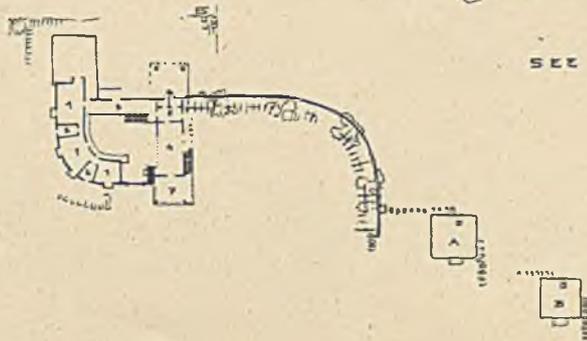
- 1 Vorhalle
- 2 Halle
- 3 Speisezimmer
- 4 Spielzimmer
- 5 Küche und Anrichte
- 6 Garderobe, Toiletten
- 7 Garage



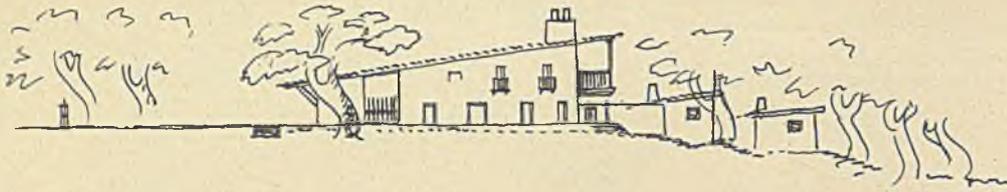
Erdgeschoß  
Maßstab 1:1000

Obergeschoß

- 1 Schlafräume
- 2 Bäder
- 3 Galerie
- 4 Bibliothek und Arbeitsraum
- 5 Vorplatz
- 6 Toiletten, Garderobe
- 7 Veranda mit Abgang zum Zierhof
- A Gästehaus
- B Hausmeisterei



Obergeschoß



Süd-West-Ansicht 1:600

Man ist nicht zuletzt im Sport daraufgekommen, was dem modernen Menschen zur Ergänzung, zum Ausgleich seiner körperlichen und geistigen Inanspruchnahme fehlte — die Natur. Dieses Naturbedürfnis und Naturgefühl will der moderne Mensch in seinem Wohnen ausgedrückt wissen. Die Natur, nicht als Atrappe um das Haus herum, sondern das Haus selbst als Sonne atmenden Organismus, mit seinen Organen den Tageszeiten zugewandt, gelockert in der Gliederung des Grundrisses, mit großen Ausblicken in die Landschaft, ein gleichsam zum Wesen erhobener Schnittpunkt all des Schönen außen.

Damit hat auch der Architekt ein neues Element gewonnen, das er bewußt im Entwurf des Wohnhausbaues verwendet. Dieses Streben nach Lockerung der Grenzen zwischen Innen und Außen, nach innigster Verbindung des inneren Raumes mit dem großen Raum der Natur entspricht heute unserem Lebensgefühl und findet in der architektonischen Gestaltung des Einzelhauses in der Landschaft eindeutigen Ausdruck. Die Auswertung einer Landschaft in diesem Sinne ist Grundlage des zu formulierenden Baugedankens, einen Bau zu schaffen, der seiner Umgebung organisch verwachsen ist. Bedenkt man, daß es unbewußt wohl die Wahlverwandtschaft zum Gehalt einer Landschaft war, welche beim Erwerb eines

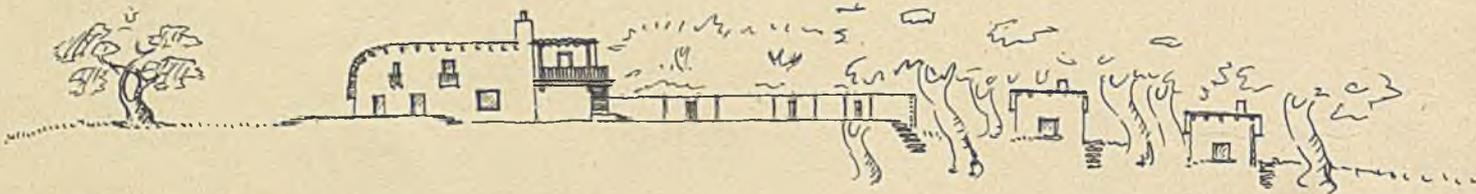
Grundstückes den Ausschlag gab, bedeutet hier zu wohnen also wohl ein freudiges Aufgehen in den Lebensrhythmus dieser Umwelt. Die umgebende Natur wird für den Bewohner hauptsächlich so weit wertbildender Faktor, als sie funktionell in die Lebenshaltung einbezogen wird.

Aus den Naturgegebenheiten des Terrains und aus den allgemeinen und individuellen Wohnbedürfnissen ergibt sich Grund- und Aufbau des Hauses, welches durch die Verwendung von bodenständigem Material betonte Charakteristik erhält. Aussichts- und Sonneneinstellung bilden die Grundmotive für die Gliederung des Baues, der in seinem Wesen nicht Begrenzung, Abschluß gegen außen, sondern vielmehr die Ausdehnung, die Entfaltung, die Bereicherung als Möglichkeiten vorsieht.

Durch geschickte Raumkombinationen, durch leicht bewegliche Öffnungen werden Ausblicke und Durchblicke geschaffen, welche dem Bewohner das Gefühl unmittelbarer Verbundenheit mit dem großen Raum der umgebenden Natur vermitteln.

Erfassen der jeweiligen Bauaufgabe im Geiste der Landschaft — die Ausgewogenheit von Gelände und Baukörper mit wenigen, ebensogut mathematischen Mitteln sichtbar zu machen, — führt zu vielseitiger, immer neuer Baugestaltung.

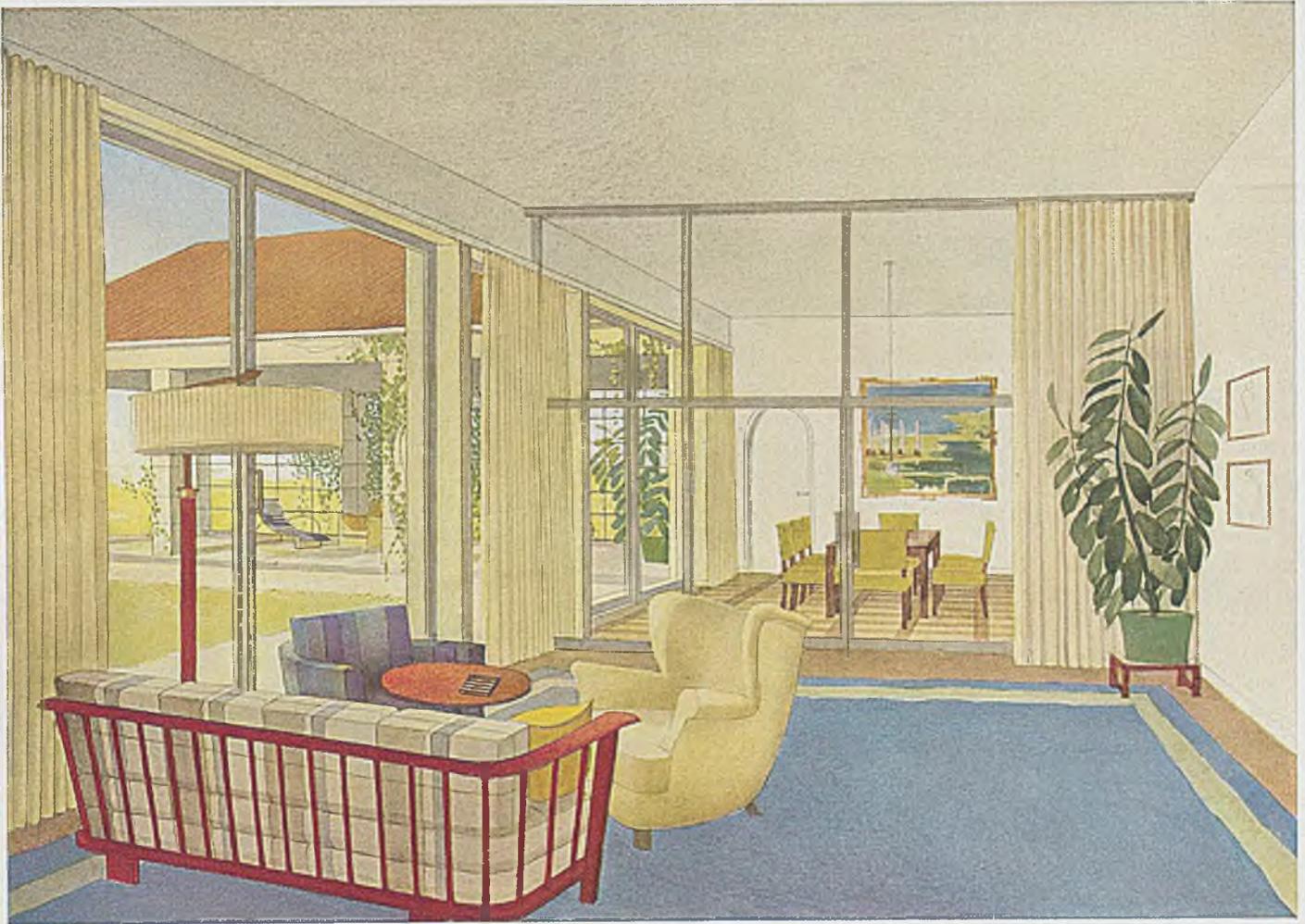
L. W.



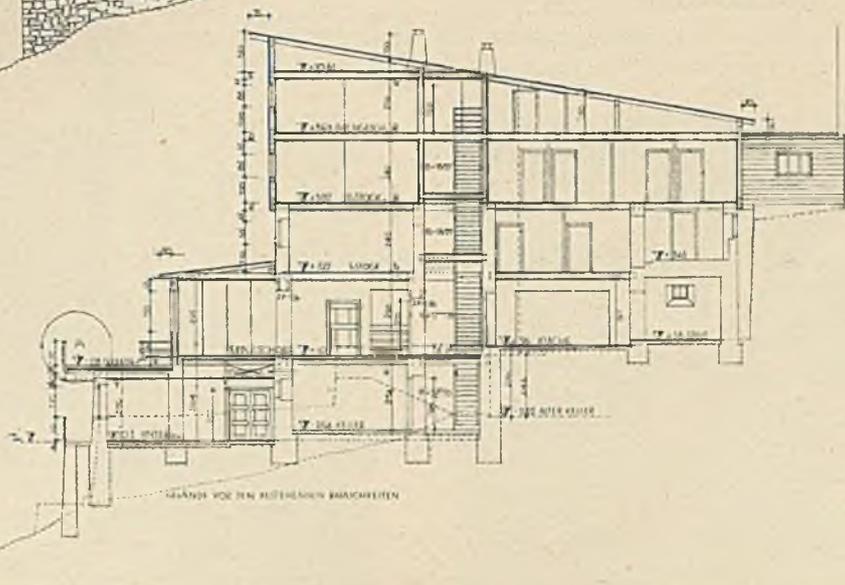
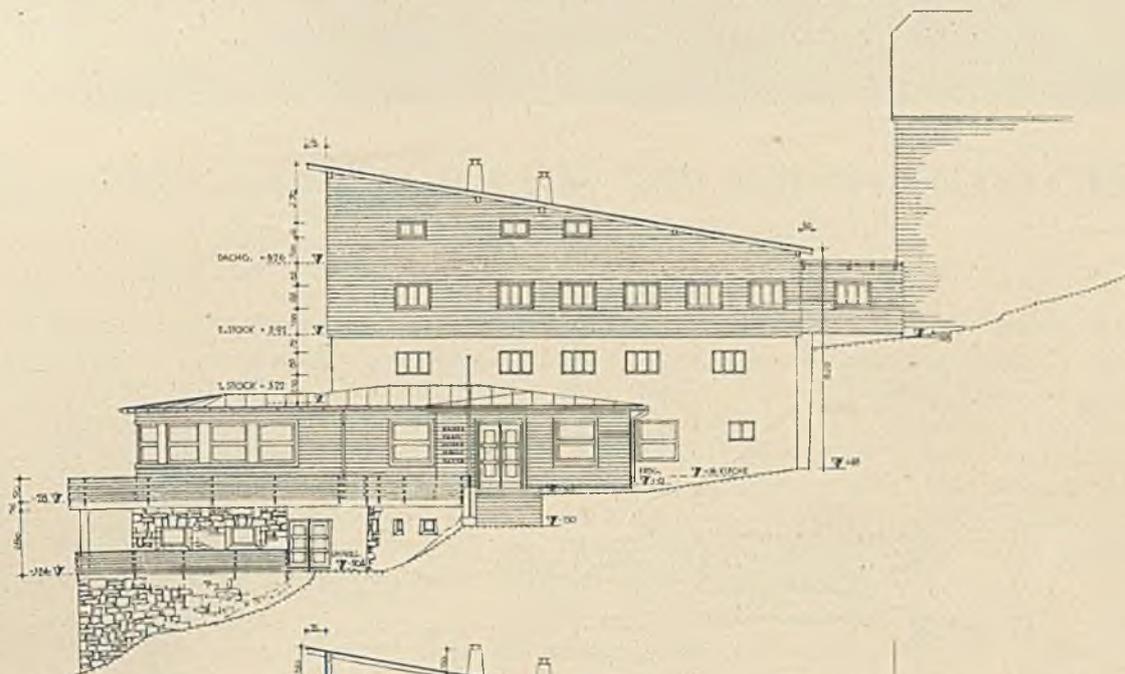
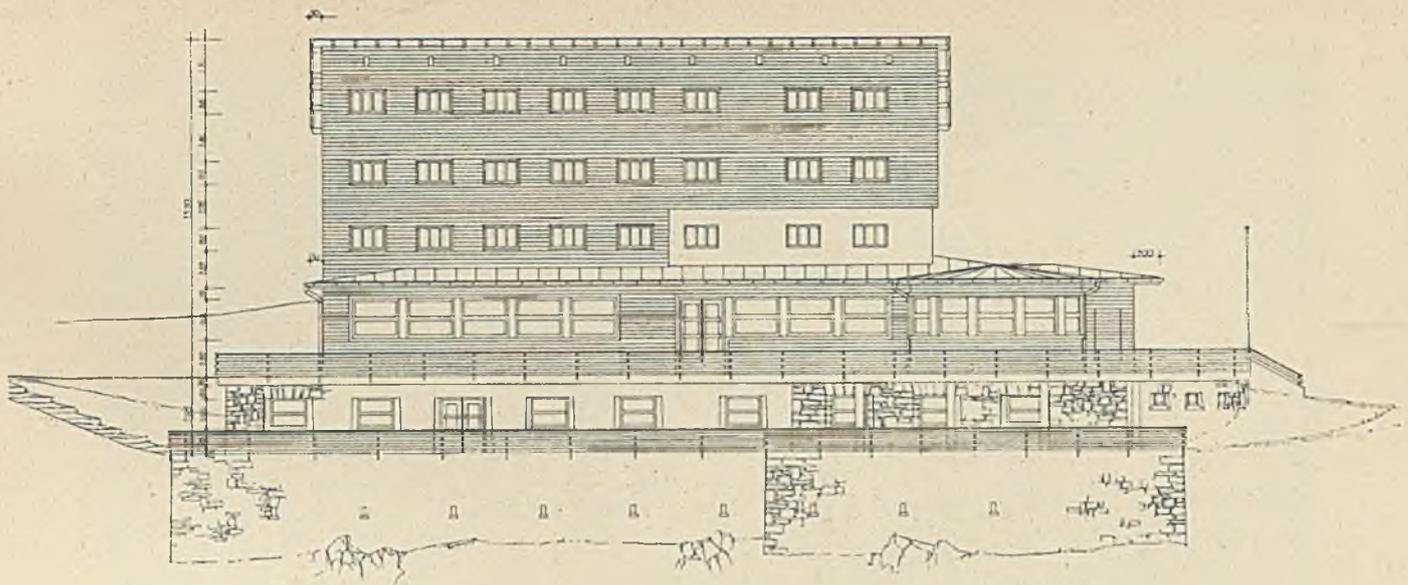
Süd-Ost-Ansicht 1:600



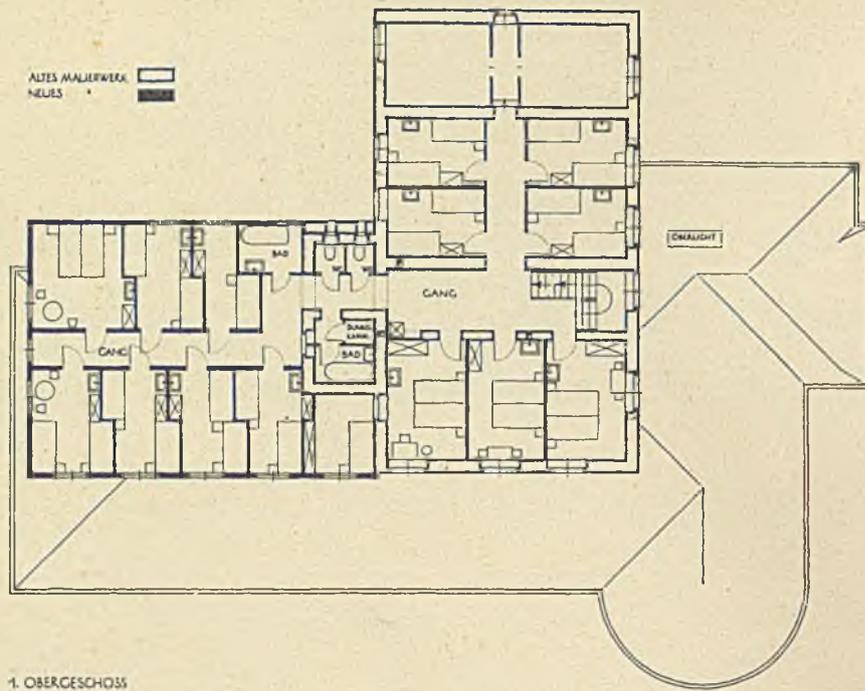
Nord-West-Ansicht 1:600



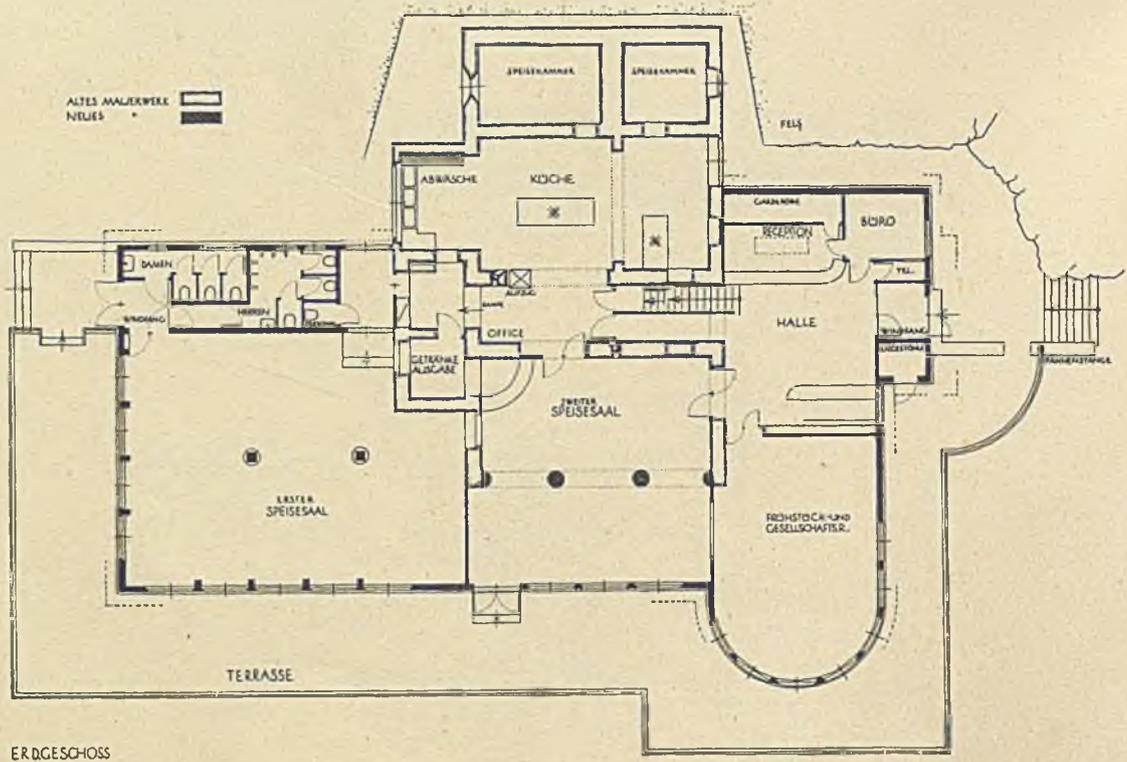
August Keune, Berlin. Wohnzimmer mit Durchblick zum Speisezimmer und Gartenhof



Heinz Rollig, Wien. Hauptfront, Seitenansicht und Schnitt des Franz-Josef-Hauses an der Großglocknerstraße nach vollendetem Umbau. 1:300

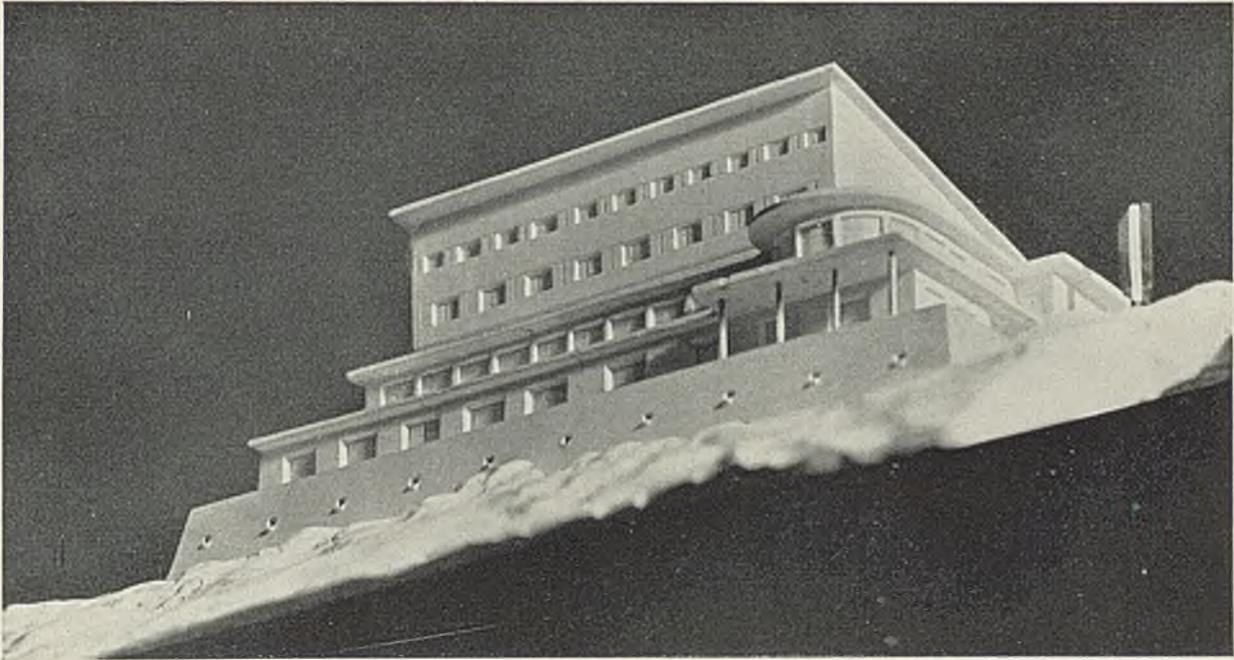


1. OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS

Das Erdgeschoß und das erste Obergeschoß des Franz-Josef-Hauses 1:300. Die Pläne lassen das alte Unterkunftshaus und die 1935 erstellte Terrasse erkennen, die in den Umbau einbezogen werden mußten



## DAS FRANZ-JOSEF-HAUS AM GROSSGLOCKNER

Architekt-Ingenieur Heinz Rollig, Wien

Mit 6 Lichtbildern und 5 Rissen und Schnitten auf den Seiten 241—242

Die von Heiligenblut zum Großglocknergebiet heraufführende Straße hat dem berühmten Franz-Josef-Haus — einer ehemaligen schlichten Touristen-Unterkunft — schon seit Jahren einen lebhaften Verkehr gebracht. Seit Vollendung der Scheitelstrecke im Jahre 1935 führt die Großglocknerstraße von Deutschland her einen großen internationalen Durchgangsverkehr ins Land. Dessen Bedürfnissen trägt die umfassende Erweiterung und Erneuerung Rechnung, die dem Wiener Architekten Heinz Rollig übertragen wurde. Ein

30jähriger Altbestand (im Bild links unten), ein Saalbau aus dem Jahr 1935, dazu ununterbrochener Wirtschaftsbetrieb und eine Meereshöhe von 2400 m machten den Umbau zu einer beachtlichen Leistung auch in technischer und wirtschaftlicher Beziehung. Jetzt kann man im Franz-Josef-Haus als verwöhnter Autotourist voll befriedigt werden, findet aber auch noch eine Unterkunft und Gasträume, die einem als Bergfreund zusagen. Unsré Pläne auf den vorangehenden Seiten geben darüber nähere Auskunft. *H. H.*

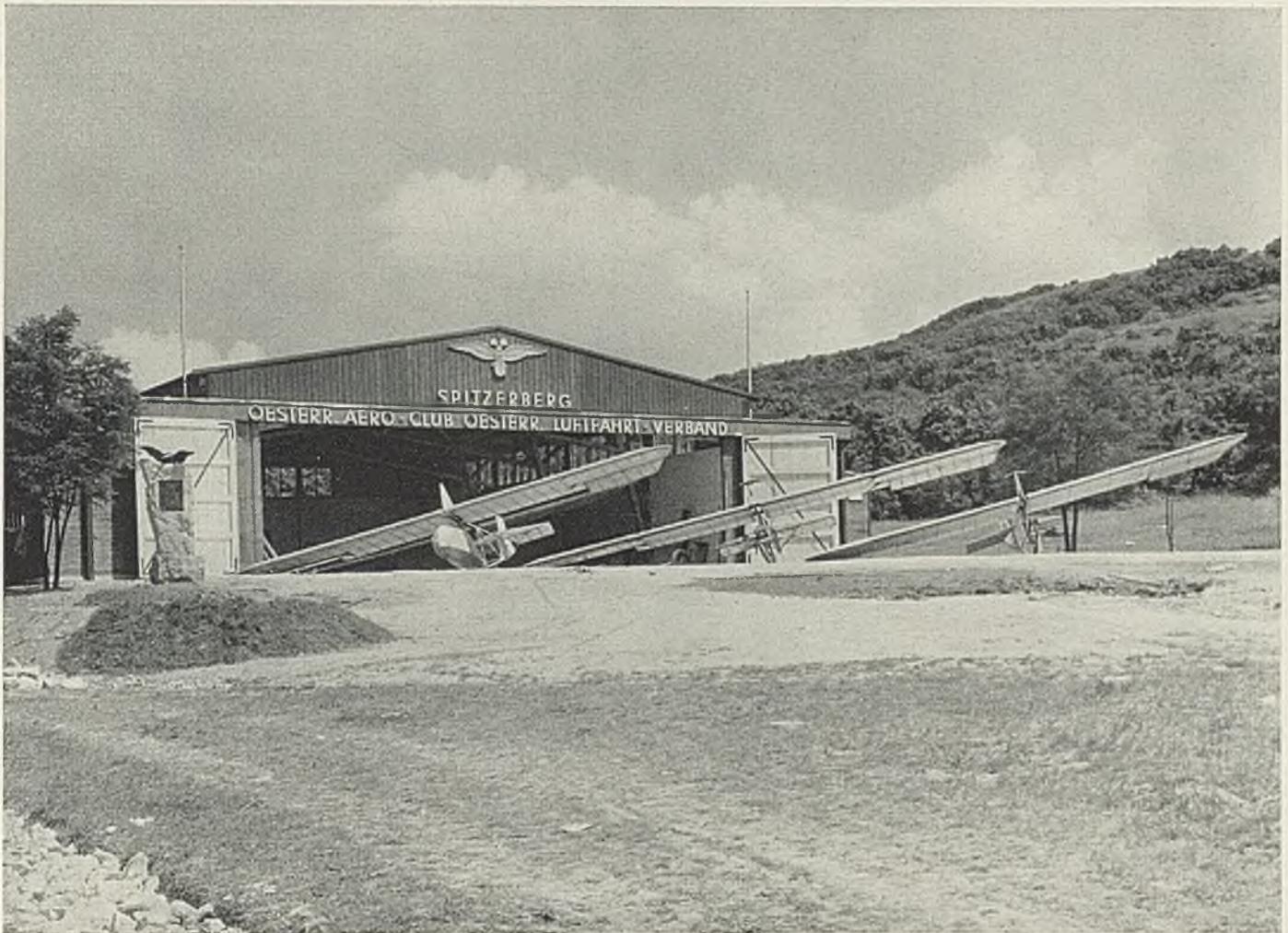
Oben das Modell, das den Umbau nach vollständiger Durchführung zeigt. Unten links das Franz-Josef-Haus vor dem Umbau. Unten rechts die neue Terrasse vor den neuen Speiseräumen





In 2418 m Höhe bietet die Neuanlage alles, was der starke internationale Autoverkehr verlangt. Teilansicht des Frühstückszimmers, durch dessen große Fenster man auf das Großglocknermassiv und die große Pasterze schaut. Unten die Terrassenbauten, über denen noch die alten Giebel in Erscheinung treten. Rechts unten ein Ausschnitt aus dem Gebirgs panorama



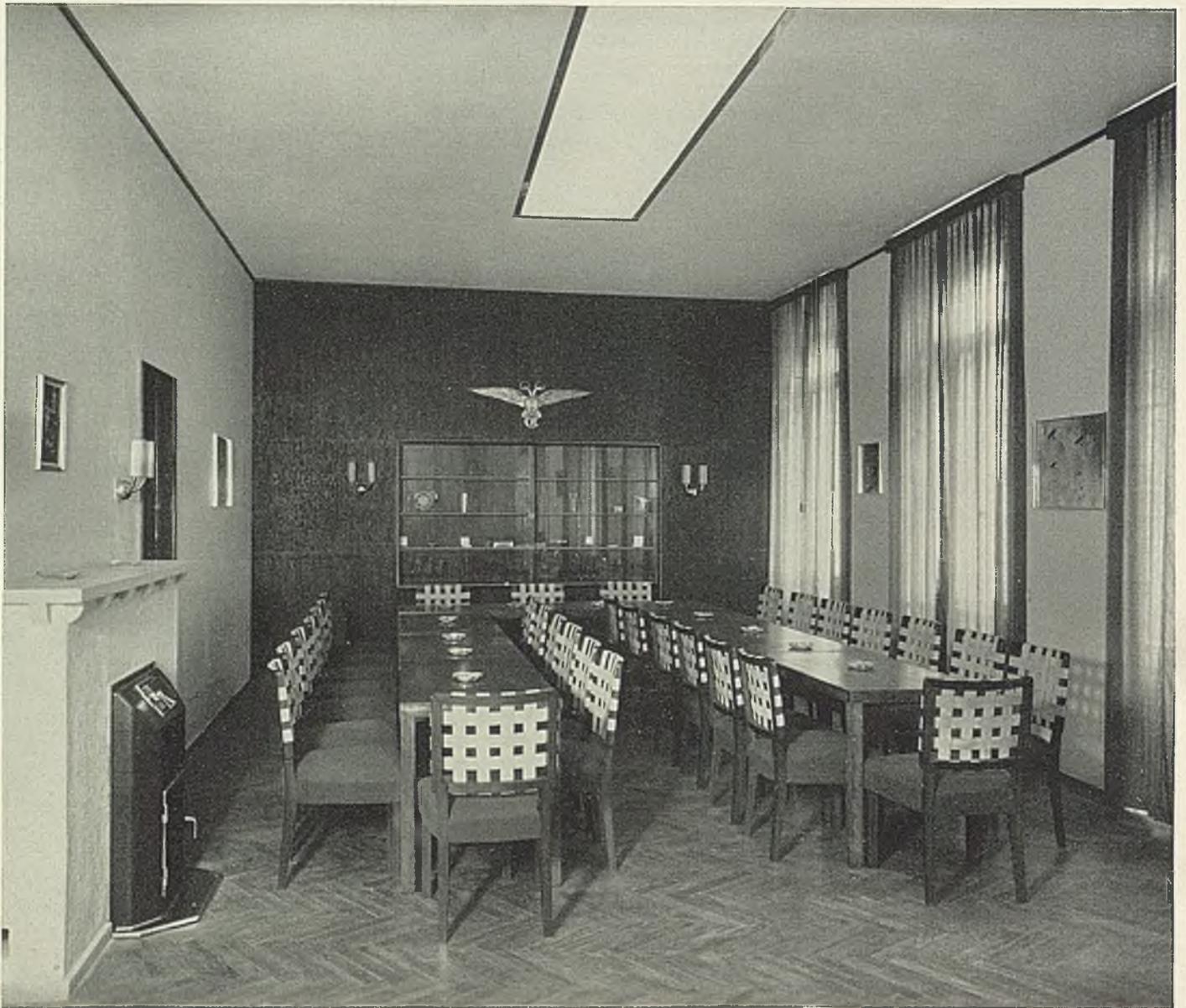


Eine neuartige Bauaufgabe: das erste Segelfliegerheim in Österreich am Spitzerberg, erbaut vom Österr. Aero-Club und vom Österr. Luftfahrtverband. Den Hauptraum des technisch und formal gleich gut durchgearbeiteten Holzbaus nimmt eine gut belichtete Halle für die Flugzeuge ein. In seitlichen Anbauten sind Werkstatt, Magazin, Schlaf- und Speiseräume und das Zimmer des Fluglehrers untergebracht

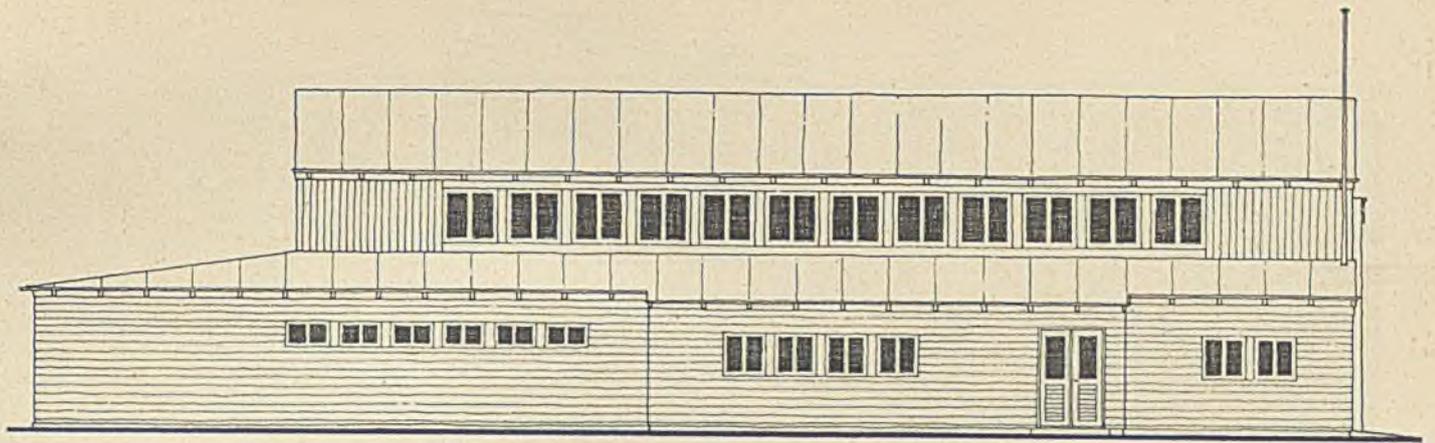
### **HEINZ ROLLIG, WIEN. SEGELFLIEGERHEIM AM SPITZERBERG**

*Mit 3 Lichtbildern von Martin Gerlach, Wien, und 5 Rissen auf den Planseiten 247/248*

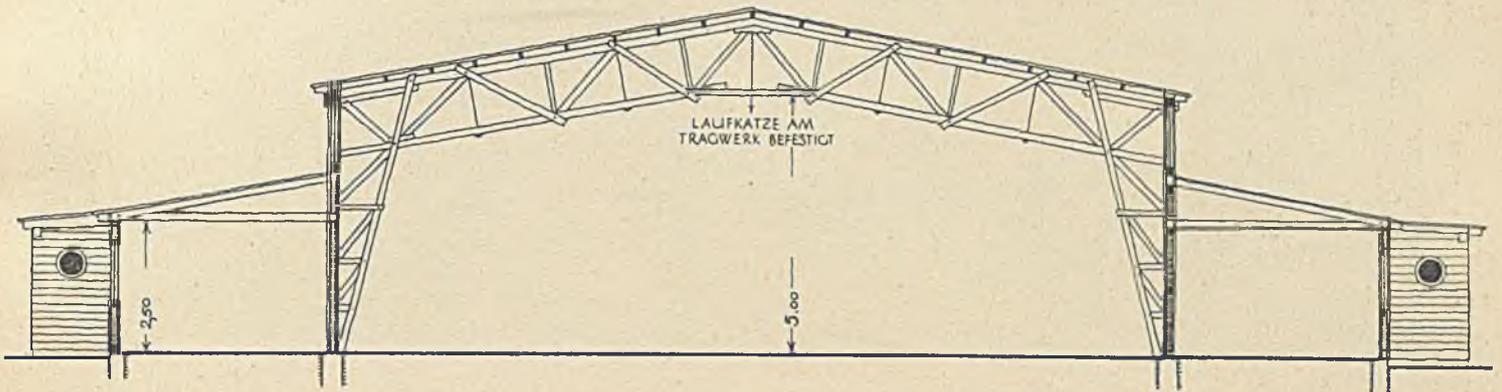




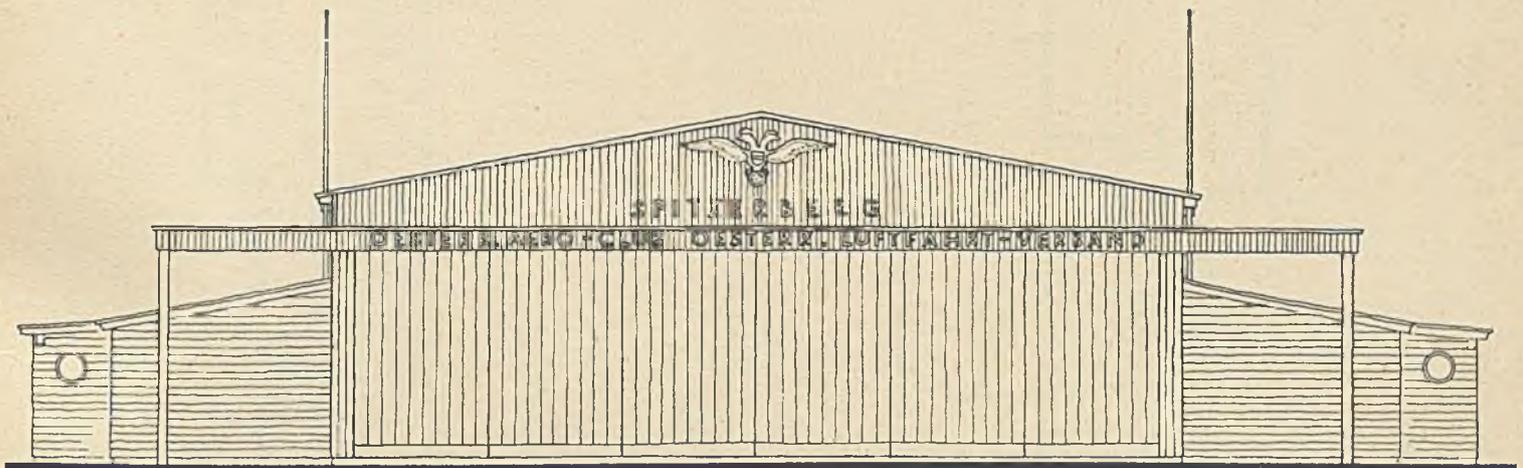
Dem Österreichischen Aero-Club in Wien, der einer der Bauherren des Segelfliegerheims auf S. 245 ist, baute der Architekt Heinz Rollig auch sein Wiener Heim. Unser Bild zeigt den Sitzungsraum, zugleich Speiseraum. Polsterung und Vorhänge grün, Sesselgurte Schweinsleder.  
Lichtbild J. Scherb, Wien



SEITENANSICHT

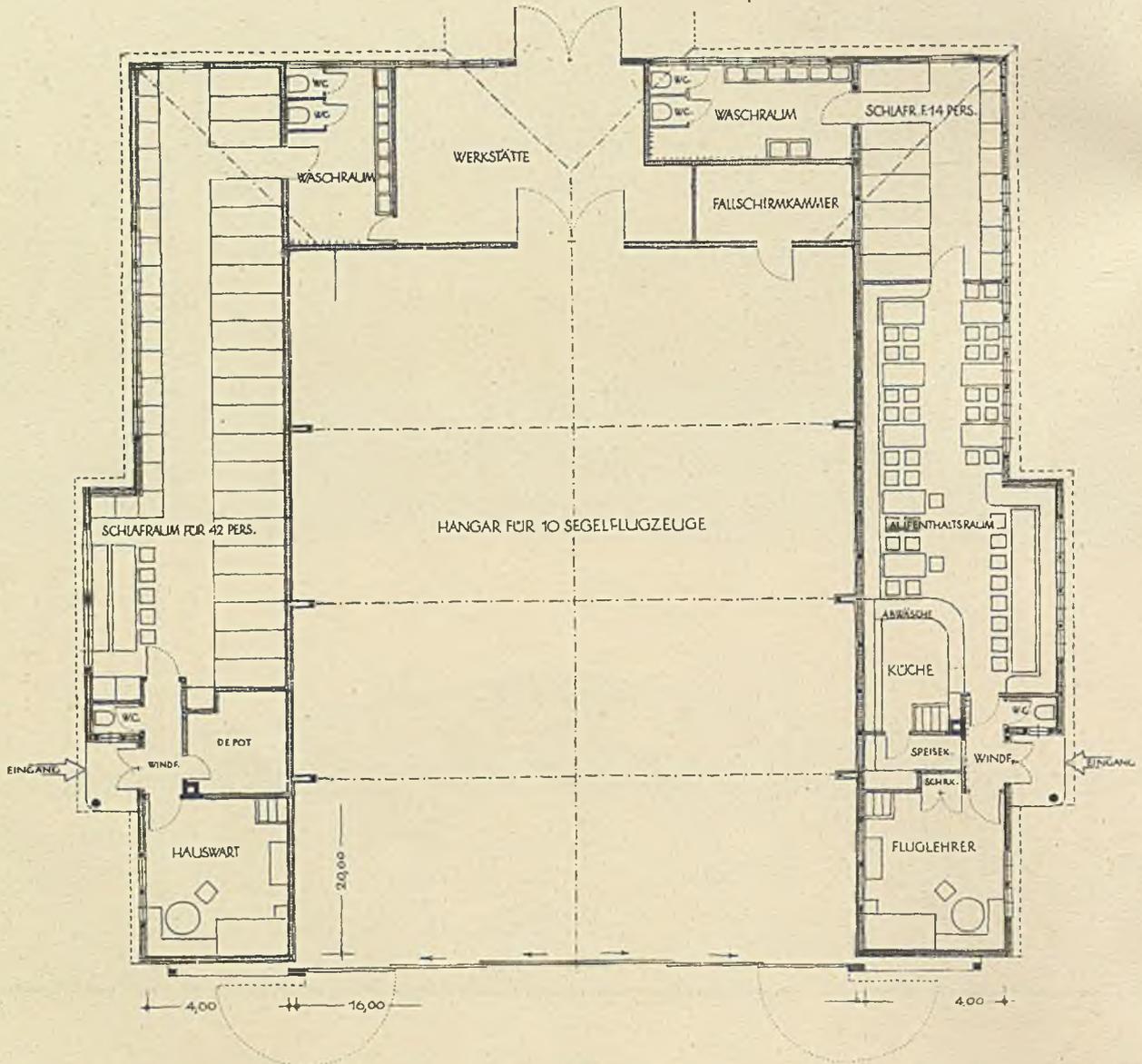
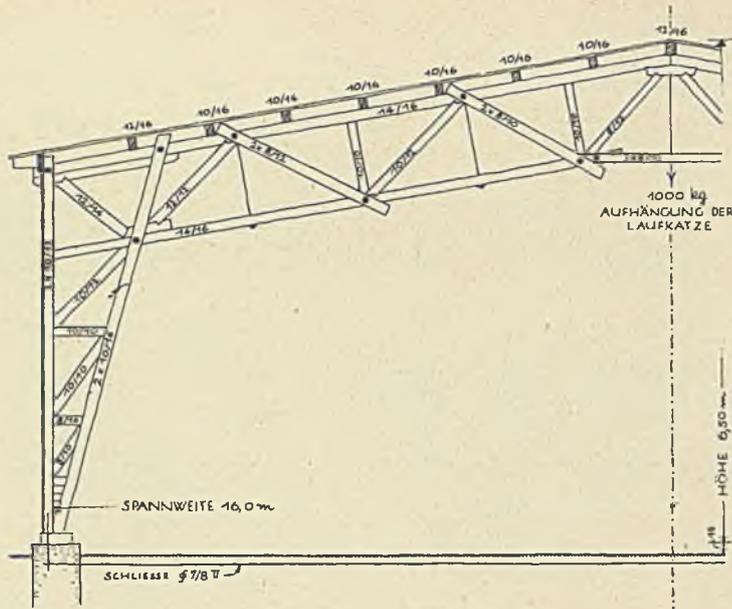


QUERSCHNITT

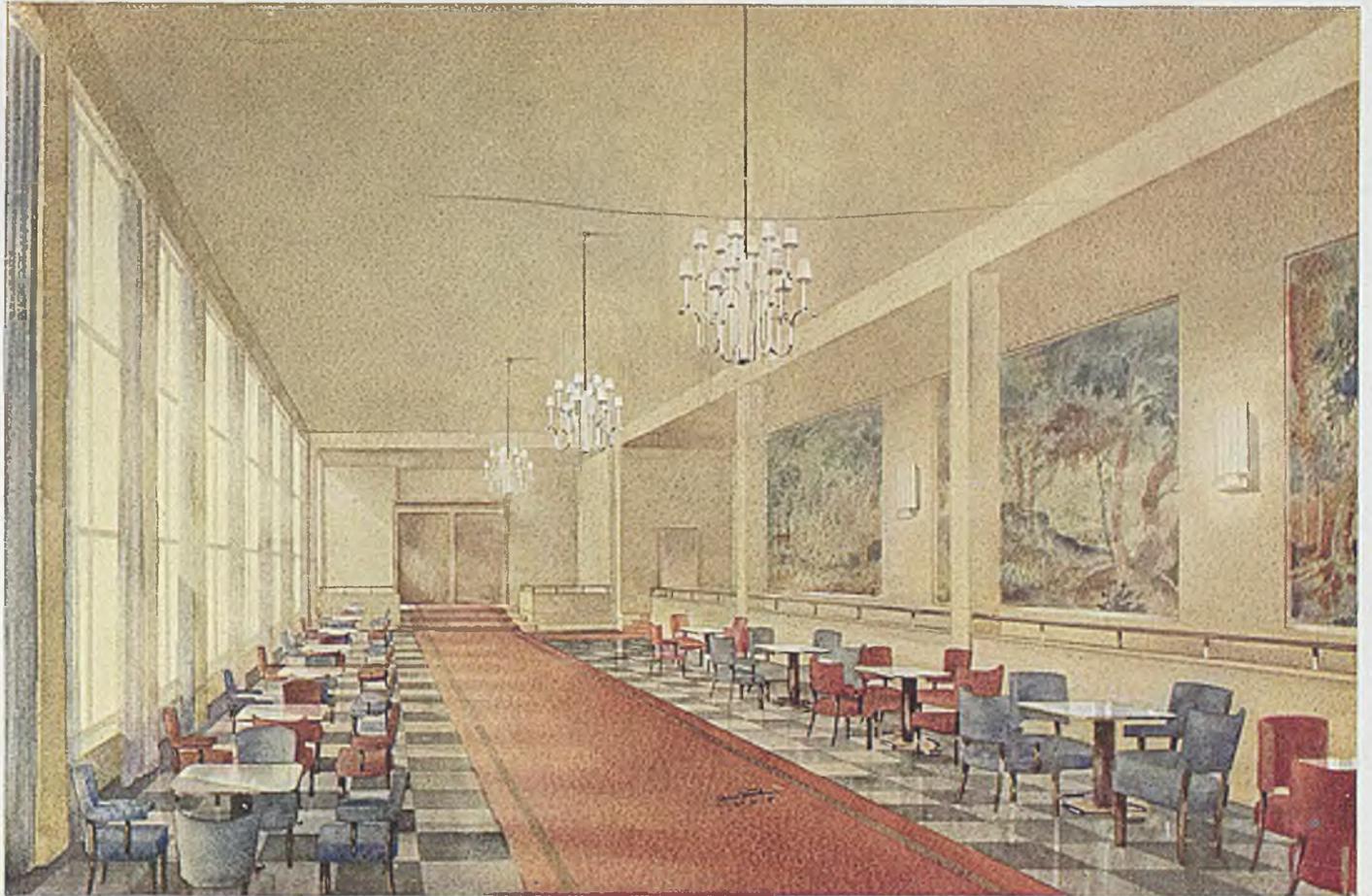


STIRNANSICHT

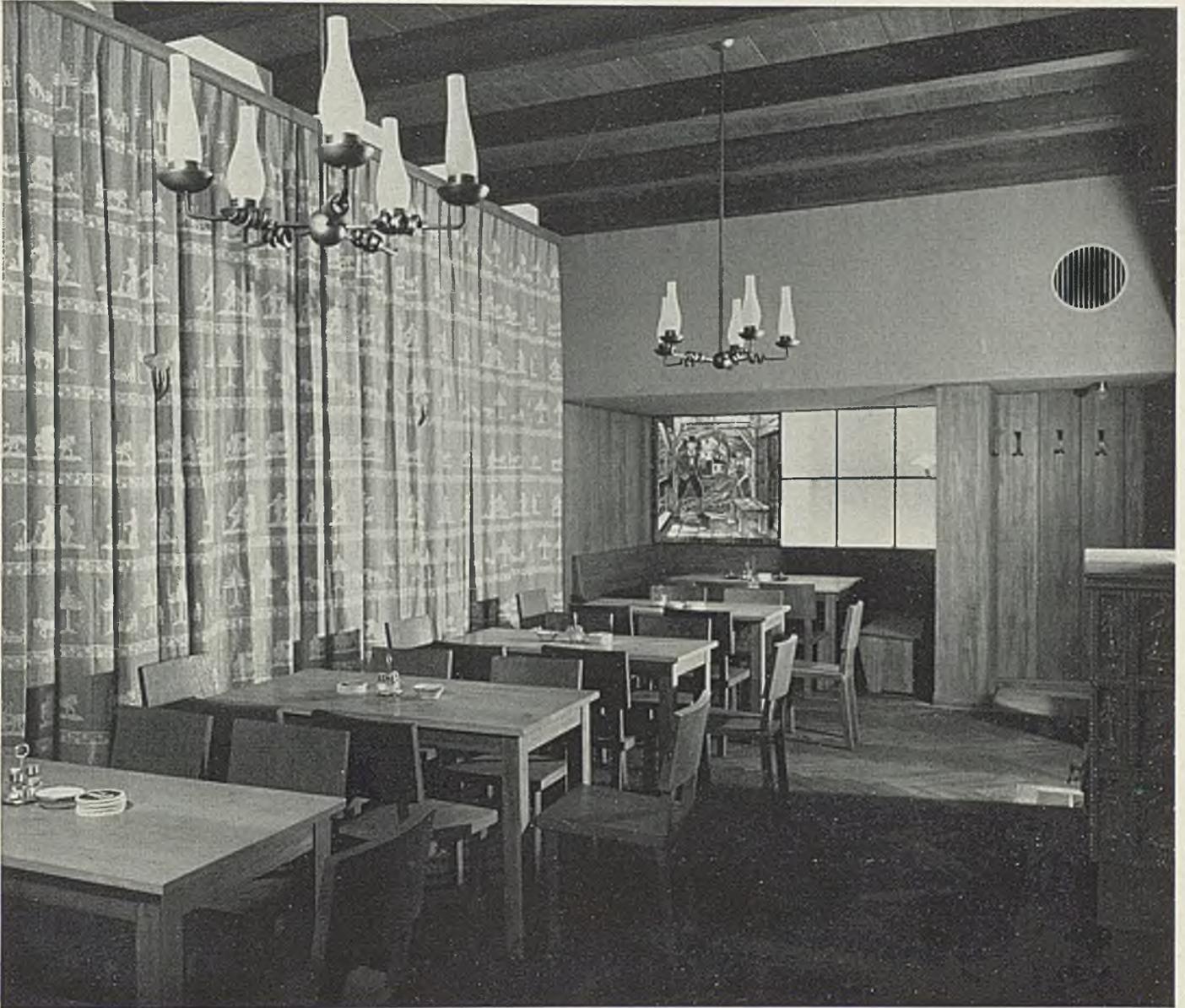
Heinz Rollig, Wien. Das Segelfliegerheim am Spitzerberg. Zeichnungen 1:150 zu dem auf S. 245 gezeigten Hallenbau



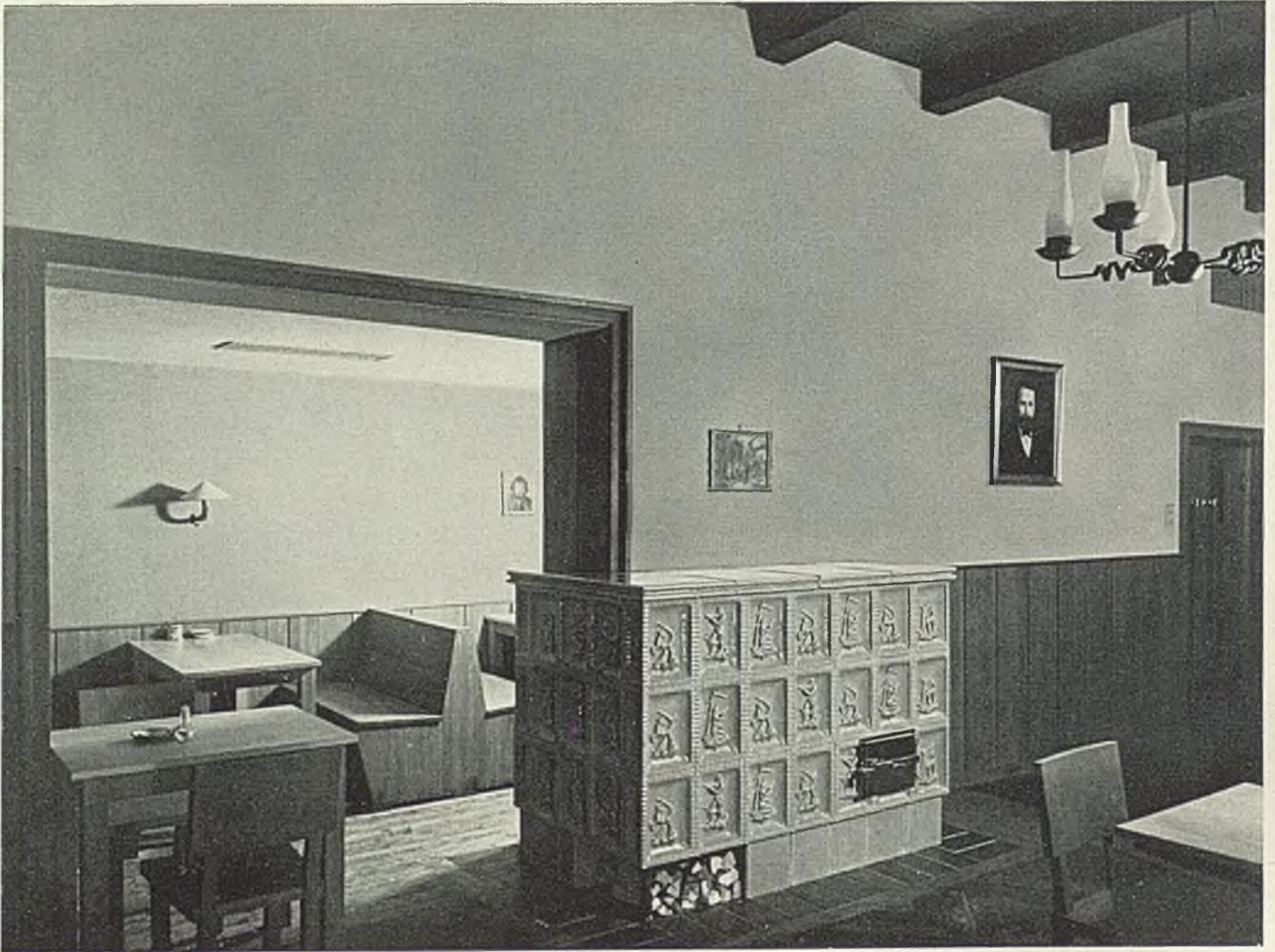
Der Binder 1:100 vom Hallenbau des Segelfliegerheims. Unten ein Grundriß 1:200. An der oberen Schmalseite ein auf Pfosten stehendes Dach zum Unterstellen von Autos



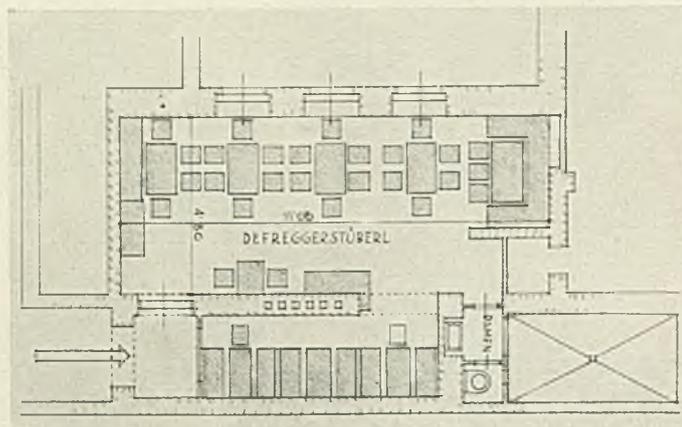
Hans Warkus, Berlin. Hotelhalle

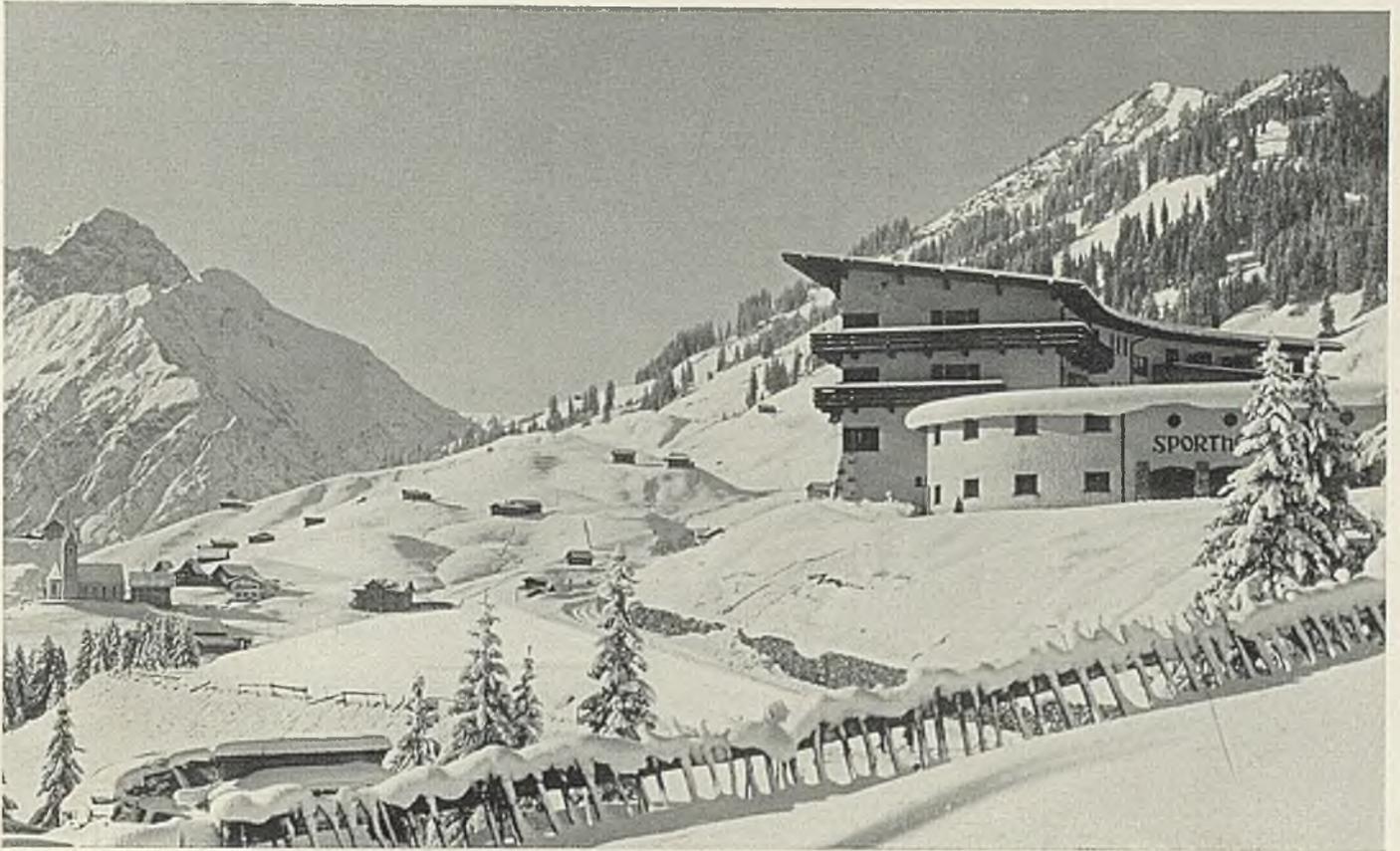


Mit dem „Defreggerstüberl“ vermehrte der Architekt Heinz Rollig die berühmten kleinen Gaststätten Wiens um ein hübsches kleines Lokal. Die grünen Vorhänge des neuen Hauptraums haben historische Druckmuster. In der Nische ein Glasbild mit Defreggers Geburtshaus. Lichtbild J. Scherb, Wien



Durchblick zum kleinen Raum des „Defreggerstüberl“ des Restaurant „Batzenhäusl“ in Wien. Unten der Grundriss der neuen Räume, die durch Einbeziehen einer ehemaligen Sattlerwerkstatt gewonnen wurden. Maßstab 1:200. Architekt Hans Rollig, Wien





## SPORTHOTEL IFEN BEI HIRSCHEGG

im kleinen Walsertal. Erbauer und Wirt Architekt Hans Kirchhoff

Mit 6 Lichtbildern und 1 Grundriß

Das kleine Walsertal führt nach Oberstdorf hinunter und ist deshalb — obwohl Österreich gehörend — deutsches Wirtschaftsgebiet. Die letzten Jahre brachten ihm im Sommer und Winter einen stets wachsenden Zustrom Erholungssuchender und Sportler. Im neuen Sporthotel Ifen erhielt das kleine Walsertal eine Fremdenunterkunft von 60 Betten, mit reichlichen Gesellschaftsräumen. Gerade unsere Leser wird besonders interessieren, daß der Erbauer — bekannt durch ein Lungensanatorium in St. Blasien und manche Wettbewerbsarbeit — die Leitung seines Ifen-Hotels selbst übernahm. Er hat dem Hause eine Form gegeben, die den Genuß von Sonne und Aussicht sichert. Die ringsum laufenden Holzbalkone am Wohnbau und ein weit vorspringendes schützendes Dach tragen dazu des weiteren bei. Auch die großen Fenster und die verglasten Balkontüren deuten an, daß hier Sonnenhungrige jede Stunde ihres Urlaubs ausnutzen wollen. Trotzdem ist alles wetterfest gebaut und die Gesellschaftsräume so ausgestattet, daß sich auch an schlechten Tagen und an den langen Winterabenden ein größerer Kreis darin wohlfühlen kann. Hotelbauten im Gebirge sind immer ein heikler

Punkt. Der Naturfreund wünscht sie sich weg oder allenfalls in der Form der Bauernhäuser erstellt. Dieser landesüblichen Bauform ist aber eine Grenze gezogen, jenseits deren sie als groteske Verzerrung wirkt. Da ist es dann schon richtiger, aus dem ganz andersartigen Zweck heraus eine eigne Bauform zu entwickeln. H. H.

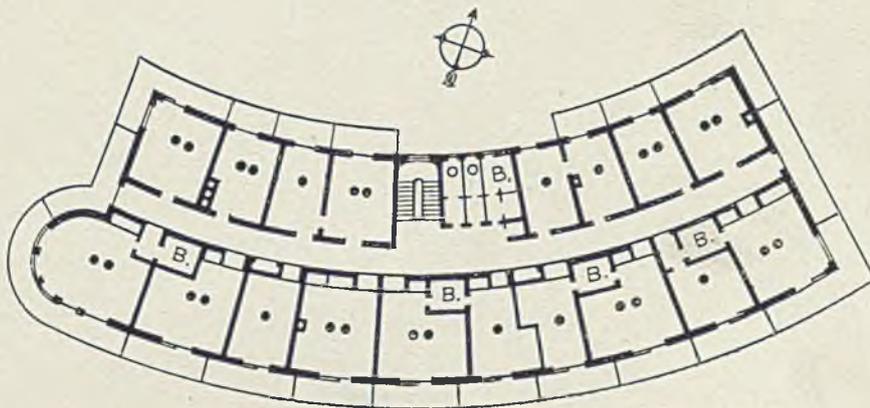




Die Halle im Sporthotel Ifen ist der Mittelpunkt für abendliche Geselligkeit und sucht heimisches Bauen mit modernen Bequemlichkeiten zu verbinden

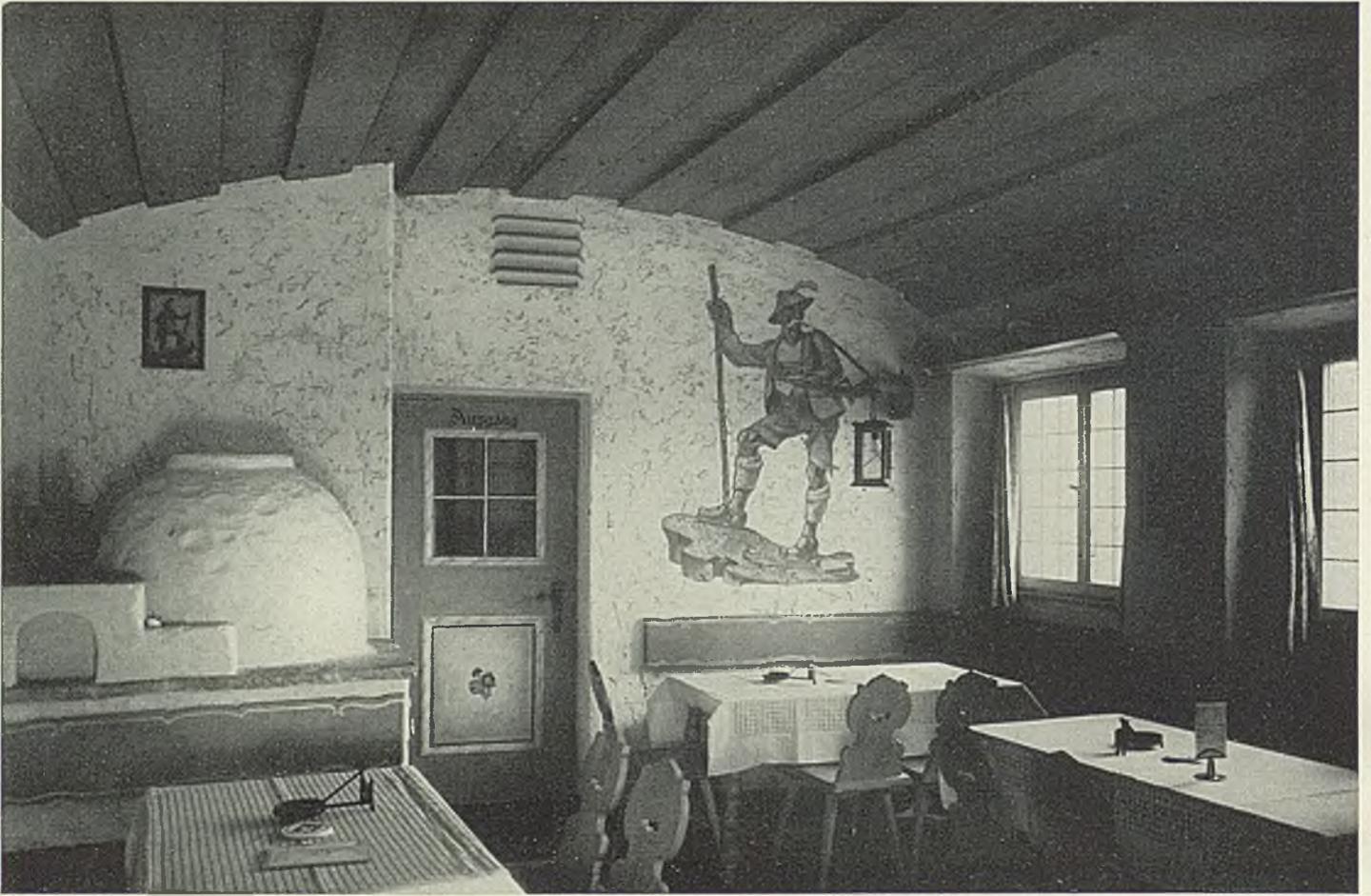


Der große Speisesaal im Hotel Ifen ist ebenfalls auf einen heiteren, ländlichen Ton abgestimmt. Große Fenster geben Licht und Sonne breiten Zutritt. Unten eines der beiden Wohngeschosse im Hauptbau mit den rings umlaufenden Holzveranden

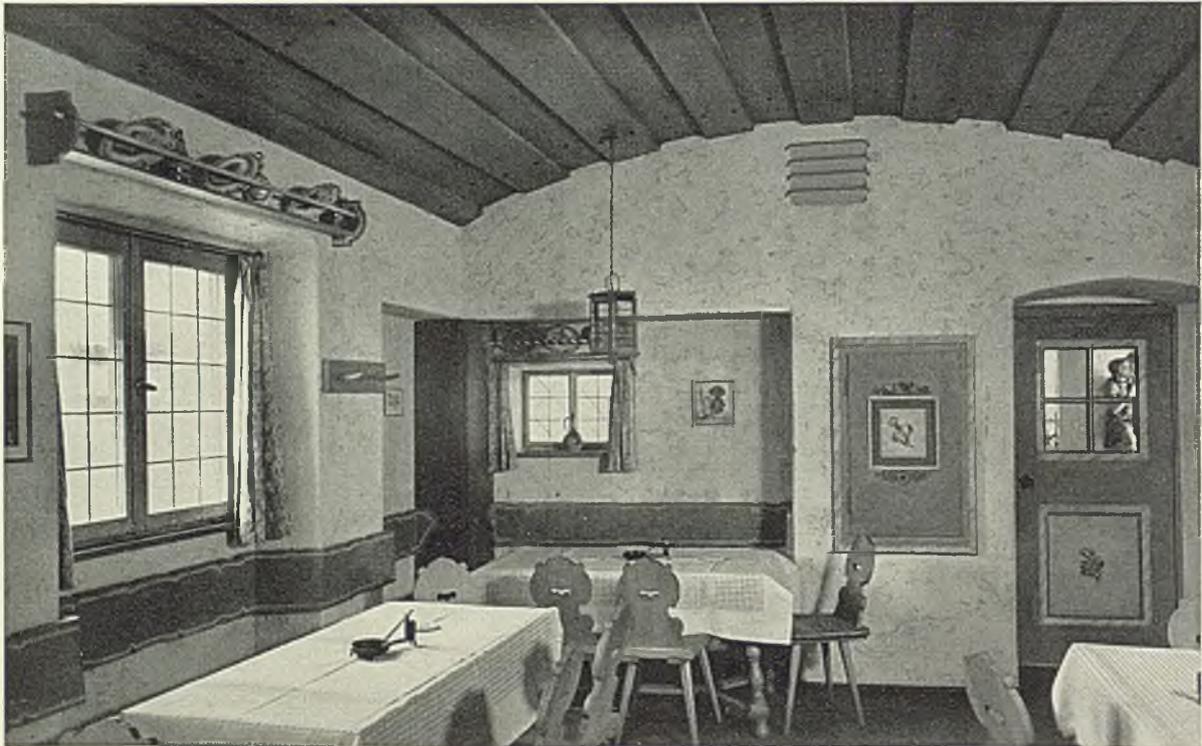


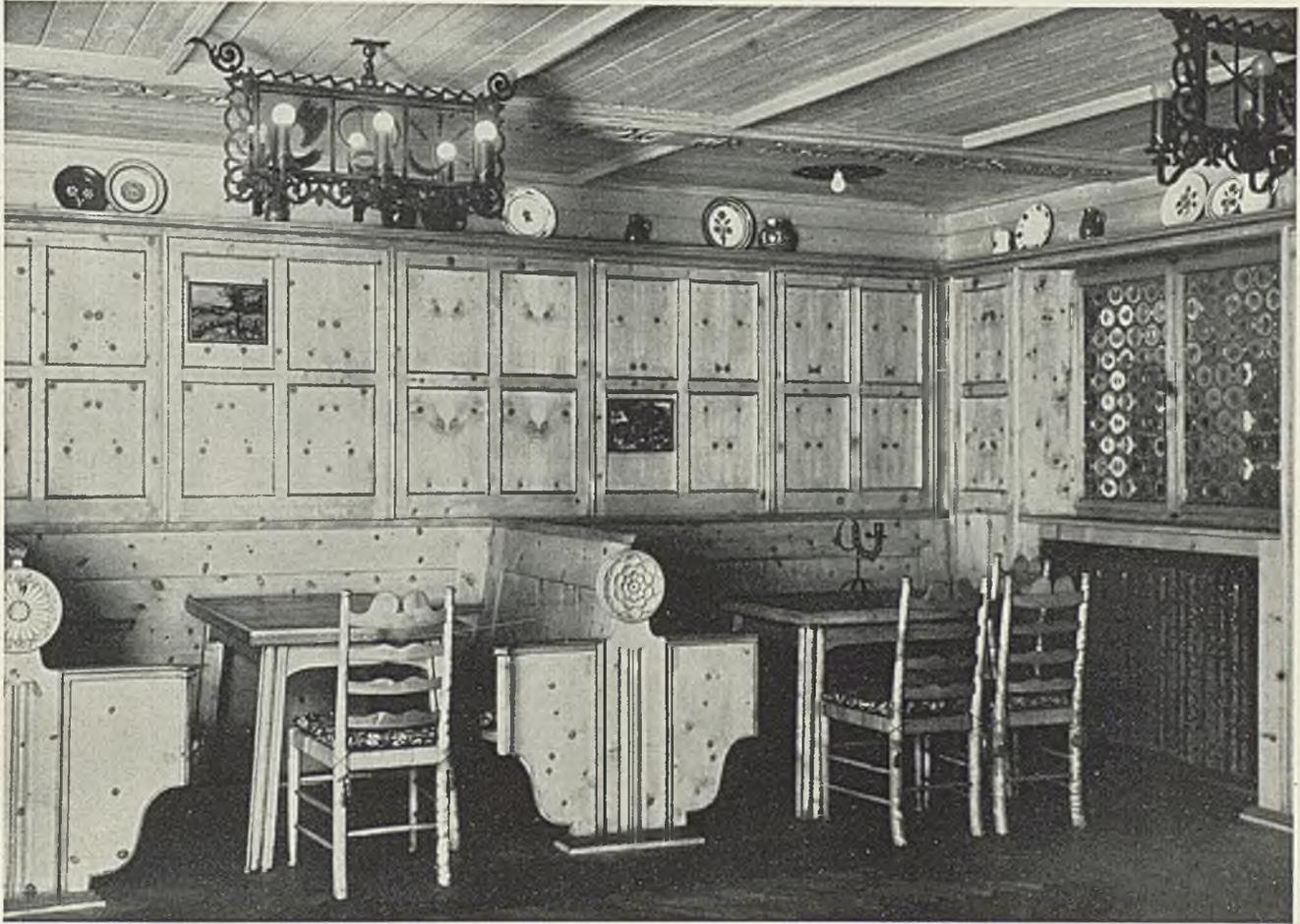
Das erste und zweite Wohngeschoß

des Ifenhotels  
im Maßstab 1:400

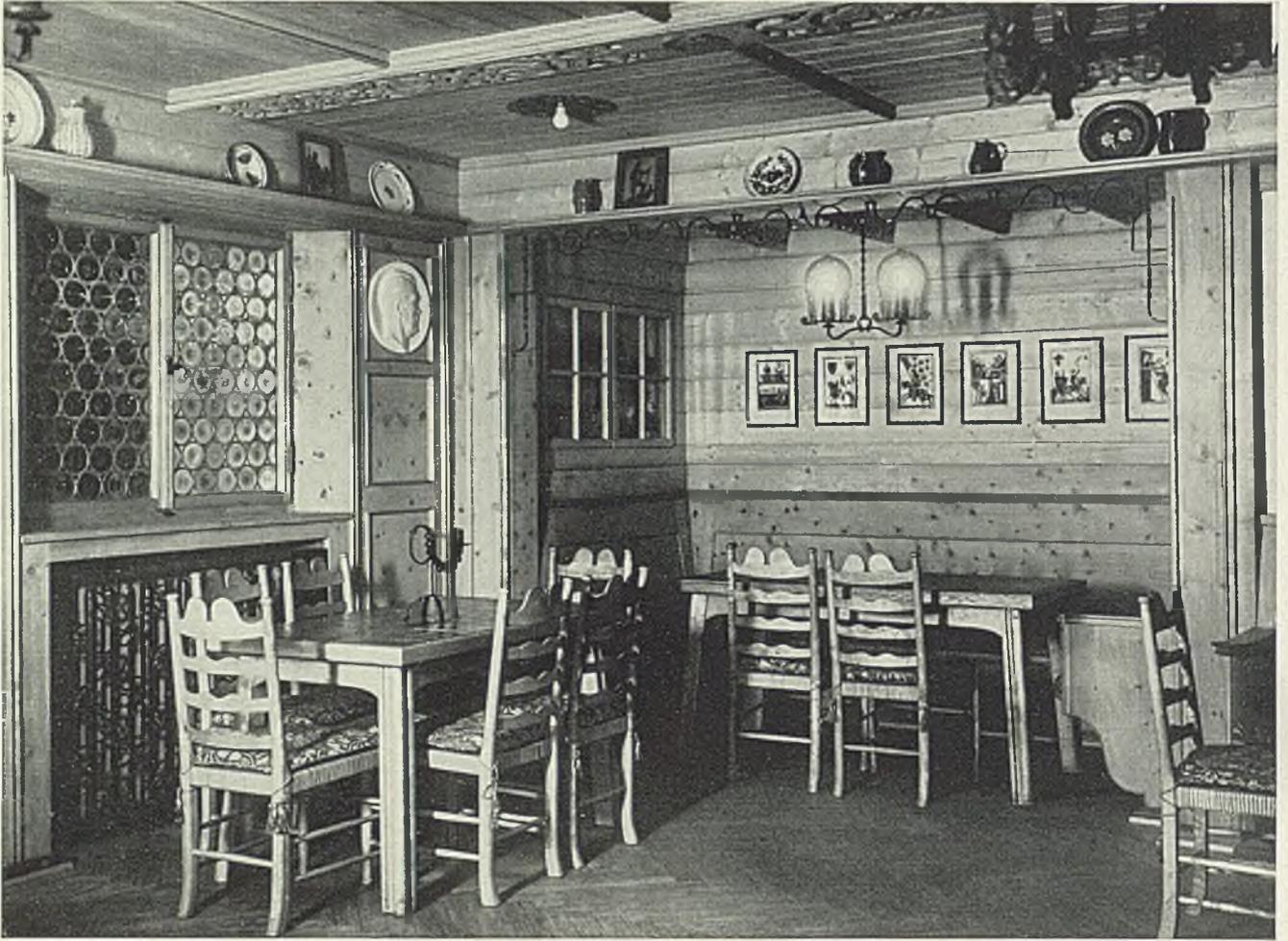


Hans Kirchhoff, Hirschegg. Zwei Ansichten aus dem „Walserstüble“ des Sporthotel Ifen im kleinen Walsertal, das der Architekt für sich selbst erbaut hat. Lichtbilder A. Künzel und Keßler, Riezlern

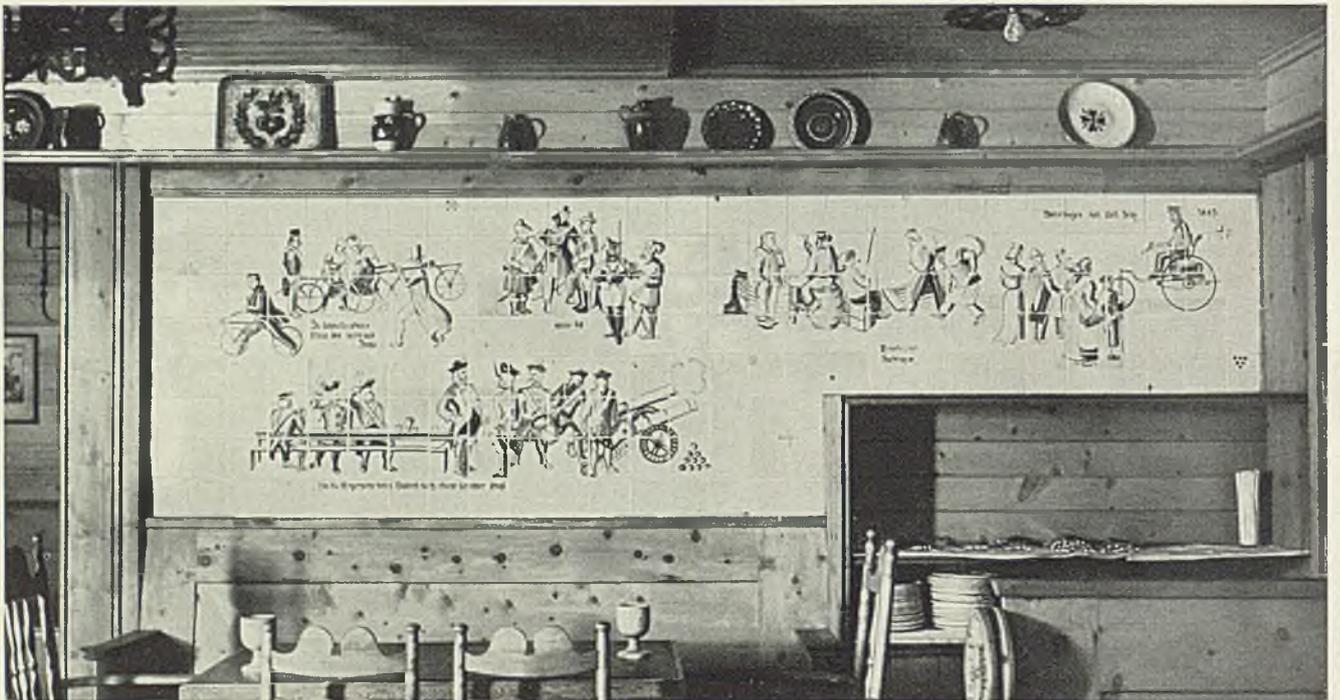


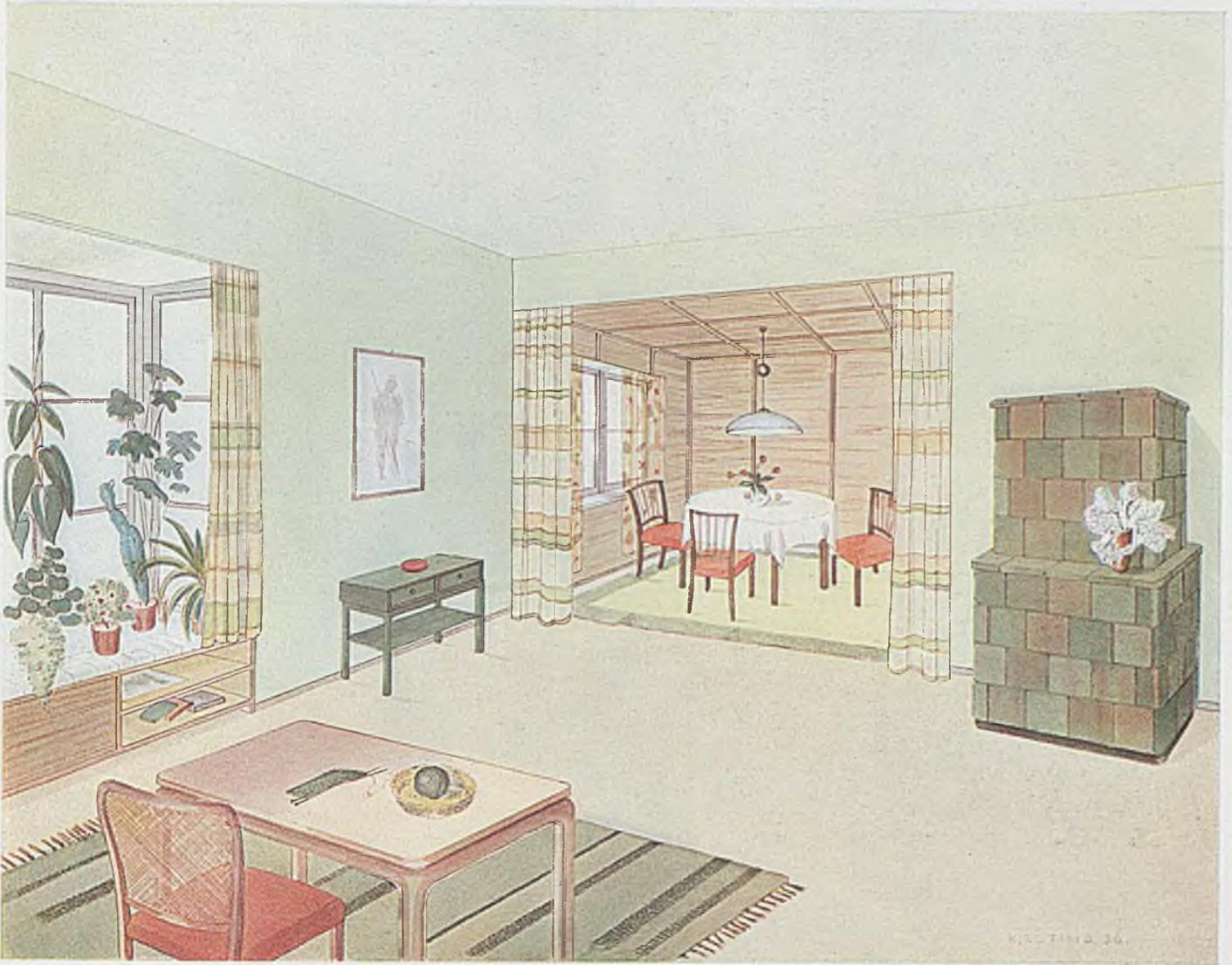


Im Anschluß an die zuvor gezeigten Unterkünfte und Gaststätten im Gebirge führen wir bei unsern Lesern den Mannheimer Architekten Willy Illmer mit einer verwandten Arbeit ein. Es ist die „Pfalzstube“, die er unlängst in das bekannte Palasthotel in Mannheim einbaute

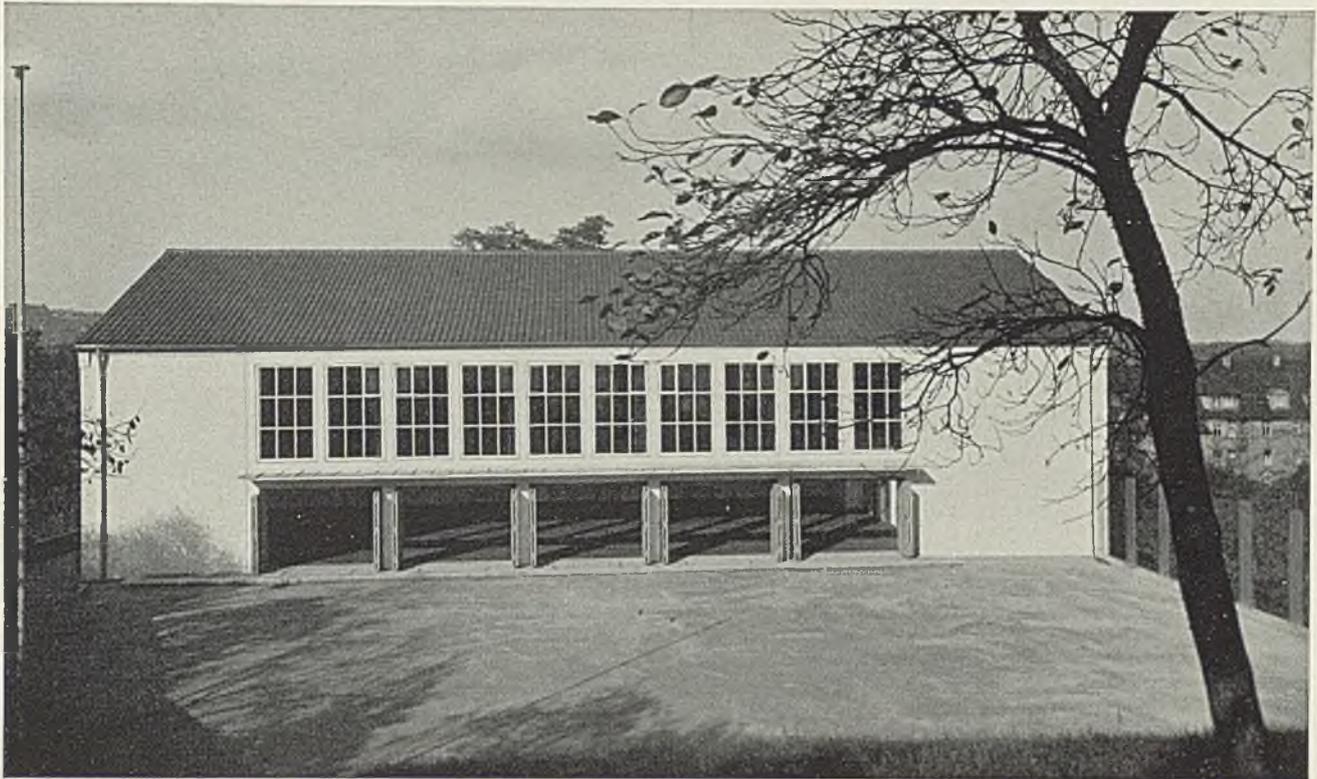


Geräuchertes Zirbelholz, strohgeflochtene Stuhlsitze, bunt bedruckte Kissen und geschmiedete Lichtträger machen die heimelige Stimmung des Raumes aus. Es war der Ehrgeiz des Architekten, jede Einzelheit nach Zeichnung handwerklich anfertigen zu lassen. Weitere Arbeiten von Willy Illmer, Mannheim, auf S. 267 f.





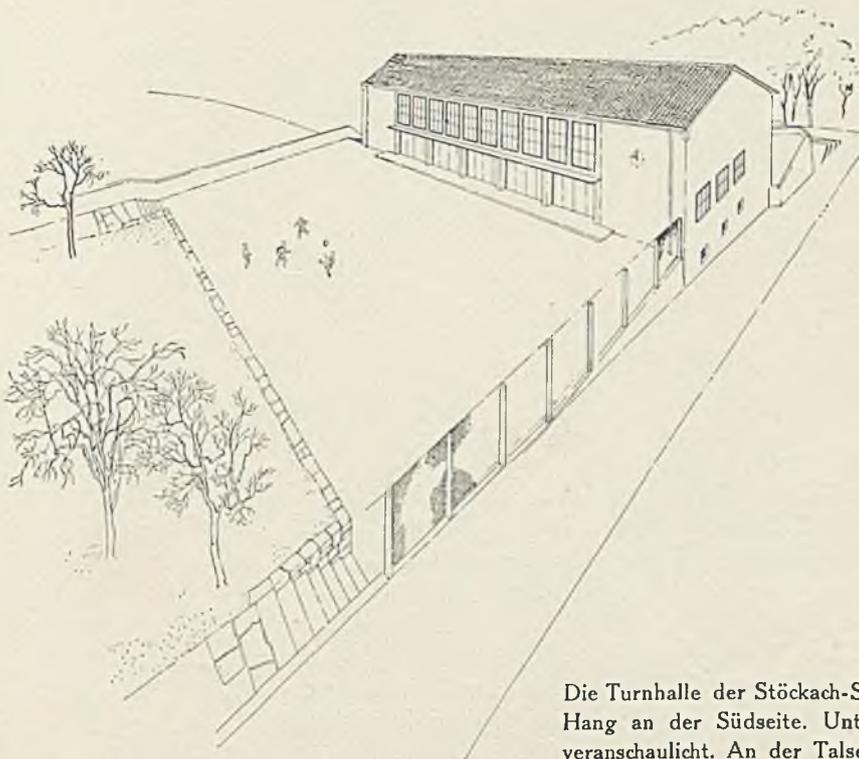
Kurt Röthig, Dresden. Wohnzimmer mit Eßnische



## TURNHALLE FÜR EINE SCHULE

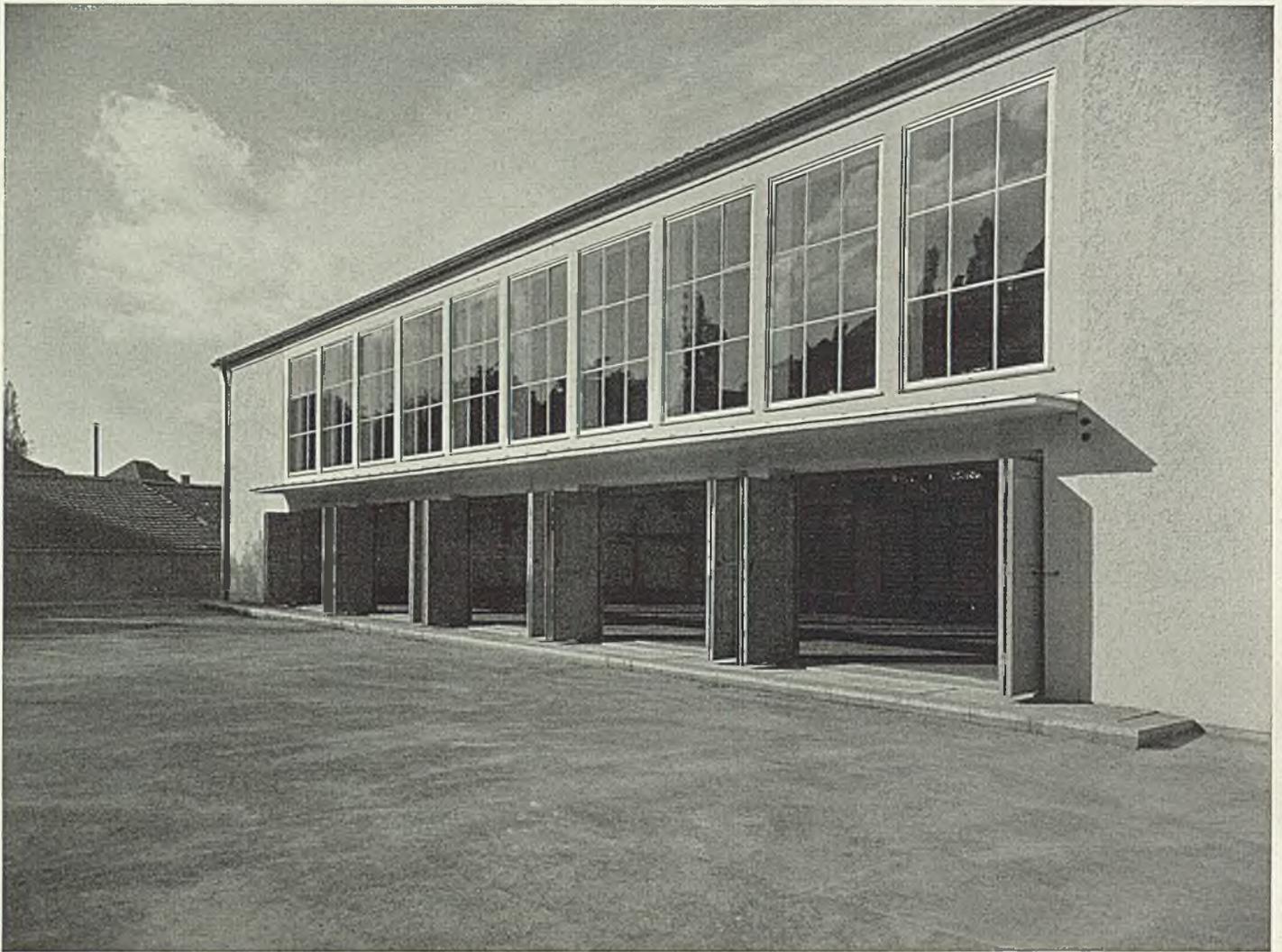
Architekt Hellmut Weber, Stuttgart

Mit 4 Lichtbildern von W. Moegle, Stuttgart, und 6 Plänen



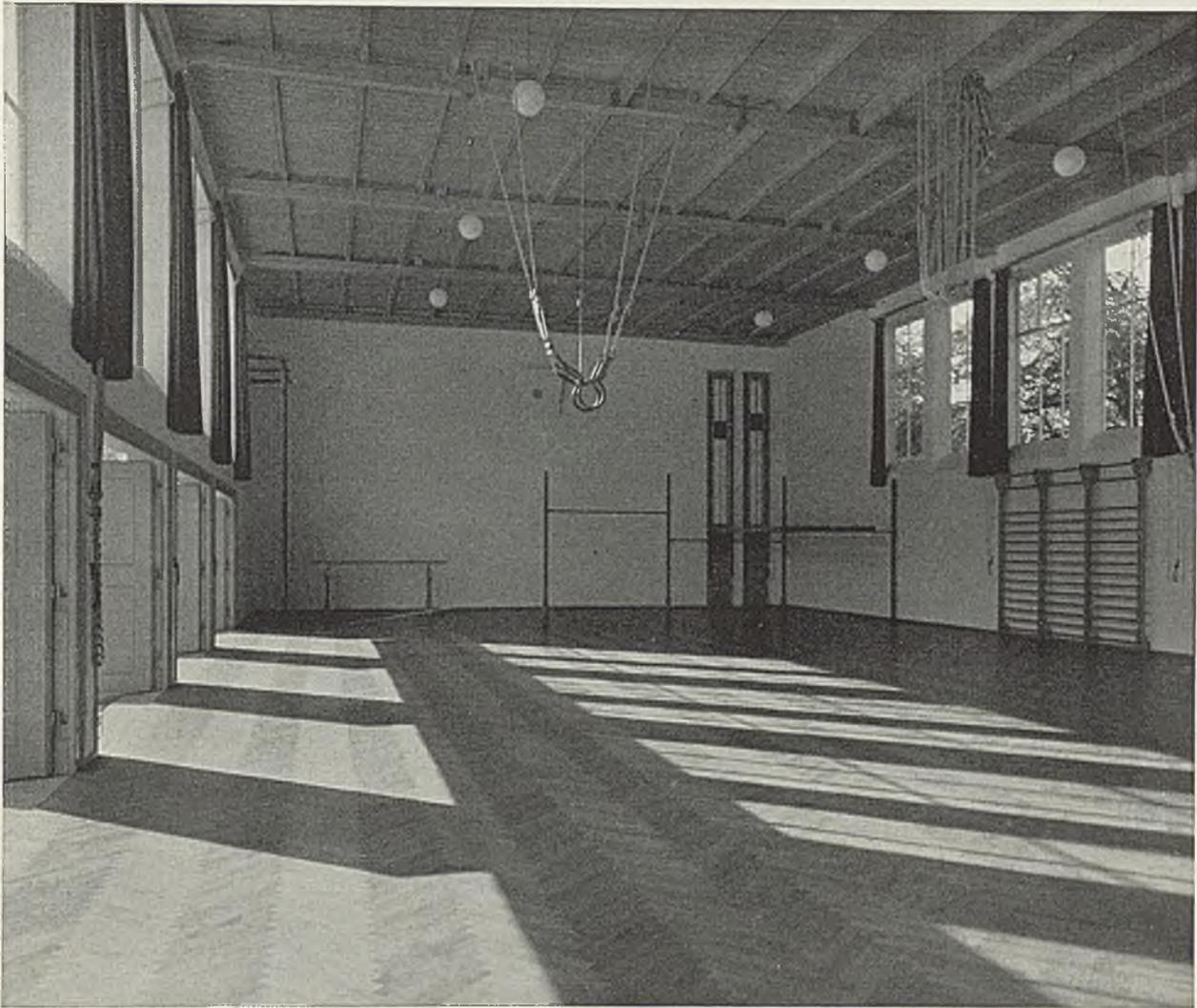
Aus dem Grundstück — auch wenn es zunächst ungünstig erscheint — das Bestmögliche herausholen, die Gebäudeform aus dem Bauzweck und den Baustoffen in voller Natürlichkeit zu entwickeln und nicht zu ruhen, bis die Proportionen in gutem Einklang stehen, das sind in unseren Augen die Architekteneigenschaften, aus denen ein so hochanständiger, kleiner Bau wie diese Turnhalle entstehen kann. Die tiefer unten liegende Schule besaß ein Hanggrundstück, das Hellmut Weber zur Schaffung eines Erdgeschosses an der Talseite benutzte. So liegt die eigentliche Turnhalle eben mit dem Spielhof. Freiraum und Hallenraum ergänzen und erweitern sich gegenseitig. Auch bei Regen kann in guter Luft geturnt werden. Die Turnhalle ist ein Eisenbeton-Rahmenbau mit Backstein ausgemauert. Die großen

Die Turnhalle der Stöckach-Schule in Stuttgart. Oben ein Blick vom ansteigenden Hang an der Südseite. Unten eine Perspektive, die den Einbau in den Hang veranschaulicht. An der Talseite ist das Untergeschoß Erdgeschoß (Vgl. S. 260/1)

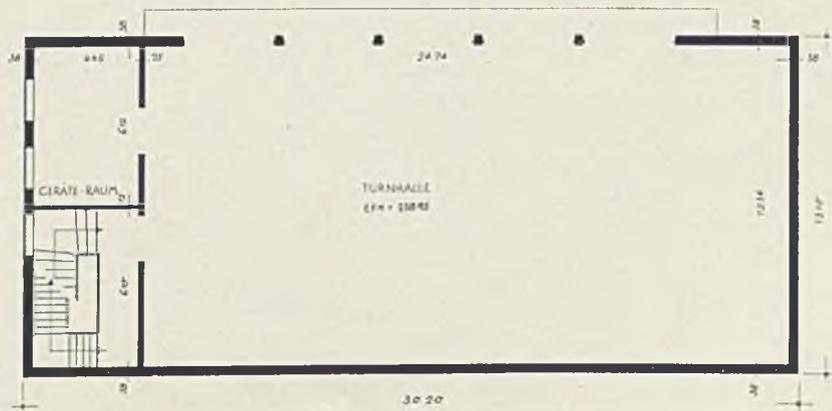


Hellmut Weber, Stuttgart. Turnhalle der Stöckach-Schule in Stuttgart. Die Südseite bei geöffneten Toren, davor der Spielplatz

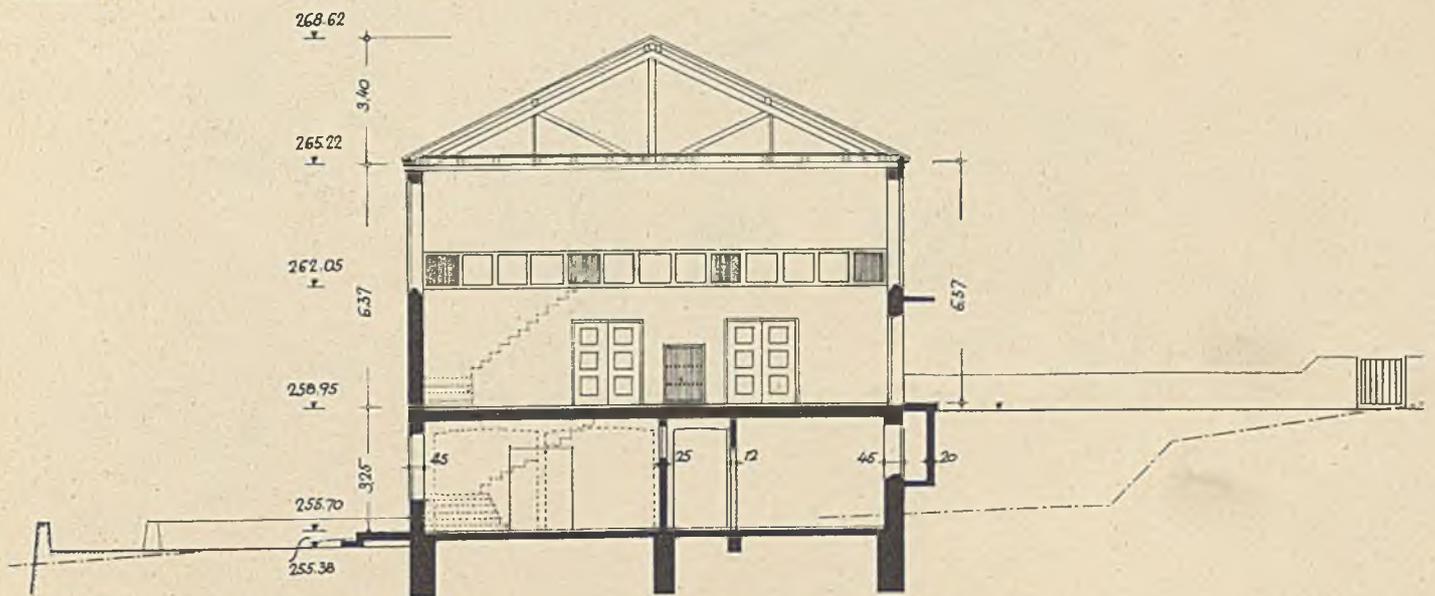
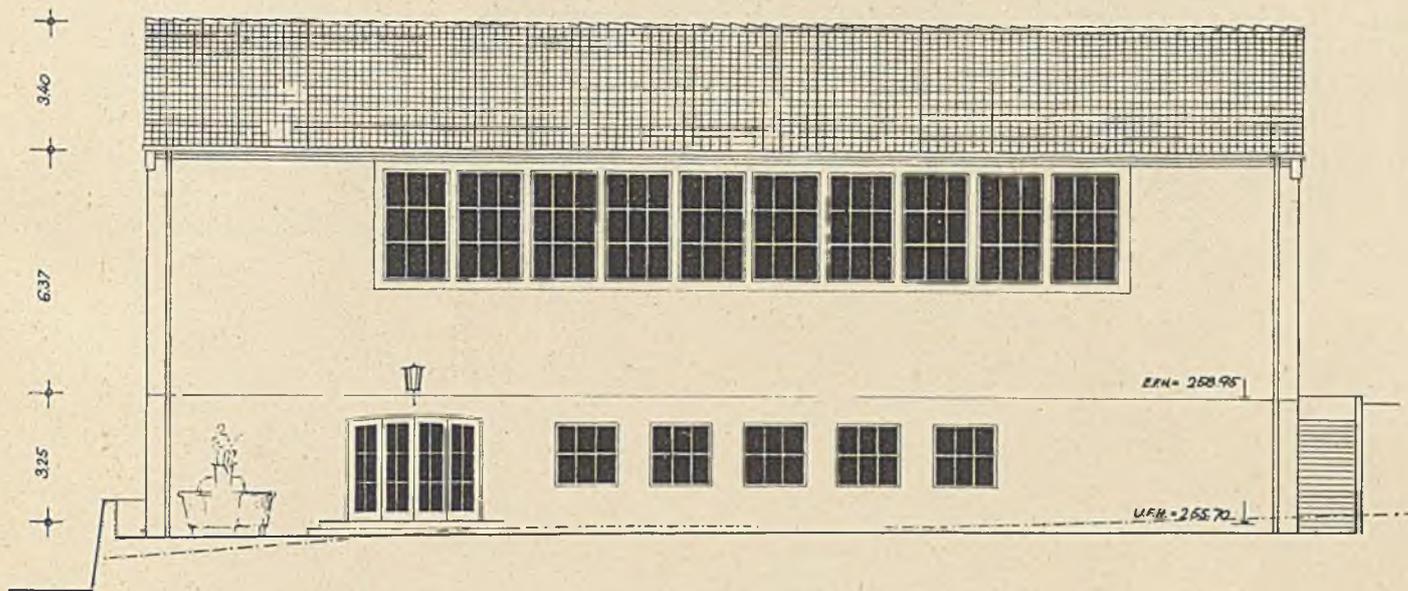
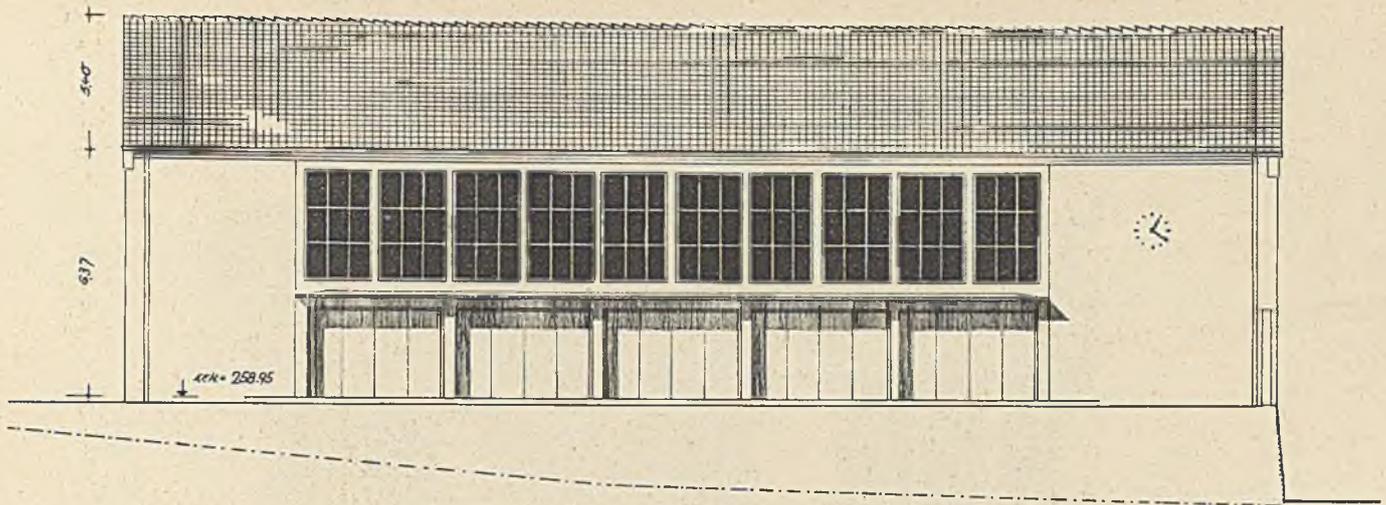
Sprossenfenster sind aus Holz und haben oben Lüftungsflügel. Holz ist auch der Eichenparkettboden und die naturbelassene Tannenholzdecke. In nichts ist eine Dimensionierung gewählt, die Eindruck machen soll und dazu über notwendige Stärken hinausgeht. Trotzdem ist der Raum auch ein würdiger Rahmen für Schulfeiern. Das Gerät ist leicht zu entfernen und eine Bühne zum Aufschlagen bereit. Zur Heizung sendet das Schulhaus Dampf in den Heizraum. Er erwärmt das Untergeschoß unmittelbar. Zur Erwärmung der Haupthalle geht er durch das feine Röhrensystem einer Überdruck-Luftheizung, die die Halle in kürzester Zeit auf die erwünschte Temperatur bringt. *H. H.*



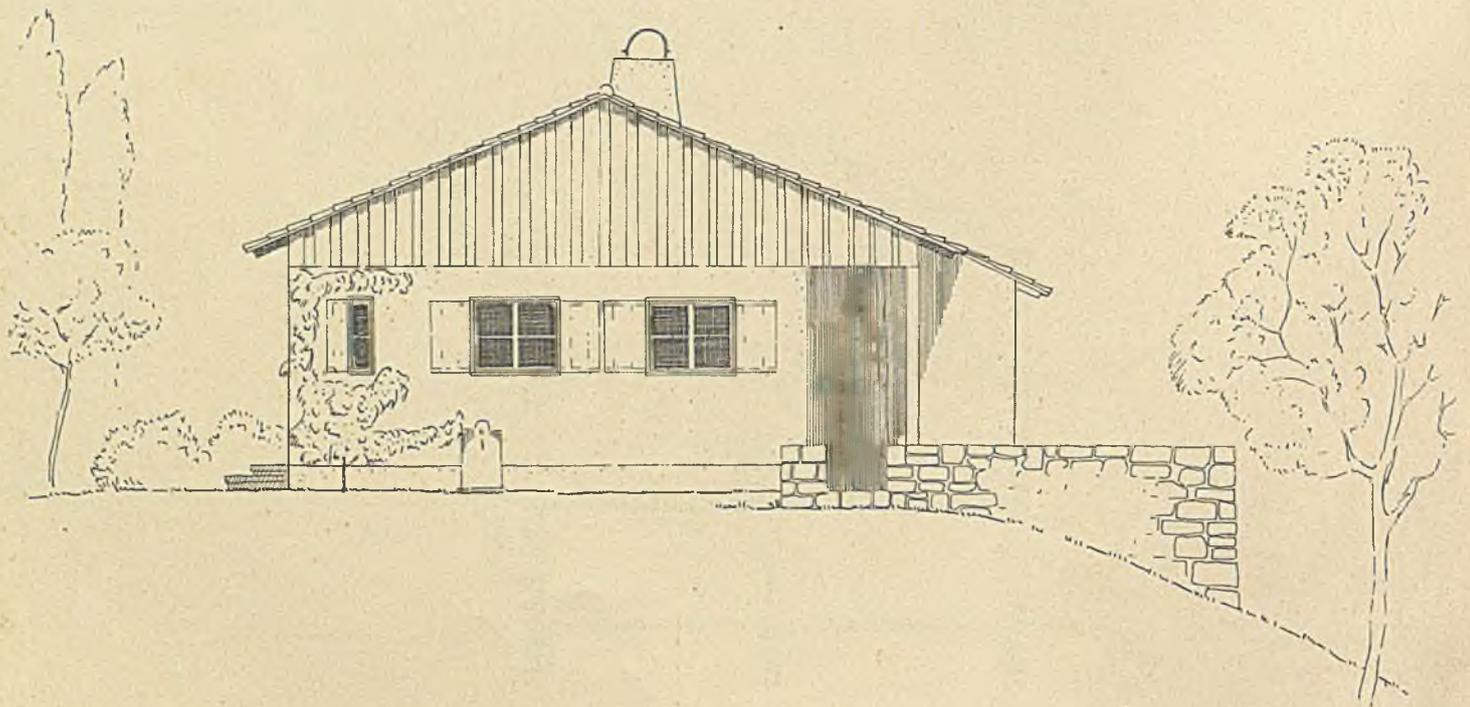
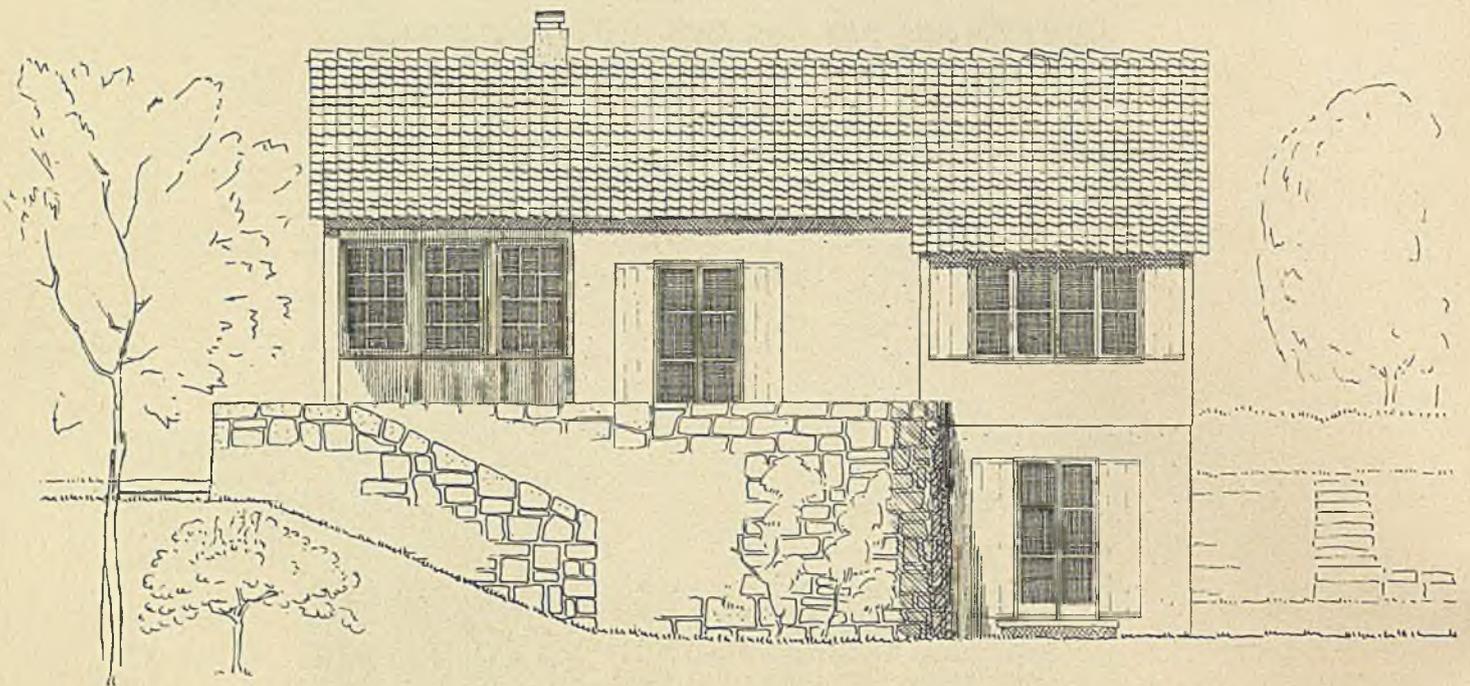
Das Innere der Turnhalle, die sich auch verdunkeln und zu Schulfesten verwenden läßt. Dazu lassen sich die Geräte abschlagen und eine Bühne errichten. Unten der Grundriß des Hallengeschosses 1:300



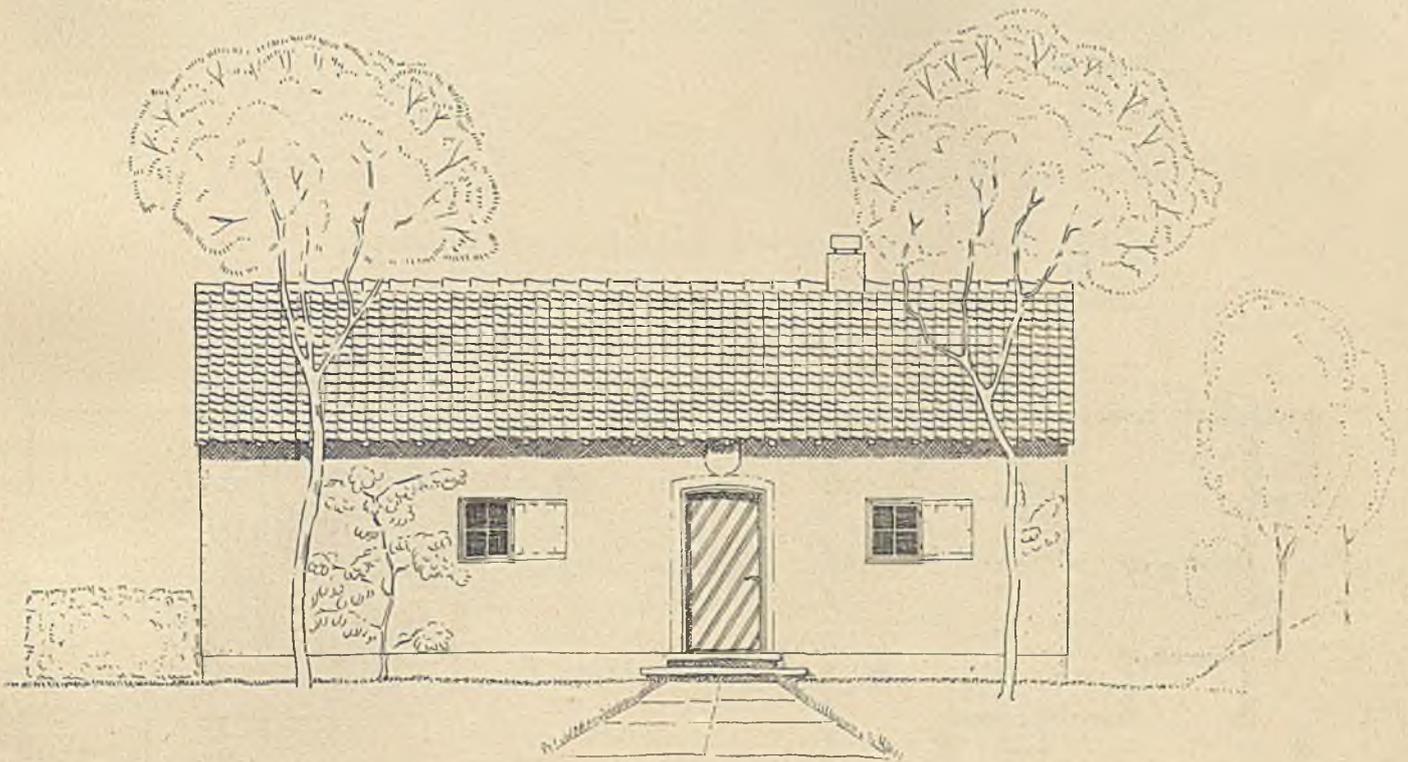
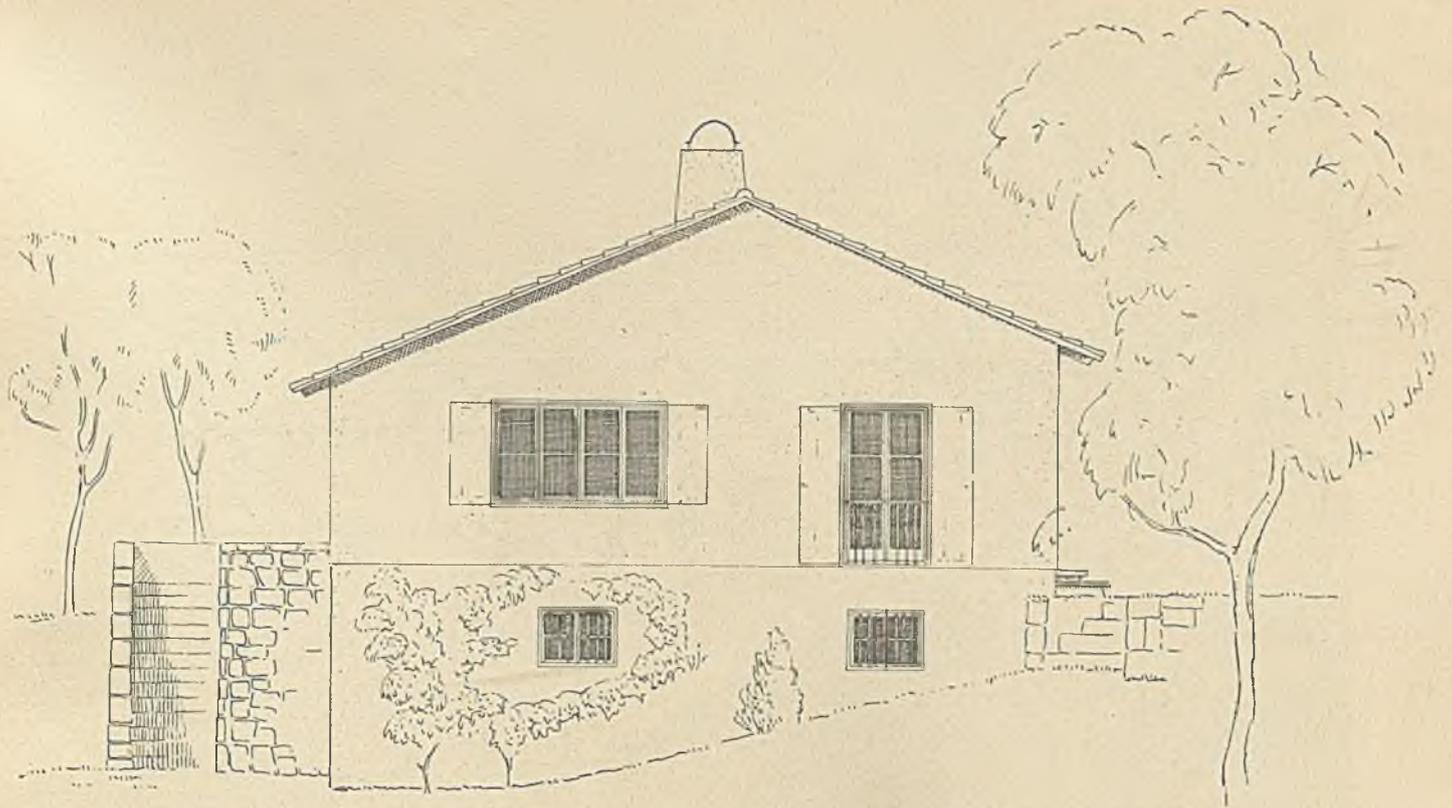




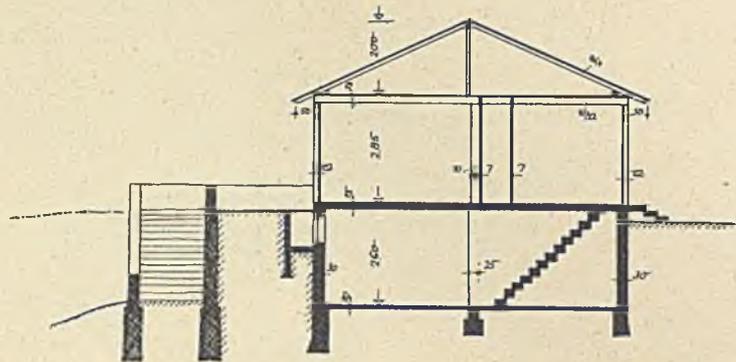
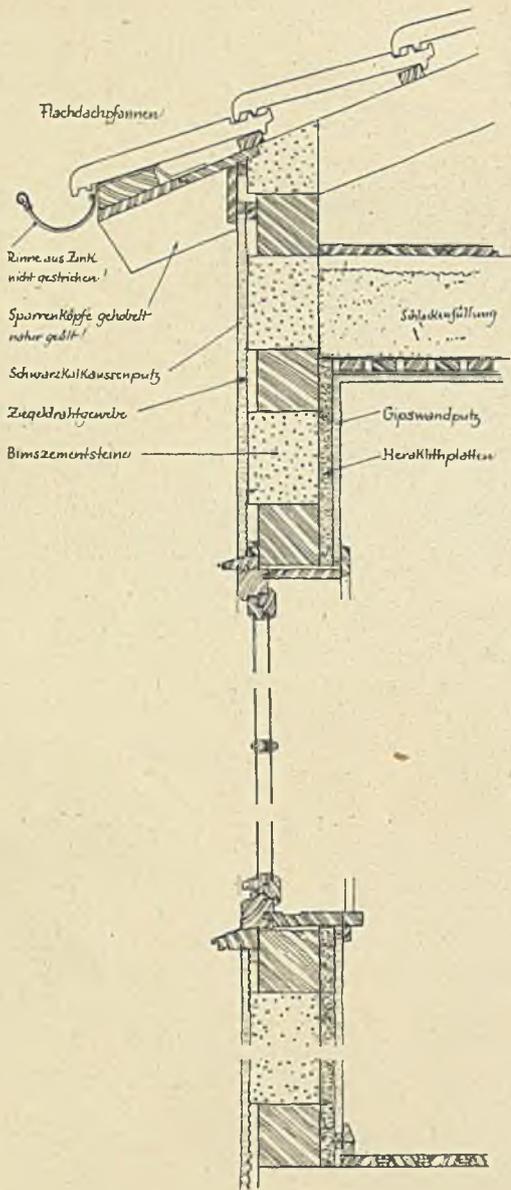
Hellmut Weber, Stuttgart. Turnhalle der Stöckachschule in Stuttgart. Zeichnungen 1:200



Hellmut Weber, Stuttgart. Südansicht und Westansicht 1:100 eines kleinen Landhauses am Bodensee



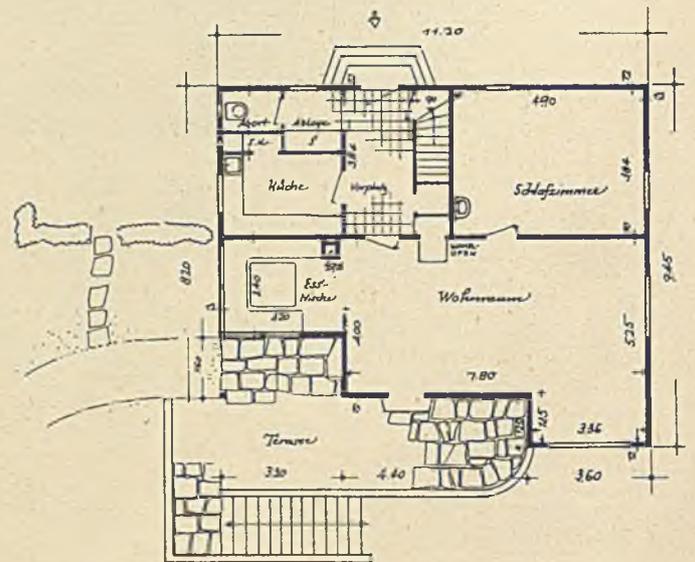
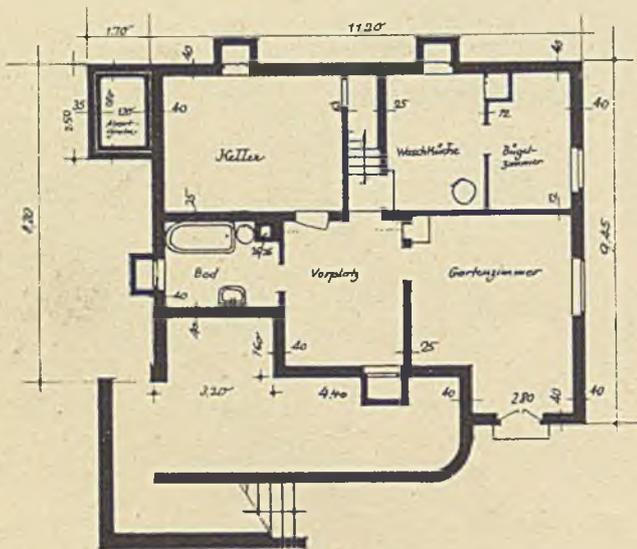
Die Ostansicht und die Nordansicht des Bodensee-Hauses 1:100. Lichtbilder auf Seite 265/266



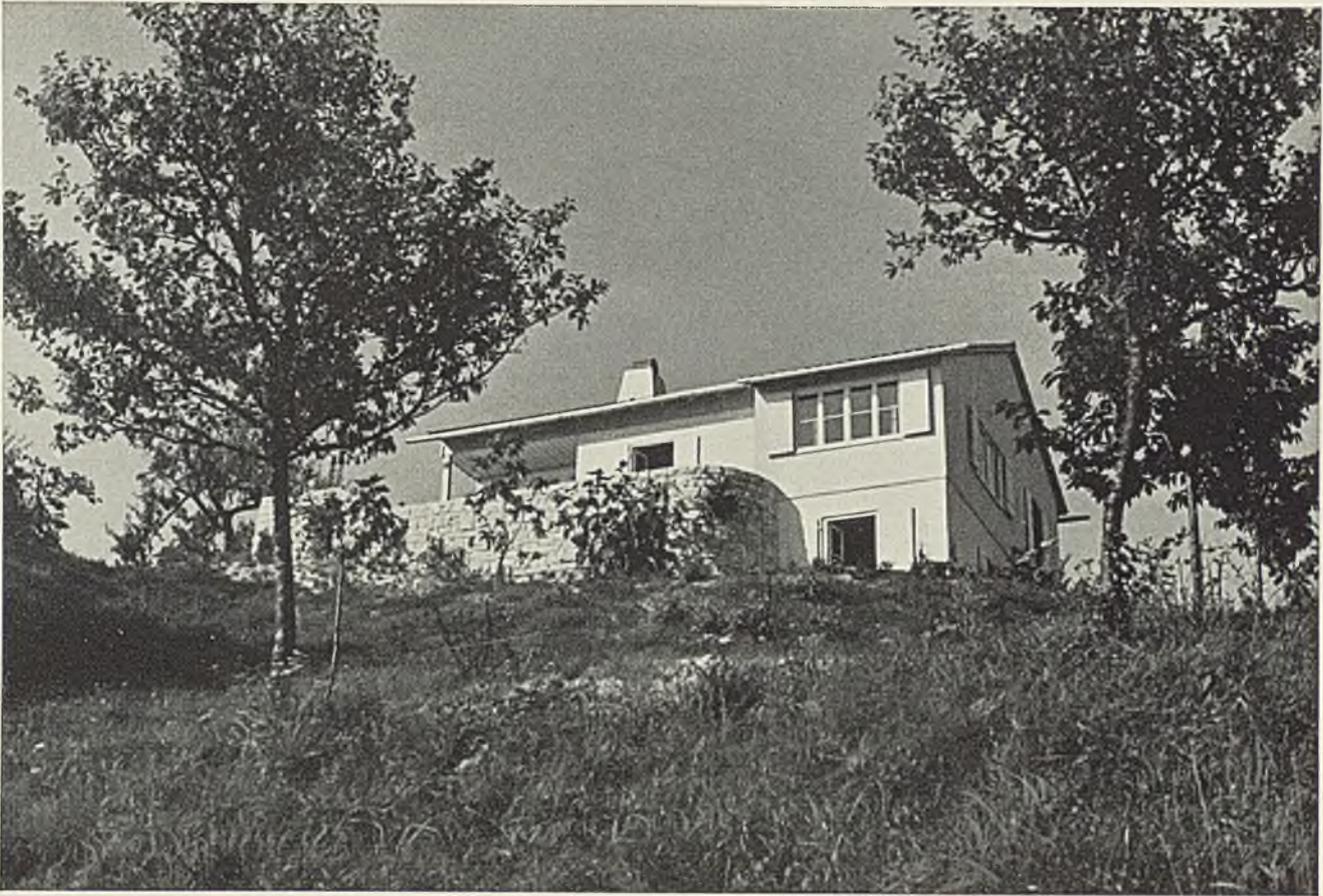
QUERSCHNITT

*Baubeschreibung:*

Untergeschoss: Umfassungswände in Beton, Zwischenwände Backstengemäuer.  
 Erdgeschoss: Umfassungswände in Holzfachwerk 12 cm stark mit Bimszement-  
 Steinen ausgemauert, innen mit Heraklith abgedämmt. Zwischenwände:  
 Fachwerk mit Bimszementsteinen und Dielen ausgemauert. Sämtliche  
 Wände werden verputzt. Decken über Untergeschoss in Eisenbeton. Decken  
 über Erdgeschoss: Holzbalkendecke. Dachdeckung: Planen. Kammer für  
 Waschlösche und Warmluftheizung 25/75 an Lichte Werke in Backstein-  
 gemäuer.



Hellmut Weber, Stuttgart. Kleinhaus am Bodensee. Wandschnitt 1:15. Schnitt und Grundrisse 1:200



## KLEINES LANDHAUS AM BODENSEE

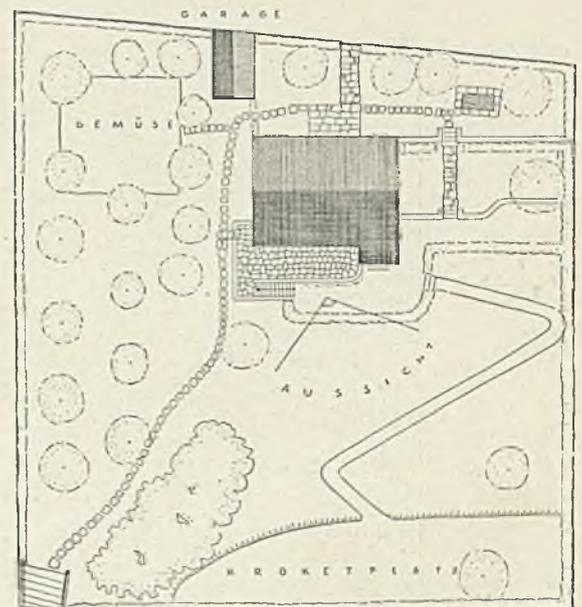
Architekt Hellmut Weber, Stuttgart

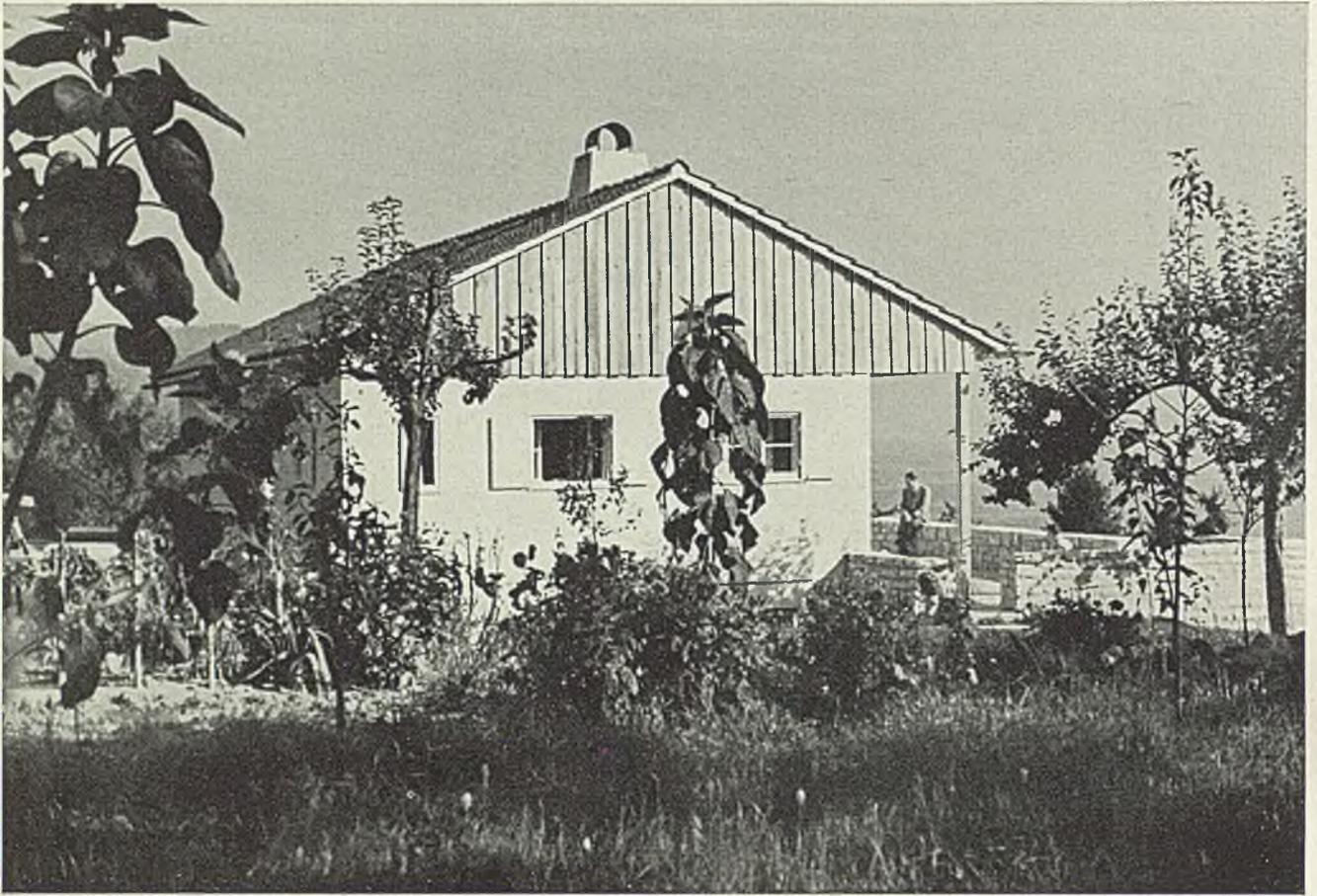
Mit 3 Lichtbildern, Lageplan und den Planseiten 262/264

Fern der Stadt, auf idealem Baugrund, nahe Ludwigshafen am Bodensee, ein solches fein durchgedachtes, kleines Wohnhaus zu erstellen, ist für den Architekten ein Vergnügen — aber ans Verdienen kann er dabei nicht denken. Vielleicht sehen deshalb die meisten Kleinhäuser so gleichgültig aus. Hellmut Webers Bauherr hat sich ein Stückchen Land ausgesucht, von dem aus er die ganze Länge des Sees frei vor Augen hat, dazu noch unmittelbar gegenüber das malerische Ufer von Bodman. Aus dieser Lage heraus ist der Grundriß und die vielfache Gliederung des kleinen Bauwerks zu verstehen: Der große Wohnraum mit dem Aussichtsfenster nach Ost und Süd, die intimere Ebnische mit dem Freiplatz davor und der Nord-Süd-Durchblick durchs Haus von der Wohnzimmertür. Das Sockelgeschoß ist massiv, das Hauptgeschoß Holzfachwerk, zum Dachboden führt nur eine Leiter. Aufgewendet wurden ohne Bauplatz und Honorar RM 12 000.—

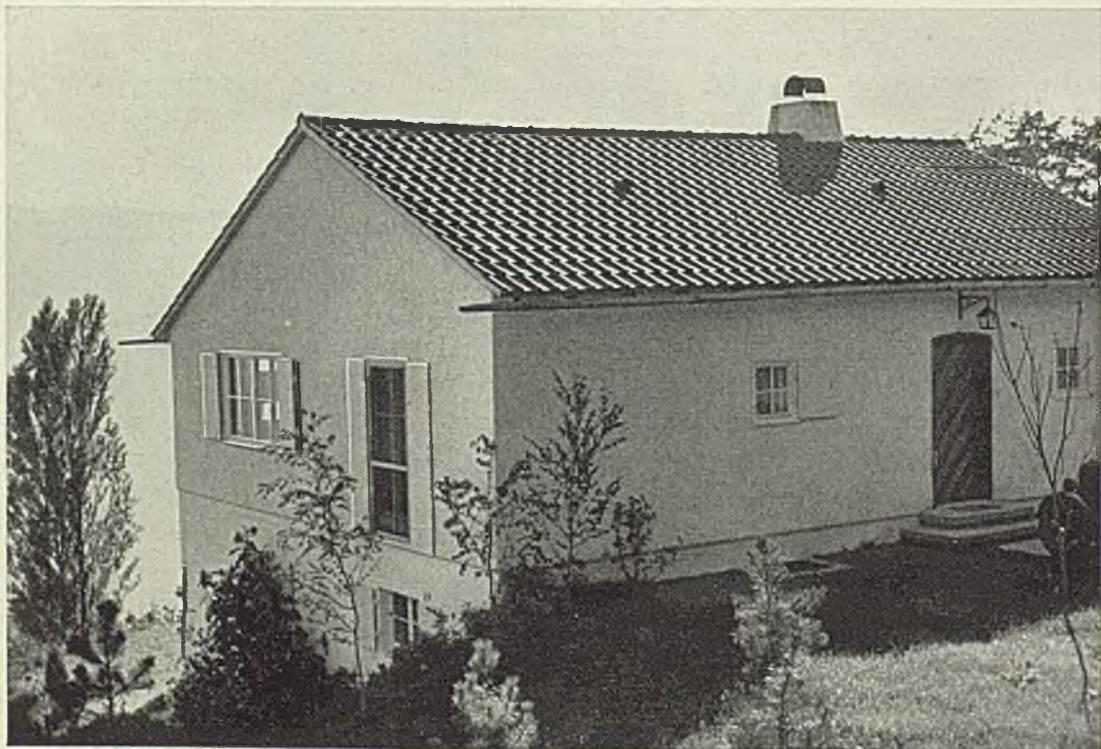
H. H.

Breit hingelagert, ein leichter Bau, aber fest ans Gelände gebunden, schaut das Haus auf die weite Wasserfläche und die fruchtbaren Hänge des Bodensees. Maßstab des Lageplans 1:600





Das sorgfältige Auswiegen der Flächen und Öffnungen, der Neigungen und Profile machen den Reiz eines solchen kleinen Bauwerks in der Landschaft aus. Wir geben deshalb auf den Seiten 262/263 alle Ansichten in großem Maßstab



Oben die Westansicht, unten die Bergseite des

Bodensee-  
hauses von  
Hellmut  
Weber



Als Ergänzung zu seiner Pfalzstube im Mannheimer Hof (S. 255/56) geben wir hier noch Proben aus zwei Wohnungseinrichtungen von Willy Illmer in Mannheim, bei denen mit einfachen Mitteln eine angenehme persönliche Haltung erreicht wurde. Oben ein Wohnzimmerschrank aus Kiefernholz mit lackierten Stäben



Unten ein Schreibschrank mit Büchergefachen

aus einem Damenzimmer in Mannheim in Baden



Willy Illmer, Mannheim. Kleine Kommode in Kiefernholz und umbauter Eßplatz in einer Stadtwohnung. Stühle Schneck-Schäfer



# Kopenhagens Wohnbautypen von 1914–1936

von Architekt Professor Kay Fisker

Mit 24 Lichtbildern, 48 Lageplänen und Rissen und einem zweifarbigen Stadtplan

In der ausgezeichneten dänischen Zeitschrift „Arkitekten“, deren Herausgeber er selbst zeitweise war, veröffentlichte Professor Kay Fisker eine auch als Sonderdruck erschienene Entwicklungsstudie über „Kopenhagens Wohnbautypen“. Der Verfasser und die Redaktion hatten die Liebesswürdigkeit, uns zu einem Auszug über den Abschnitt 1914–1936 alles Material zur Verfügung zu stellen. Für das Referat selbst sind wir Herrn Professor Franz Schuster, Wien, zu Dank verpflichtet. Wir wünschen uns eine ähnliche Studie für die Entwicklung des städtischen Wohnungsbaues in Deutschland, damit die Grundfragen sachverständig abgeklärt sind, wenn der Staat in einem späteren Zeitpunkt des Aufbauwerks die Volkswohnung noch nachdrücklicher anpackt. Die Schriftleitung

Wie in anderen Ländern wurde auch in Dänemark die Bautätigkeit bereits in der Vorkriegszeit in kleinerem Umfange durch Zuschüsse von Staat und Kommune gefördert, so 1897, 1898 und 1909, um der Arbeitslosigkeit nach dem Bankkrach zu steuern. Doch erst nach 1914 gibt es eine großzügige Baubewegung mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Der Krieg führte viele Ausländer in das Land, und die gleichzeitige Behinderung der Auswanderung erzeugte übermäßigen Wohnungsmangel. Da die Baupreise stiegen, die Mieten jedoch gesetzlich geregelt waren, wurde das Bauen von Wohnungen unrentabel, und so mußten Staat und Kommune eingreifen. Das geschah zuerst in Form eines direkten Zuschusses von 10% von den Kommunen und 10% vom Staat. Diese Zuschüsse hatten in den Jahren 1917 bis 1922 mehr zufälligen Charakter und mußten vielfach erhöht werden. Erst das Staatsbaufondgesetz brachte 1922 System in die öffentliche Unterstützung, und in den 5 Jahren seines Bestandes wurde von

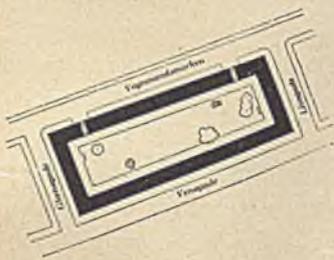
seiten des Staates bis zu 40% der Bausumme gegen kommunale Garantie beliehen, und zwar im allgemeinen als 2. oder 3. Hypothek innerhalb 80%, ausnahmsweise 90% der Bausumme. Diesem Gesetz folgte nach einer Pause 1933 ein neues mit dreijähriger Dauer und etwas strengeren Bedingungen.

Unter den beiden Staatsbaufondgesetzen wurden insgesamt 9000 Beleihungen in der Höhe von 140 Millionen Kronen gewährt, ca. 35 000 Wohnungen umfassend.

Diese Gesetze brachten eine ausgedehnte Kontrolle von öffentlicher Seite mit sich und zwangen zu ganz bestimmten Organisationsformen für das Bauwesen, auf dessen Entwicklung sie einen großen Einfluß ausübten.

Als die dominierende Bebauungsart der Grundstücke erstand wieder das klassizistische Großkarree mit Randverbauung um den großen offenen Hof oder Park. Diese Flächen konnten unverbaut bleiben, da die Voraussetzung für die Zuschüsse der niedrige Vorkriegspreis für die Grundstücke war. Der Einfluß hinsichtlich der Planformen war weniger günstig, sogar hemmend. Die regelmäßige Aufteilung ergab zwar zwangsläufig den wenig variierten Plan, aber die Grundrißtypen wurden in diesen Jahren so stereotyp, daß man in diesen Wohnbauten, deren Umfang etwa einer Stadt mit der Einwohnerzahl von Aarhus entspricht, praktisch nur 4 Typenvarianten findet, von denen zwei allein 80% ausmachen.

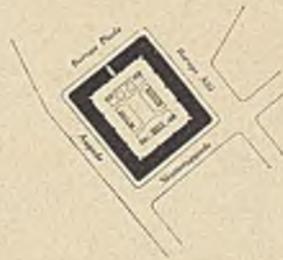
Dies ist wohl mehr Schuld der öffentlichen Kontrolle als des schematischen Formideals. Man wußte, daß bestimmte Bautypen von vorneherein den Beifall der Behörden finden würden



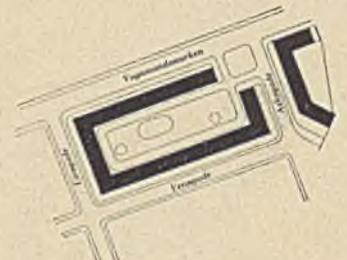
**a) Vognmandsmarken**  
Bauherr: Københavns Andelsbolig forening. Architekt: Kay Fisker. Baujahr: 1926–1927. Grundstücksgröße (einschließl. Straßen): 7211 qm. Bebaute Fläche: 3137 qm. Treppenhäuser: 20. Geschosse: 5.



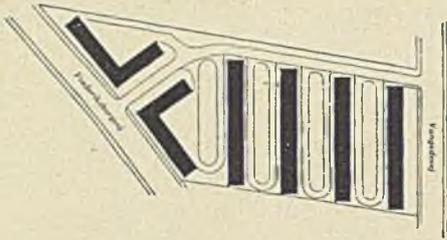
**b) Baunehoejallé, Vesterbro**  
Bauherr: Die Stadt Kopenhagen. Architekt: Alf Cock-Clausen. Bauj.: 1928. Grundstücksgröße: 3300 qm. Bebaute Fläche: 1957 qm. Treppenhäuser: 19. Geschosse: 5.



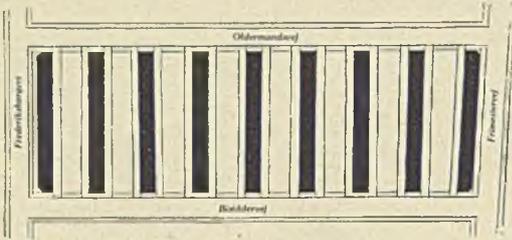
**c) Borups allé, Borups plads**  
Bauherr: Die Stadt Kopenhagen. Architekt: N. P. Gundstrup. Bauj.: 1928–29. Grundstücksgröße: 4753 qm. Bebaute Fläche: 2375 qm. Treppenhäuser: 18. Geschosse: 5.



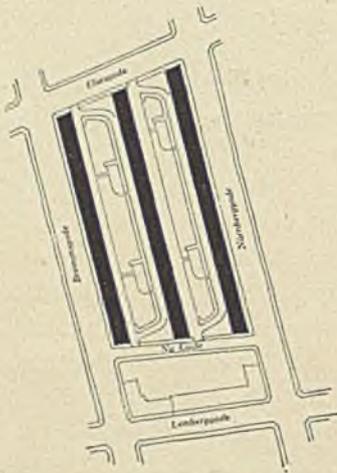
**d) „Östergaarden“, Vognmandsmarken**  
Bauherr: Kopenh. Allgem. Wohnbauges. Architekten: Kay Fisker und C. F. Moeller. Baujahr: 1932. Grundstücksgröße: 12 435 qm. Bebaute Fläche: 3681 qm. Treppenhäuser: 31. Geschosse: 5.



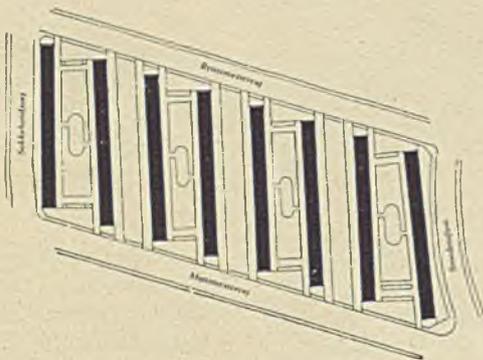
e) Frederiksborgvej. Bauherr: Akts. „Gartnervænget“. Architekt: Anders P. Kirkerup. Baujahr: 1936. Grundstücksfläche: 8003 qm. Bebaute Fläche: 1843 qm. Treppenhäuser: 16. Geschosse: 5.



f) Frederiksborgvej. Bauherr: Akts. „Boparken“. Architekt: Torvald Dreyer. Baujahr: 1934–35. Grundstücksgröße: 10899 qm. Bebaute Fläche: 2864,97 qm. Treppenhäuser: 48. Geschosse: 5.



g) Lembergsgade. Bauherr: Akts. „Nürnbergsgaarden“. Architekten: Kay Fisker und C. F. Moeller. Baujahr: 1933. Grundstücksgröße: 17562 qm. Bebaute Fläche: 5840 qm. Treppenh.: 42. Geschosse: 5.



h) Rentemestervej. Bauherr: Die Stadt Kopenhagen. Architekt: E. Monberg. Baujahr: 1935. Grundstücksgröße: 29163 qm. Bebaute Fläche: 8525 qm. Treppenhäuser: 64. Geschosse: 3.

und vermied jedes Experiment, das verzögernd oder erschwerend hätte wirken können.

Über die Karreebebauung schrieb Steen Eiler Rasmussen 1926 in einer Untersuchung über die Bebauungsformen und Plan-typen dieser Bauten, die auch der Ausgangspunkt für diese Abhandlung ist, etwa folgendes:

„Das Karree stellt ein einziges Besitztum dar, das in Übereinstimmung mit den älteren Häusern Kopenhagens die Wohnräume nach der Straße, die Küchen, Küchentreppen und Schlafzimmer nach dem Hof zu hat: dort sind auch die Fahrrad-schuppen, Teppichklopfgerüste, Abfallkästen und dergleichen. Der Hof ist die ausgeprägt „häßliche“ Seite. Wo die Höfe dunkler als die Straße sind, ist dies ganz natürlich, aber wo die Höfe viel weiter als die Straße sind, wirkt dies nicht überzeugend. Ein Beispiel, auf welche Weise man ein Baukarree durch schöne Ausnutzung des Hofes gestalten kann, ist der Baublock des holländischen Architekten I. I. P. Oud, in dem die Häuser mit den einzelnen Wohnungen um den Hofgarten liegen, der des Gesamtbaues vornehmster Platz ist. Außerdem haben alle Wohnungen ihre Veranden, die ebenfalls der Straße abgewandt sind. Das drückt außerordentlich gut den Genossenschaftsgedanken aus, der die Grundlage der Bauvereinshäuser ist. Alle die kleinen Heime bauen sich zu einer großen Ganzheit zusammen zu gemeinsamem Vorteil und Genuß. Es gibt einige Kopenhagener Karrees, die auch eine Gartenanlage umschließen, jedoch liegen die Wohnstuben an der Straßenseite; so ist es in dem sehr großen Block Hornbaekhus (Bild S. 280 oben und Mitte). In dem größten der Blocks „Ved Classens Have“ (Bild S. 280 unten) ist der Bau nach Süden geöffnet und eine große kommunale Anlage ins Innere geschoben. Hier hat man Treppen, Küchen und Nebenräume folgerichtig nach Norden gelegt, aber zwischen dem Haus und dem Garten liegt die Hoffläche und versperrt ihn mit ihren hohen Mauern. Es wäre richtig, das Verhältnis umzukehren: die Außenseite würde die „häßliche“ Seite sein und die Innenseite die schöne. Das könnte man vielleicht auch sonst so durchführen. Da die Straßen, um den Wohnungen ausreichend Licht zu geben, in den meisten Fällen eine größere Breite haben als der Verkehr erfordert, pflegt man die nicht gebrauchten Flächen in Vorgärten zu verwandeln. Das Ergebnis ist selten gut. Wenn man statt dessen den Nutzhof, der nicht entbehrt werden kann, nach außen legte, könnte man das ganze Innere des Karrees als Garten ausbilden, der schön und geschützt liegt. Die auswendigen Höfe müßte man mit Mauern umgeben und darin einige Bäume pflanzen, die sich über die Straße ausbreiten . . .“

Was die geschlossenen Blocks angeht, so kam Steen Eiler Rasmussens Plan, die Hauptfront gegen den großen Hof und die Nutzhöfe nach der Straße zu legen nur selten zur Ausführung. Es dominierte in diesen Jahren, trotz aller Propaganda zugunsten einer vernünftigen Bauart, ständig die Tradition der Seiten- und Hinterhofhäuser.

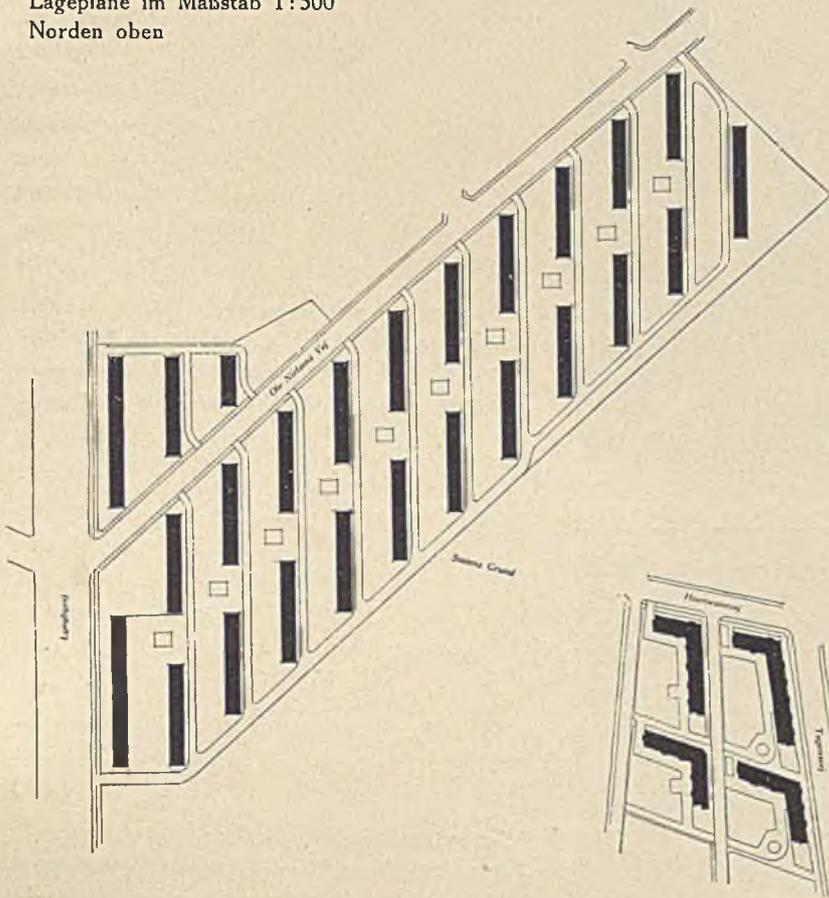
Die Zeilenbebauung (Reihenbebauung) kam erst bedeutend

später — nach 1930 — zur Anwendung, doch auch im neuesten Bauen spielt das geschlossene Karree, bedingt durch Straßenpläne und Verhältnisse der Vermessung, noch ständig eine Rolle, jedoch nicht mehr als Idealform. Als Variante bekam in den letzten Staatsbaufondjahren anstelle der Zeilenbebauung das halbgeschlossene Karree Bedeutung und wurde besonders von „Kopenhagens allgemeiner Wohnbaugesellschaft“ bei einem großen Teil ihrer späteren Bauten angewandt. (Wibehusene, Enghaven, Ostergaarden [Plan d], Roskilde-gaarden [Plan S. 281 unten] u. v. a.). Richtig zu den Straßen und Himmelsrichtungen angeordnet, ergibt diese Bauform besonders für kleinere Bauplätze viele Vorteile. Die späte Abendsonne findet noch Eingang in den Hof. Die gute Verbindung von Hof und Straße gibt die Möglichkeit, die Eingänge nach der Hofseite zu legen. Die Hoffläche wird gewöhnlich durch Spielplätze und Gärten ausgenützt. Die Nutzhöfe werden auf ein paar Teppichklopfplätze eingeschränkt, während Fahr-

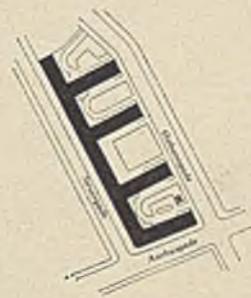
radschuppen und Abfallkästen in den Keller verlegt sind, wo durch die Zentralheizung Einzelkohlenkeller überflüssig werden. Auch die Trockenplätze im Freien und auf dem Boden verschwinden, da die maschinelle Wäscherei mit modernen Trockenkammern ausgestattet ist. Auch die Teppichklopfplätze werden in einigen neueren Bauten durch den gemeinsamen Staubsaugeraum im Keller überflüssig. Die dadurch mögliche Umgestaltung der Hofflächen hat daher an entscheidenden Punkten den Charakter der ganzen Bebauung verändert.

Der Zeilenbau hat in Kopenhagen niemals die Bedeutung gewonnen wie im Ausland, besonders in Deutschland. Die Richtigkeit dieser Aufschließungsart im Hinblick auf Sonnenorientierung, Lichteinfall, schmale Zugangswege, Unabhängigkeit von Verkehrsstraßen und rationelle Lösung der Plantypen ist unbestreitbar. Wenn diese Bebauungsart dennoch nicht mehr Erfolg hat, so deswegen, weil sie zu schematisch und

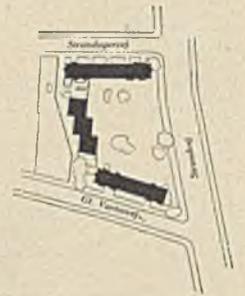
Lagepläne im Maßstab 1:500  
Norden oben



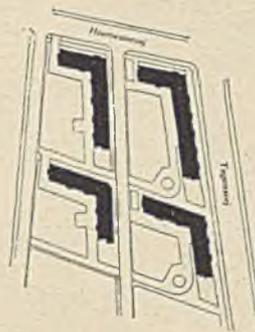
**l) Lyngbyvej.** Bauherr: Akts. „Ryparken“. Architekten: Poul Baumann, Edvard Heiberg, Karl Larsen und Fr. Wagner. Baujahr: 1932—33. Grundstücksgröße: 87 477 qm. Bebaute Fläche: 17 712 qm. Treppenhäuser: 141. Geschosse: 3 und 4.



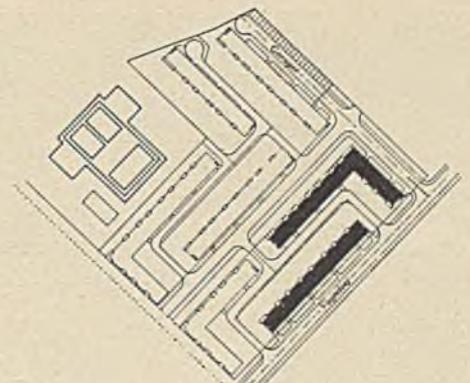
**j) Østbanegade.** Bauherr: Akt. Nordhavns-gaarden. Architekt: Sven Risom. Baujahr: 1933. Grundstücksgröße: 60 173 qm. Bebaute Fläche: 2860 qm. Treppenhäuser: 20. Geschosse: 6.



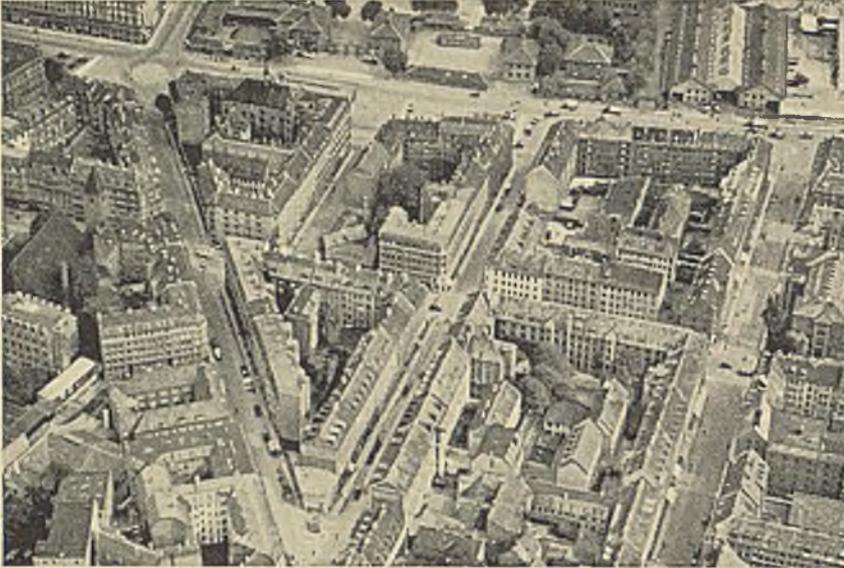
**k) „Lille Tuborg“, Strandvejen** Bauherr: Privatunternehmer. Architekt: Charles I. Schou. Baujahr: 1932. Grundstücksgröße: 27 202,03 qm. Bebaute Fläche: 1648,67 qm. Treppenhäuser: 7. Geschosse: 3 mit ausgenütztem Dachraum.



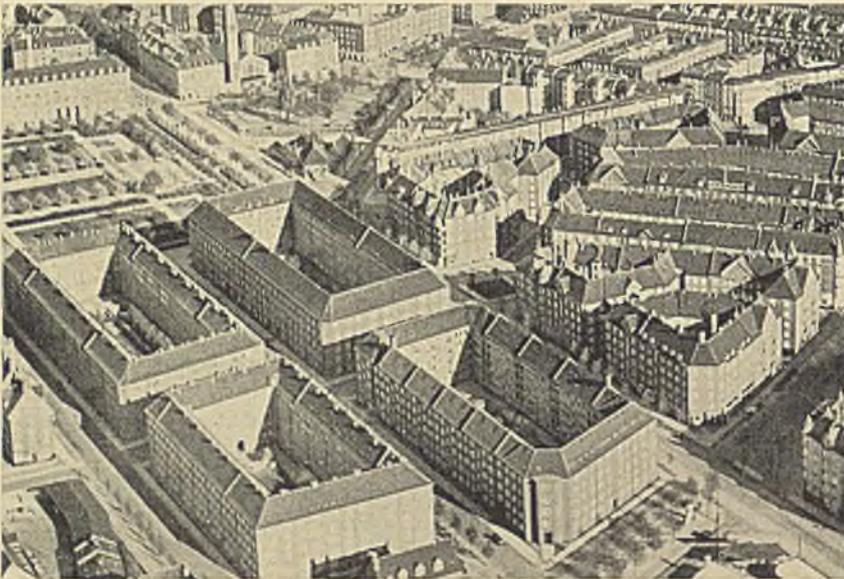
**l) Tagensvej.** Bauherr: Akts. „Tagensbo“. Architekten: Chr. Kroeyer und Waldemar Joergensen. Baujahr: 1935—36. Grundstücksgröße: 13 914 qm. Bebaute Fläche: 3398 qm. Treppenhäuser: 27. Geschosse: 5.



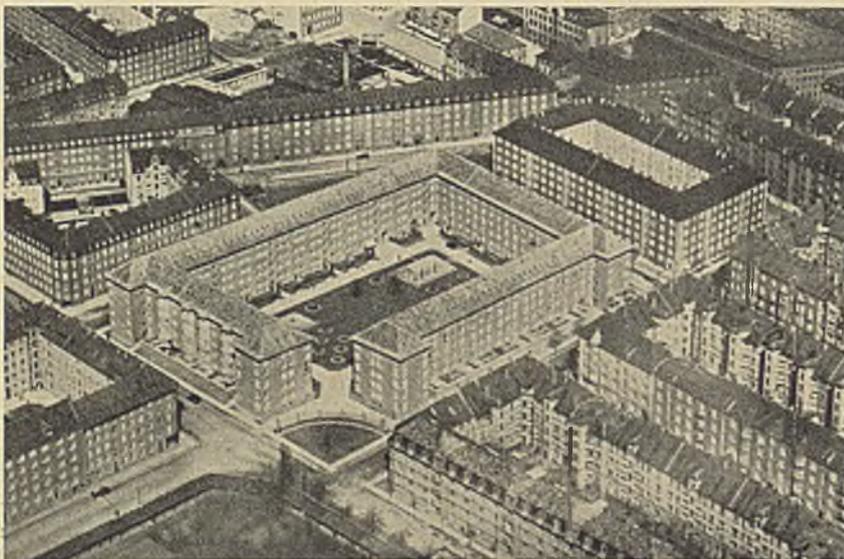
**m) Ecke von Godthaabsvej og Vagtelvej, Frederiksberg.** Bauherr: Akts. „Sano“. Architekten: Hans Hansen und Alva Lauritzen. Baujahr: 1934—35. Grundstücksgröße: 5420 qm. Bebaute Fläche: 2140 qm. Treppenhäuser: 9. Geschosse: 4.



**Wohnviertel von etwa 1870.** Das Viertel um Gasværksvej und Viktoriagade nach dem Soendre Boulevard gesehen. Ein Beispiel für starke Bodenausnutzung.

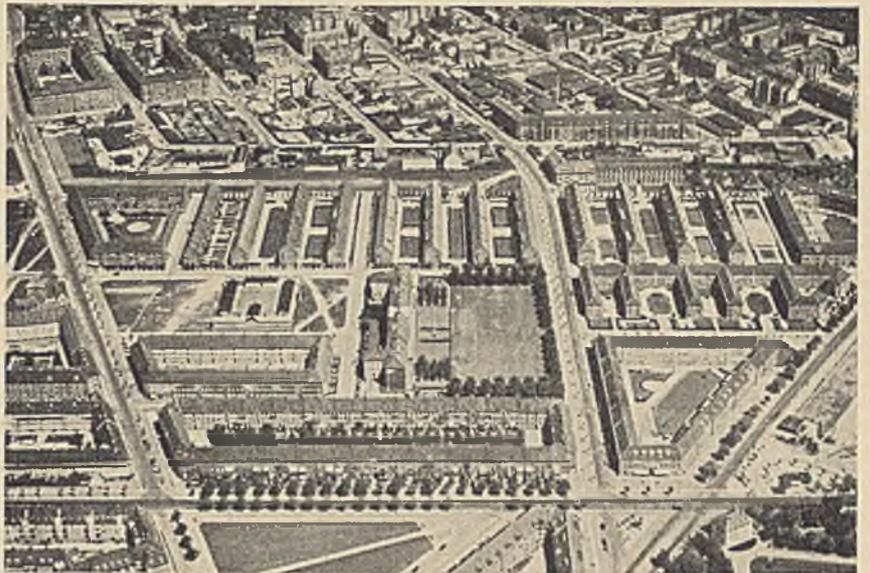


**Wohnviertel von etwa 1923.** Das Viertel um Enghavevej und Ny Carlsbergvej. Im Vordergrund vier Blocks mit geschlossener Randverbauung aus der Zeit des Staatsbaufonds. Bauherr: Die Stadt Kopenhagen. Architekt E. Monberg und J. Stroem Tejsen.

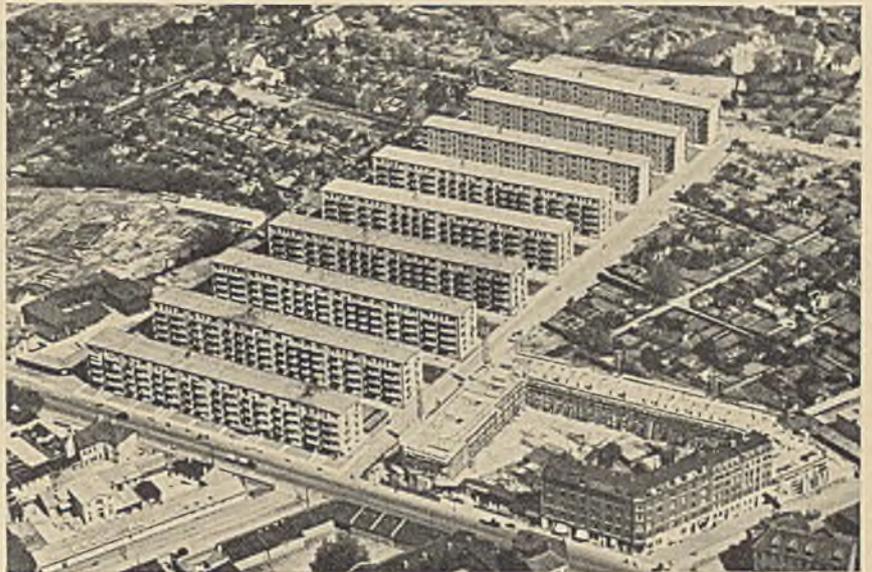


**Wohnviertel von etwa 1926.** Das Viertel um Australiensvej und Vennemindevej. Ein Beispiel für die letzten Jahre des Staatsbaufonds mit halbgeschlossener Randverbauung. Vorn Mitte das Karree „Solgarden“ von Arch. Henning Hansen, dahinter ein Karree mit geschlossener Randverbauung von Arch. L. Hygom. Im Vordergrund eine Bebauung von Arch. Poul Henningsen. Ganz rechts Bauten mit Flügeln aus dem Jahr 1914.

**Wohnviertel von etwa 1926.** Das Viertel um Borups Allé und Hillerødgade. Typisches Viertel für halbhohe Bebauung, teilweise geschlossene Randverbauung, teilweise halbgeschlossene und Zeilenbau.



**Wohnviertel von etwa 1935.** Das Viertel um Frederiksborgvej und Oldermundsvej mit der Zeilenbebauung „Boparken“ von Th. Dreyer.



**Wohnviertel von etwa 1935.** Das Viertel um Strandvejen und Maglemosevej mit der Blockbebauung „Blidah“ von den Architekten Ivar Bentsen, A. Skjoet Pedersen, Achton Bjoern, Joergen U. Berg, Edvard Heiberg und Karl Larsen und Kooperative Architekten.



monoton wirkt und der militärische Aufmarsch gleichartiger Hausreihen ermüdet. Außerdem sind die gegen Wind ungeschützten Plätze zwischen den Reihen nicht so ideale Aufenthaltsstätten wie man dachte. Größere Bauten dieser Art wurden errichtet u. a. am Frederiksborgvej (Plan e und f), Gartnervaenget i. Soeborg, Nürnberggaarden an der Holmbladsgade (Plan g), alle fünfstöckig. Halbhohe Bauten nach diesem Prinzip stehen u. a. am Tesdorfsvej (S. 284 oben) und der kommunale Bau am Rentemestervej (Plan h).

An die Stelle der reinen Zeilenbebauung sind aus obigen Gründen eine Reihe von Zwischenformen getreten: abgekürzte Zeilen in Form freiliegender Blöcke wie in Ryparken (Plan i) oder in Blidah (S. 285, 288), doch alle mit der eintönigen Anordnung ohne Rücksicht auf umliegende Bauten, alte Bepflanzung und auf den Nutzwert der Freiflächen wie bei den ausgesprochenen Zeilenbauten.

In dieser Hinsicht ergeben sich größere Werte bei der Bebauung in Winkelform wie Bellavista in Klampenborg (S. 284 unten), Lille Tuborg am Strandvej (Plan k) und das reizvolle Store Taffelbay, besonders weil diese Bebauung hier vereint ist mit gut bewahrtem und ausgenütztem alten Baumbestand. Weniger gut ist diese Bebauungsart gelungen u. a. am Tagensbo (Plan l), wo das stark ansteigende Gelände und die Länge der Bauten in einem Mißverhältnis stehen.

Bei Stockholm (Tranebjerg und Stadshagen) sind schöne Baupläne mit Winkelbebauung in Verbindung mit Zeilenbau und freien Baublöcken durchgeführt, ähnlich wie am Godthaabsvej (Plan m). Es ist kein Zweifel, daß man zukünftig mehr in dieser Art bauen wird, die ohne besonderes theoretisches Prinzip unter Anpassung an Himmelsrichtung und Bodengestaltung brauchbare Aufenthaltsflächen ergibt.

(Die beigefügten Lagepläne und die Lichtbilder S. 272/273 sollen eine Übersicht über diese Entwicklung vom geschlos-

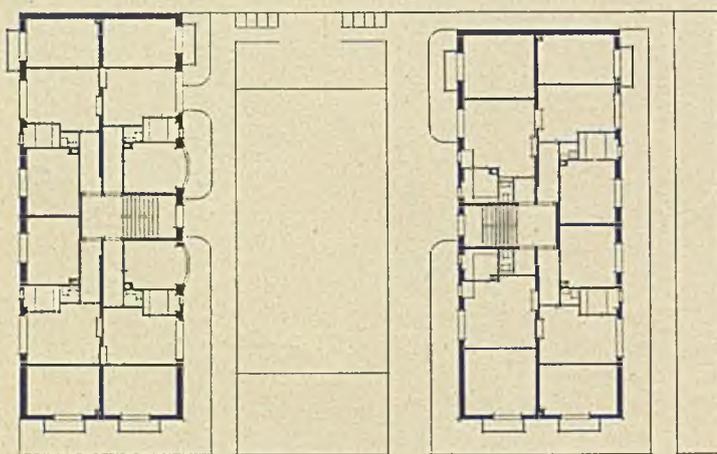
senen Karree, über das halbgeschlossene und die Zeilenbebauung bis zur ganz offenen Parkbebauung geben. Alle Pläne sind im Maßstab 1 : 5000 gezeichnet, Norden oben.)

Die Entwicklung der Wohnungstypen ist nur langsam vorgeschritten. Bis in die letzten Jahre beschränkte sie sich auf eine Verbesserung der Ausstattung besonders im Hinblick auf Beheizung und sanitäre Anlagen. (Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Bad.) Schon Steen Eiler Rasmussen weist darauf hin, daß die Grundrisse der Vorkriegszeit kleinste Fassadenbreiten hatten, um das Grundstück auszunützen, und so ergaben sich die bekannten Typen mit Seitenflügeln und Ausbauten in den Hof und Grundrisse mit winkelligen und dreieckigen Fluren.

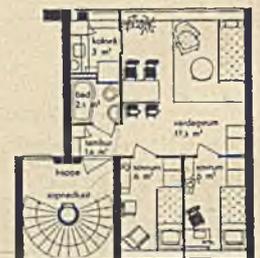
Erst die Staatsbaufondbauten mit den niedrigen Grundstückspreisen gaben die Möglichkeit den Typen die technisch einfachste Form zu geben, und so erhalten alle Wohnungen regelmäßige Rechtecksform. Die 1919 von Architekt Poul Baumann bei dem Karree Struensegade verwendeten Typen (Plan I) zeigen die neue Grundrißaufteilung, die später vielfach wiederholt wurde. Die Grundlagen, aus denen sich diese Typen ergaben, waren folgende: Der Grundriß ist durch eine geradlinige Mittelmauer getrennt. Außenwände geradlinig, Vorsprung evtl. nur beim Treppenhaus. Die Breite der Treppen ist baugesetzlich ungefähr 220 cm und 166 cm. Alle Zimmer gehen von den Außenwänden bis zur Mittelwand. Ihre Breite soll mindestens 315 cm und höchstens 440 cm sein. Jede Wohnung muß aber ein Zimmer von mindestens 377 cm Breite haben. Vom Flur sollen mindestens zwei Zimmer direkt zugänglich sein. Die Breite der Kammern soll mindestens 220 cm, höchstens 250 cm betragen. Die Breite der Küche muß zwischen 200 und 220 cm liegen. Bei Kammern und Küchen kann an der Mittelmauer ein Flur liegen. Das WC. ist an den Nebentreppen angeordnet. Die Pläne I und II zeigen hauptsächlich ausgeführte Typenformen nach diesen Forderungen. Sie haben neben der Haupttreppe noch die Küchentreppen, die baugesetzlich gefordert waren. Bis 1928 waren praktisch nur diese Typen in Verwendung, wobei die mit einer durchgehenden und nicht vom Vorraum unterbrochenen Mittelmauer und einander gegenüberliegenden Treppen ca. 60% ausmacht.

Die Architekten versuchten vielfach, besonders angeregt durch die Untersuchungen Alexander Kleins, die Typen zu verbessern. So stellte u. a. Henning Hansen 1925 eine Type aus (Plan III), die später ähnlich im Solgaarden ausgeführt wurde. Die Archi-

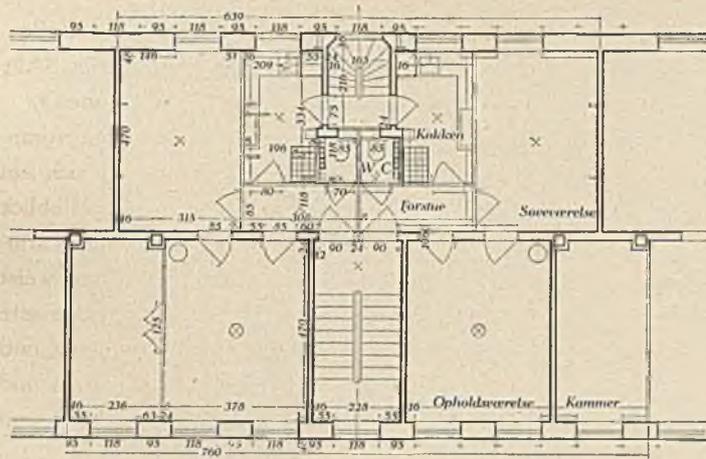
Fortsetzung S. 286



**Forsøegshuse bei Mariendalsvej, Arch. Ulrik Plesner. Baujahr: 1902. Eintreppensystem mit Veranden. Vierspännerwohnung.**

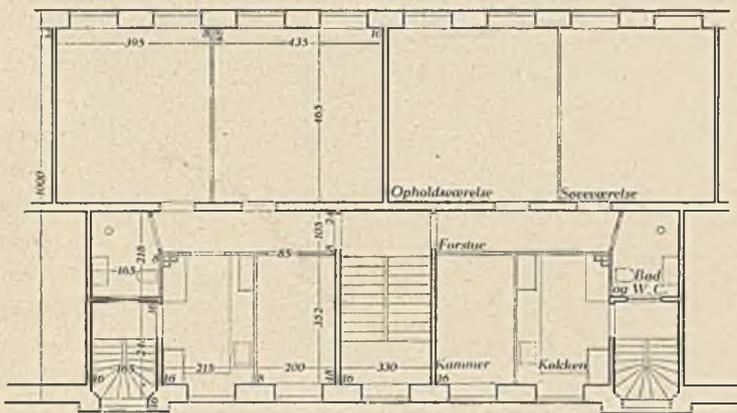


**Stockholm. Grundriß mit 8 m Haus-tiefe. Arch.: Helge Zimndahl, Niels Ahrbom und Stig Ödeen. Baujahr: 1935. Bebaute Fläche: 45 qm.**

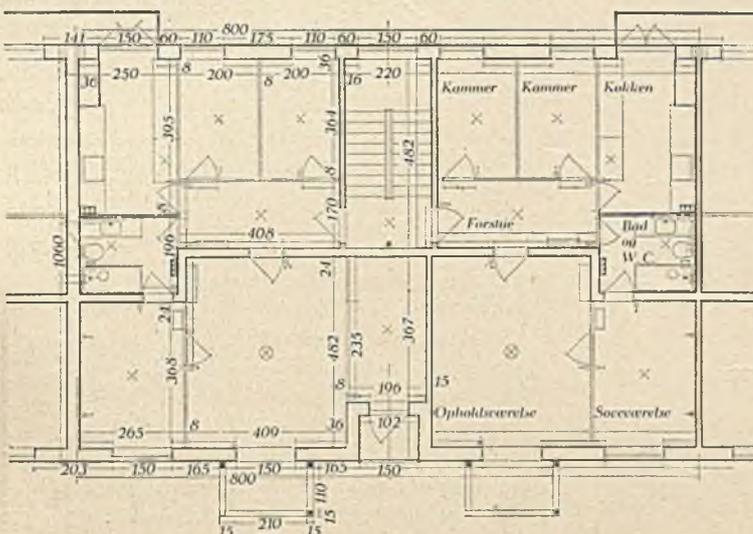


Die nachfolgend abgebildeten Typen sind charakteristische Vertreter von Typengruppen, die durch die Überschrift näher umschrieben sind. Grundrisse im Maßstab 1:200 oder 1:500

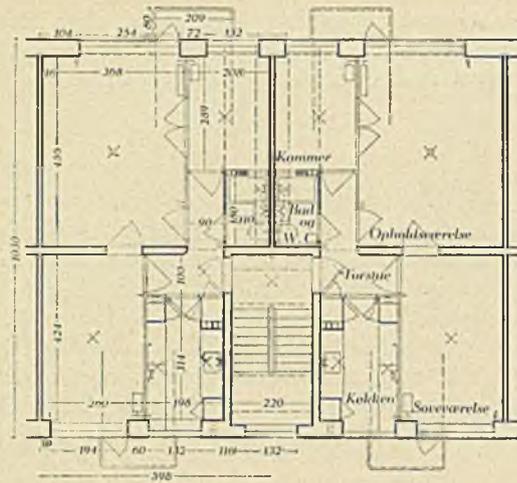
**I. Type mit zwei Treppen, die beide auf der Wohnungsgrenze liegen.** Arch.: Poul Baumann. Baujahr: 1920. Bebaute Fläche: 74 qm. Der meist benützte Typ des Staatsbaufonds mit durchgehender Mittelmauer und eingeschobener Kammer zwischen den beiden Wohnungen. Diese Kammer hat den Nachteil, daß sie keinen direkten Zugang vom Vorplatz hat und sich deshalb schwer vermieten läßt. Das W.C. hat Handwaschbecken, aber keine Brause, nur indirekte Beleuchtung



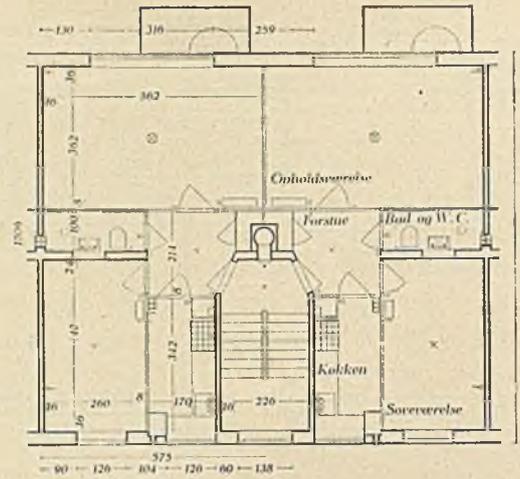
**II. Zwei Treppen, beide auf der gleichen Seite der Wohnung.** Arch.: Poul Baumann. Baujahr: 1922. Bebaute Fläche: 80 qm. Type des Staatsbaufonds vom gleichen Inhalt wie Type I, aber mit abgeänderter Lage der Treppe. Sehr schwer durch Brandmauern abzutrennen. Jede Wohnung hat Anschluß an eine Küchentreppe



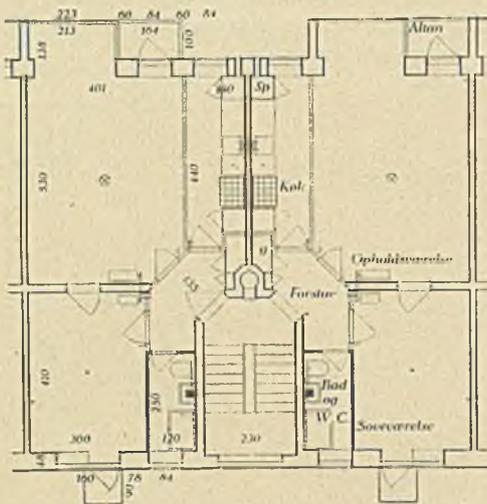
**III. Eine Treppe, mehrere Schlafzimmer.** Arch.: Henning Hansen: Baujahr 1929/30. Bebaute Fläche: 78,45 qm. Erker und Balkon nach Süden. Die eine Kammer kann als Speisezimmer benützt werden. Werden die Kammern als Schlafzimmer benützt, so ist es wertvoll, daß sie nur eine Tür zum Vorplatz haben, doch wäre ihre Zusammenfassung in einer Gruppe vorteilhafter gewesen. Die Größe der Kammern liegt unter der vorgeschriebenen Minimalgröße



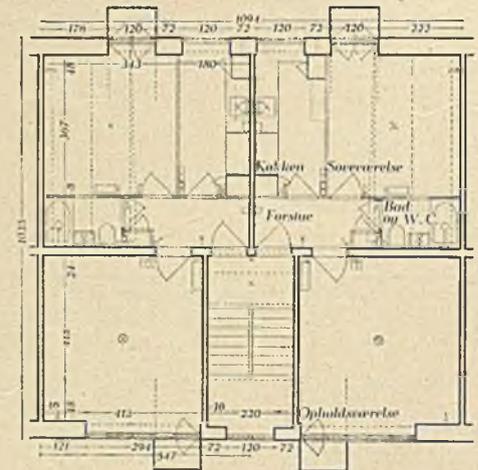
**IV. Eine Treppe. Die Küche neben der Treppe.** Zimmer untereinander verbunden. Arch.: Kay Fisker und C. F. Moeller. Baujahr: 1935. Bebaute Fläche: 58 qm. Sehr konzentrierter Typ, aber unschöne Anordnung des Vorplatzes und häufig unterbrochene Mittelmauer. Badezimmeranordnung sehr sparsam.



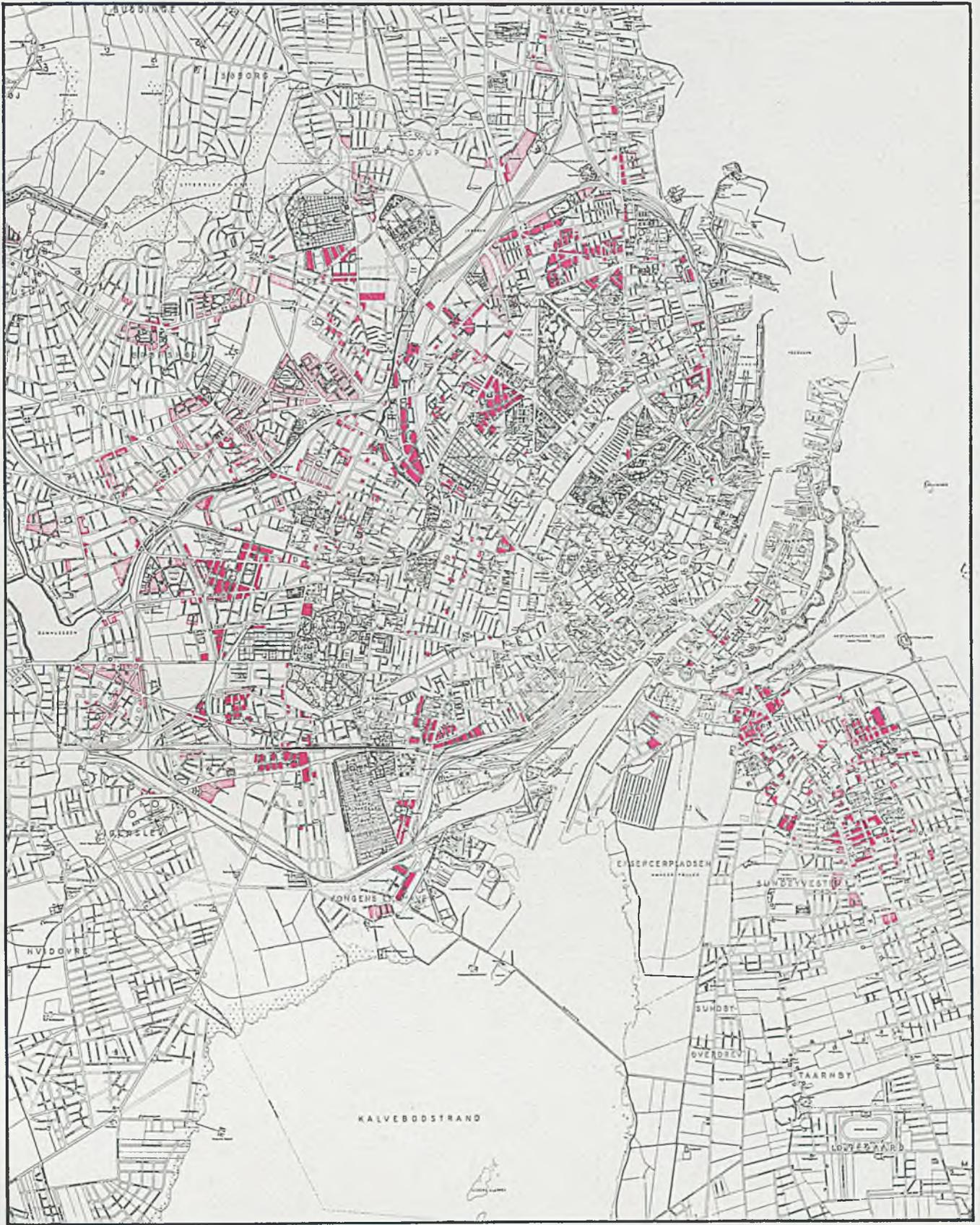
**V. Eine Treppe. Die Küche neben der Treppe.** Zimmer nicht verbunden. Arch.: Edvard Heiberg und Karl Larsen. Baujahr: 1934. Bebaute Fläche: 55,93 qm. Der Typ bietet eine sehr günstige Größe des Wohnraums. Die Lage des Badezimmers an der Mittelmauer führt zu vereinfachter Installation. Im Gegensatz dazu liegen die Küchenleitungen sehr zerstreut.



**VI. Eine Treppe. Die Küche der Treppe gegenüber.** Zimmer untereinander verbunden. Arch.: Th. Dreyer. Baujahr: 1935. Bebaute Fläche: 64 qm. Das Charakteristische an diesem Grundriß ist die Lage der Küche neben dem Wohnraum und die direkte Beleuchtung des Badezimmers. Diese Lage der Küche bedingt, daß sie sehr lang und schmal wird und der Küchentisch an der einen Wand entlang steht. Auch liegt die Küche nach Süden.



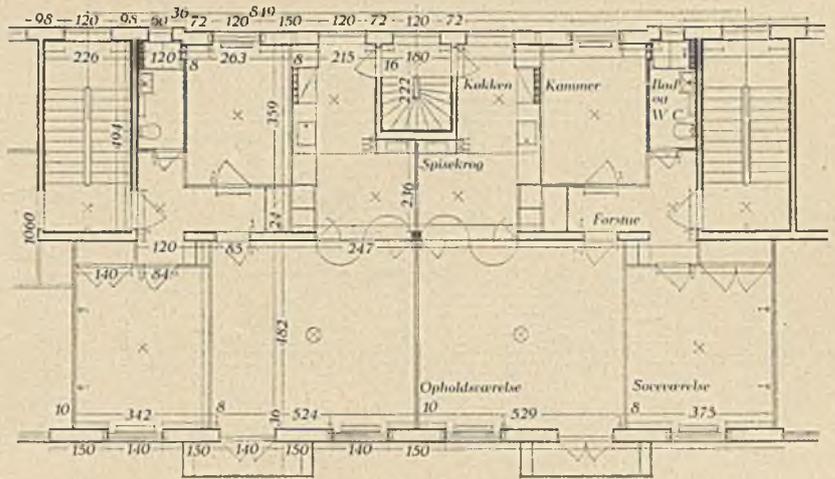
**VII. Eine Treppe. Die Küche der Treppe gegenüber.** Die Zimmer nicht verbunden. Arch.: Kay Fisker und C. F. Moeller. Baujahr: 1931. Bebaute Fläche: 56 qm. Deutliche Trennung zwischen Wohn- und Schlafzimmer. Charakteristisch die Lage der Küche gegenüber der Treppe, auch bilden Bad, WC. und Vorplatz eine Art Korridor. Die beste Orientierung ist Ost-West, doch könnte der Wohnraum auch gegen Süden liegen.



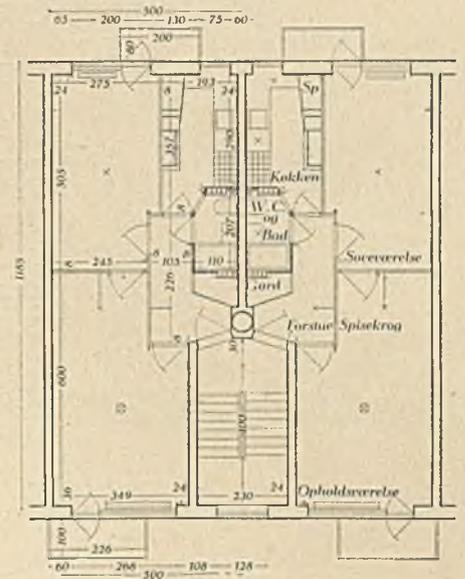
- hohe Bebauung  
(5–6 Stockwerke)
- halbohohe Bebauung  
(3–3½ Stockwerke)
- niedrige Bebauung  
(1–2 Stockwerke)

Kopenhagens Wohnungsbau 1914–1936. Maßstab 1:60 000  
 Zum Aufsatz von Professor Kay Fisker, Kopenhagen

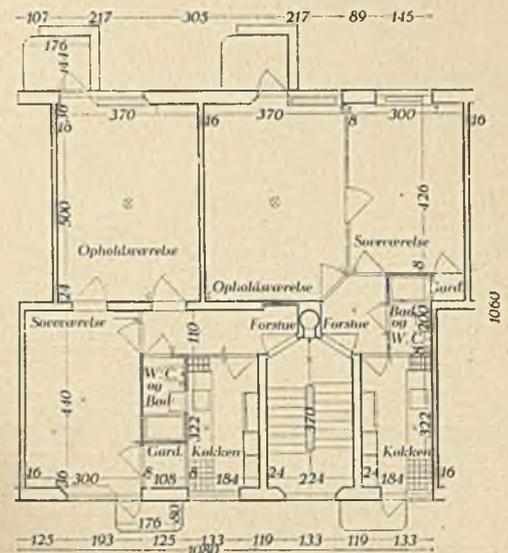
**VIII. Eine oder zwei Treppen. Ebnische. Arch.: B. Helweg-Moeller. Baujahr: 1933. Bebaute Fläche: 91,50 qm. Eine Kompromißlösung zwischen „Wohnraum mit Ebnische“ und „Wohnküche“. Die Küche hat ungewöhnlicherweise keinen direkten Zugang zum Vorplatz.**



**IX. Eine Treppe. Große Haustiefe. Quertragmauer. Arch.: Henning Joergensen. Baujahr: 1935. Bebaute Fläche: 59,30 qm. Durch die Quertragmauer können bei großer Haustiefe die Abmessungen der Holzbalken sparsam sein. Die verschiedenen Wohnungen sind schalltechnisch ausgezeichnet isoliert. Die eingespannten Balkone können aber nur geringe Tiefe haben.**

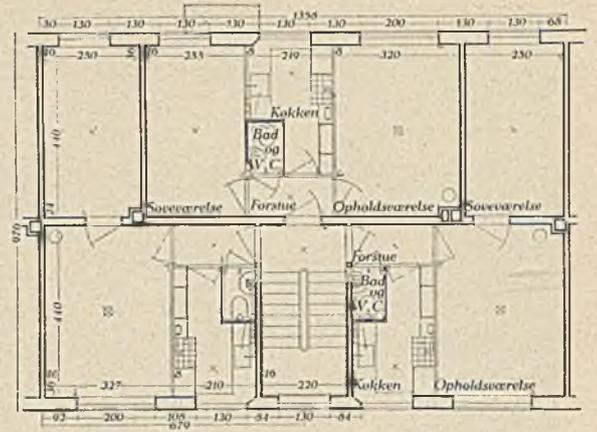


**X. Eine Treppe. Unsymmetrisch. Arch.: Poul Baumann und Knud Hansen. Baujahr: 1935. Bebaute Fläche: 59,22 und 55,26 qm. Zwei verschiedene Wohnungen an einer Treppe. Wohnzimmer nach Südosten. Diese Südlage ist noch unterstrichen durch die Schirmwände der Balkone auf der Nordseite.**

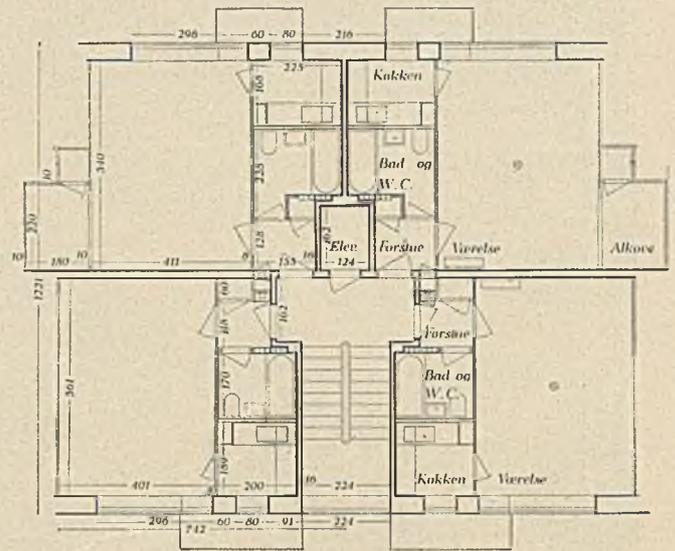




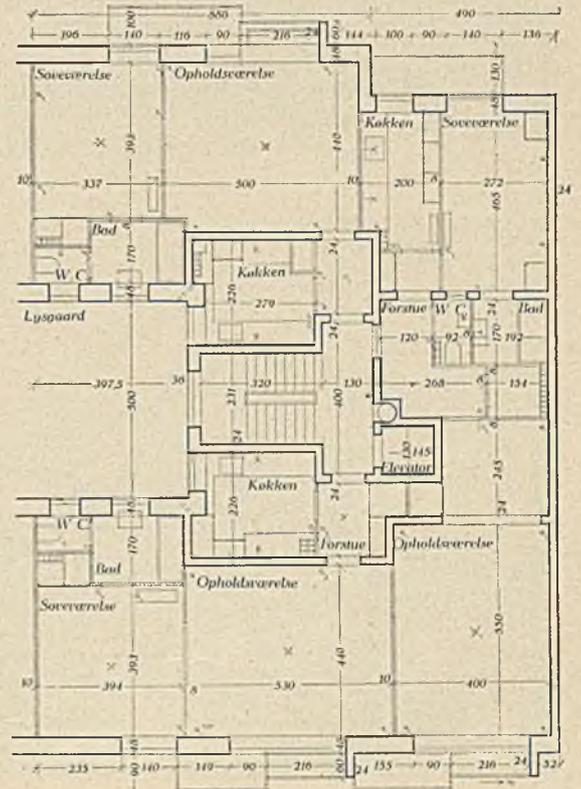
**XIV. Eine Treppe. Dreispänner-Wohnung.** Arch.: E. Monberg. Baujahr: 1934. Bebaute Fläche: 35 qm. Sparsame Gruppierung um die Treppe. Die nur auf einer Seite liegende Wohnung muß künstlich entlüftet werden.



**XV. Eine Treppe. Vierspänner-Wohnung.** Arch.: Kay Fisker und C. F. Moeller. Baujahr: 1930. Bebaute Fläche: 42 qm. Räumlich sehr gut ausgenutzt. Seit 1932 ist diese Lösung mit einer Treppe nur möglich, wenn durch Brandbalkone eine zweite Treppe erreicht werden kann. Die Küche ist unter der gesetzlichen Mindestgröße. Diese Größe wurde nur bis 1934 erlaubt und nur für Küchen mit elektrischem Herd nicht für Gasherd.



**XVI. Eine Treppe. Dreispänner-Wohnung. Zentraltreppe.** Arch.: Louis Hygom. Baujahr: 1935. Bebaute Fläche: 72 qm. Ein Typ, der bei starker Bodenausnutzung sehr vorteilhaft ist. Der Grundriß bedingt Nord-Süd-Lage in der Längsrichtung. Die Weiterentwicklung dieses Typs führt zur eigentlichen Zentraltreppe mit Oberlicht.





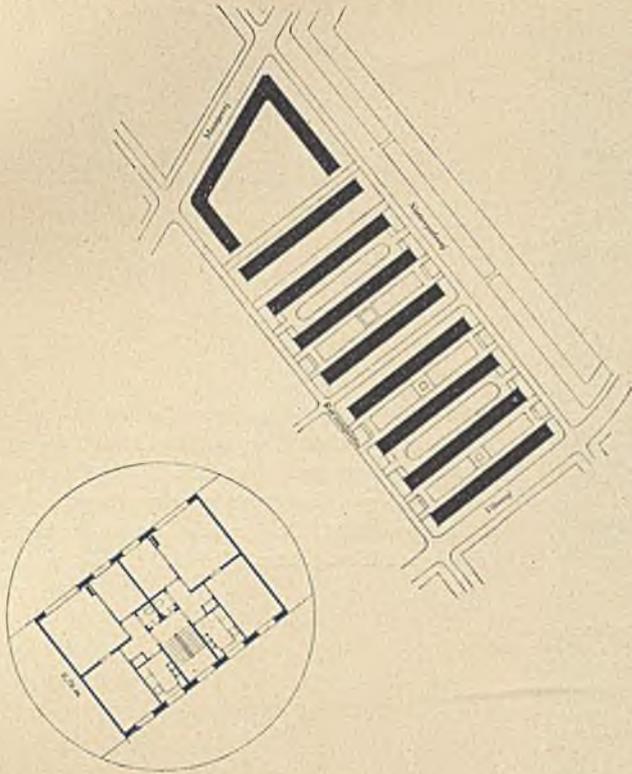
**Hornbækhus** bei Borupsalle-Aagade. Arch. Kay Fisker, Gartenanlage: G. N. Brandt. Typisches Karree mit Randverbauung aus der Zeit des Staatsbaufonds. Wohnräume gegen die Straße.



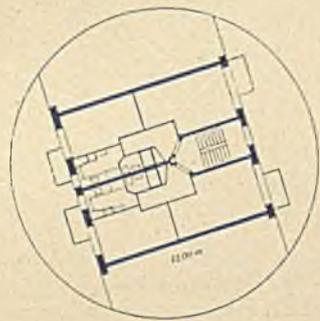
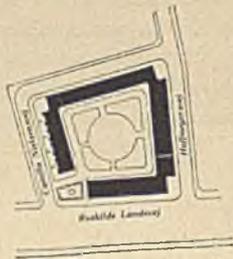
**Hornbækhus, Straßenseite**



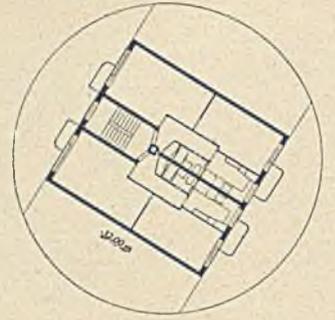
**Ved Classens Have.** Classensgade-Strandboulevard. Arch.: Carl Petersen, Poul Baumann, Ole Falkentorp und Peter Nielsen. Gartenanlage: Fabricius Hansen. Karree mit halbgeschlossener Randbebauung um einen Stadtpark. Übergangsform zur offenen Bebauungsweise, aber mit den Wohnräumen gegen die Straße und Wirtschaftshöfen gegen den Park.



**Vibevangenget** zwischen Vibevej und Maagevej. Bauherr: Kopenhagens Allgemeine Wohnbaugesellschaft. Arch.: Poul Baumann, E. Monberg, L. Hygom. Baujahr: 1926—28—29—31. Grundstücksgröße: 47 940 qm. Bebaute Fläche: 15 986 qm. Treppenhäuser: 130. Geschosse: 3. Die erste Zeilenbebauung im neuen Kopenhagen. Der Raum zwischen den Hauszeilen ist wechselweise Zugangs-Straße und Garten. Dreistöckiger Typ mit Eintreppensystem und Brandbalkonen im obersten Stock. Einzelne Wohnungen im Dachgeschoß mit Zugang durch 2 Treppen



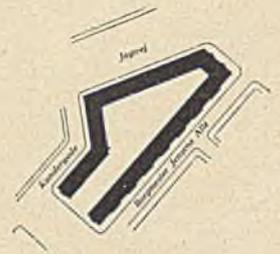
**Roskildegården** bei Roskildevej. Bauherr: Kopenhagens Allgemeine Wohnbaugesellschaft. Architekt: Henning Joergensen. Baujahr: 1933 bis 1934. Grundstücksgröße: 6467 qm. Bebaute Fläche: 2560 qm. Treppenhäuser: 22. Geschosse: 5. Halbgeschlossenes Karree in Eintreppensystem, mit Balkonen mit geschlossenen Brüstungen in Verbindung mit nach Süden gerichteten Erkern. Abfallschacht. Quertragmauer



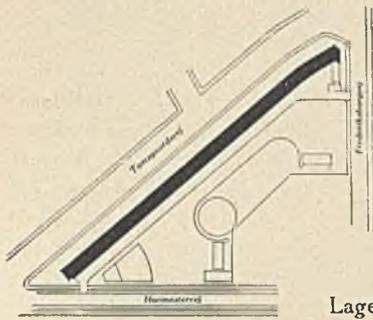
**Lykkens Gave** bei Ordrupvej. Bauherr: Kopenhagens Allgemeine Wohnbaugesellschaft. Arch.: Henning Joergensen. Baujahr: 1934. Bebaute Fläche: 63 qm. Halbgeschlossenes Karree mit Eintreppensystem. Nach beiden Seiten Balkone mit offenen Eisengittern. Eßnische, Abfallschacht.



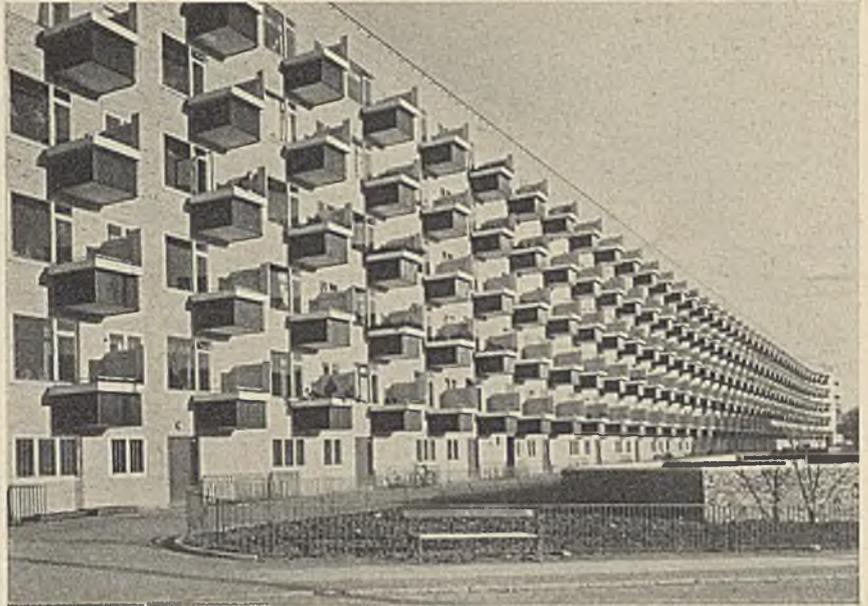
**Vestervænget** bei Enghavevej. Arch.: P. Søgaard Pedersen. Baujahr: 1935. Zeilenbebauung mit Eintreppensystem und Balkonen nach zwei Seiten. Die Veranden gegen die Straße haben zusammenklappbare Fenster, so daß sie ganz geöffnet werden können.



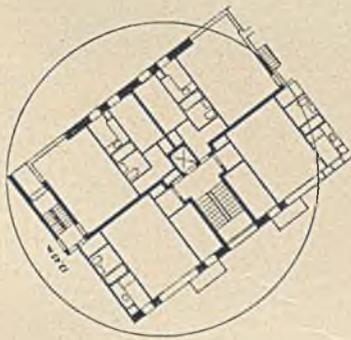
**Kanslergaarden** bei Jagtvejen und Kanslergade. Bauherr: Arbejdernes kooperative Byggeförening (Bauverein). Arch.: E. Monberg und Henning Ortmann. Baujahr: 1936. Grundstücksgröße: 6440 qm. Bebaute Fläche: 3196 qm. Treppenhäuser: 18. Geschosse: 4. Roter Backsteinbau. Die Balkongitter aus Schmiedeeisen



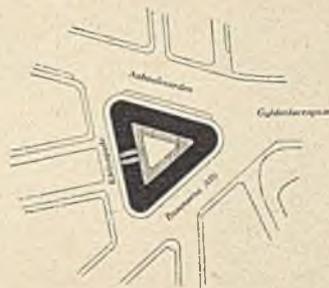
Lageplan



**Storgaarden** bei Tomsgaardsvej und Frederiksborgvej. Bauherr: Akts. „Storgaarden“. Arch.: Poul Baumann und Knud Hansen. Baujahr: 1935. Grundstücksgröße: ca. 10 000 qm. Bebaute Fläche: 2453 qm. Treppenhäuser: 21. Geschosse: 5. Gelber Backsteinbau mit Balkonen aus Wellblech mit einem Schirm auf der Nordseite.



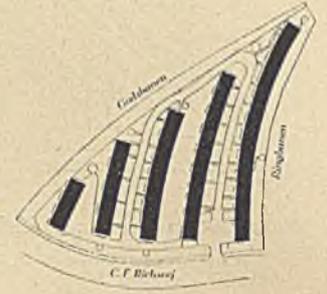
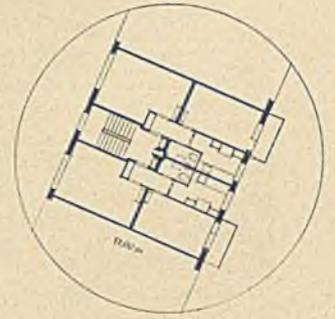
Typengrundriß



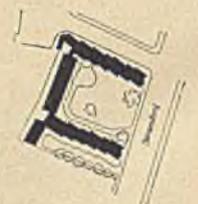
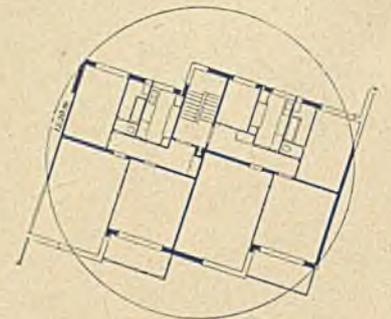
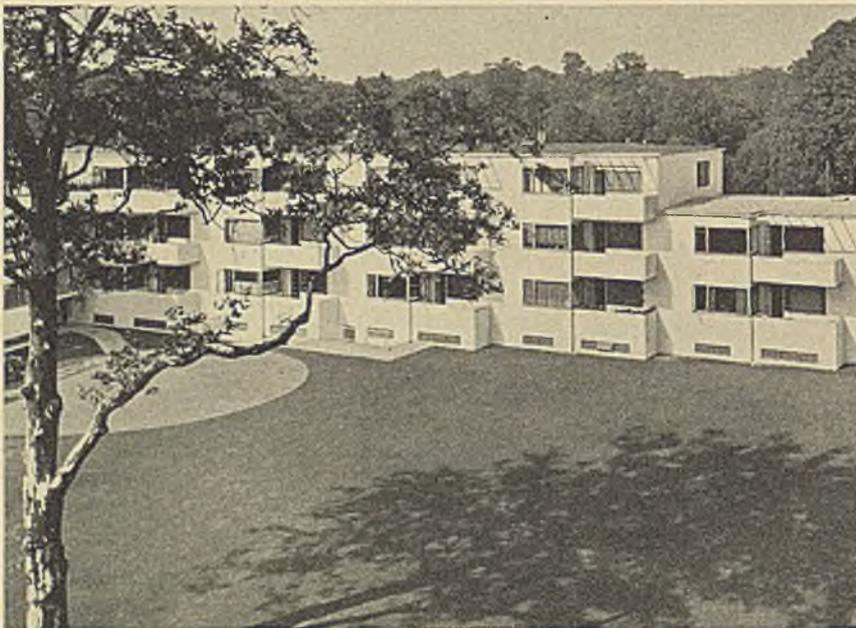
Lageplan



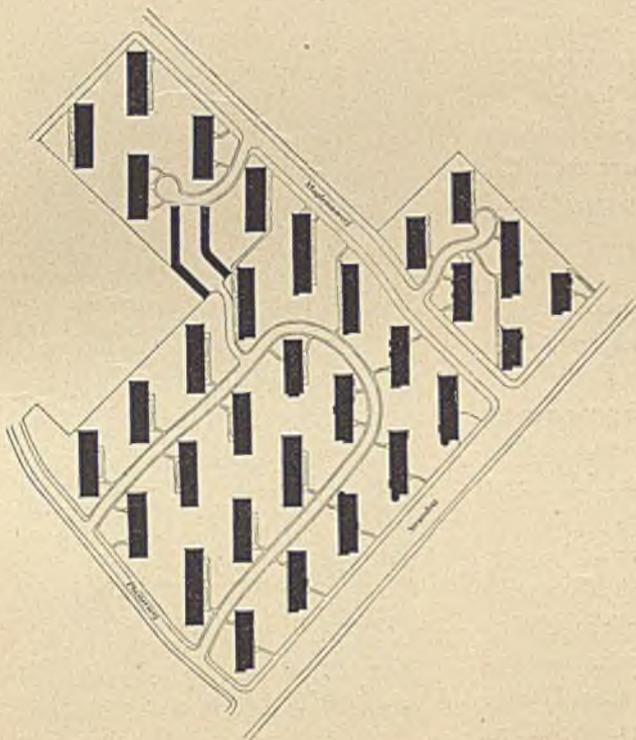
**Herman Triersplads.** Bauherr: Privatunternehmer. Arch.: Kay Fisker und C. F. Moeller. Baujahr: 1932—34. Grundstücksgröße: 3475,5 qm. Bebaute Fläche: 2305 qm. Treppenhäuser: 18. Geschosse: 5. Geschlossenes dreieckiges Karree, das einen Teil eines früheren Landsitzes mit altem Baumbestand umschließt. Hauptfront gegen den Garten. Dachterrasse von der Front bis zur Mittelmauer, die als Außenmauer hochgeführt ist. Dahinter liegen Dachräume. Zweitrepbensystem mit Vierspännerwohnungen. Aufzug.



**Ringparken** bei Tesdorfsvej und C. F. Rixsvej. Bauherr: Akts. „Ringparken“. Arch.: A. Skjøet-Pedersen. Baujahr 1934. Grundstücksgröße: 14 703 qm. Bebaute Fläche: 4586,54 qm. Treppenhäuser: 32. Geschosse 3 und 4. Zeilenbebauung mit 3 Stockwerken auf einem sehr stark abfallenden Gelände. Abfallschacht.

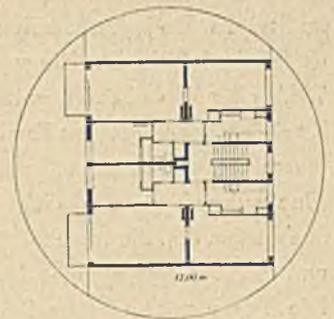


**Bellavista** bei Strandvejen, Klampenborg. Bauherr: Privatunternehmer. Arch.: Arne Jacobsen. Baujahr: 1934–35. Grundstücksgröße: 7463 qm. Bebaute Fläche: 2701 qm. Treppenhäuser: 12. Geschosse: 3. Dreiflügelige Bebauung mit drei Stockwerken in einem alten Park, offen gegen den Öre-Sund.



Lageplan

Typengrundriß



**Bildat** bei Strandvejen und Maglemosevej. Bauherr: Akts. „Blidah“. Arch.: A. Skjoet-Pedersen, Joergen V. Berg, Acton Bjoern, Edvard Heiberg, Karl Larsen. Baujahr: 1934—1935. Grundstücksfläche: 72 217 qm. Bebaute Fläche: 12 711 qm. Treppenhäuser: 62. Geschoße: 3. Dreistöckige Wohnhäuser in einem alten Park. Architekt für die im Bild gezeigten Häuser: A. Skjoet-Pedersen.

tekten erreichten auch 1929 eine Dispensation vom Zweitreppensystem, wonach bei 5—6stöckigen Bebauungen eine einzige brandfreie Treppe zugelassen wurde, wenn an einer Stelle durchgehende Balkone oder an beiden Seiten selbständige Balkone angeordnet wurden. Diese Eintreppenhäuser mit Balkon revolutionierten die traditionelle Form des Kopenhagener Wohnhauses und wurden beherrschend im Stadtbild. Die Balkone, die eine Vorkehrung für den Brandfall waren, wurden so wertvolle Aufenthaltsgelegenheiten, daß man schlechterdings Häuser ohne Balkone nicht mehr bauen konnte, selbst dort, wo sie nicht gesetzlich gefordert wurden. Die Grundrisse wurden kleiner und damit billiger im Bauen, das Verhältnis zwischen den einzelnen Räumen beweglicher und praktischer. Bei gleicher Grundhaltung ergab sich eine lange Reihe von Variationen, die in den letzten Jahren besonders durch Verzicht auf das Speisezimmer zugunsten eines einzigen großen Wohnraumes und viele kleine Schlafräume charakteristisch sind. (Einen ähnlichen Grundriß hat übrigens schon vor 34 Jahren Ulrik Plesner verwendet [Plan S. 274], der aber für die weitere Entwicklung ohne Einfluß blieb.)

In der beigegebenen Planübersicht sind jene Typen dargestellt, die für die neuere Baugestaltung charakteristisch sind und die in zahlreichen Abwandlungen der Grundform zur Anwendung kamen. Bei jeder Type ist eine kurze Beschreibung gegeben. Zu einzelnen Lösungen soll aber noch besonders Stellung genommen werden.

In Deutschland, besonders aber in Schweden, wo man bisher Typen mit Haustiefen bis zu 15 m verwendete, versucht man gegenwärtig solche von 6,5 m. Wenn man die gewöhnliche und ziemlich unwichtige dänische Forderung aufgibt, daß man aus dem Vorraum in alle Räume direkt kommen soll und die Nebenräume vom Hauptwohnraum aus zugänglich macht, ergeben sich vorteilhafte Grundrisse mit Fenstern in der Längswand des Wohnraumes. Die Gesamtbaufäche wird kleiner, was eine gewisse Verteuerung aufwiegt, wie in Schweden erwiesen wurde.

Bei Typen mit größerer Haustiefe wurde trotz großen Widerstandes doch die baugesetzliche Möglichkeit errungen, die Wohnungstrennwände (Querwände) als Tragmauern auszuführen. Dadurch ergibt sich eine freiere Grundrißausbildung und bessere Isolierung der Wohnungen.

Unzweifelhaft werden die Typen mit Ebnischen, z. B. VIII, IX, und die mit vielen Kammern eine große Zukunft haben. Nach vielen Jahren Propaganda ist das Verlangen nach Gebrauchs- statt Repräsentationswohnungen bei der Bevölkerung immer mehr im Steigen. Da jedes Familienmitglied möglichst seinen eigenen Raum haben soll, ist es falsch, daß die Zweizimmerwohnungen noch die Bauproduktion beherrschen. Ca. 70% aller Wohnbauten enthalten Wohnungen unter 3 Zimmer, davon zwei Drittel Zweizimmerwohnungen; Familien mit mehreren Kindern brauchen Wohnungen mit einem großen Wohnraum und vielen kleinen Kammern.

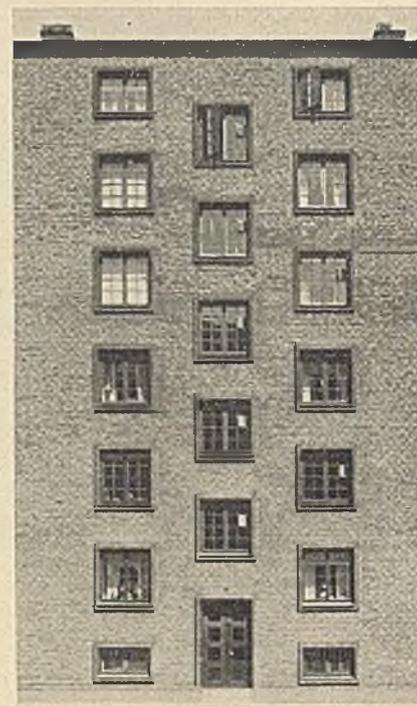
Eine andere Type wird sich — vielleicht in Verbindung mit der eben genannten — ausbreiten, d. i. die „variable“ Type mit konstruktivem, installationswichtigem Kern und leicht versetzbaren Scheidewänden (Beispiel XII).

Die Typen mit mehr als 2 Wohnungen an jeder Treppe sollten mehr verwendet werden, wie sie in Stockholm und Wien vorherrschend sind. Ihre Anwendung ist in Kopenhagen baugesetzlich sehr behindert, obwohl sie bauwirtschaftlich derart vorteilhaft sind, daß der Mangel an Querlüftung zurücktreten müßte.

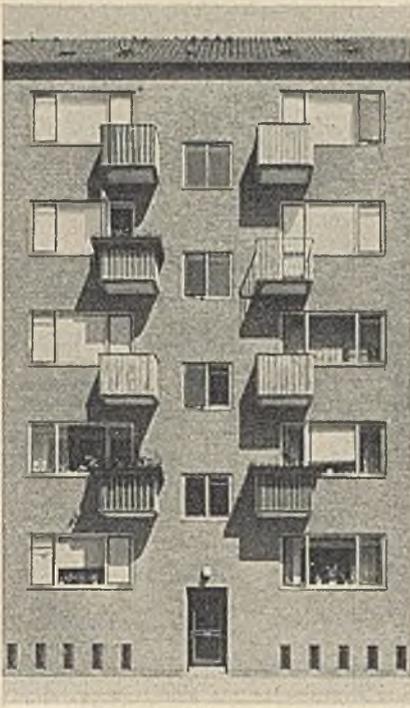
Im ersten Jahr nach Einführung des Eintreppensystems wurden auch in zwei Fällen Grundrisse mit 4 Wohnungen je Treppe errichtet; da man aber jetzt für eine solche Anordnung das Zweitreppensystem wieder fordert, wird diese unwirtschaftlich. Diese Typenform findet übrigens ihre Fortsetzung im Zentraltreppengrundriß, wie er besonders in Schweden weit entwickelt ist. (Sven Markelius: Grundriß mit oberbelichteter Treppe mitten im Block.) Besser sind die Typen mit Zentraltreppe an einem Lichthof. Diese Typen widersprechen aber den Verhältnissen



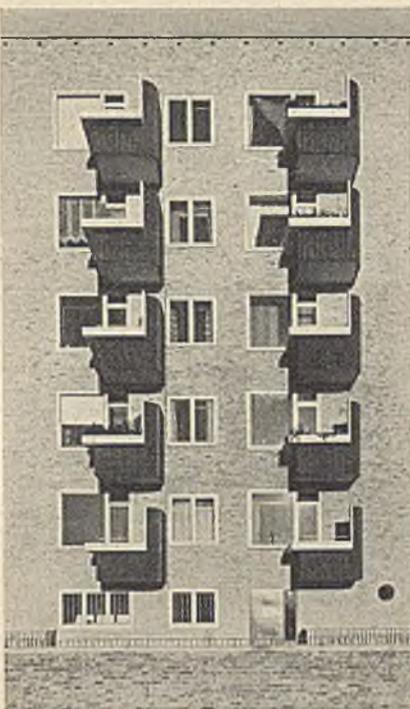
1921



1926



1031



1036

in der Staatsbaufondperiode, die einer starken Ausnützung der Grundstücke entgegengesetzt waren und sind nur einer gewissen Vollständigkeit wegen angeführt. Als natürliche Voraussetzung für die Grundrißgestaltung müßte auch die Art der Möblierung untersucht werden. Hier wäre für die vorteilhafteste Grundrißlösung ein bestimmter Möbelstandard von Bedeutung. Da dieser fehlt, ist man auf die wirklich vorhandenen Möbeltypen angewiesen; eine eingehende Darstellung dieser Möblierungsfragen würde aber hier zu weit führen.

Mehr als die Grundrißform zeigt die Ausstattung der Staatsbaufond-Wohnungen einen Fortschritt. Jede Wohnung bekam ein W. C., elektrisches Licht mit Mittel- auslaß in jedem Raum und Steckkontakt im Wohnzimmer. In den besten dieser Wohnungen war Zentralheizung mit je einem Radiator in den Zimmern, selten in den Schlafzimmern und beinahe nie in den Kammern und Küchen. Garderobe- schränke fehlten, auch Einbauschränke waren selten. Die Küche war mit einem festen Tisch mit Fichtenholzplatte, gußeisernem Ausguß, Gasherdtisch, Tellerbrett, Küchenschränken und Speiseschrank ausgestattet. In den letzten Jahren wurde die Ausstattung noch wesentlich verbessert, so daß Zentralheizung, Warmwasser und Bad für die geringsten Wohnungen selbstverständlich sind. Vielfach kommen hiezu ein Abfallschacht, Kühlschrank, maschinelle Wäscherei. Auch die Küchen sind reicher ausgestattet und Schränke in der Garderobe wie im Schlafzimmer finden sich immer mehr. Dennoch fehlt noch manche Verbesserung, die schon oft besprochen wurde wie Schallisolation, Rohrisolation, wirksame Lüftung, fugenfreie Fußböden usw. Über die Ausstattung einer billigen Standardwohnung (Plan IV) aus dem Jahre 1935 berichtet eingehend Architekt Gunnar Holm im Kongreßbericht des internationalen Verbandes für Wohnungswesen „Ausstattung der Kleinwohnung“ Stuttgart 1935 (Verlag Julius Hoffmann).

Zur äußeren Gestaltung der Bauten in der Staatsbaufondperiode schrieb Steen Eiler Rasmussen 1926, daß sie zuerst in den meisten Fällen die Masse von kleinen Häusern und die Formen großer Mietskasernen bekommen hätten. Kilometerlange Fassaden wurden mit gleichartigen Fenstermustern tapeziert, ohne daß eine Auf- teilung in einzelne Häuser in Erscheinung getreten wäre.

In einigen Punkten ist man einer besseren Lösung nähergekommen, im großen und ganzen ist aber an die Stelle des Formalismus der einen Periode, der einer nächsten getreten.

Konstruktionen und Materialien sind im allgemeinen die gleichen wie vor 25 Jahren. Solange Backstein das billigste Baumaterial ist und die Ziegelindustrie das Bau- wesen finanziert, wird es dabei bleiben. Man muß aber wieder dazukommen, den Backsteincharakter zu wahren und nicht die Fassaden zu putzen, um sie klassi- zistisch oder, wie manche Modernisten es tun, Betonhäusern gleich zu machen.

Man hat sich jedoch auch vom klassizistischen Fassadenschema freigemacht und die Treppenhausfenster nach der Höhe des Treppenabsatzes angeordnet. Große Räume erhalten große Fenster ohne störende Sprossenteilung und Kammern kleinere. Balkons werden so angebracht, daß sie die Wohnung darunter nicht beschatten. Die Details erscheinen aber vielfach zu klein, die Fenster sind zwar breit, wirken aber oft gedrückt. Unglücklich sind auch oft die grellen Farbwirkungen der roten, grünen oder gelben Fenster, Türen und Wandputze, die zum Naturton der Ziegel und den Farben der Nachbarschaft in Mißklang stehen.

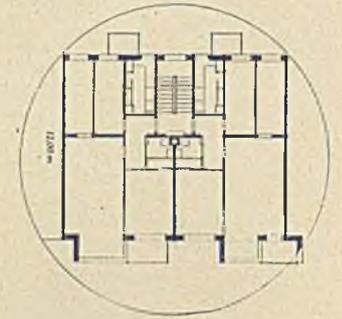
In bezug auf Einpassung der Häuser in die Umgebung wurden besonders bei alten Parkanlagen gute Erfolge erzielt (Blidah, Bellavista, Lille Tuborg u. a. Bilder Seite 284, 285, 288).

Wir haben dem Bauwesen neue ästhetische Werte gewonnen, aber einen Teil der alten verloren, die nicht hätten aufgegeben werden sollen. Ich will schließen wie Steen Eiler Rasmussen 1926, indem ich behaupte, daß die Staatsfondbauten trotz

des stereotypen Formalismus in ihren Massen oftmals richtiger wirken, daß sie ansprechendere Detailverhältnisse und bessere Einfügung in das Stadtbild verraten, als die unruhig flimmernden neuen Häuser mit ihren gedrückten Fenstern, ihren

unschönen Balkons und häßlichen Farben. Die richtige Gestaltung des Etagenhauses ist auch heute noch eine ungelöste Aufgabe.

*Kay Fisker, Kopenhagen  
(Bearbeitung Franz Schuster, Wien)*



**Blidah** bei Strandvejen und Maglemosevej. Bauherr: Akts. „Blidah“. Architekt für den im Bild gezeigten Teil: Kooperative Architekten. Baujahr: 1934. Dreistöckige Wohnhäuser in einem alten Park.

### Technische Ausstattung und Einrichtung der Kleinwohnung.

Herausgegeben vom Internationalen Verband für Wohnungswesen, Frankfurt a. M. Stuttgart 1935, Verlag Julius Hoffmann.

Näheres siehe „Mitteilungen aus der Fachwelt“ S. 96.

#### Inhaltsübersicht:

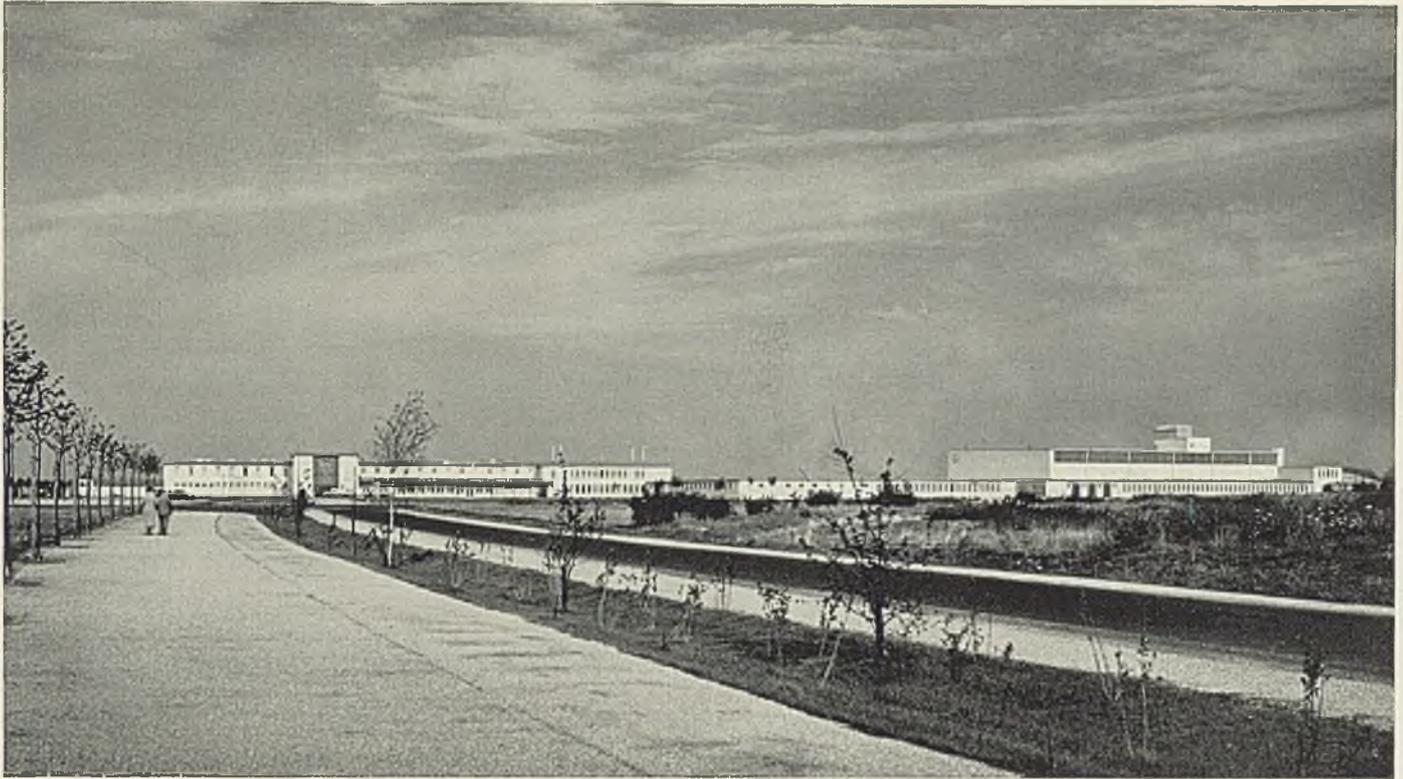
Der Textband umfaßt 172 Seiten, der Bilderband 81 Planseiten. Enthalten sind Berichte über Wohnungstypen und Konstruktionen von führenden Wohnungsgesellschaften, Baukörper-schaften und Gemeinden in Belgien, Brüssel; Dänemark, Kopenhagen; Deutschland, Berlin, Frankfurt-Main; Frankreich, Paris; Holland; Luxemburg; Niederländisch-Indien, Bandoeng, Batavia, Soerabaja; Norwegen, Oslo; Österreich, Wien; Polen, Warschau; Schweiz, Zürich; Tschechoslowakei, Außig, Brünn, Gablonz, Prag, Preßburg, Zlin; Vereinigte Staaten.

#### Die mit Arbeiten beteiligten Gesellschaften und Gemeinden

Société Nationale des Habitations et Logements à Bon Marché, Brüssel; Københavns Almindelige Boligselskab, Kopenhagen; Gagfah, Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestelltenheimstätten, Berlin; Aktienbaugesellschaft für kleine Wohnun-

gen, Frankfurt-Main; Staatstoezicht op de Volksgezondheid, Haag; Gemeinnützige Gesellschaft für Wohnungsbau, Luxemburg; Technische Commissie van de Vereeniging voor Locale Belangen, Bandoeng; Oslo Kommune, Oslo; Zentralvereinigung der Architekten Österreichs, Wien; Warszawska Spółdzielnia Mieszkaniowa, Warszawa, Zakład Ubezpieczeni Pracownikow Umysłowych, Warschau; Schweizerischer Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform, Zürich; Stadtgemeinde Aussig a. E.; Arbeitsgemeinschaft der Architekten aus der Slowakei, Preßburg; Stadtbauamt Brno, Gemeinnützige Bauwohnungsgenossenschaft „Freundschaft“ G. m. b. H., Brünn; Stadtbauamt Gablonz; Prager Volkswohnungsverein und Bau-genossenschaft für Bank- und Sparkassenbeamte in Prag; Obecne Prospesna Akciova spolecnost pro stavbu domus malymi Byty, Prag Smichov; Gemeinde Prag; Bata Werke, Zlin; Frau Dr. Elisabeth Marie Lüders, Berlin; Fräulein P. H. Hubregtse, Den Haag; M. Lacroix, secrétaire général de l'Union des Villes et Communes de la France, Paris; M. Henri Sellier, conseiller général, maire de Suresnes.

*Alle Texte vollständig deutsch, französisch und englisch | All texts in English, French and German | Tous les textes en français, allemand et anglais*



## Der neue Kölner Verkehrsflughafen

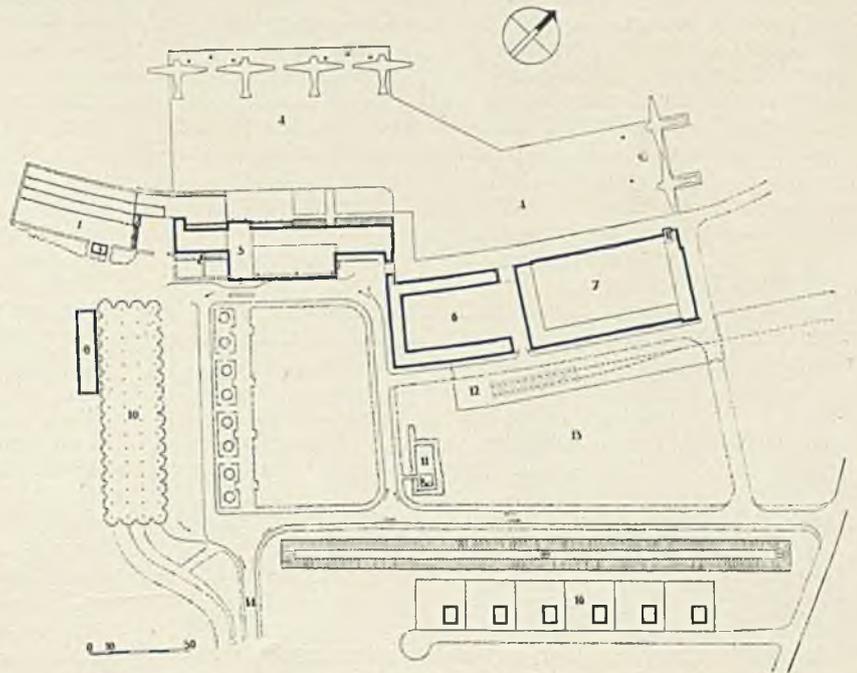
Entwurf Professor H. Mehrtens, Aachen, mit Arbeitsgemeinschaft E. Mewes, Albert und Bartsch, Köln a. Rh.

Mit 13 Lichtbildern von Hugo Schmölz in Köln und 5 Rissen

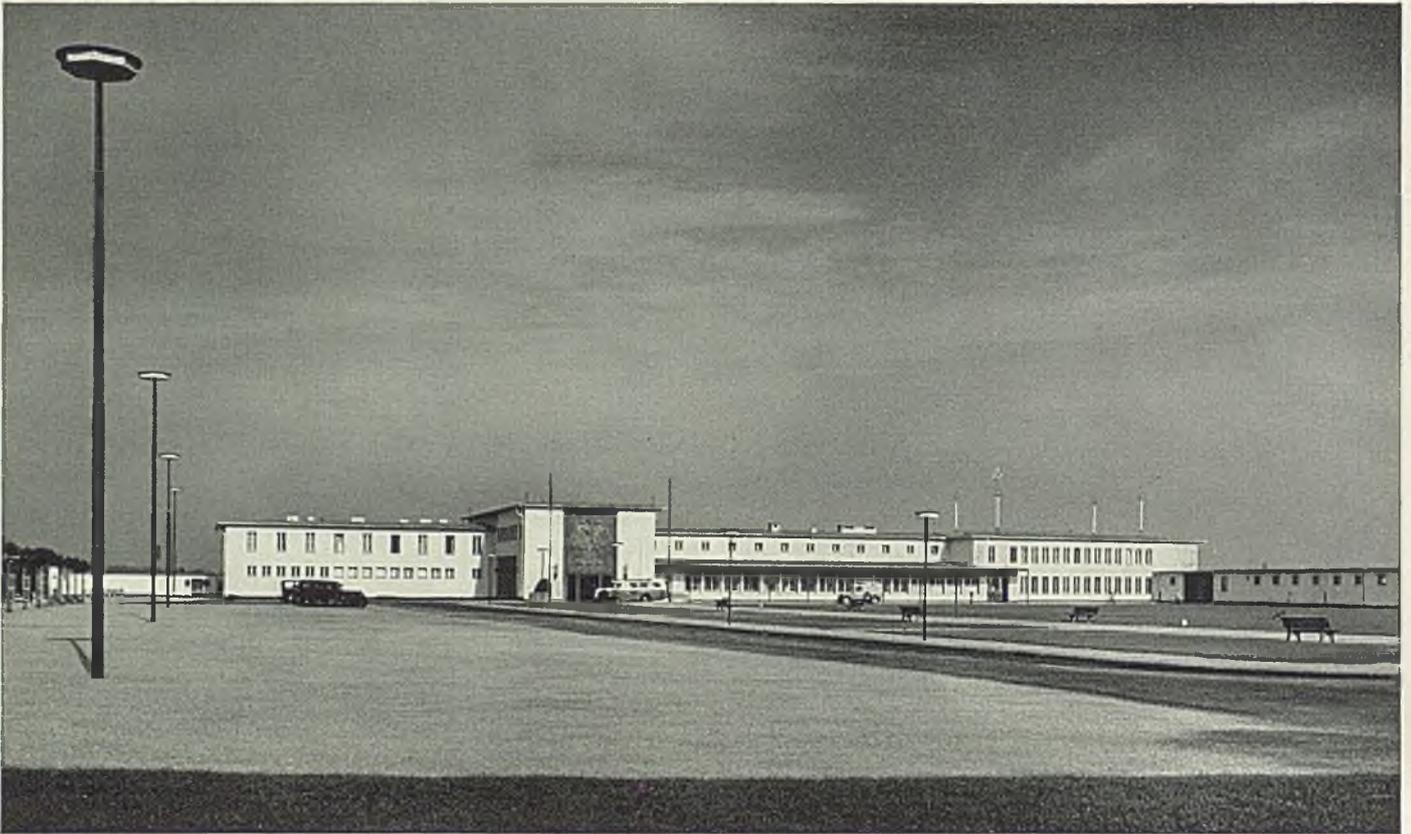
Als im Frühjahr 1933 der neue technische Beigeordnete der Stadt Köln, Regierungsbaumeister a. D. R. Brandes als Fachmann die Leitung der gesamten Bauverwaltung der alten Rheinstadt übernahm, wurde als erstes Bauvorhaben der nationalsozialistischen Stadtverwaltung die Anlage des Ersatzes für den überalterten Verkehrsflughafen geplant und durchgeführt. Die technischen Disziplinen der städtischen Bauverwaltung und der Lufthansa klärten das Vorprojekt in bester zweijähriger Zusammenarbeit. Umfangreiche örtliche Studien an deutschen und wichtigen europäischen Verkehrsflughäfen waren notwendig. Der Aufbau der jungen Luftwaffe und die schnelle Entwicklung des Verkehrsflugwesens brachten immer neue Erkenntnisse, die bei der Planung laufend berücksichtigt werden mußten.

So entstand in der Hochbauabteilung unter Leitung von H. Mehrtens, später unter Herrn Stadtbaurat O. Bongartz, bis zum Frühsommer 1935 ein baureifes Projekt, das durch Heranziehung einer Arbeitsgemeinschaft von zwei Kölner Privatarchitekten, E. Mewes und Albert, und einem Statiker, Dipl.-Ing. Bartsch, noch weiter gefördert wurde.

Die alte fast baufällige Anlage hatte den großen



Gesamtansicht von der neuen Zufahrtsstraße aus. Im Lageplan bedeuten 1 Erdtribüne, 2 Landebahn — Leuchte, 3 Abortanlage, 4 Plattform mit unterirdischen Tankstellen, 5 Empfangsgebäude, 6 Betriebshof, 7 Flugzeughalle, 8 Turm der Luftaufsicht, 9 Unterstandshalle, 10 Parkplatz, 11 Meteorologische Beobachtungsstation, 12 Abstellgleis, 13 Reserve-Parkplatz, 14 Anfuhrstraße, 15 Entwässerungsgraben, 16 Werkwohnungen. Maßstab 1:4000



Das Empfangsgebäude von der Stadtseite gesehen, links die Stützmauer der Erdtribüne, rechts ein Flügel des Betriebshofes. Über den weiten Vorplatz hin erkennt man das Hauptportal

Nachteil, mit den Hallentoren in der Hauptwindrichtung zu stehen. Die neue Anlage wurde an der Peripherie des 1000-m-Rollfeldkreises um 500 m näher zur Stadt hin errichtet. Die Gesamtanlage steht nunmehr mit der Schmalseite zur Hauptwindrichtung. Die grundsätzliche Gliederung und der Wunsch nach einem weiträumigen Vorplatz an der Stadtseite führten in sehr glücklicher Weise zur Versetzung der Flugzeughalle nach rückwärts in den Windschatten des Empfangsgebäudes. Die windstille Plattform vor der Halle ermöglicht das Abstellen von Flugzeugen bei den dort unterirdisch angeordneten Tankstellen; die Hallentore können meist offen bleiben und der eigentliche Flugverkehr vor dem Empfangsgebäude wickelt sich davon unbehindert ab.

Zugleich mit der Neuanlage von Empfangs- und Verwaltungsgebäude, Betriebshof und Flugzeughalle mit ihren Nebengebäuden wurde eine neue unmittelbare Straßenverbindung zum Stadtkern als Schnellverkehrsstraße geschaffen. Der Flughafen kann heute mit Kraftwagen in 8—10 Minuten vom Bahnhof aus erreicht werden, während die frühere Verbindung 20—25 Minuten dauerte. Den weiten Vorplatz muß der von der Stadt Ankommende in Verkehrsrichtung umfahren, was ihm zugleich ein lebendiges Erlebnis der großartigen Gesamtanlage vermittelt.

Die Dreigliederung der Anlage entspricht der Verschiedenartigkeit der drei Hauptdisziplinen. Das Empfangs- und Verwaltungsgebäude enthält die eigentliche Abfertigungshalle mit Flugscheinausgabe, Gepäckabfertigung, Zoll, Warteplätzen und anschließendem Restaurationsflügel, der seine Fortsetzung in einer aus dem Bodenaushub der Anlage gebildeten mehrstufigen Publikumsterrasse findet. Beim Betreten der Empfangshalle erfaßt der von Köln herausfahrende Fluggast durch das große Fenster der Wartenische den Reiz des vielgestaltigen Lebens auf der Plattform mit

den haltenden Flugzeugen und dem Blick auf einen weiten, grün umrandeten Horizont. Umgekehrt grüßt den vom Flughafen her eintretenden Reisenden durch die großen Glastüren des Haupteingangs der Kölner Dom.

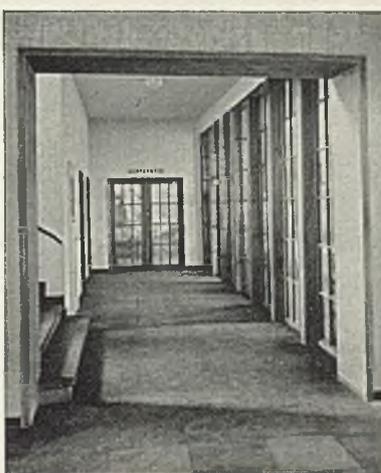
Der Betriebshof, von eingeschossigen Gebäuden gegen Einblick abgeschlossen, enthält Werkstätten, Garagen und Unterkunftsräume der Flughafenverwaltung. Zur Rollfeldseite liegen die Garagen für fahrbares Gerät der Lufthansa einschließlich Feuerlösch- und Krankenwagen. Als weitere eingeschossige Trakte umfassen Montagewerkstätten und Lager der Lufthansa die eigentliche Flugzeughalle auf ihrer Rückseite. Als Wahrzeichen und Abschluß der langgestreckten Horizontale steht neben dem großen elektrisch gesteuerten Schiebetor der Turm der Luftaufsicht mit Büros und Unterkunftsräumen für die Polizei. Der gläserne Abschluß mit seiner Plattform dient dem Starter und Beobachter für seine verschiedenen Dienstleistungen.

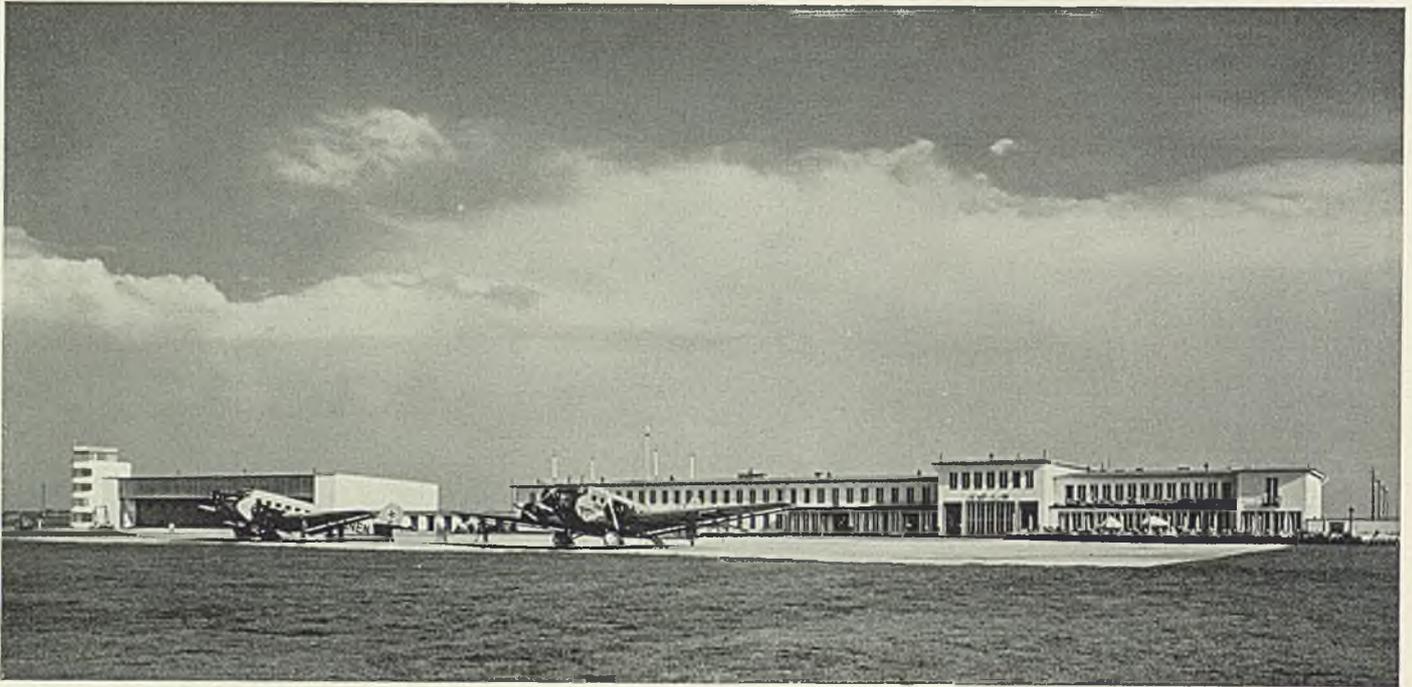
Der Kölner Verkehrsflughafen ist Deutschlands wichtigster Flughafen im Westen. Er wird im europäischen Verkehr von niederländischen, belgischen, englischen und französischen Linien benutzt. So kommt der Bauanlage neben ihrer Sachaufgabe auch eine hohe repräsentative Bedeutung zu. Für viele Ausländer ist Kölns Verkehrsflughafen das erste Bauwerk des jungen Reiches, das ihnen zu Gesicht kommt. Auch dieser Aufgabe wird die großzügige, zweckdienliche und schöne Anlage in hohem Maße gerecht. Auch die Scharen der Besucher aus Köln und aus dem Reich wird sie mit ihrem von dunklem Basalt umzogenen hellen Putzflächen, mit dem Licht- und Schattenspiel der vielfältig gegliederten Baumassen und ihren schönen Räumen für die große Sache der deutschen Verkehrsfliegerei gewinnen. Kurz vor der Olympiade, am 1. August 1936, wurde der neue Flughafen dem Verkehr übergeben.

H. H.

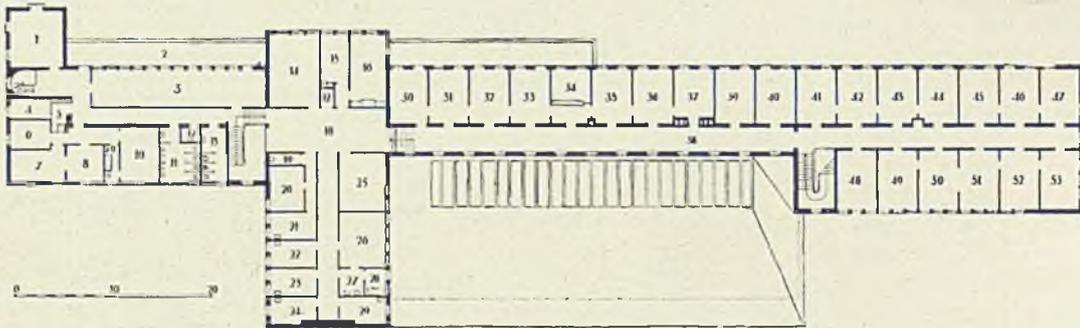


Das Hauptportal des Empfangsgebäudes schmückt ein Adler in Basaltlava von Willi Meller, Köln. Die unteren Bilder zeigen links den Flügel für die Postabfertigung, in der Mitte einen Durchblick von der Abfertigungshalle zum Restaurant, rechts die gedeckte Vorhalle vor der Abfertigung. Die Fenstergewände in Basaltlava zeichnen sich scharf von dem heiteren hellen Verputz ab

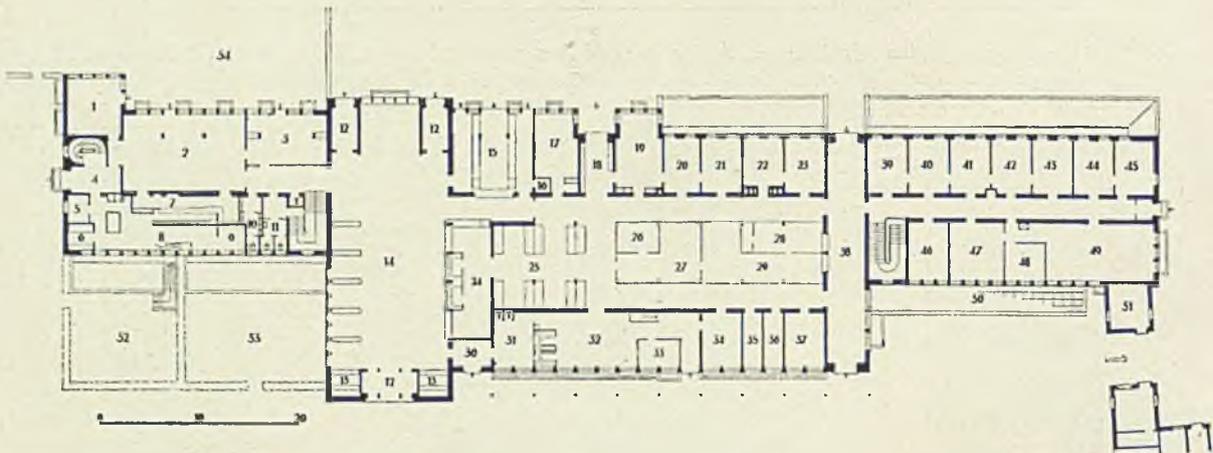




Tribüne, Empfangsgebäude, Betriebshof und Flugzeughalle erstrecken sich über eine Breite von rund 400 m. Hier ein Blick vom Rollfeld auf Flugzeughalle und Empfangsgebäude und dessen Grundrisse 1:800

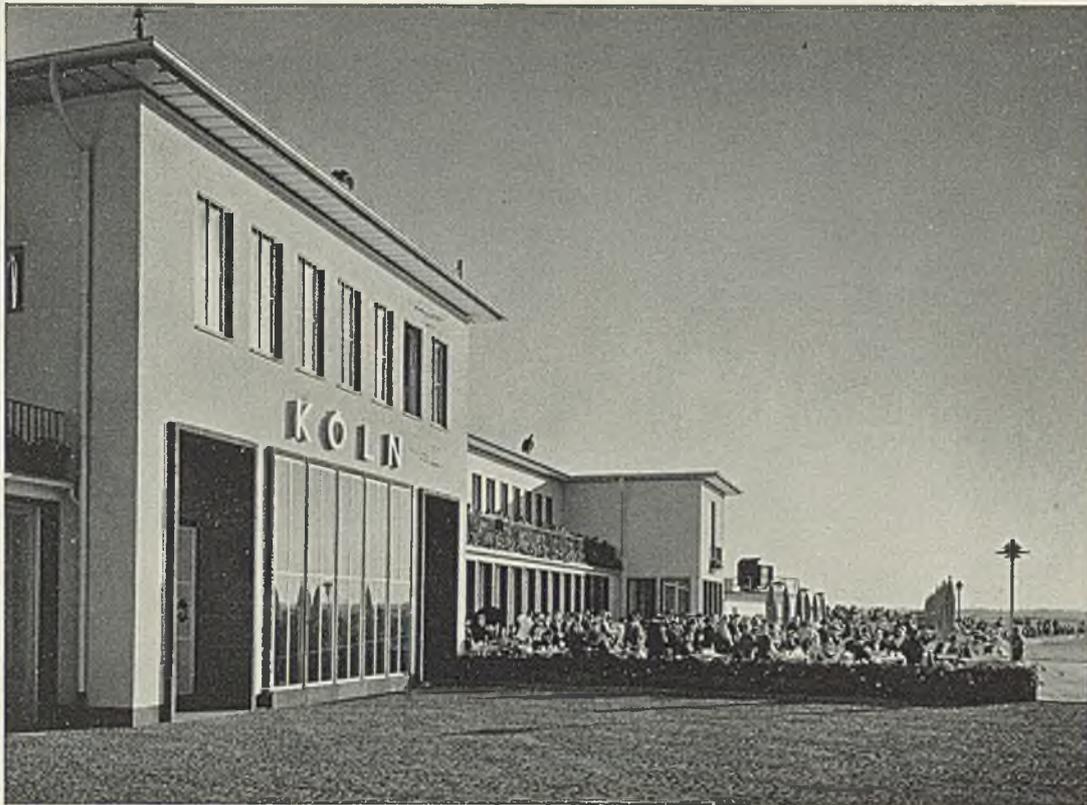


Obergeschoß: 1-5 Gaststätte: 1 Klubraum, 2 Kaffeeterrasse, 3 Kaffeeraum, 4 Büro, 5 Anrichte. 6-10 Wohnung des Wirtes, 15-16 Flughafenverwaltung, 19-24 Gaststätte (Wohnräume), 25 Flughafenverwaltung, 26-28 Piloten, 29 Ausländischer Vertreter der Lufthansa, 30-37 Bezirksverwaltung West der Lufthansa, 41-44 Wetterwarte, 45-47 Flughafenleitung, 49-53 Wetterwarte

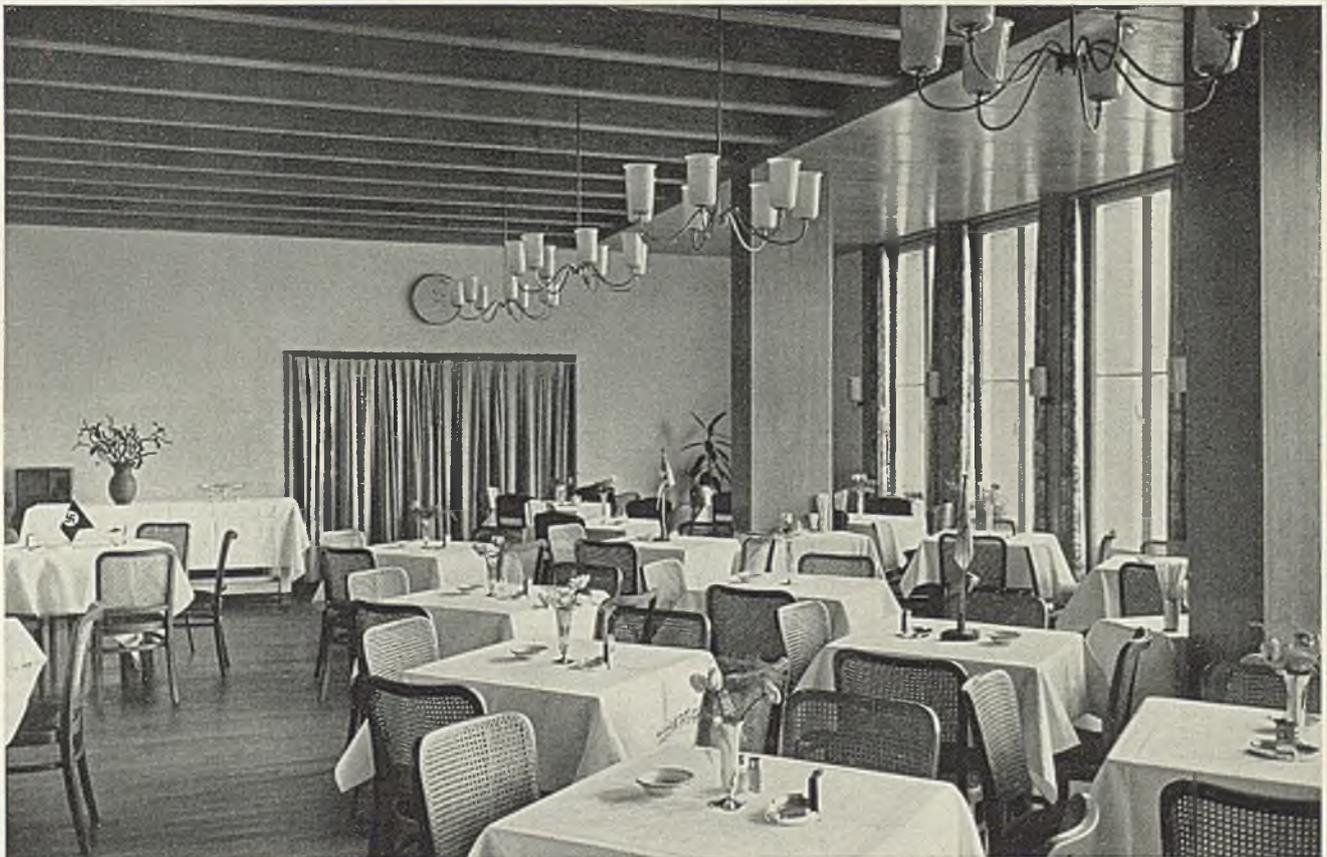


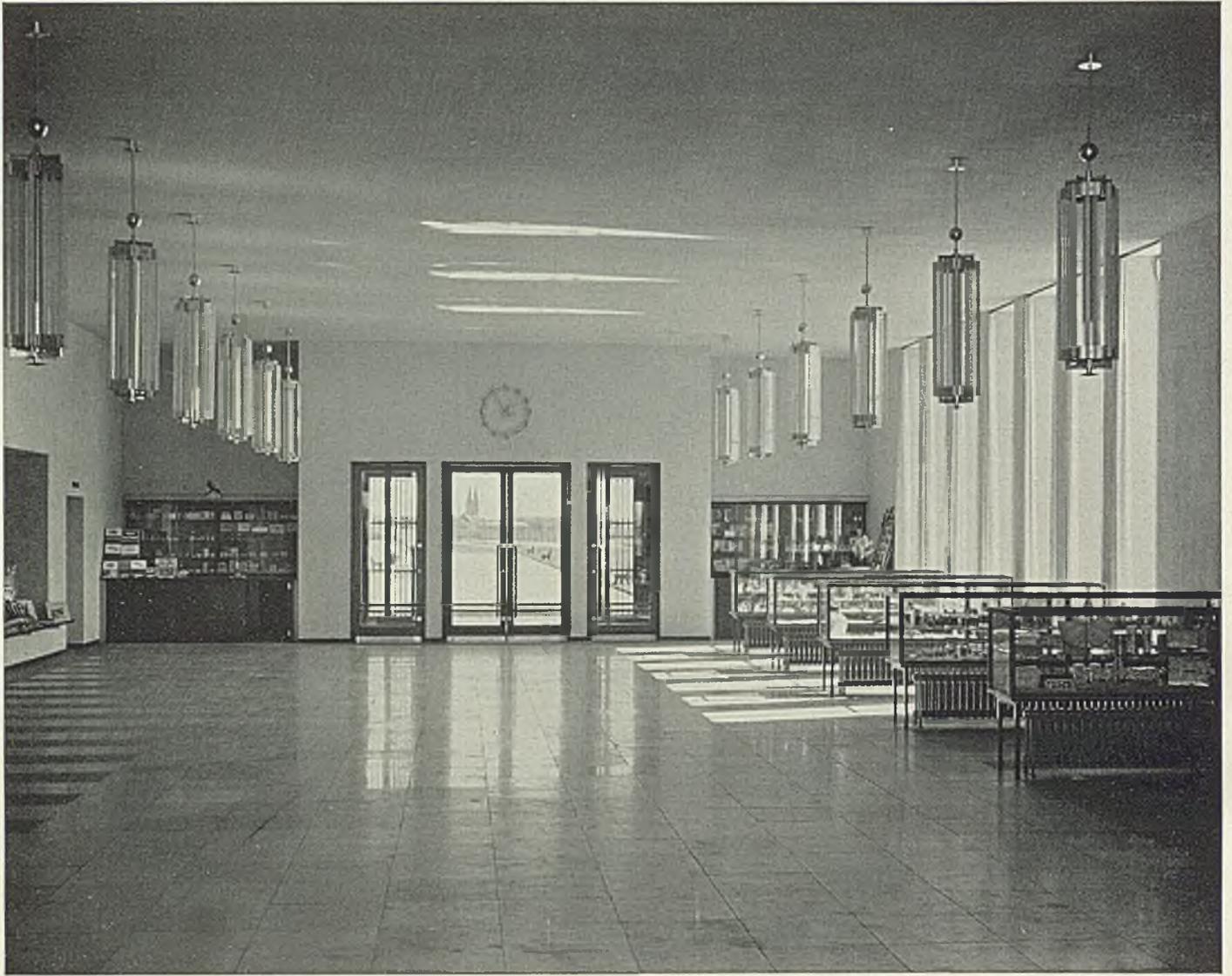
Erdgeschoß: 1-9 Gaststätte: 1 Kasino, 2 Restaurant, 3 Wartesaal, 4 Eingang-Restaurant, 5 Konditorei, 6 Kaltküche, 7 Kellnerflur, 8 Küche, 9 Spülküche. 10 Männer, 11 Frauen, 12 Windfang, 13 Verkaufsstand, 14 Empfangshalle, 15 Zollrevision, 16 Leibsuntersuchung. 17-21 Lufthansa: 17 Endbuchung, 18 Durchfahrt zur Frachthalle, 19 Flugdienstleiter, 20 Schreibzimmer und Registratur, 21 Passage - Assistenten. 22 Zolldienstleiter, 23 Zollbüro. 24-27 Lufthansa: 24 Gepäckannahme und -abgabe, 25 Gepäckverteilung und Bordbuchabfertigung, 26 Frachtdienstleiter, 27 Frachtbüro. 28 Zollfracht-Abfertigung, 29 Fracht-Abfertigung und Frachtlinger, 30 Posteingang, 31 Postschalter-Vorraum, 32 Postdienstraum, 33 Postdienstraum, 34 Postdienstleiter, 35-37 Lufthansa, 38 Durchfahrt zur Plattform. 39-43 Wetterwarte: 39 Beratungszimmer, 40 Betriebszentrale, 41 Zeichenraum, 42 Zeichenraum, 43 Meteorologenraum, 44-49 Flugsicherung

Im Kellergeschoß liegen Wirtschaftsräume des Restaurants, Lager der Lufthansa und der Post, Werkstätten der Wetterwarte, Flugsicherung und Hafenverwaltung

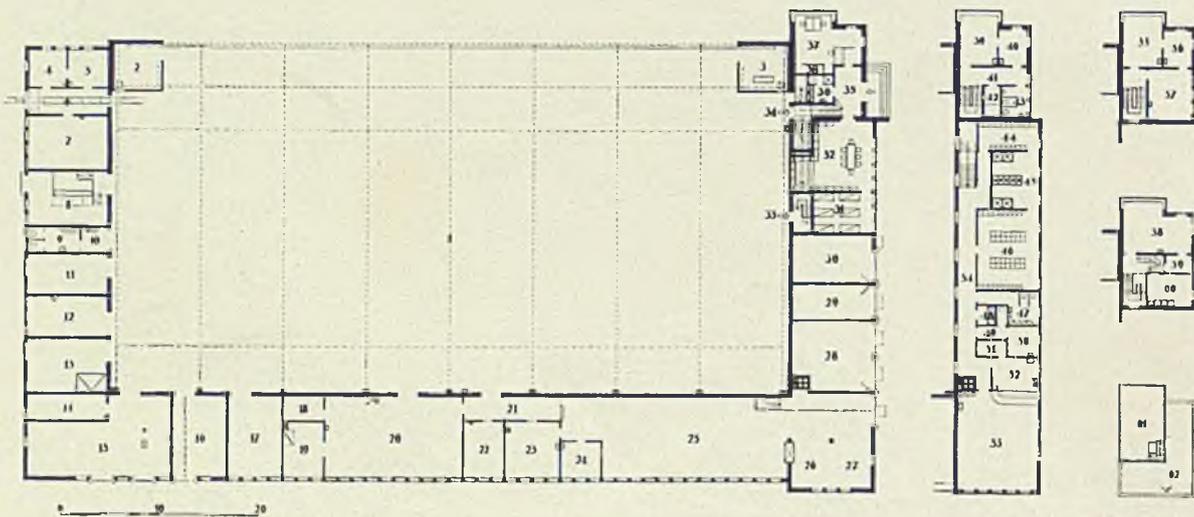


An großen Flugtagen und bei sportlichen Veranstaltungen können eine Erdtribüne (südwestlich vom Empfangsgebäude) und die Terrassen der Gaststätte eine große Menschenmenge aufnehmen. Die inneren Räume des Restaurants haben intimeren Charakter. Der unten abgebildete Hauptsaal hat hohe Fenster nach dem Flugfeld. Holzwerk Rüster





Oben die große festliche Abfertigungshalle des Empfangsgebäudes. Im Durchblick zur Stadt erkennt man durch die Glastür die Türme des Kölner Doms. Unten die Grundrisse der Flugzeughalle im Maßstab 1:800

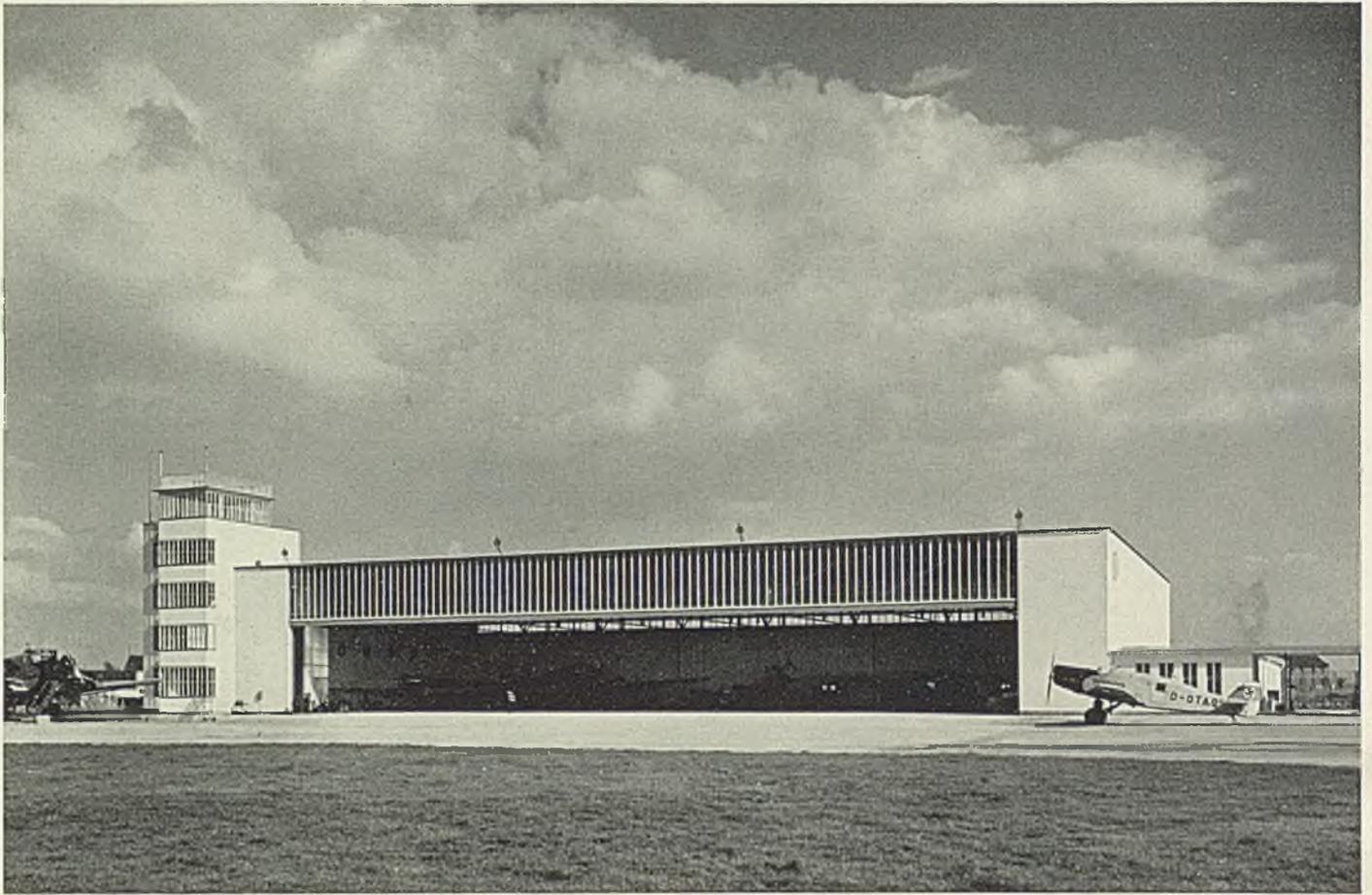


1—27 Räume der Luft-  
hansa: Halle, Lager,  
Zapfstellen, Werkstät-  
ten, Materialausgaben,  
28—43 Luftaufsicht:  
Tages- u. Nachträume,  
Wache, Schalttafeln,  
Telefonzelle, 44—54  
Wasch-, Erfrischungs-  
und Vorratsräume der  
Luftansa, 2—4 Ober-  
geschoß: Luftaufsicht

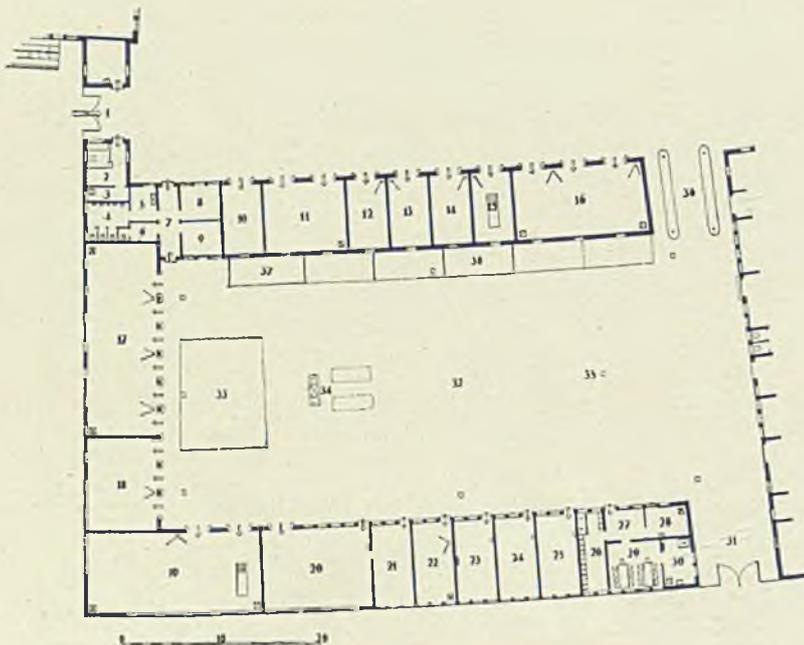


Die große Flugzeughalle des neuen Verkehrsflughafens Köln mit dem Turm der Luftaufsicht



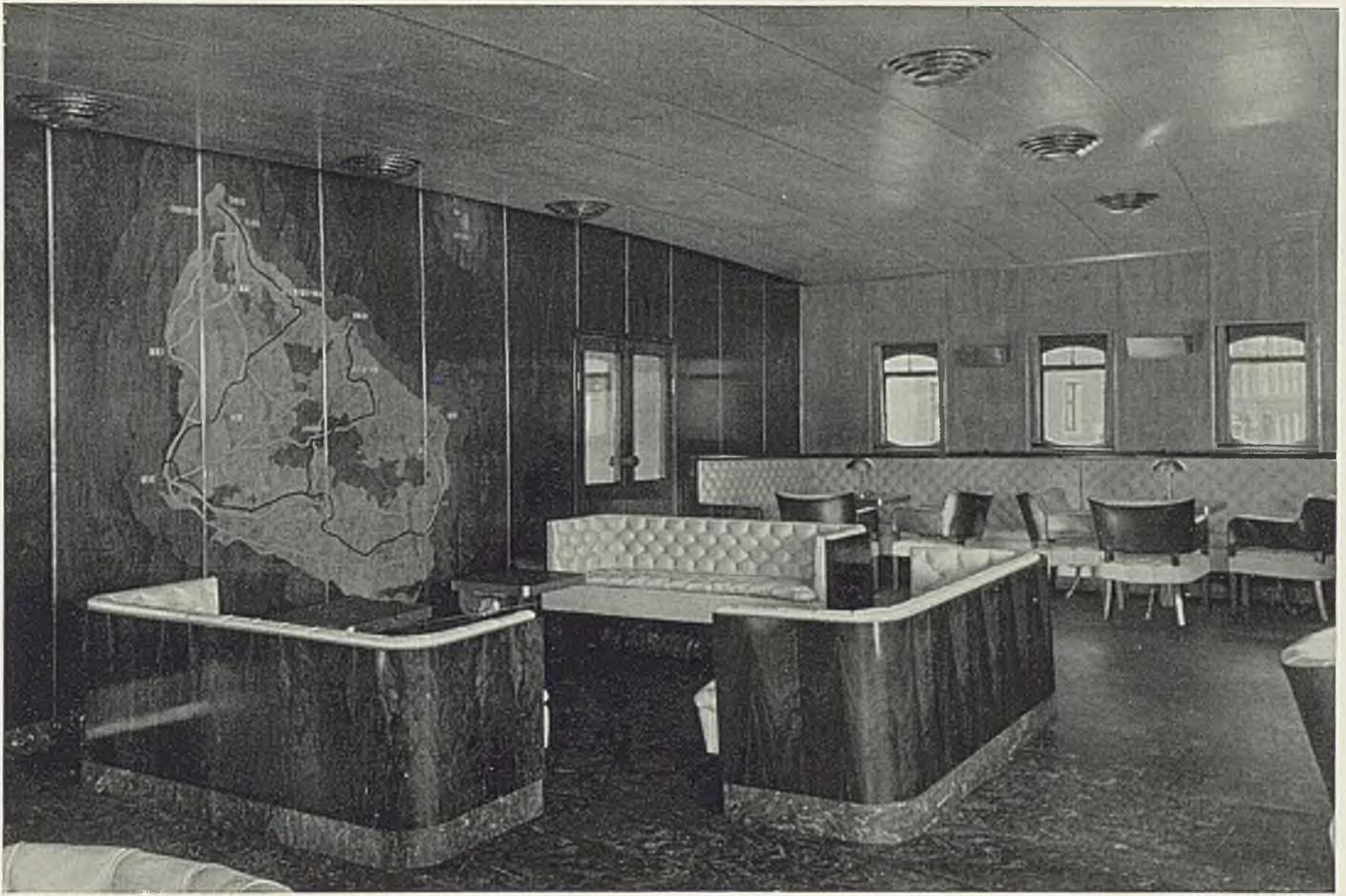


Im Windschatten der weiter in das Rollfeld vorgeschobenen Empfangsgebäude öffnet die Flugzeughalle ihre Tore nach Nordwesten. Unter der Abstellfläche vor der Halle liegen die Tankstellen. Unten der Grundriss des Betriebshofes, der zwischen Empfangsgebäude und Flugzeughalle angeordnet ist. Maßstab 1 : 800



1-9 Pförtner, Waschräume, 11 Feuerlöschgeräte, 22-26 Werkstätten und Brausen, 27-30 Büros und Speiseräume, 33 Autowaschplatz, 34 Tankanlage, 35 Hydrant, 87 Motorradstände, 38 Fahrradstände, 8, 12, 13 Materiallager der französischen, belgischen und englischen Gesellschaften, 14-17 Garagen

Entwurf der Bauten Professor H. Mehrrens, Aachen mit Arbeitsgemeinschaft E. Mewes, Albert und Bartsch, Köln



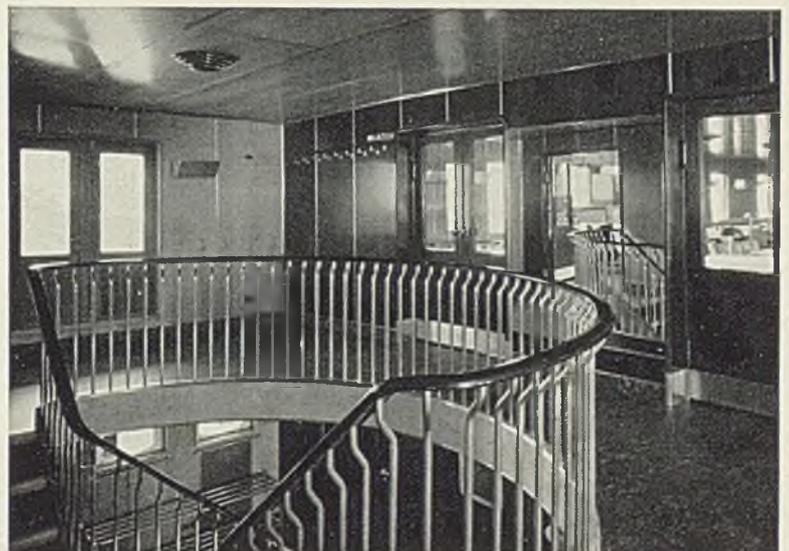
## MOTORSCHIFF „HAMMERSHUS“

Raumausstattung Professor Kay Fisker und C. F. Moeller, Kopenhagen

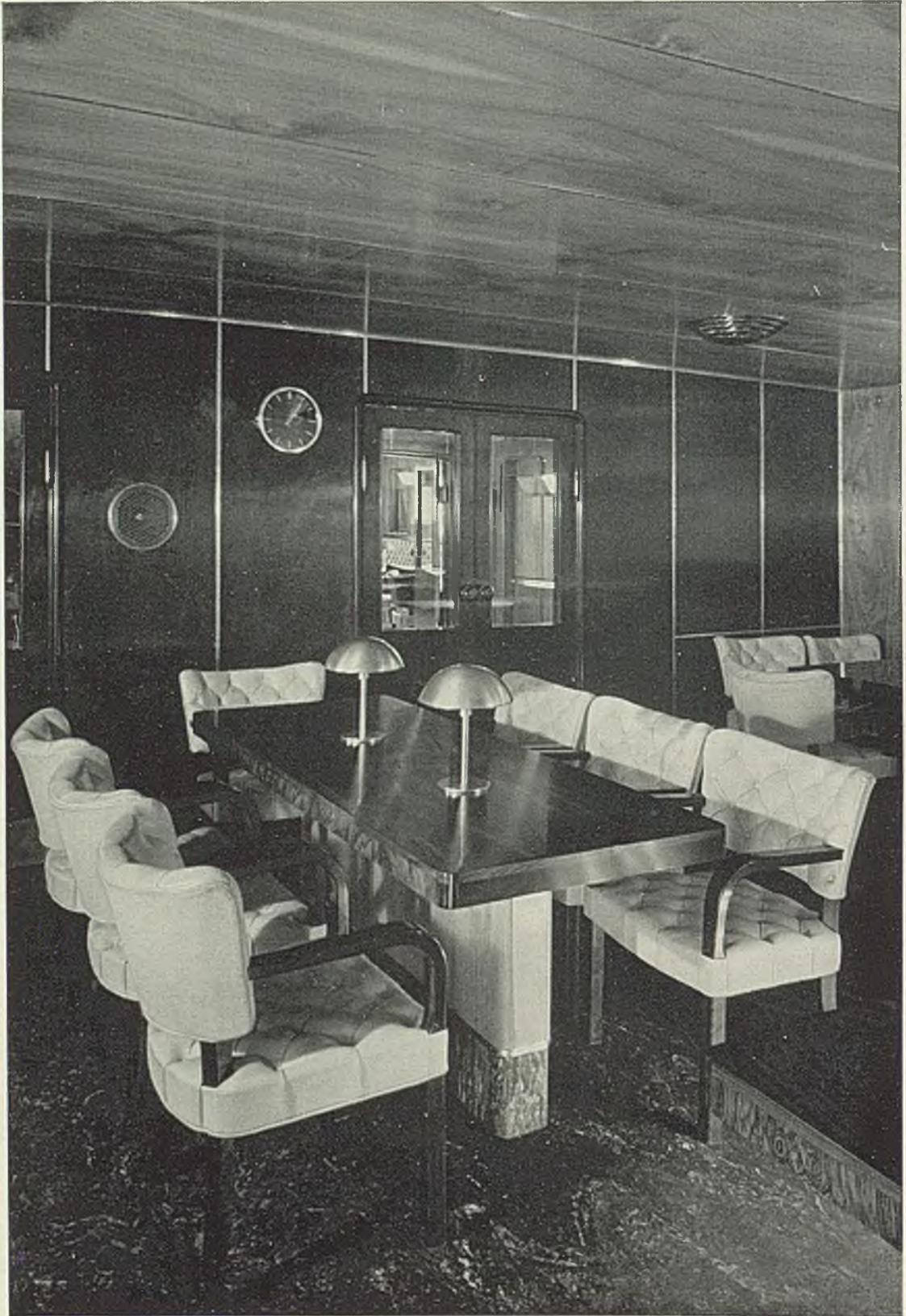
Mit 9 Lichtbildern von Jonals Co., Kopenhagen

Von dem dänischen Architekten Kay Fisker, Professor an der Kunstakademie in Kopenhagen, zeigen die ersten 20 Seiten dieses Heftes eine bedeutsame städtebauliche Studie. Wir freuen uns, ihn zusammen mit seinem Partner C. F. Moeller unsern Lesern auch noch durch diese ganz andersartige Arbeit näher bekannt machen zu können. Beim Motorschiff „Hammershus“ handelt es sich um einen großen Bäderdampfer, der 850 Passagiere aufnehmen kann, darunter 300 in die erste Klasse. Unser Zeitalter hat das Flugzeug, den Schlaf- und Speisewagen und den Schnellomnibus entwickelt und ihnen Bequemlichkeit zugleich mit technischer Schönheit zu geben gewußt. Aber an Dampfern müssen wir noch viel Schlimmes sehen. Hier ist noch kaum einer schiffsgemäß ausgestattet worden. Meist wird ein luxuriöser Prunk entwickelt, der einem Schiff noch schlechter ansteht als einem Hotel. Um so erfreulicher ist ein Gang durch das Motorschiff „Hammershus“. Wir sehen glatte Wände in klarer Feldteilung, die nicht Architektur spielen, sondern als Wandverkleidungen fühlbar bleiben. Auch bei den Decken vermied man schwere Profile und den Raum durchschneidende Lichtkronen, und für den Boden wählte man Gummibelag in unauffälliger Musterung. Durch

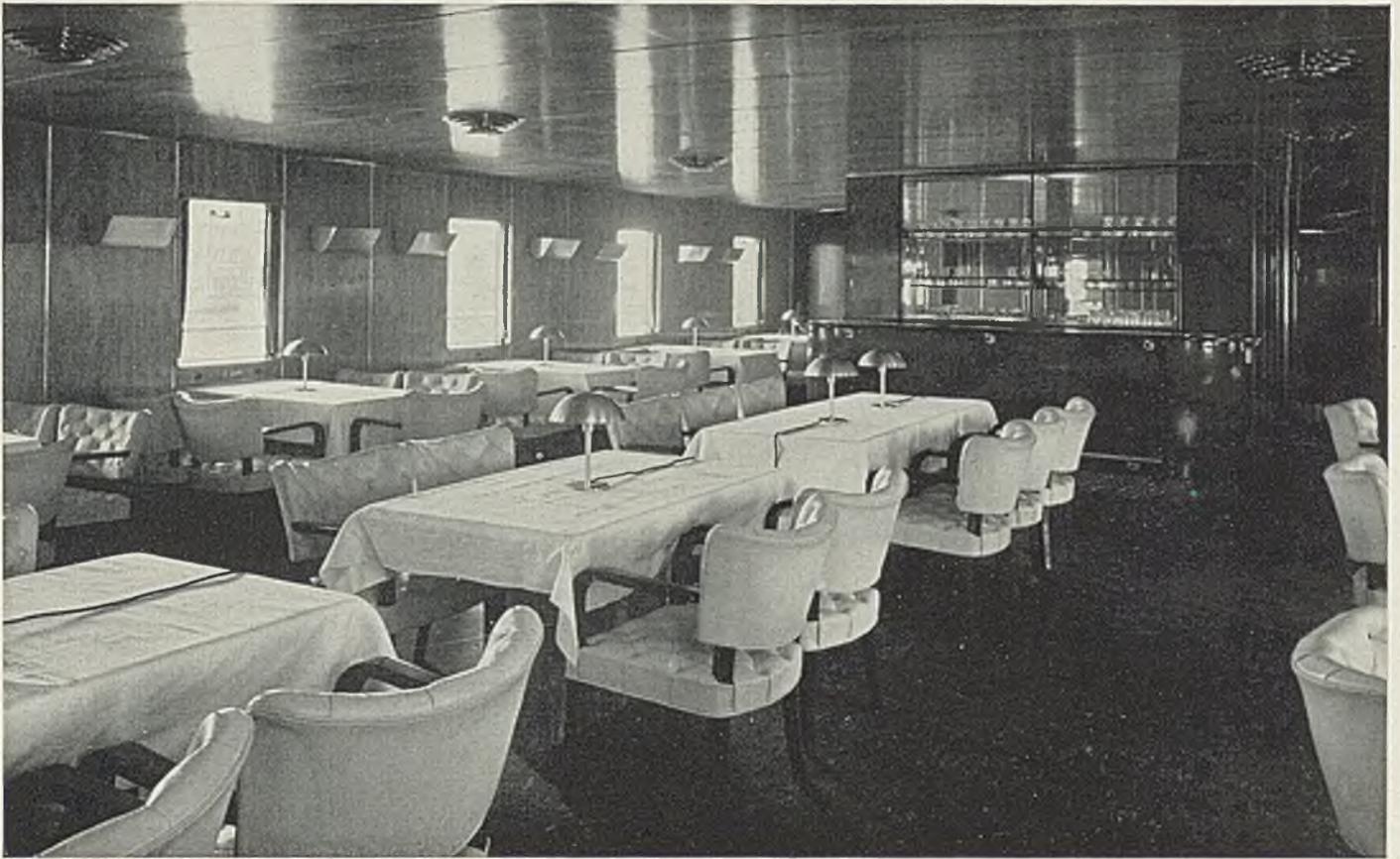
ein feinfühliges Auswiegen aller Verhältnisse und ein gutes Abstimmen heller und dunkler Farben, durch die Wahl edler Materialien und die sparsame Zugabe blanken Metalls stellten sich Schönheitswerte auf das natürlichste ein. So bildet die „Hammershus“ den besten Rahmen für die Bilder nordischer Landschaft, die sie auf ihren Reisen erschließt. H. H.



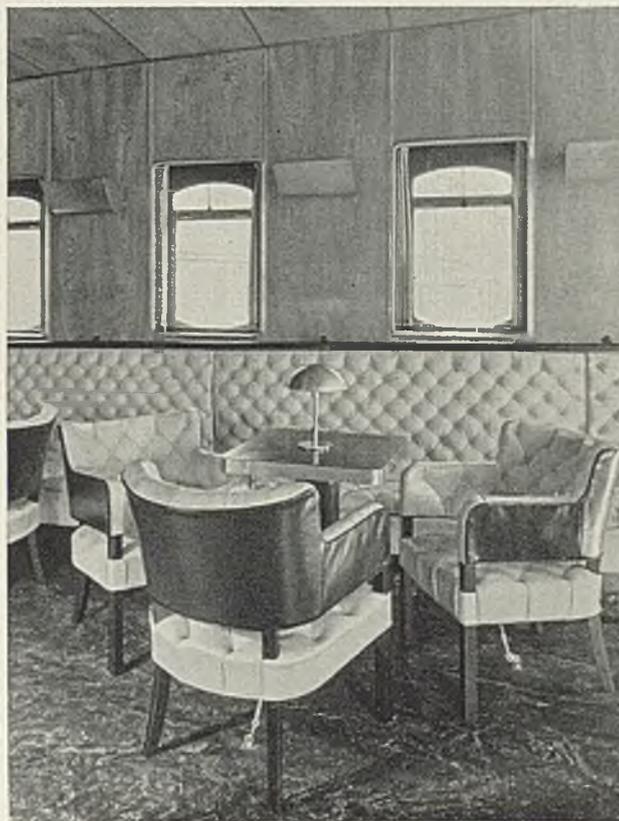
Oben der Rauchsalon I. Klasse mit der Intarsia-Karte der Insel Bornholm. Unten das Treppenhaus der I. Klasse



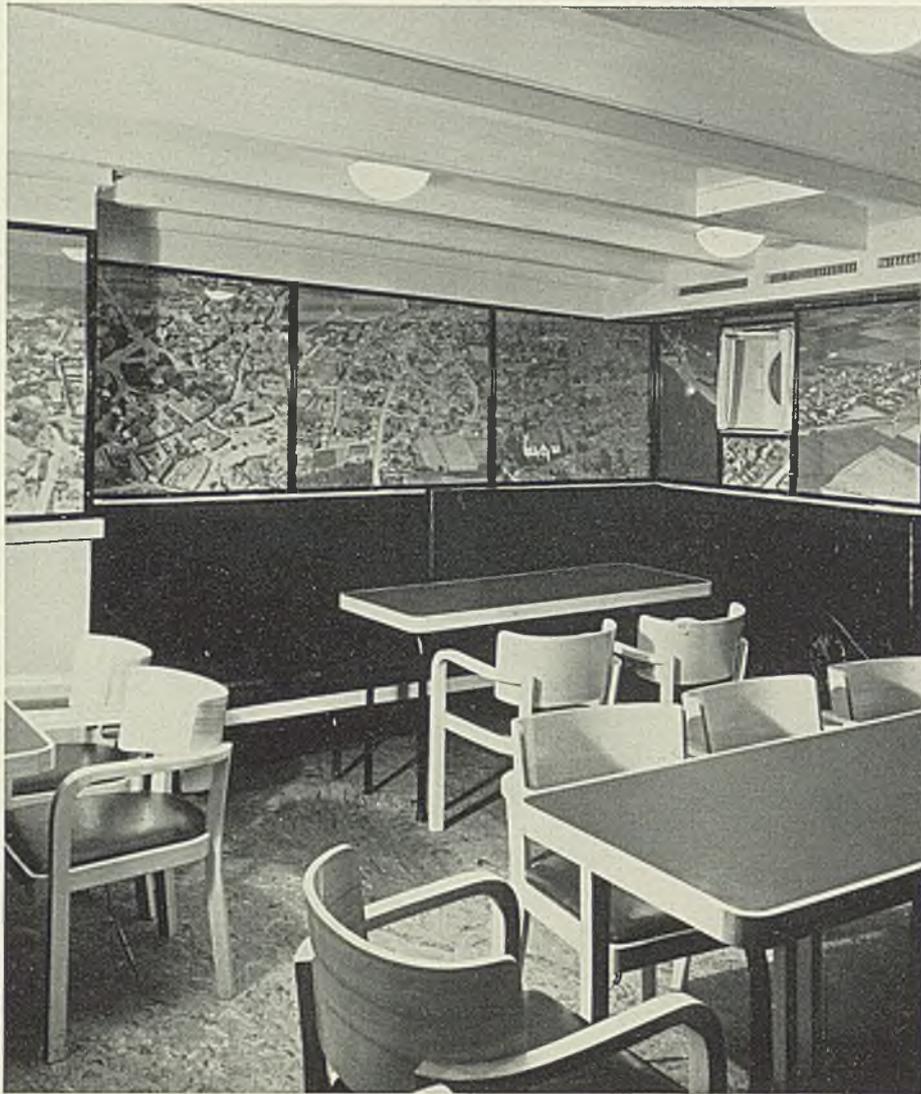
Kay Fisker und C. F. Moeller, Kopenhagen. Teilansicht aus dem Speisesaal der I. Klasse des „Hammershus“.  
Holz Palisander mit Messing, Bezüge Kalbleder, Bodenbelag Gummi, Sockel Ruboleum



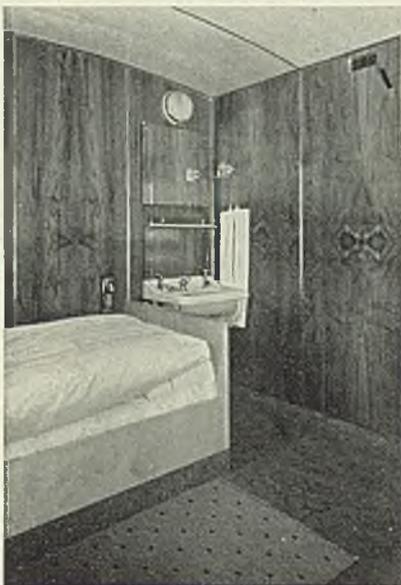
Oben der Speisesaal  
der I. Klasse

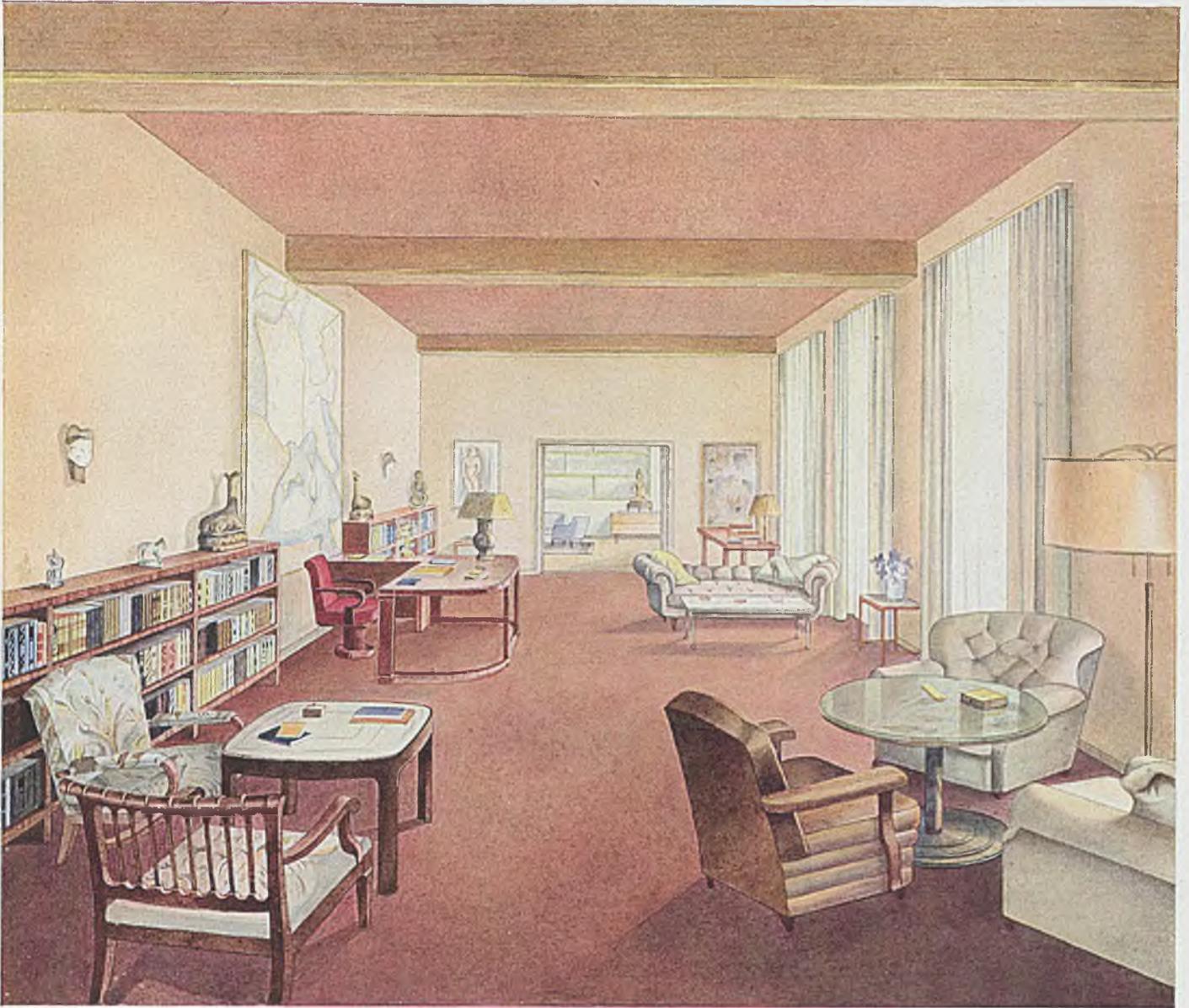


Unten ein Teilbild aus dem  
Rauchsalon



Raumansichten aus dem Motorschiff „Hammershus“. Oben der auf bürgerliche Einfachheit abgestellte Salon der III. Klasse mit Ansichten von Bornholm. Unten eine Kabine I. und III. Klasse und der Laufgang. Architekten Kay Fisker und C. F. Moeller





Fritz August Breuhaus, Berlin. Großer Wohnraum mit Arbeitsplatz



## WIENER LÄDEN

Mit 17 Lichtbildern, 8 Rissen und Detailblättern S. 325—328

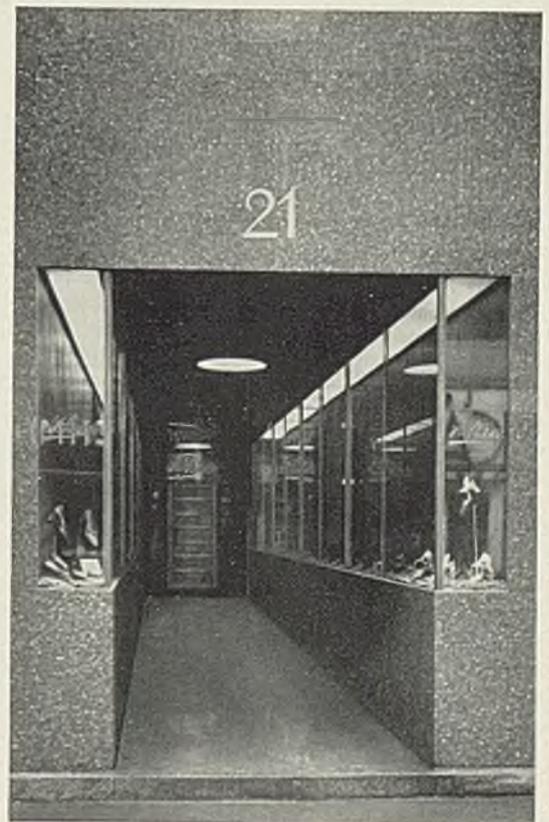
### Max Fellerer und Eugen und Paul Wörle, Wien Schuhhaus L.

Man braucht kein alter Mann zu sein, um auf ein entscheidendes Stück Ladengeschichte zurücksehen zu können und damit auf einen Entwicklungsfaktor, der auf das Innengesicht unserer Städte nicht weniger bestimmend wirkte als neuerdings etwa das Auto. Früher wuchsen die Häuser in Stein aus dem Boden. Heute verleugnen sie das in den Geschäftsstraßen und sitzen oft merkwürdig schwer auf ihren gläsernen Untergeschossen. Aber schon ist es so weit, daß man sie höchstens Sonntags oder durch ein wechselndes Parkverbot einmal ganz zu sehen bekommt; werktags parken Ketten von Autos davor.

Weder ist die gesamte Entwicklung der Innenstadt heute abgeschlossen, noch die des Ladens selbst. Und so ist der Ladenbau ein Arbeitsgebiet, das durch wirtschaftliche Veränderungen, durch neue Materialien, technische Vervollkommnungen und aus wechselndem Geschmack heraus den Architekten, der dem allem Rechnung tragen will, zu immer neuen Lösungen führt.

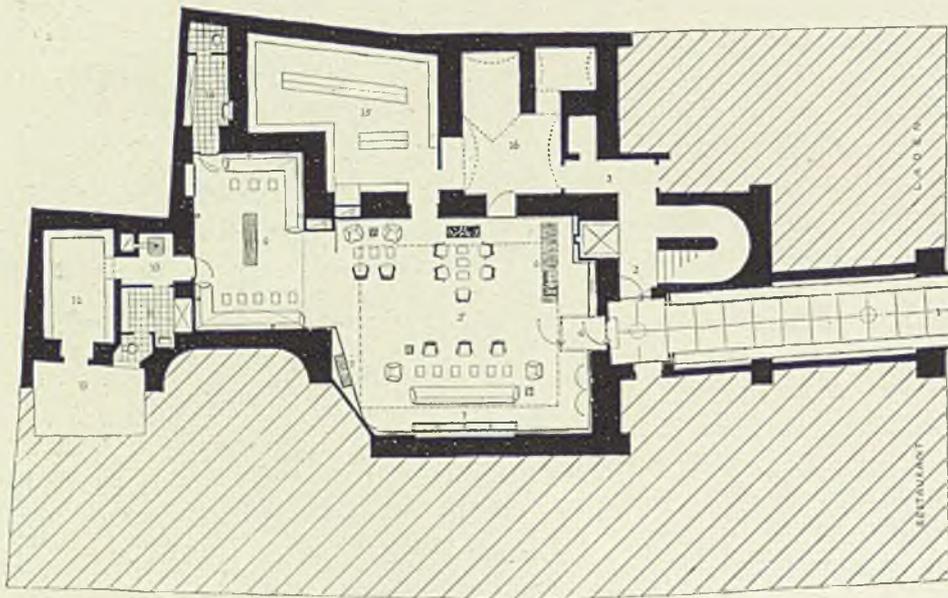
Wenn wir an die Läden Wiens denken, so erinnern wir uns, ähnlich wie bei seinen Gaststätten, am liebsten der kleineren. Uns beeindruckten

Oben der aus dem überglasten Hof gewonnene große Verkaufsraum. Unten die in die ehemalige Einfahrt eingebaute Passage. Schnitte S. 325/26





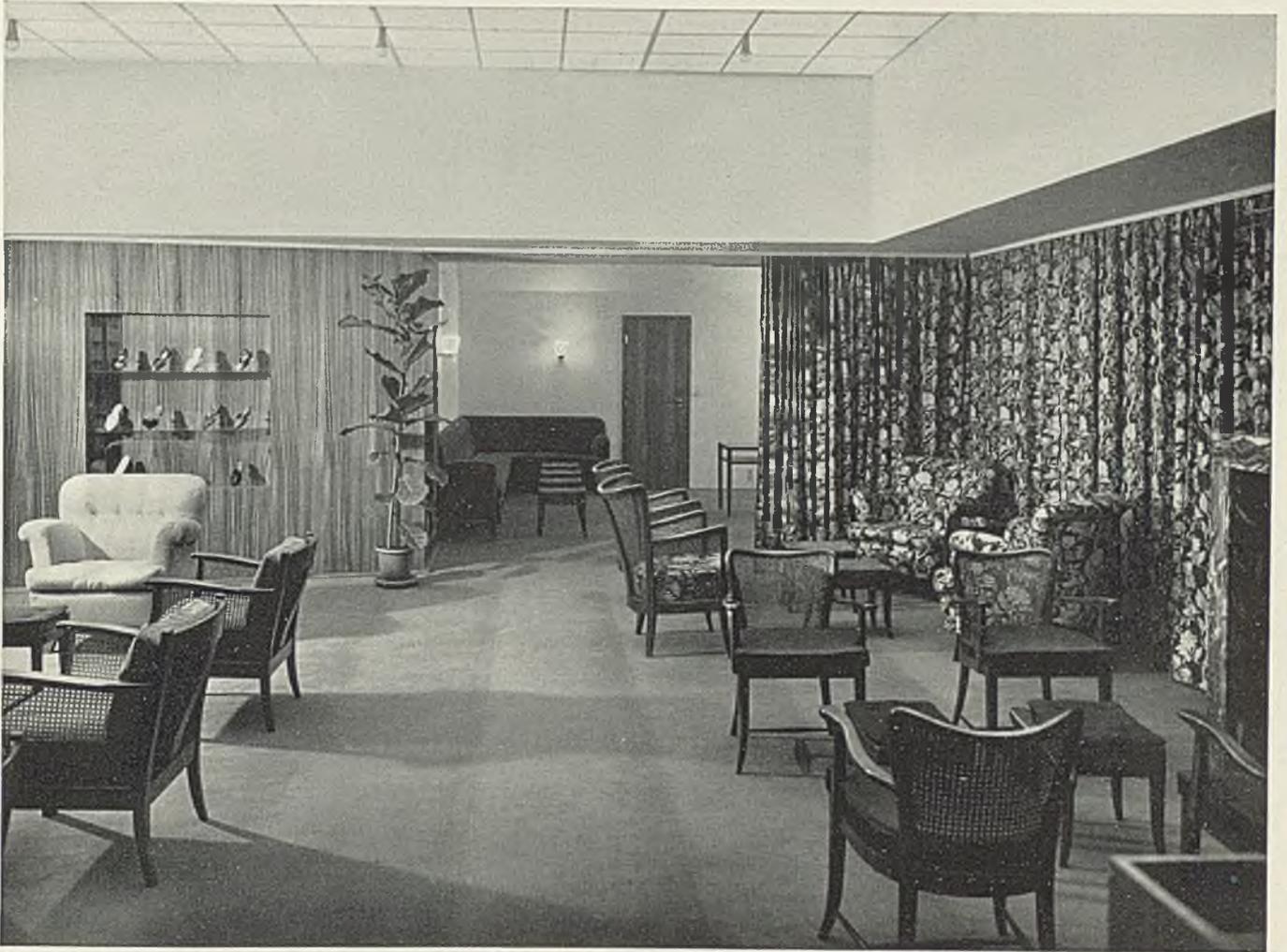
Schuhhaus L. Blick vom kleinen zum großen Verkaufsraum. Wände weiß geputzt. Holzwerk Primavera, Bodenbelag zinnoberroter Velours



WIEN I. KAPITELSTRASSE 21

Grundriß 1:300

- 1 Schaukasten-Passage
- 2 Hausaufgang
- 3 Nebeneingang zum Laden
- 4 Windfang
- 5 Verkaufsraum unter Glasdach
- 6 Kasse und Verpackung
- 7 Vitrinen und Heizkörper
- 11 Garderobe
- 12 Werkstätte
- 13 Hof
- 15 Magazin
- 16 Büro



Max Fellerer mit Eugen und Paul Wörle, Wien. Schuhhaus L. Der große Verkaufsraum vom Eingang her gesehen. Unten der Probier-  
spiegel im Durchlaß zum kleinen Verkaufsraum

viel weniger die klar organisierten Großverkaufsstellen, die auch einen starken Menschenstrom zu befriedigen vermögen, als gerade diejenigen, die fast keinen Ladencharakter haben. Sie stapeln die Ware nicht vor uns auf, sondern zeigen wenig, aber so reizvoll, daß man weitersuchen und weiterfragen möchte. Sie umgeben uns wie Wohnräume und laden zum Verweilen. Das Verkaufsgeschäft tritt in den Hintergrund, der Besitzer thront nicht hinter der Ladenkasse. Er hat selbst Freude an den Dingen, die er uns anbietet, einerlei, ob er sie selbst herstellte oder sie nur mit Geschmack auswählte und zusammenstellte.

Könnte man im Schuhhaus L., das Professor Max Fellerer mit den Architekten Eugen und Paul Wörle in weit zurückliegende Erdgeschoßräume einbaute, nicht ohne weiteres einen Vortrag halten oder Geselligkeit pflegen? Trotzdem dienen sie ihrem Zweck aufs beste — oder vielleicht gerade deshalb. Denn sie hinterlassen einen viel angenehmeren und stärkeren Eindruck als ein Laden mit hohen Regalen und vollem Ladenfenster (das diesem Schuhhaus ganz fehlt). Man war in einem Raum, in dem man sich wohlfühlte und war nicht genötigt, sich in langer Kette abfertigen zu lassen.

*H.H.*

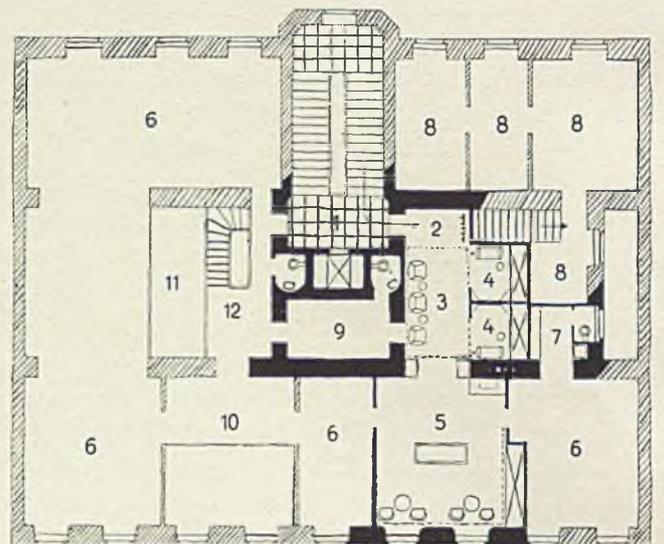
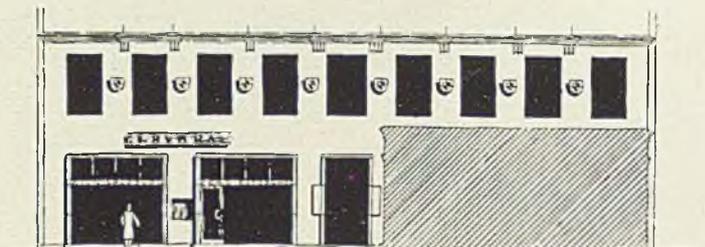


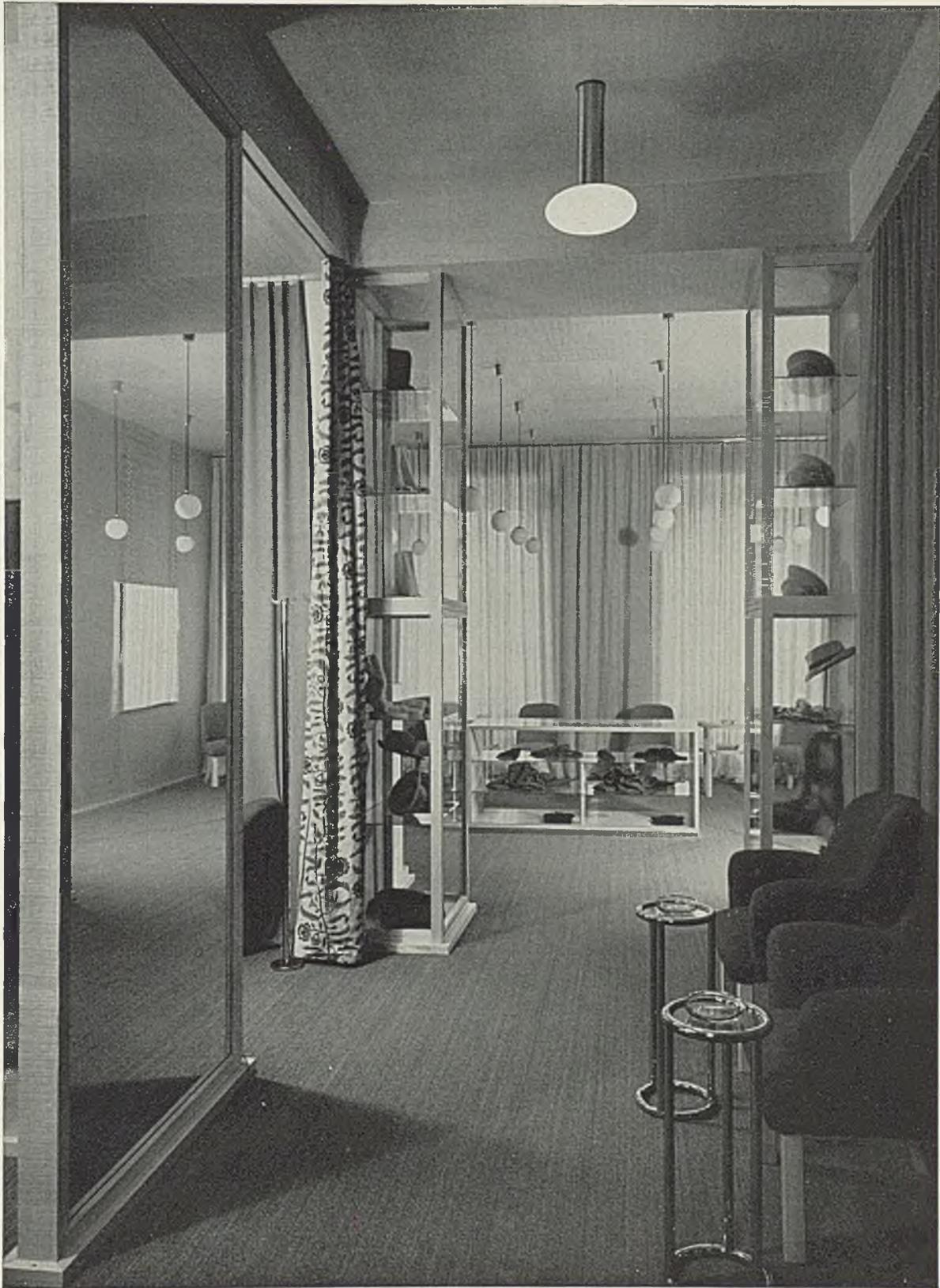


## Damenabteilung der Maßschneiderei H. von Eugen u. Paul Wörle, Wien

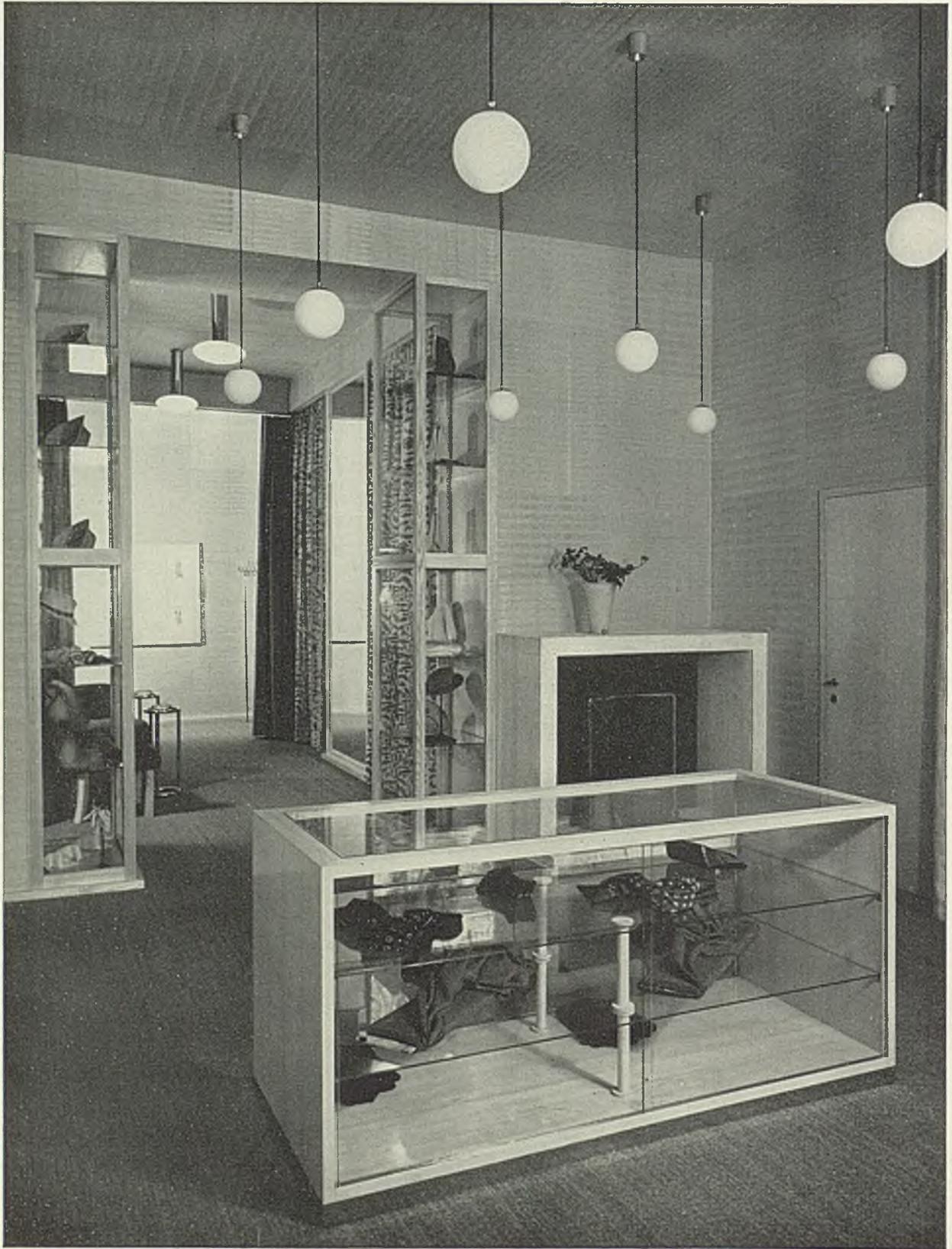
Von den beiden im Erdgeschoß untergebrachten Firmen, verlegte die Papierwarenhandlung ihre Magazine in die Räume 8 des Obergeschoßgrundrisses. So konnte das vornehme Maßgeschäft H. im Obergeschoß eine eigene Damenabteilung mit getrenntem Zugang aufmachen. Die Entwurfsskizze deutet an, wie das nach außen später noch stärker zum Ausdruck gebracht werden wird. Dabei ist sehr zu begrüßen, daß von jeder Modernisierung der Fassade mit groben Zutaten ganz abgesehen wurde. Die schönen hellen Räume des Obergeschosses veranschaulichen unsere Lichtbilder auf S. 305/07. Ihre Haltung entspricht der Erkenntnis, daß die Ausstattung solcher Räume nur einen Rahmen für die Erzeugnisse schaffen darf, nicht aber Selbstzweck werden soll.

Oben die Außenfront. Die Räume im Obergeschoß sind mit der Aufgangstür zwischen den alten Holzportalen farbig einheitlich zusammengefaßt. Entwurfsskizze und Riß des Obergeschosses 1:300. 1 Haustreppe, 3/4 Vorführraum mit Kabinen, 5 Verkauf, 6 Werkstätten, 8 Magazine des Erdgeschoßladens, 9 Lichthof, 10 Buchhaltung, 11 Garderobe, 12 Treppe zur Herrenabteilung

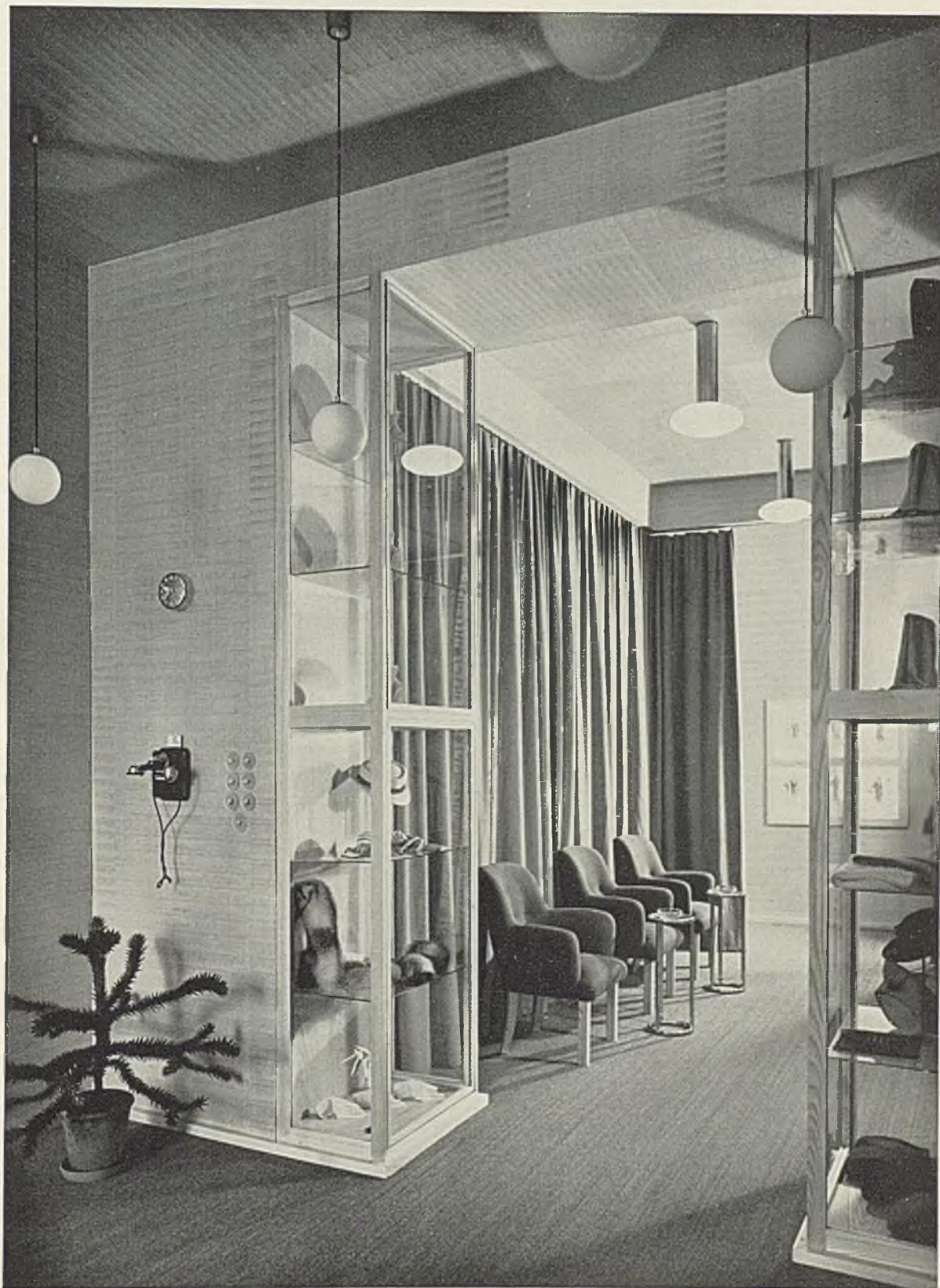




Die neue Damenabteilung der Maßschneiderei H. in Wien. Durchblick von den Vorführäumen zum Verkaufsraum



Der Verkaufsraum. Wände und Decke mit Zitronenholztapete beklebt. Fußboden naturgrauer Bouclé, Holz Eiche natur

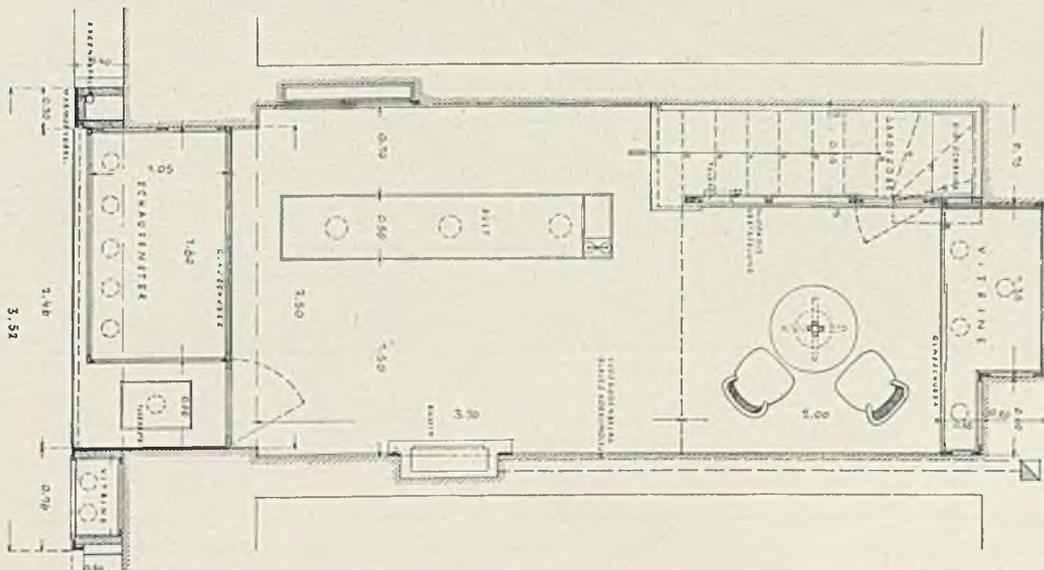


Vitrinen am Durchgang zum Verkaufsraum. Wände Zitronenholztapete, Polster pompejanisch rot, naturgrauer Bouclé



### **Josef Vytiska, Wien. Juwelenladen Tresnak**

An den Hauptgeschäftsstraßen der Innenstadt stellt jeder Meter Ladenfront einen hohen Mietwert vor. Für die kleinste höchstwertige Ware hier genügen die aus dem Grundriß abzulesenden 2,46 m einer Schauseite, die mit ihrem tiefgrünen, gelb und weiß geäderten Marmor und den blanken Metallfassungen der Fenster selbst wie ein Schmuckschrein aussieht. Im Oberlicht eine Glasätzung von Hilde Schmidt-Jesser, die insbesondere auf die andre Straßenseite hinüber wirkt



Der Innenraum des Juweliergeschäftes zeigt Einbauten in poliertem Nußholz, der Boden ist mit blauem Linoleum belegt, die Wände sind graublau tapeziert

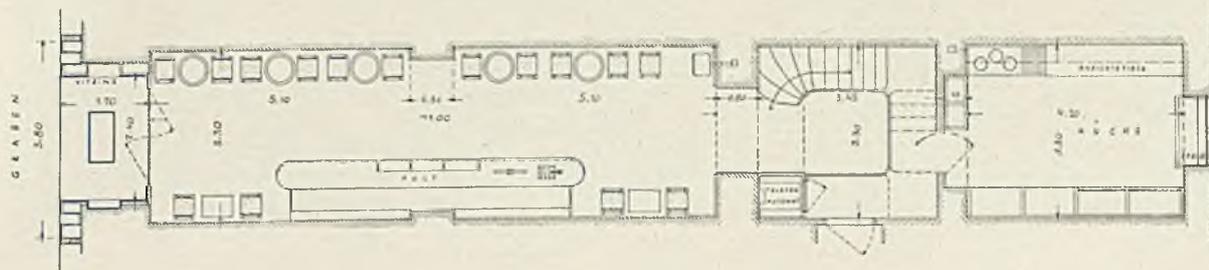


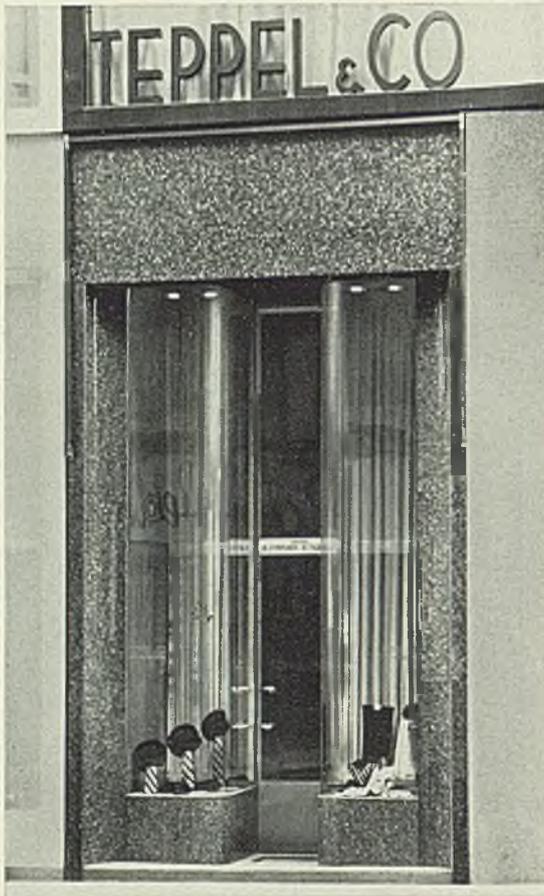
### **Josef Vytiska, Wien. Grabenbuffet**

Die zweigeschossige, mit hellgrauem Marmor verkleidete Front zeigt deutlich an, daß außer dem Erdgeschoßraume, den der Passant von der Straße aus übersieht, noch ein Gastraum im Obergeschoß vorhanden ist. Vitrinen im Gewände des Eingangs bergen kleine appetitliche Stilleben. Interessant ist die aus den Frontkosten der Innenstadt zu erklärende Gesamttiefe von 22 m bei einer Breite von nur 3,80 m



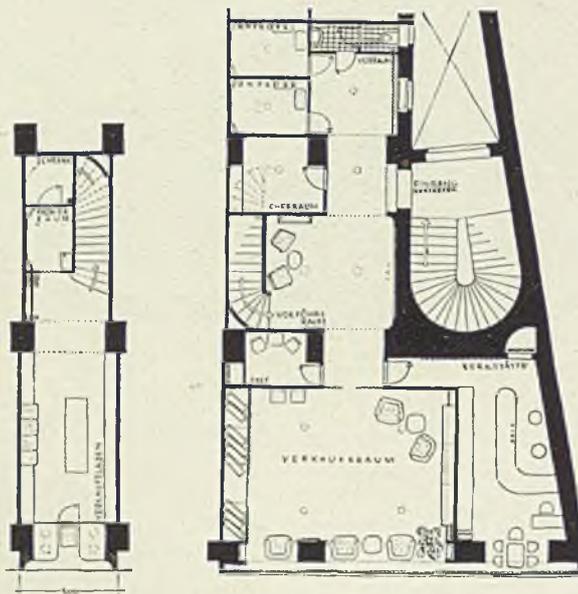
Der Gastraum im Erdgeschoß des Grabenbuffets zeigt bunte Wandmalereien von Hilde Schmidt-Jesser auf weißem Grund. Bestuhlung Stahlrohr, Wandsockel und Tischplatten Marmor. Grundriß 1 : 150





### Josef Beevar und Viktor Ruczka, Wien. Ladenumbau

Wiederum eine Anlage, deren Schwergewicht beim jetzigen Umbau in die Obergeschoßräume verlegt wurde. Leider liegen von diesen noch keine Lichtbilder vor. An der Kärntner Straße gelegen, begnügt sich die Schneiderwerkstätte mit einer 3 m breiten Straßenfront im Erdgeschoß. Unser Schnitt auf S. 327 erläutert sie näher. Durch knappste Bemessung der Ladentür gewann man Raum für zwei Vitrinen, die immerhin anzudeuten vermögen, daß hier von einer alteingeführten Firma vornehme Herrenbekleidung angefertigt und verkauft wird



Oben das Ladenportal in graublauem Labrador-Granit, dazu Weißmetall, matt geschliffen. Rechts der Laden-

raum mit dem Ausgang zu den Haupt-  
räumen im Obergeschoß. Unten die  
Grundrisse im Maßstab 1:250

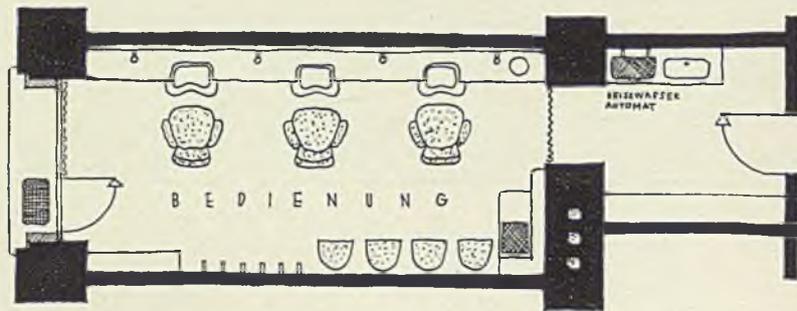


Der kleine Erdgeschoß-Laden der umgebauten Firma Teppel & Co. in Wien. Holz naturfarbene Eiche, Polster rotes Saffianleder, Boden resedafarbenes Korklinoleum. Das Tageslicht hat durch die hohen Vitrinen beiderseits der Ladentür Zutritt. Schnitte S. 327/28

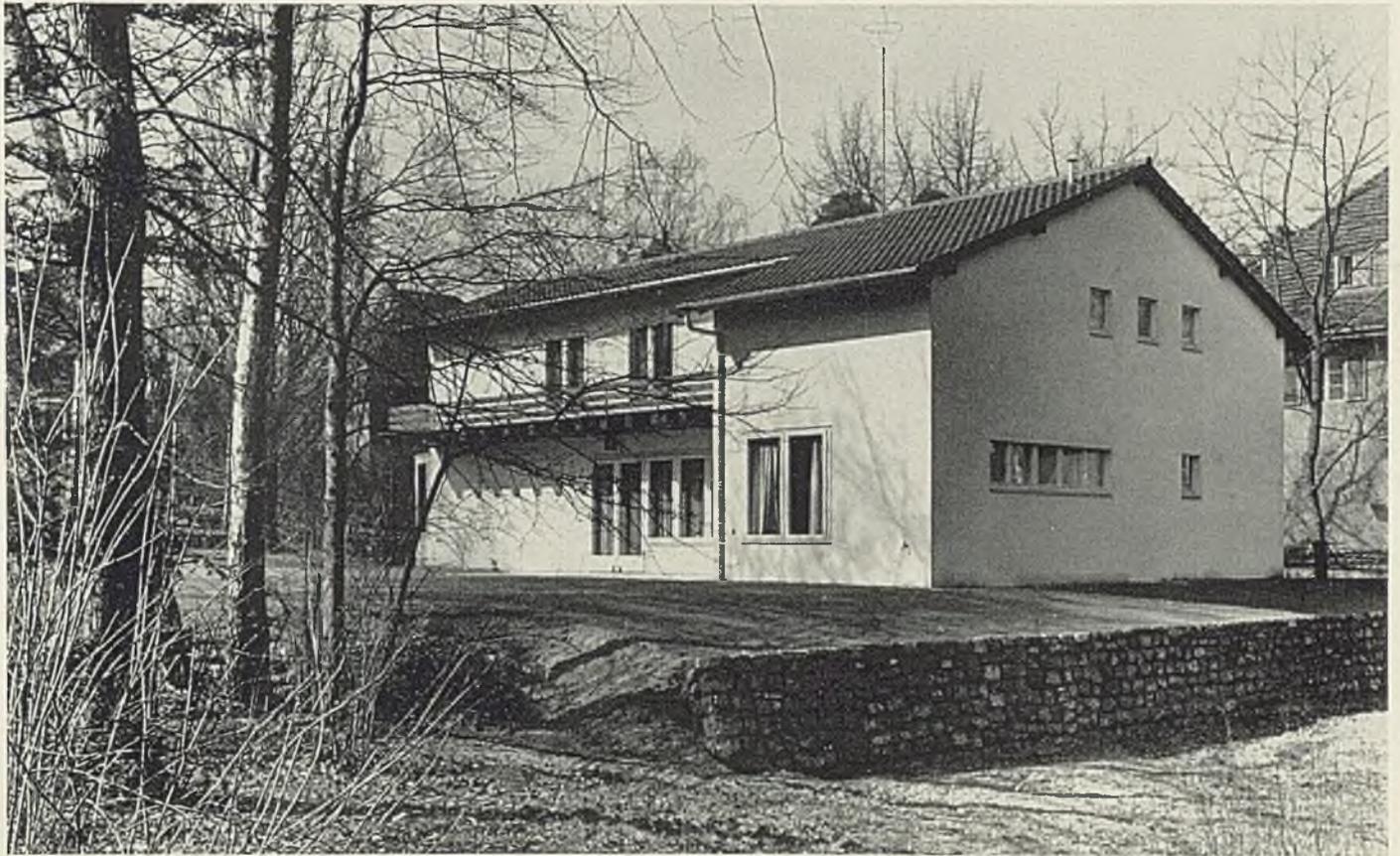


**Josef Becvar und Victor Ruczka, Wien. Friseur Cz. in Wien**

Der durch seine geringe Grundfläche zu hoch wirkende Raum ist durch eine Mattenbespannung bis zur Türhöhe in bessere Proportionen gebracht. In der Ecke über dem ummauerten Ofen fand ein lustiges Wandbild von Leopold Pfeffer Platz. Riß 1:100



*Sämtliche Lichtbilder zum Aufsatz „Wiener Läden“ von J. Scherb, Wien*



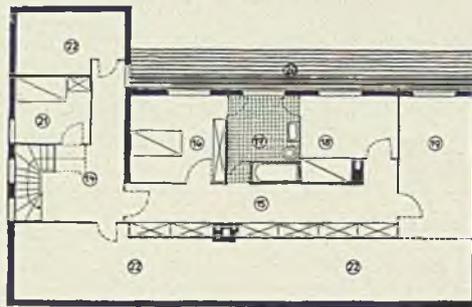
## ZWEI WOHNHÄUSER BEI BERLIN

Architekt Rambald von Steinbüchel, Berlin-Wilmersdorf

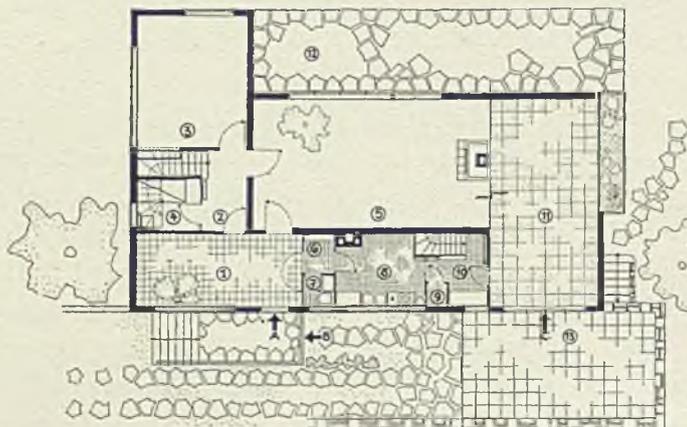
Mit 16 Lichtbildern von E. Troeger, Berlin, und 4 Grundrissen

Unter den Wohnhäusern stellt das Einfamilienhaus mit Arztpraxis dem Architekten eine besonders reizvolle Aufgabe. Sie ist nur auf dem Wege klarer Gesamtdisposition zu lösen. Die Abtrennung des Arztbezirks vom Wohnbezirk ist die selbstverständliche erste Forderung; sie wird meist gleich von der zweiten Forderung beeinflusst, daß nämlich derselbe Diensthote den Patienten zu öffnen und das Haus zu versehen hat. Da man auf Gartengrundstücken Wohnräume ungern nach oben verlegt, ergibt sich als dritte Hauptfrage die nach dem Flächenausgleich zwischen dem großen Erdgeschoß und dem kleineren Schlafgeschoß. Der Architekt des hier vorgeführten Hauses hat zu diesen Grundfragen noch eine weitere gelöst: er hat das Haus mit einem späteren Aufwand von etwa 2000 RM teilbar gemacht, und zwar so, daß notfalls zwei  $4\frac{1}{2}$ -Zimmerwohnungen mit getrenntem Eingang entstehen. Unbeschadet dieser Rücksichten sind schöne und gut zu Sonne und Garten gelegene Räume entstanden.

Denkt man sich im Erdgeschoßgrundriß links von der Haustür den Vorhang zugezogen, so ist er die Trennlinie zwischen dem Wohnbezirk rechts und dem Arztbezirk links, bei dem sich Warteraum, Bestrahlungs- und Untersuchungszimmer folgerichtig aneinanderreihen. Auch im Obergeschoß liegt dort eine Trennung: wir meinen die Flurtür, die die Räume des Ehepaars und des Gastes vom Mädchenzimmer und Bodenraum trennt. Dieser Bodenraum unter dem flach ansteigenden Dach — an der Nordseite tiefer heruntergezogen — ist der Flächenausgleich der beiden Geschosse, von dem wir eingangs sprachen. Er läßt sich bei Bedarf an der Nordseite noch ausbauen. Haus Dr. B., in dem die Frau des Hauses die Ärztin ist, liegt 40 m von der Straße an einem alten Parkgrundstück. Es umfaßt etwa 1350 cbm und ist aus Ludovici-Nationalsteinen von 25 cm erstellt, auch mit Ludovici-Pfannen eingedeckt, die eine solche geringe Neigung zulassen. Bausumme ohne Platz 1936 ca. RM 45 000.—. H. H.

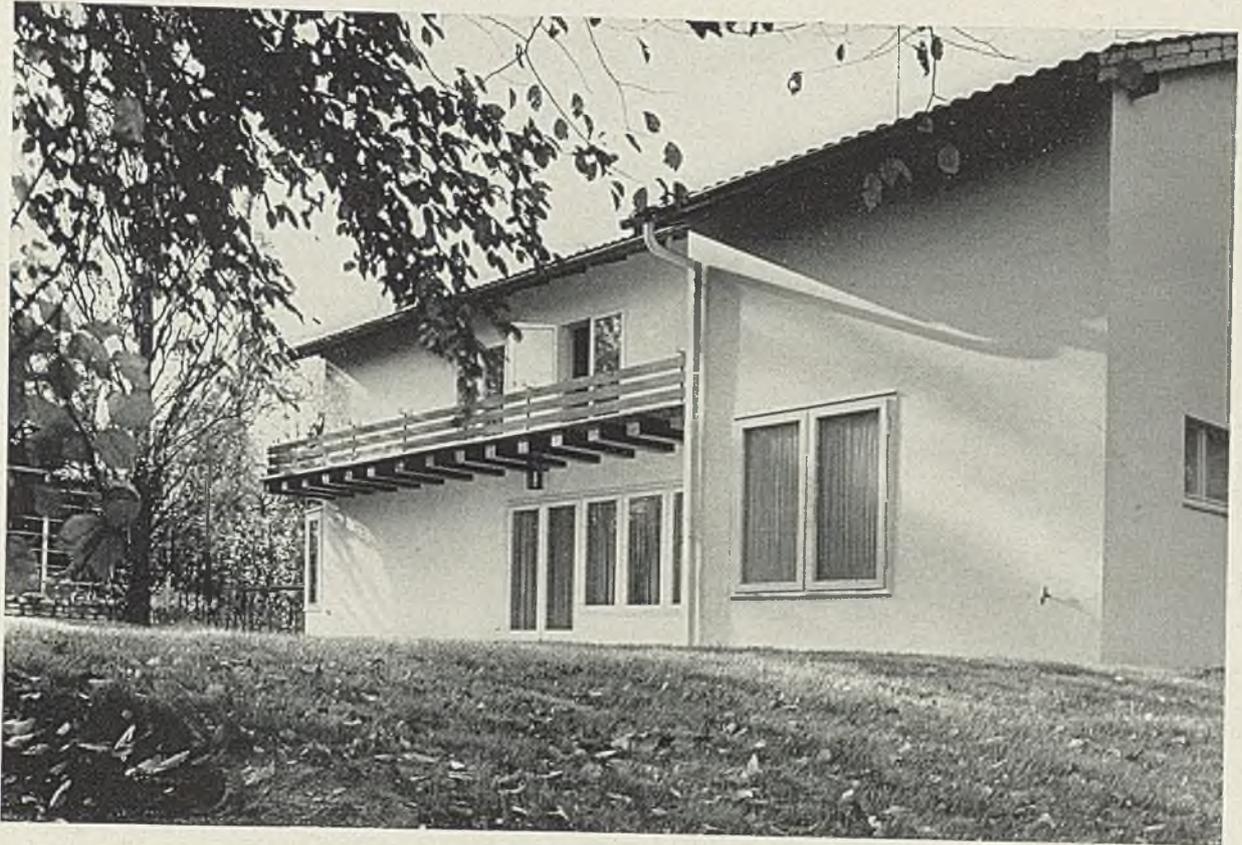


Erdgeschoß: 1 Warteraum und Diele, 2 Flur, 3 Ordinationsraum, 4 Bestrahlungsraum, 5 der Wohnraum, 6 Garderobe, 7 W.C., 8 Küche, 9 Speisekammer, 10 Anrichte, 11 Speisezimmer, 12 Terrasse, 13 Garagenvorplatz mit Tiefeinfahrt



Obergeschoß: 14 Diele, 15 Flur, 16 Zimmer der Dame, 17 Bad, 18 Zimmer des Herrn, 19 Gastzimmer, noch auszubauen, 20 Balkon, 21 Mädchen, 22 Bodenraum. Eingänge: A Hauseingang, B Kellereingang, C Garageneinfahrt im Keller

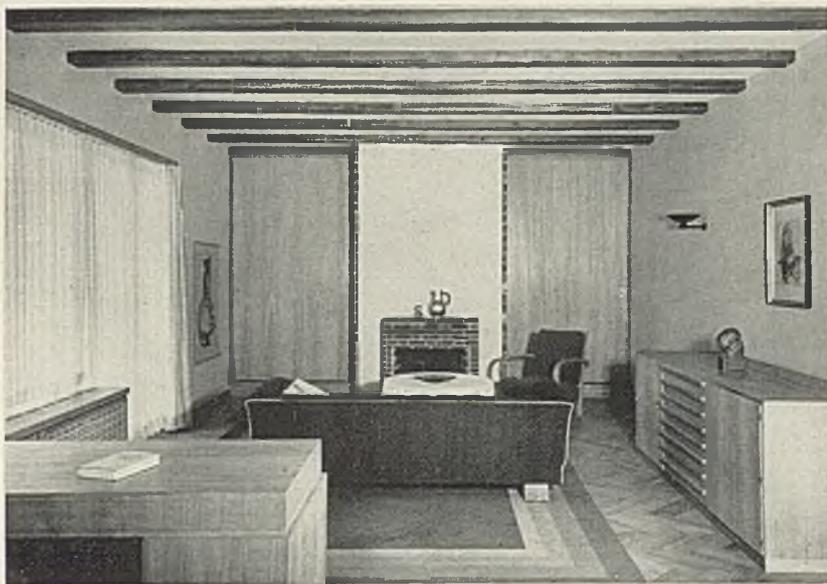
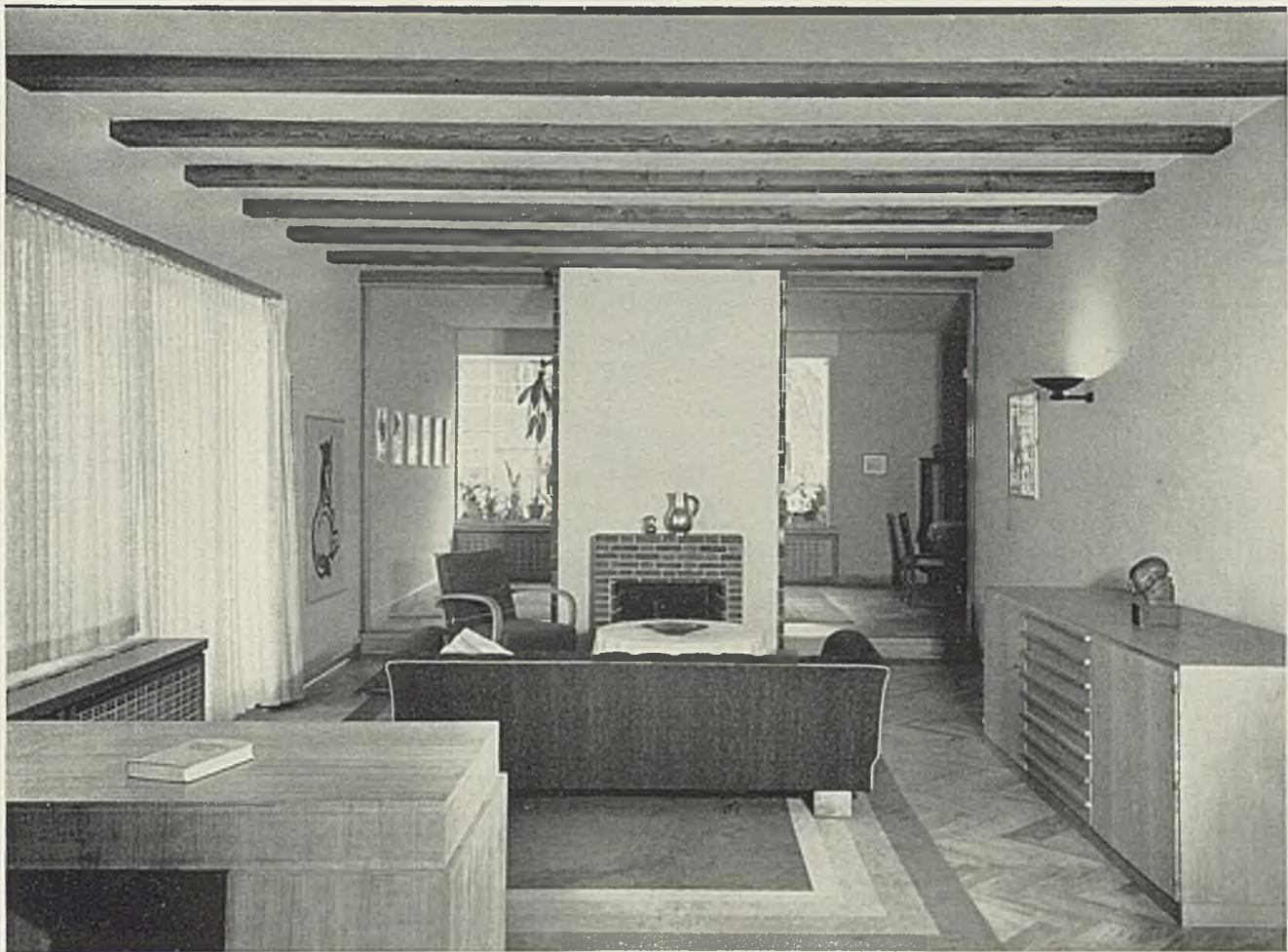
R. v. Steinbüchel, Berlin. Arzt haus Dr. B. in Berlin-Steglitz. Gartenansicht und Grundrisse 1:300



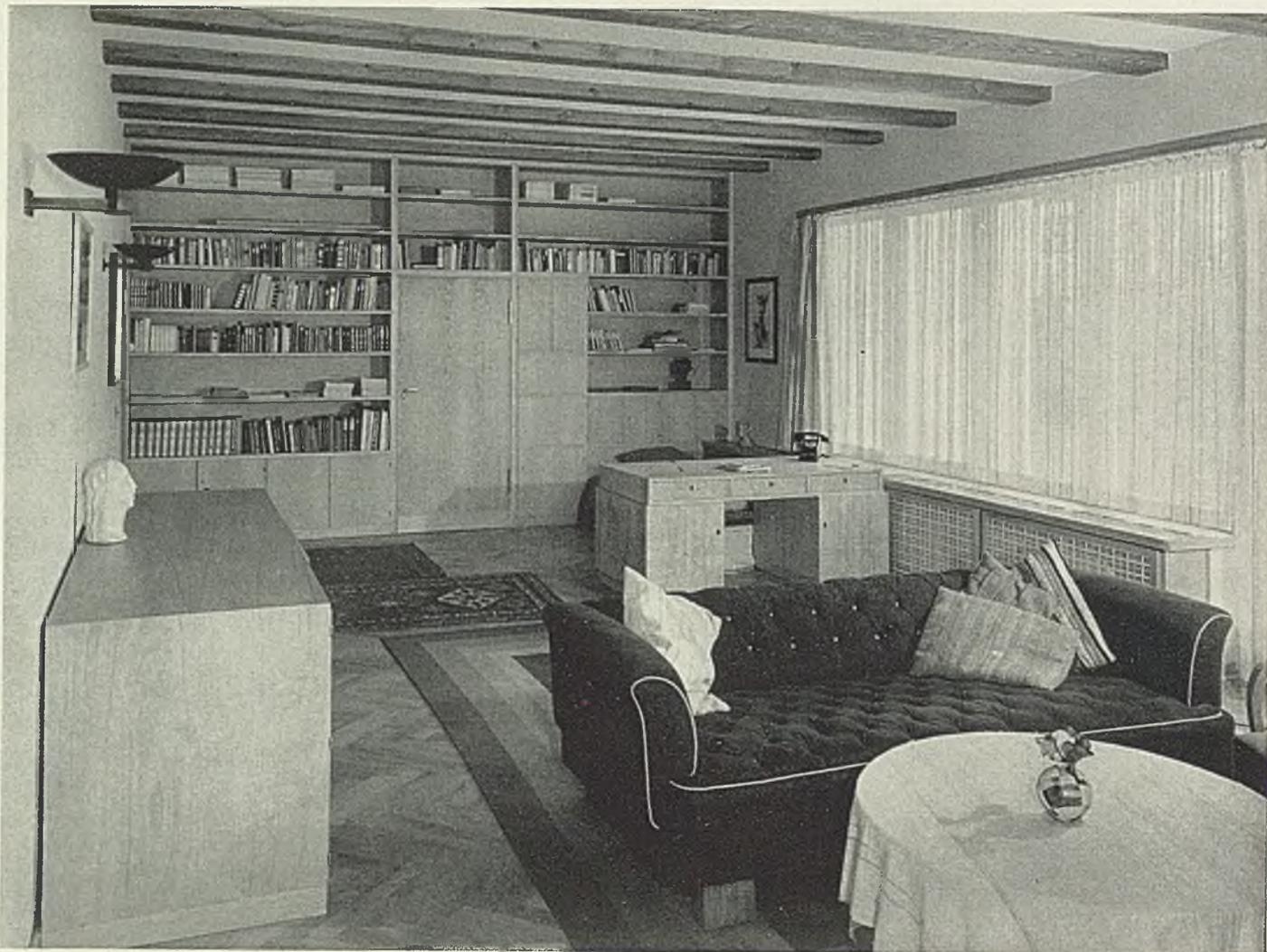
Oben eine Ansicht aus Südost, unten links die Südwestecke mit dem großen Blumenfenster, rechts die Nordseite



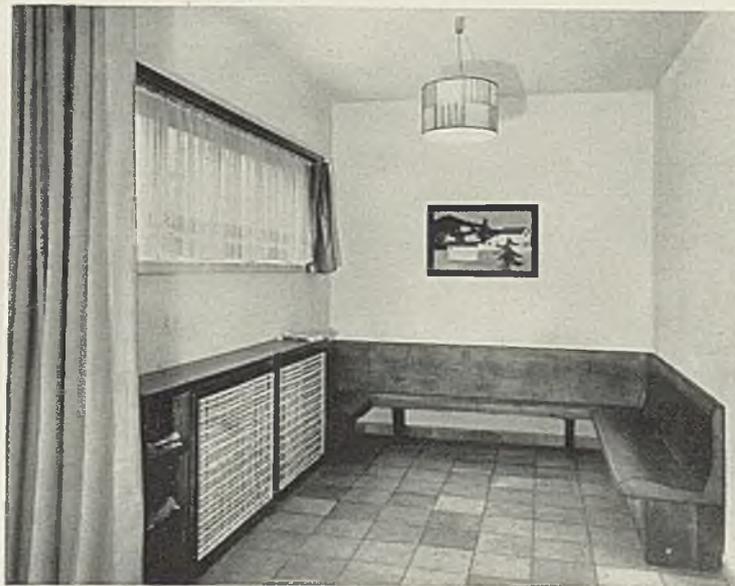
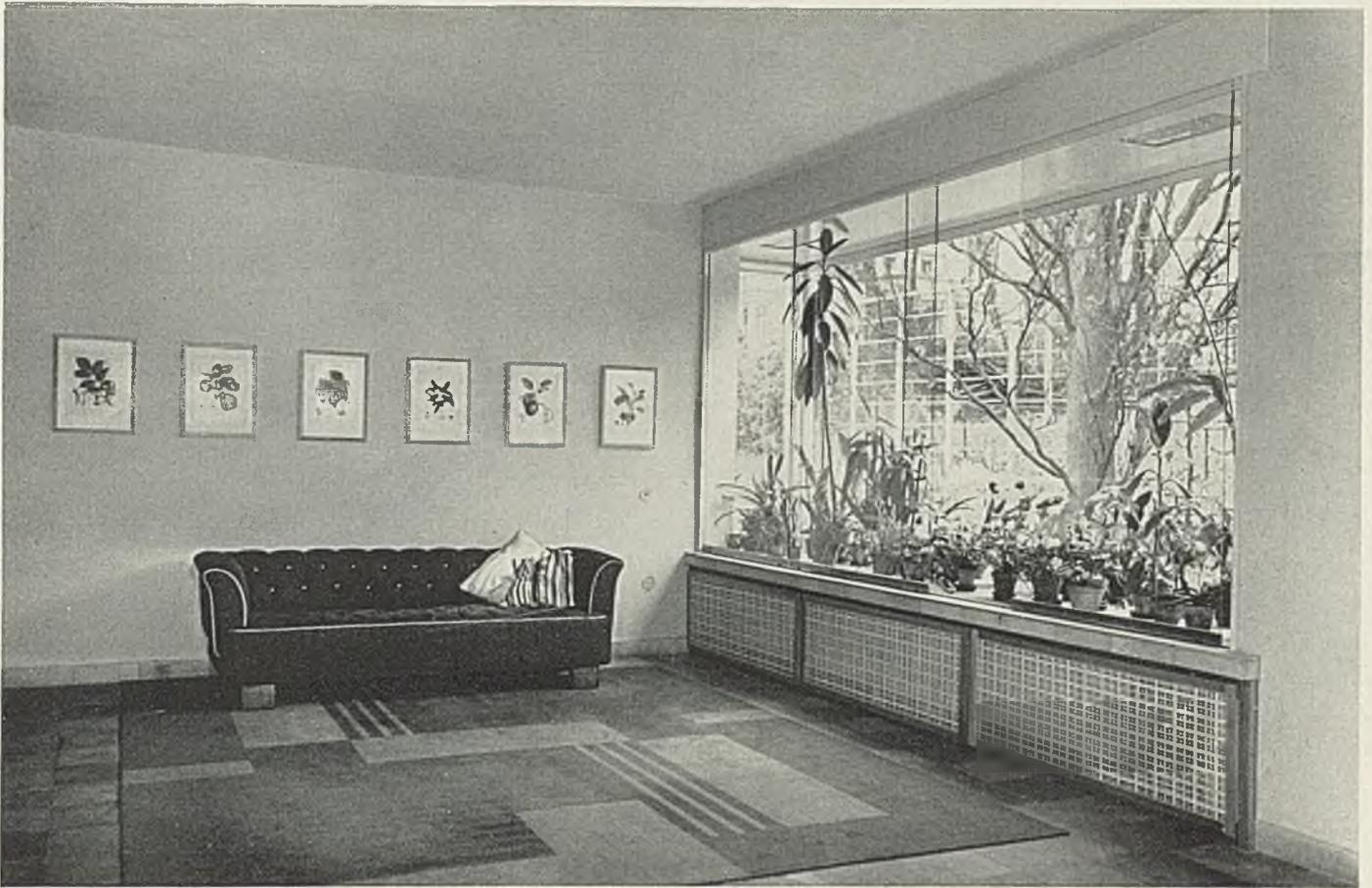
Der Kamin für die offene Feuerstelle ist im Mittelpunkt der Wohnfläche angeordnet. Obwohl beiderseits Verkehrswege zum Eßzimmer vorbeiführen, ist es bei geschlossenen Türen ein stiller Platz, wie ihn das Sitzen am Feuer erfordert



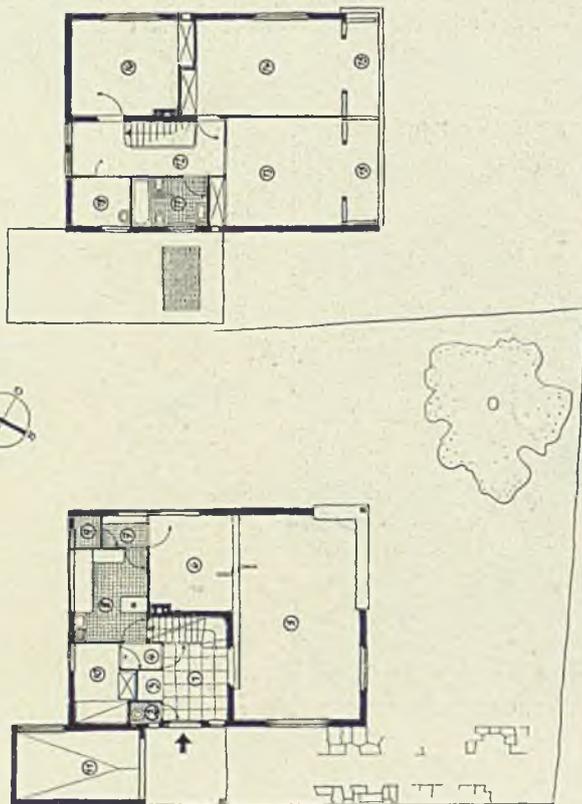
Der große Wohnraum hat ein breites Fenster und eine Glastüre zum südlichen Garten. Am Kamin vorbei schaut man durch das Eßzimmer und sein großes Blumenfenster. Unten derselbe Raum bei geschlossenen Türen, die wie glatte Sperrholzwände wirken. Eine glückliche Verbindung von moderner Klarheit und Wohnlichkeit



Der Arbeitsplatz und die Bücherwand im Wohnraum des Arzthauses Dr. B. in Berlin-Steglitz.  
Architekt Rambald von Steinbüchel, Berlin-Wilmersdorf



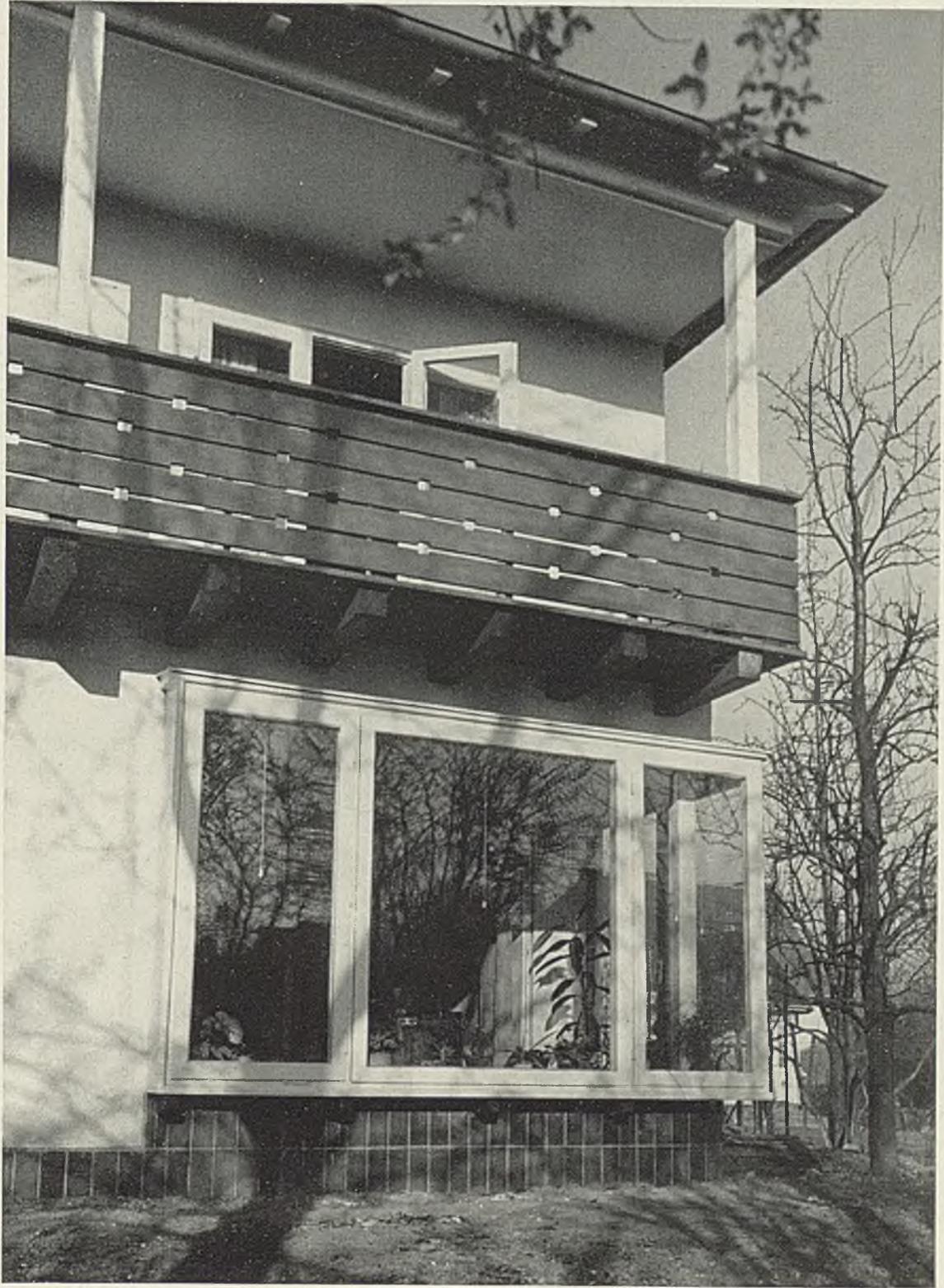
Das an der Westseite des Hauses angeordnete Speisezimmer geht durch die ganze Haustiefe. Es hat einen Boden aus Solnhofer Schiefer, gedämpft durch Teppiche. Die Speiseecke hat Verbindung zur Anrichte

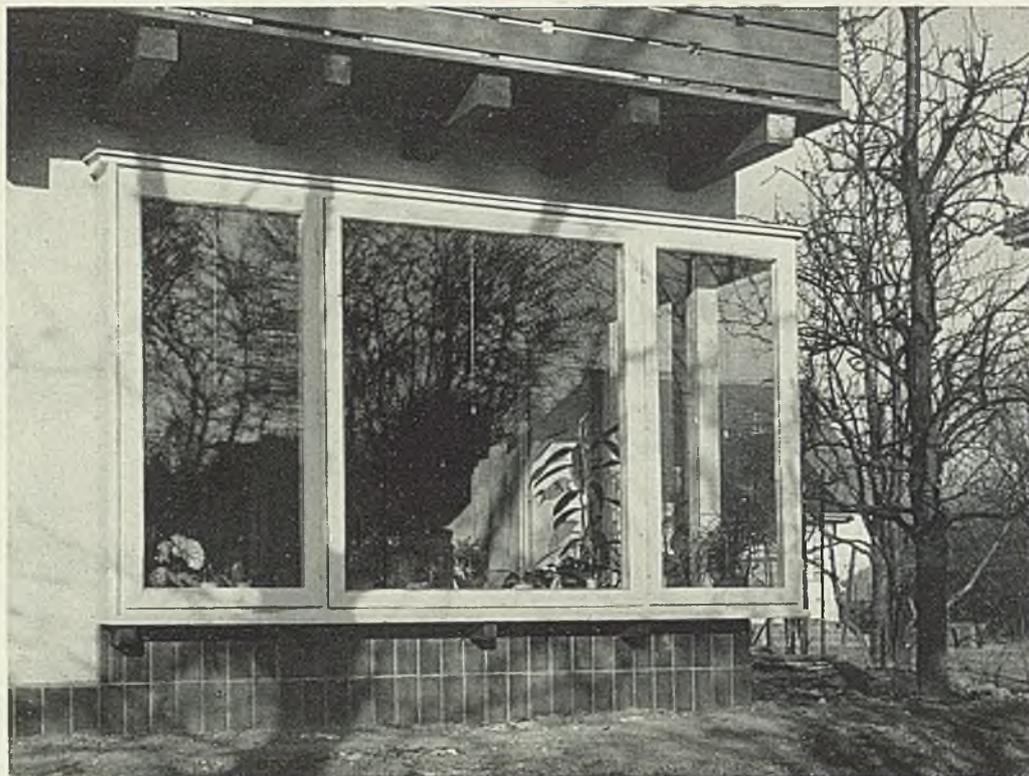


Erdgeschoß: 1 Diele, 2 W. C., 3 Garderobe, 4 Flur, 5 Wohnraum, 6 Eßplatz, 7 Anrichte, 8 Küche, 9 Speisekammer, 10 Mädchen, 11 Garage  
 Obergeschoß: 12 Diele, 13 Zimmer der Dame, 14 Zimmer des Herrn, 15 Loggia, 16 Gastzimmer, 17 Bad, 18 Speicher

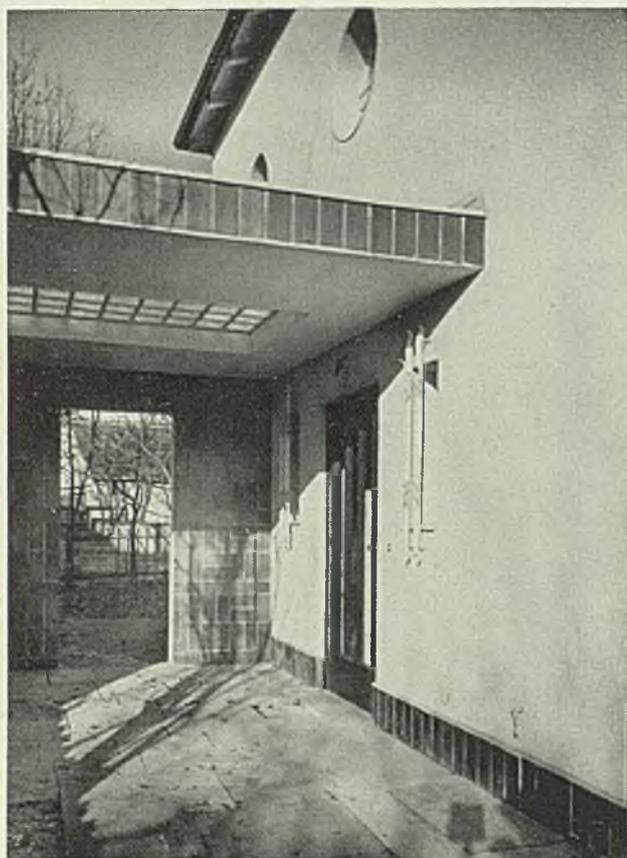
Das Wohnhaus, das sich vor seinen älteren Nachbarn durch die konsequente Ausnutzung der Südsonne auszeichnet, wurde 1935 auf einem Grundstück von nur 6,5 Ar erstellt, dessen Südgrenze an der Straße liegt. So kam es, daß man in dem stärker eingesehenen Erdgeschoß der großen Öffnung die Form eines über Eck gehenden Pflanzenfensters gab und den überdeckten Freiplatz ins Obergeschoß verlegte, gegen zudringliche Blicke von der Straße durch eine Brüstung aus Latten geschützt. Er ist den beiden Hauptschlafräumen vorgelagert, während Gastzimmer, Bad und Abstellraum die Nordseite einnehmen. Im Erdgeschoß liegen nordwärts die Küche, Mädchenzimmer und Garage. Wohnraum und Eßplatz bilden eine Gesamtfläche, sind jedoch um zwei Stufen im Niveau verschieden. Das Haus ist als Ruhesitz eines Ehepaars geplant und erstellt worden. Es holt alles, was möglich war, aus den Gegebenheiten der Lage heraus und stellte sich ohne Platz auf rund RM 25 000.—

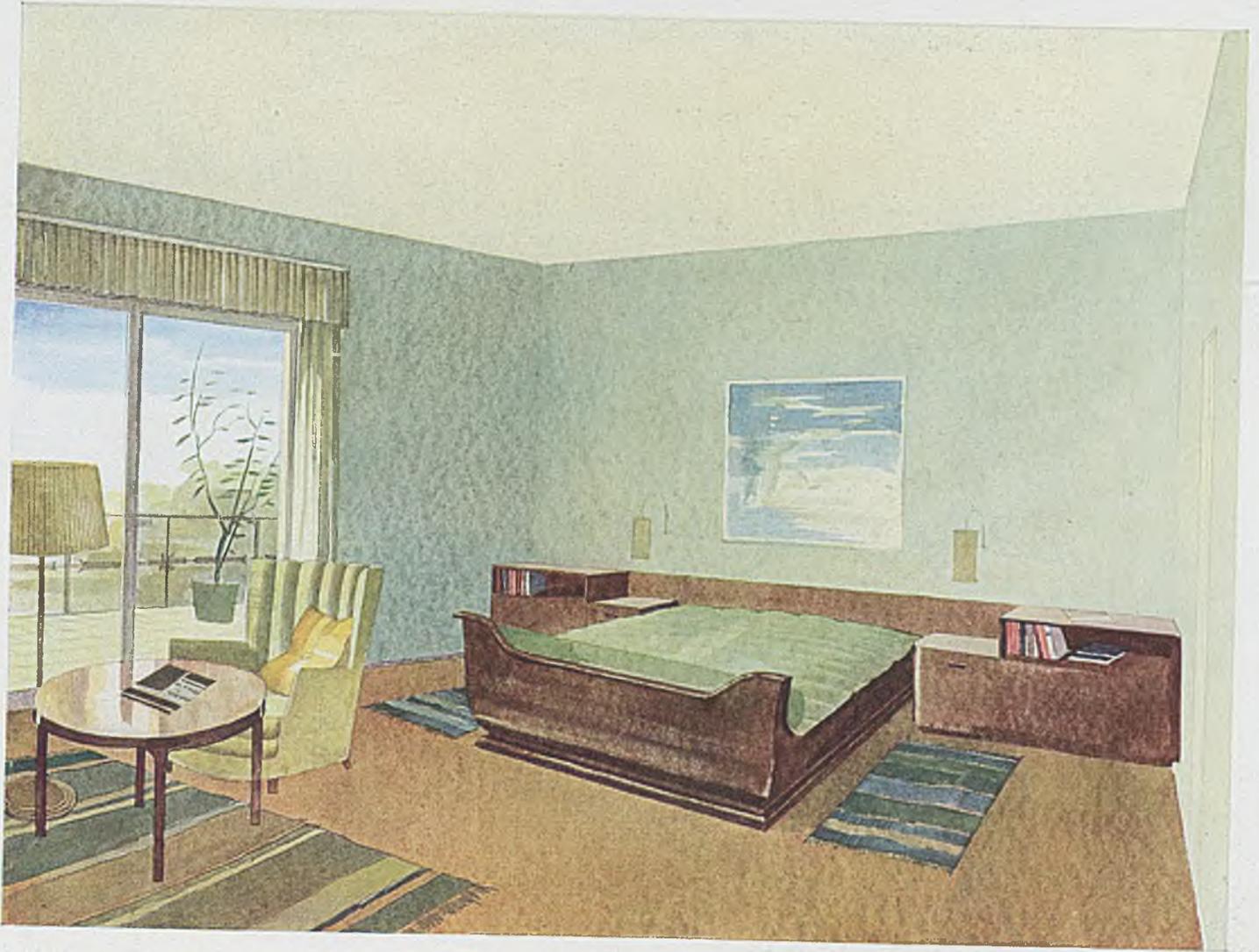
Rambald von Steinbüchel, Berlin. Haus Dir. H. in Dahlem bei Berlin. Südostansicht und Grundrisse 1:300



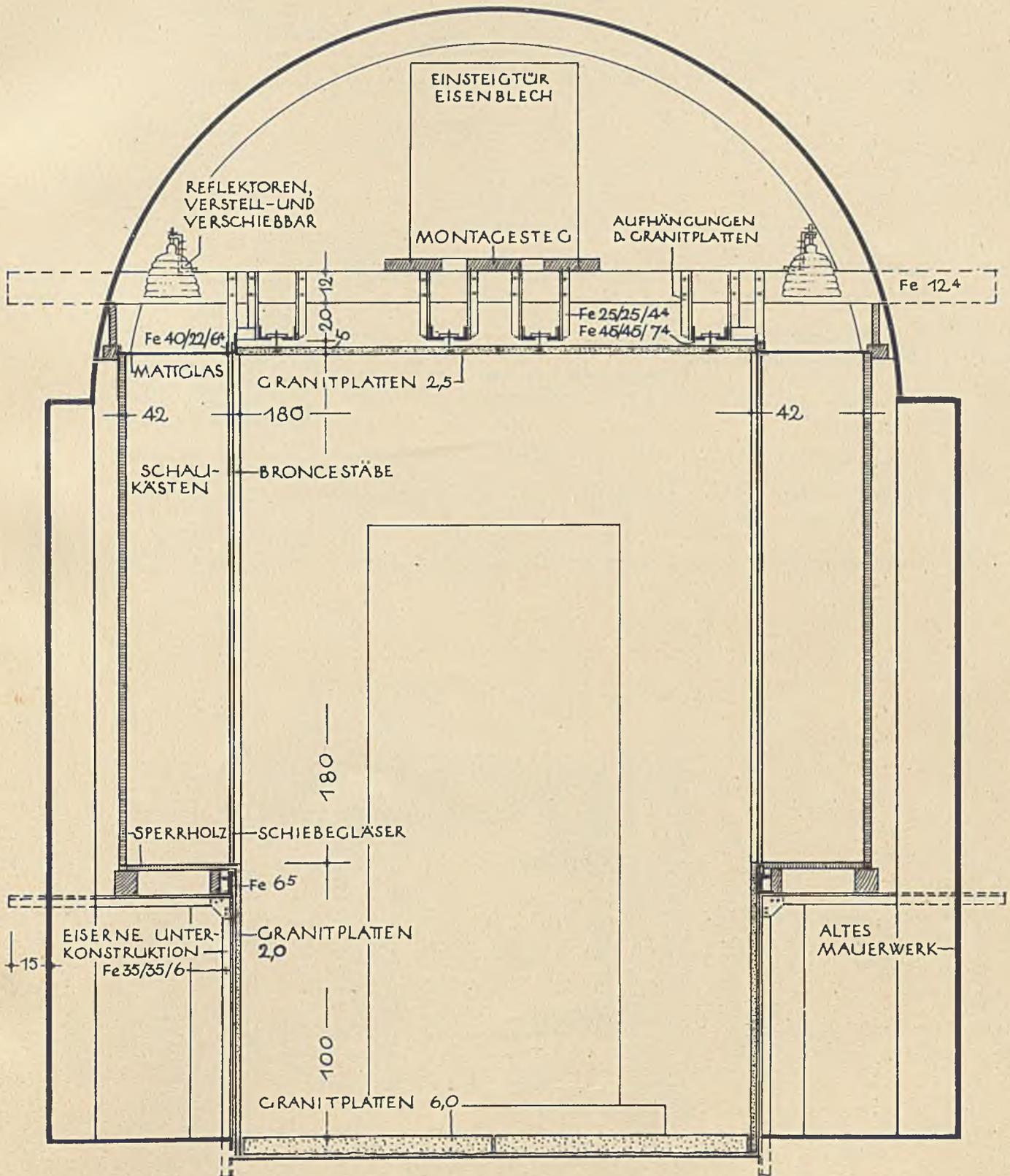


Rambald von Steinbüchel, Berlin. Einfamilienhaus Dir. H. in Berlin-Dahlem. Das große Pflanzenfenster, geschützt vom Obergeschoßbalkon. Unten der Eingang, an den anschließend die Garage vorgesehen ist. Rechts unten die Eingangstür vom Haus Dr. B.

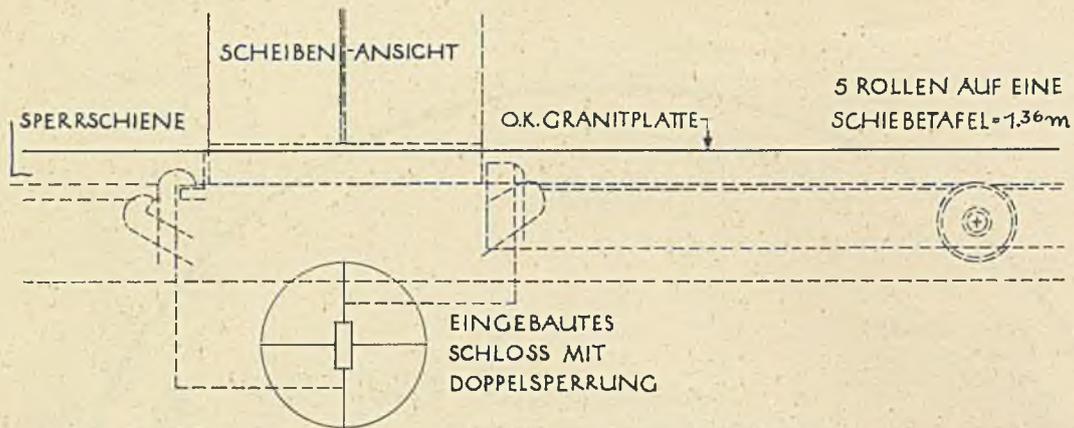




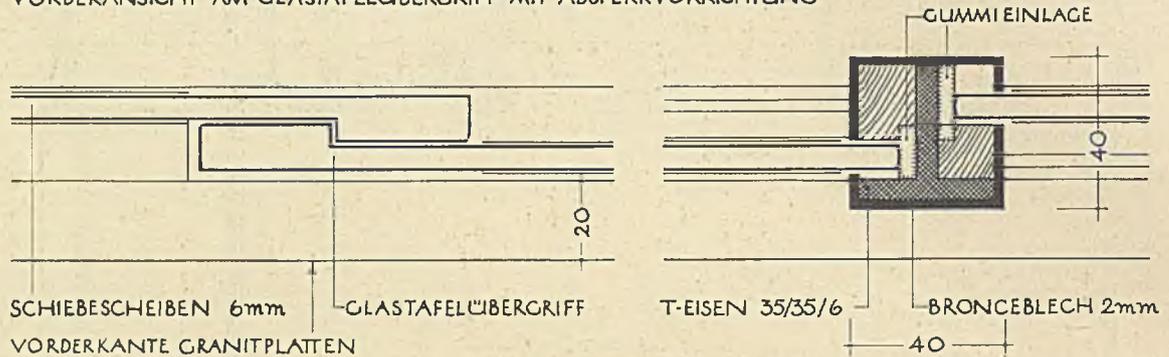
Fritz August Breuhaus, Berlin. Schlafzimmer mit Freiterrasse



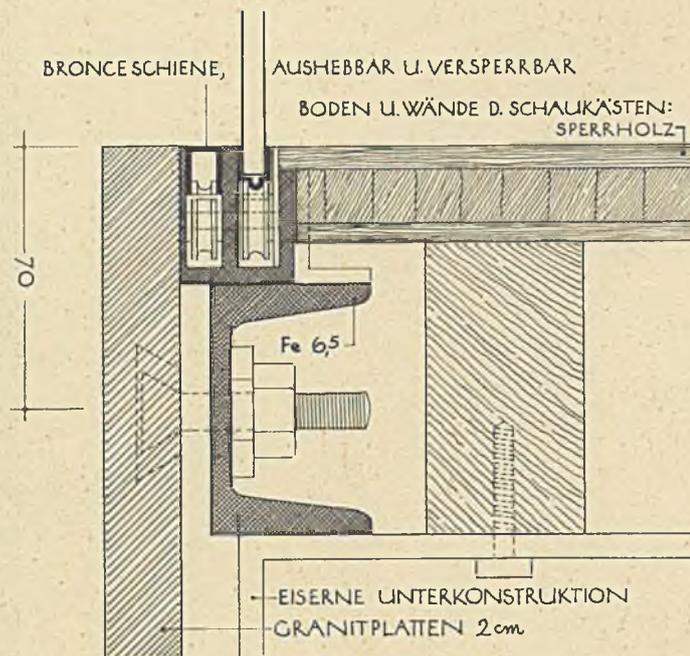
Querschnitt 1:20 durch die Zugangspassage des Schuhladens von Prof. Max Fellerer und E. & P. Wörle in Wien.  
 Lichtbilder S. 301/03, Einzelschnitte S. 326



VORDERANSICHT AM GLASTAFELÜBERGRIFF MIT ABSPERRVORRICHTUNG



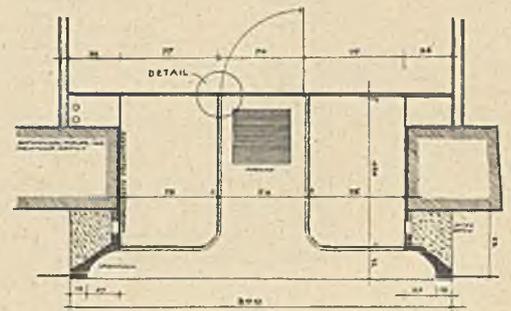
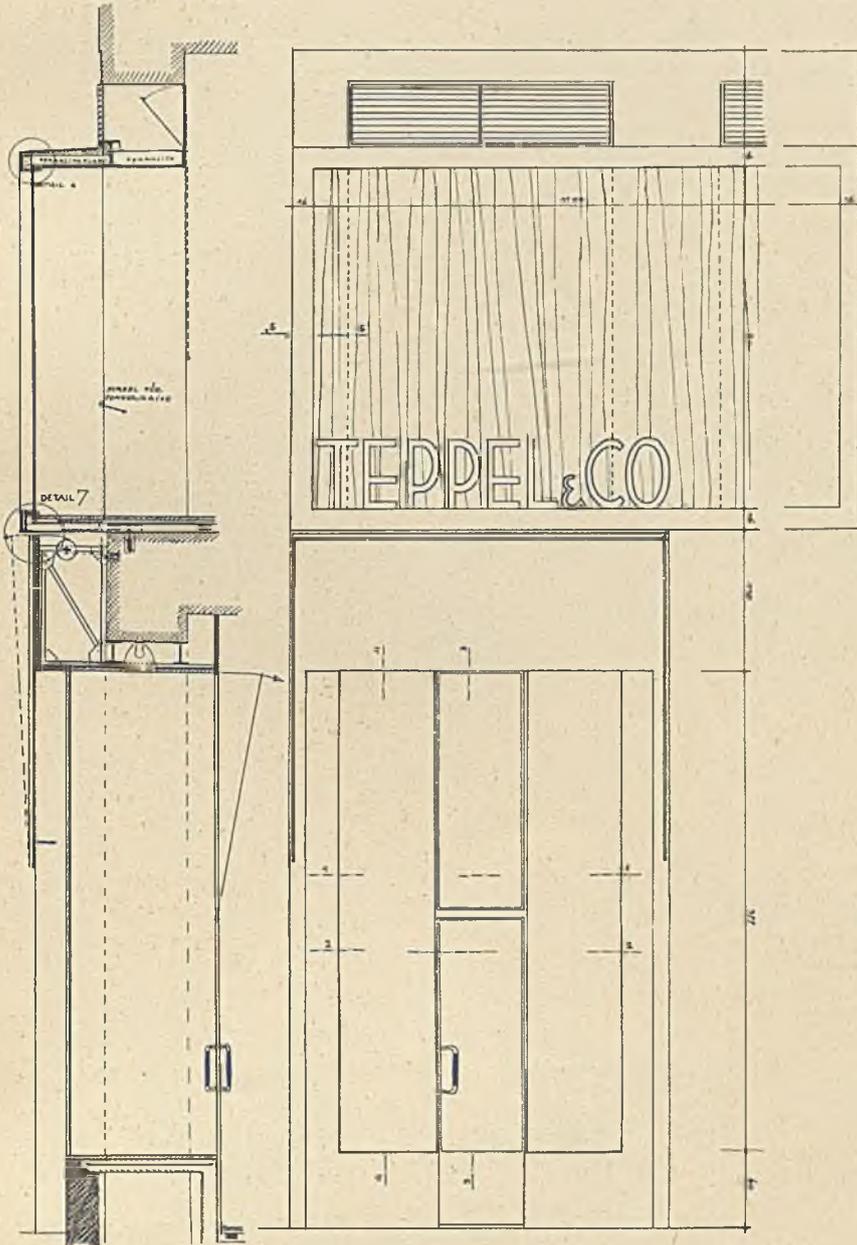
HORIZONTALSCHNITT DURCH EINEN GLASTAFELÜBERGRIFF UND EINE ZWISCHENSTÜTZE



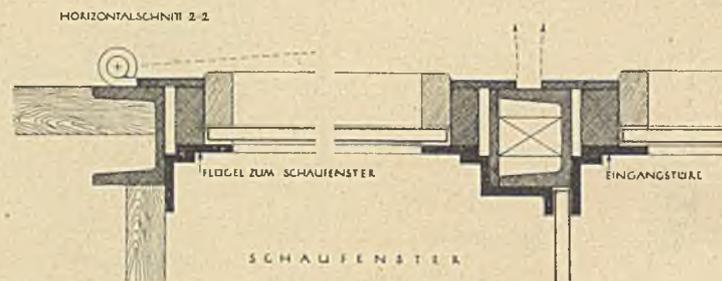
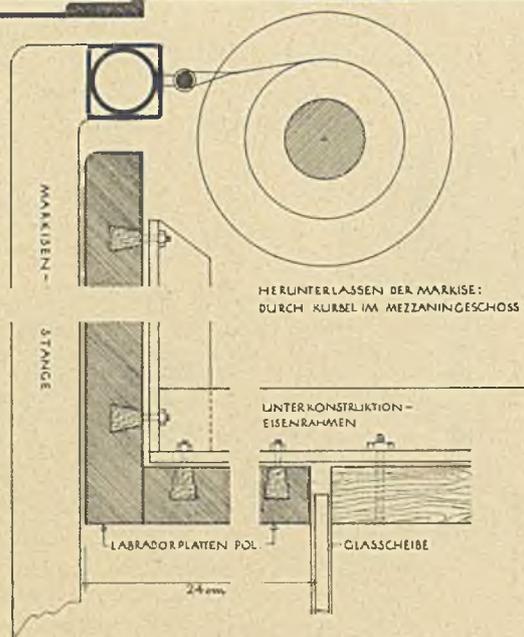
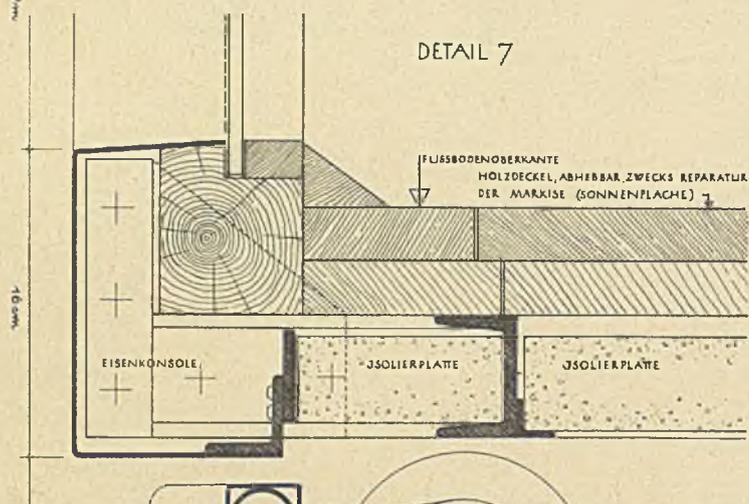
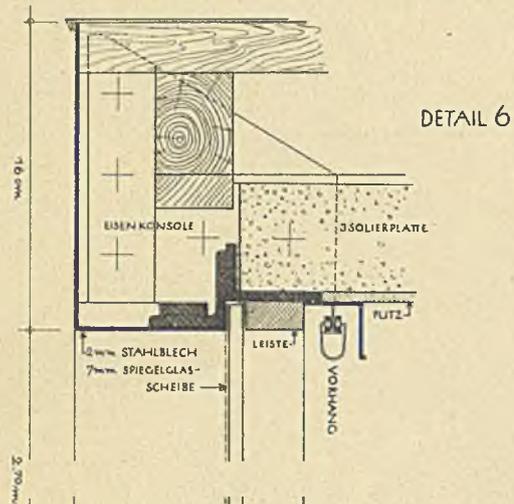
VERTIKALSCHNITT AM UNTEREN SCHEIBENRAND M. LAUFSCHIENEN

Einzelschnitte zu den Schaukästen in der Ladenpassage auf S. 325. Die vorderen Scheiben greifen mit einem Falz übereinander und können durch ein Schloß an der Unterkante gesperrt werden

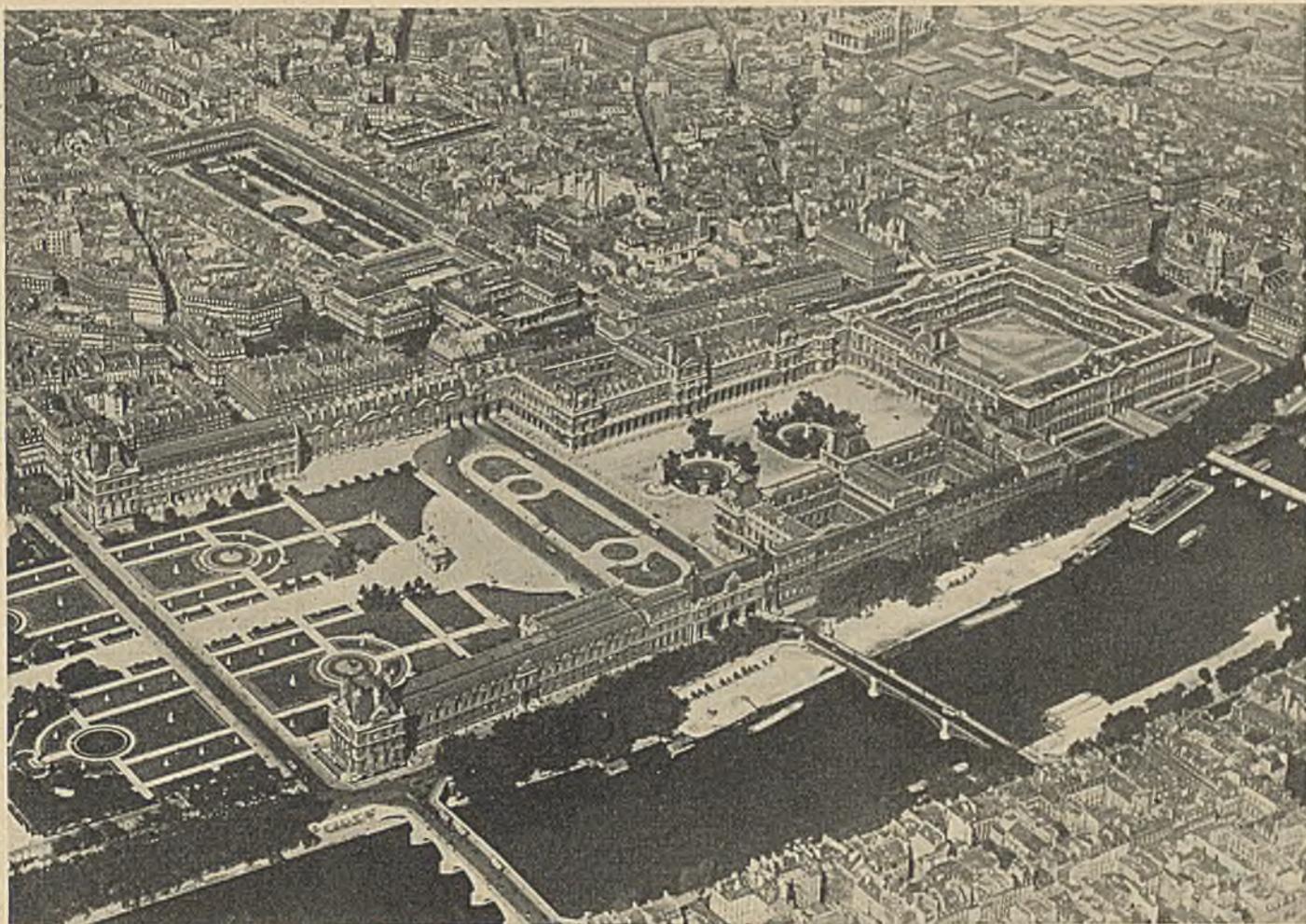
LADENUMBAU · TEPPEL u. CO · WIEN · 1. KÄRNTNERSTRASSE · 17



Josef Becvar und Viktor Ruczka, Wien. Ladenfront der Fa. Teppel & Co. nach dem Umbau. Lichtbilder S. 312/13. Einzelschnitt S. 328



Frontschnitt 1:4 durch die Schaufenster des Herrenmodegeschäfts Teppel & Co. in Wien. Lichtbilder S. 312/13. Frontaufriß S. 327



Das Zentrum von Paris mit dem Louvre an der Seine, dem Palais Royal (senkrecht dazu), der Bank von Frankreich rechts oben anschließend und den Markthallen ganz rechts oben. — Cliché Compagnie Aérienne Française

## Ein Architekt besucht Paris

### I. Grundlagen des Bauens in Paris

#### Lage, Bevölkerung, Klima

Paris, im Mittelpunkt eines weiten, durch das Pariser Becken geformten Talkessels gelegen, entstand auf zwei Inseln der Seine: die Insel St.-Louis und die Insel der Cité.

Die Stadt erweiterte sich dann nach Norden und Süden auf Ablagerungen der Seine, aus denen einige Hügel hervorragen: Butte Chaumont und Butte Montmartre im Norden; Montagne Ste.-Geneviève und Montrouge im Süden.

Zu Zeiten Cäsars war es nur eine kleine Stadt auf der Insel der Cité, genannt Lutetia, auf der sich später die Kirche Notre-Dame erhob. Die Einwohner wurden Parisii genannt; ihr Name ging später auf die Hauptstadt von Frankreich über. Vom Ende des Römischen Reiches an vergrößerte sich Paris schnell, und sein Wachstum kam nicht mehr zum Stillstand. Schon am Ende des 12. Jahrhunderts unter Philipp August erstreckte sich die Stadt auf beide Seine-Ufer und umfaßte auf der einen Seite die Stadtteile des Rathauses

und der Markthallen, und dehnte sich auf der andern Seite bis zum Luxemburger Palast und dem Panthéon aus.

Eine befestigte Umwallung umschloß diese Stadtteile. Zuerst im 14. Jahrhundert, dann, unter Ludwig XIII., mußte diese Umwallung vergrößert werden. Am Ende des 18. Jahrhunderts dehnte sich Paris bis auf die heutigen äußeren Boulevards aus, die zur Zeit der Revolution die Grenze von Paris bildeten. Die letzte Befestigung, die aus der Mitte des 19. Jahrhunderts datiert, ist nach dem letzten Kriege abgetragen worden.

Die Hauptstadt überfließt nach allen Seiten einen ersten Ring von Vorstädten, mit dem sie vollständig verwachsen ist. Sie besitzt aber noch außer dieser nahen Vorstadtkette einen äußeren Ring von Vorstädten, der durch Gehölze, Gärtnereien und Fabriken von ihr getrennt, aber durch ein sehr ausgebautes Netz von Eisenbahnen und Landstraßen mit ihr verbunden ist.

Die Bedeutung von Paris liegt zu einem guten Teil in seiner geographischen Lage im Mittelpunkt des Pariser Beckens,

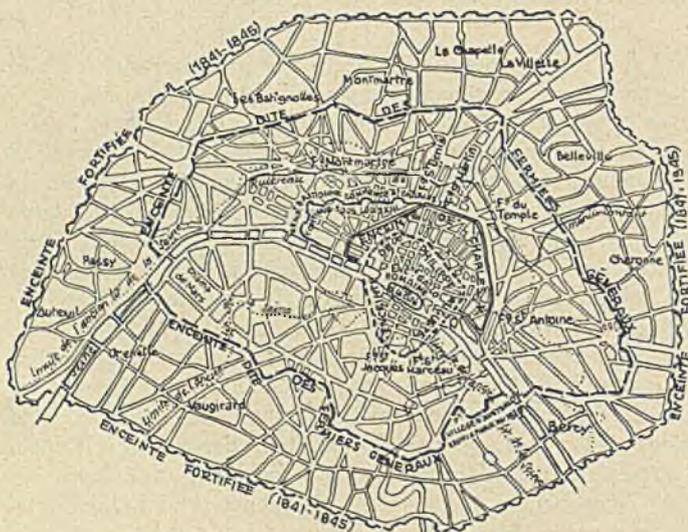
am Zusammenfluß der Seine und der Marne, den hauptsächlichsten Flüssen des Seinegebietes. Der Überfluß an Steinen und Baumaterialien in der Umgegend hat seine Entwicklung ebenfalls erleichtert. Das halb maritime Klima, ziemlich feucht und mild, hat den Ackerbau der Umgegend begünstigt und der Stadt vor ihren Toren wahre Fruchtkammern gegeben, wie z. B. die Beauce und die Brie.

Aber auch historische Ursachen haben zur Größe beigetragen, insbesondere das Glück der Beherrscher der Ile de France, der Herzöge von Frankreich, die später Könige wurden. Paris ist mit ihrer Macht gewachsen und mit der allmählichen Ausdehnung ihrer Gewalt über das ganze Land. Die Zentralisierung der Verwaltung, die Paris zum Ausgangspunkt aller Anregungen und aller Verkehrswege (Landstraßen, Eisenbahnen, Telegraph) machte, hat die Stadt nicht nur nach und nach zum politischen Mittelpunkt, sondern auch zum intellektuellen und künstlerischen Zentrum, dem Gehirn Frankreichs, werden lassen. Daraus entstand das regelmäßige Anwachsen seiner Bevölkerung von ungefähr 250 000 Einwohnern im 16. Jahrhundert auf über 3 Millionen heute.

### Wirtschaft

Paris ist nicht nur der politische und verwaltungstechnische Mittelpunkt Frankreichs, Sitz der Regierung und der großen Staatsverwaltungen, sondern auch das wissenschaftliche und künstlerische Zentrum mit seiner Universität, seinen großen Schulen, seinen Museen und Bibliotheken.

Paris ist außerdem noch die größte Industriestadt Frankreichs. Aus der Notwendigkeit hervorgegangen, die Hauptstadt mit Waren zu versehen, hat sich die Industrie, dank dem guten Rufe, den ihre Erzeugnisse hinsichtlich Geschmack und Ausstattung erwarben, stark entwickelt. Neben den großen Industrien der Vorstädte (Metallbearbeitung, Zuckerfabriken, Textilfabriken, Papierfabriken, Automobilindustrie, Flugzeugindustrie, elektrische und chemische Industrien) sind auch die Luxusindustrien zu erwähnen, die in der Stadt selbst blühen, und die mit an der Spitze des Weltmarktes stehen (Goldschmiedekunst, Mode und Bekleidung, Schmuck, sog. Pariser Artikel).



Das Wachstum von Paris ist gekennzeichnet durch die verschiedenen Befestigungsanlagen

Paris ist auch das größte französische Handelszentrum. Es exportiert hauptsächlich Luxus-Fertigwaren. Eingeführt werden Nahrungsmittel (Mehl, Gemüse, Fleisch, Fische, Wein, Liköre, Früchte) und Rohstoffe für die Industrie. Ein Teil dieser Produkte wird auf der Eisenbahn und Landstraße befördert, ein anderer Teil, und zwar ein sehr bedeutender, der auf dem Wasserwege hereinkommt, hat Paris zum wichtigsten Handelshafen Frankreichs gemacht.

### Einfluß auf das Bauen

Das politische, religiöse und wirtschaftliche Prestige der Hauptstadt war stets die wesentlichste Ursache ihrer künstlerischen Ausstrahlungen. Den 20 Jahrhunderten seiner politischen Geschichte entsprechen 20 Jahrhunderte künstlerischer Schöpfungen und Wandlungen in der Kunst des Bauens. Daher findet der Besucher auch in den Denkmälern von Paris und seiner Umgebung, angefangen von den Resten der gallo-römischen Epoche und der Mönchskunst oder romanischen Kunst bis zu den allerletzten zeitgenössischen Bauten, das Wesentlichste der Architektur Frankreichs und seiner dekorativen Kunst: die gotische Kunst des christlichen und feudalen Frankreichs, ihre Entwicklungen und Wandlungen bis zur Hochgotik, der Renaissance und in einem mehr rationalistischen, stark zentralisierten Frankreich, die klassische Kunst, ihre Weiterentwicklung im Königsstil Ludwigs XIV., den Stilen Régence, Ludwig XV. und Ludwig XVI. Daran schließen sich an der neue Klassizismus während der Revolution und der Empirezeit, dann die Wiederherstellungen der großen gotischen Gebäude, die städtebaulichen Umwandlungen des Zweiten Kaiserreichs, die Anwendung der neuen Techniken des Bauens und die ersten Versuche des modernen Stils.

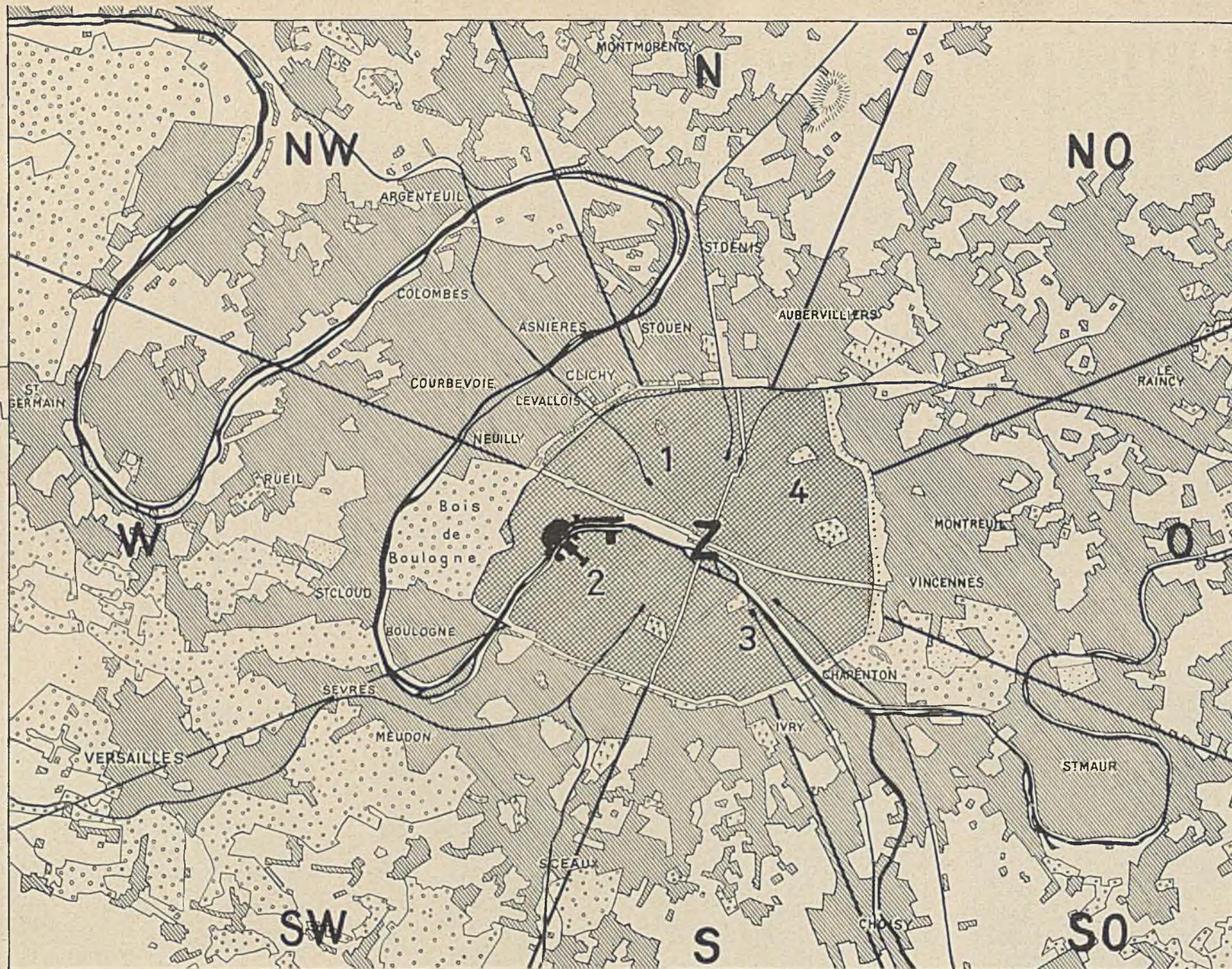
Die Bautätigkeit nach dem Kriege, in den Jahren während die Verkehrsmittel sich entwickelten und gewisse Industrien (Automobil, Flugzeug und besonders Kino) einen raschen Aufschwung nahmen, verursachte die Überfüllung des Zentrums von Paris mit Büros, Läden, Warenhäusern und Theatern.

Diese Entwicklung hat den Verwaltungen ein wichtiges städtebauliches Problem gestellt: die Ausdehnung von Paris über den Ring seiner alten Befestigungen hinaus. Die Lösung dieses Problems wird bald gestatten, sich auch dem nicht weniger wichtigen des Abbruchs und der Modernisierung gewisser Stadtviertel des ganz alten Paris zuzuwenden.

### Fachliche Schulung

Der offizielle Architektur-Unterricht in Paris wird erteilt von der Architektur-Abteilung der im Jahre 1648 gegründeten Ecole Nationale des Beaux-Arts. Die Schüler haben eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Die Studien dauern 4 Jahre und schließen ab mit einem offiziellen Diplom der Regierung. Die Schule ist die Vorbereitung auf alle großen Ausschreibungen und auf den Rom-Preis der Architektur. In jedem Jahre kommen die besten Schüler der verschiedenen Architekturschulen der Provinz zum Besuch der Ecole Nationale des Beaux-Arts nach Paris. Die fachliche Ausbildung wird auch von anderen Schulen erteilt, insbesondere von der Ecole des Arts Décoratifs, Architektur-Abteilung, deren Diplom vom Staat anerkannt ist, der Ecole Spéciale d'Architecture, der Ecole Spéciale des Travaux Publics, Architektur-Abteilung, die Ingenieur-Architekten ausbildet.

Außerdem finden besondere Architekturkurse statt in den beiden großen Staatsschulen: Ecole Polytechnique und Ecole Centrale des Arts et Manufactures. *Michel Roux-Spitz, Paris*



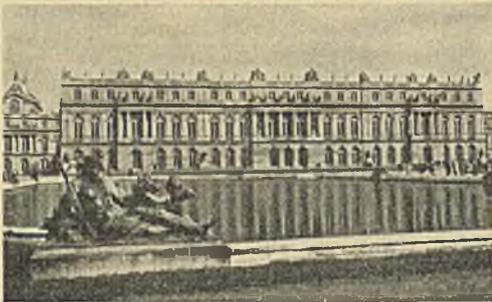
Plan von Paris mit näherer Umgebung, Maßstab etwa 1:150 000. Die Sektoren dienen zum Auffinden der Richtung, in der die Bauten vom Zentrum aus gesehen liegen. Die gleichen Bezeichnungen stehen in der Gebäudeliste zwischen Klammern [NO]. Die Weltausstellung 1937 ist in Z 2 eingezeichnet



Notre-Dame



Mansart, Invalidendom



Schloß Versailles



Gabriel, Ecole Militaire

## II. Architektur und Städtebau

### 1. Vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert

- Kirche Notre-Dame, in der Cité. Begonnen 1163 — beendet im Beginn des 14. Jahrhunderts — restauriert 1845 von Viollet-le Duc [Z 3]
- Conservatoire des Arts & Métiers, Rue St.-Martin, in einer alten, im 11. Jahrhundert gegründeten Priorei — Gebäude wiederhergestellt und ergänzt im Laufe des 19. Jahrhunderts. — Neue Amphitheater, erstellt 1933 durch Boileau [Z 4]
- La Sainte-Chapelle, im Justizpalast. P. de Montereau 1245—1248. Restauriert von Viollet-le Duc seit 1837 [Z 2]
- Kirche Saint-Germain l'Auxerrois, 12. bis 16. Jahrhundert [Z 2]
- Kirche Saint-Etienne du Mont, in der Nähe des Pantheon. 1517—1618 [Z 3]
- Hôtel de Cluny, Rue du Sommerard. 1490 und Reste galloromanischer Badeanlagen [Z 3]
- Palais de Justice, in der Cité. Die alten Teile aus dem 13. Jahrhundert, wiederhergestellt im 16. und 19. Jahrhundert [Z 2]
- Hôtel de Sens, 8, Rue de l'Hôtel de Ville. 15. Jahrhundert [Z 4]
- Tour Saint-Jacques, Boulevard Sébastopol. Reste einer Kirche, 1508—1522 [Z 4]
- Musée Carnavalet, Rue des Francs Bourgeois. Lescot, du Cerceau 1544, François Mansart 1655—1661 [Z 2]
- Musée du Louvre, angefangen 1546, vollendet 1868. Architekten in zeitlicher Folge: Pierre Lescot, Pierre Chambiges, Jacques Lemercier, Louis Le Vau, Claude Perrault, Percier-Fontaine, Visconti, Lefuel. Inneres modernisiert 1936. Ferran [Z 2]
- Hôtel de Lamoignon, 25, Rue des Francs Bourgeois. 16. Jahrhundert [Z 4]
- Fontaine des Innocents, in der Nähe der Markthallen. Architekt: Lescot. Bildhauer: Jean Goujon. 1550 [Z 1]
- Palais du Luxembourg. Salomon Debrosse, 1615, verändert von Chalgrin 1804, verändert von De Gisors 1836—1844 [Z 2]
- Fontaine de Médicis, im Luxemburg-Garten. Debrosse 1620 [Z 2]
- Hôtel de Nevers, 58, Rue de Richelieu. 17. Jahrhundert [Z 1]
- Bibliothèque Nationale, Rue de Richelieu. Gegründet im alten Hotel Mazarin (17. Jahrhundert). Seitdem fortwährend vergrößert und umgebaut, besonders durch Labrousse & Pascal. Weitere Umbauten augenblicklich unter Leitung von Michel Roux-Spitz [Z 1]
- Kirche Saint-Sulpice, Place Saint-Sulpice. Begonnen 1646, Servandoni, Fassade beendet 1756 [Z 2]
- Palais Royal, 1629—1634, Jacques Lemercier. Erweitert im 17. Jahrhundert durch François Mansart und im 18. Jahrhundert durch Moreau [Z 1]
- Kirche du Val de Grâce, Rue Saint-Jacques. Mansart 1645 [Z 3]
- Invalidenhaus und Invalidendom, begonnen 1671, Bruant. Der Dom: 1675, Hardouin Mansart [Z 2]
- Palais de l'Institut, 17. Jahrhundert, Le Vau, Lambert, d'Orbay [Z 2]
- Hôtel des Monnaies, (Münze), Quai Conti. J.D. Antoine, 1768 bis 1775 [Z 2]
- Chambre des Députés, genannt „Palais Bourbon“, Quai d'Orsay. Begonnen 1722. Vergrößert 1777—1798. Fassade nach der Seine zu: 1804—1807 [Z 2]
- Pantheon, Soufflot 1764—1790 [Z 3]
- Ecole Militaire, Avenue de la Motte Picquet. 1751—1782, Gabriel. Erweitert 1855 [Z 2]
- Porte Saint-Denis, Boulevard Bonne Nouvelle. Blondel 1673 [Z 1]
- Porte Saint-Martin, Boulevard Saint-Martin. Brillet 1675 [Z 4]

### Umgebung von Paris

- Château de Fontainebleau, (Seine-et-Marne, südlich von Paris). 16. Jahrhundert. Philibert Delorme [SO]
- Château de Saint-Germain, (Seine-et-Oise, Westen von Paris). 16. Jahrhundert. P. Chambiges et Guillain [W]

Die Zahlen in eckigen Klammern geben die Sektoren auf der Karte von Paris auf der vorhergehenden Seite an.

Schloß und Park von Versailles, (Seine-et-Oise, westlich von Paris). Begonnen 1624, beendet 1770. Erweitert von 1668 ab. Louis Le Vau, Hardouin-Mansart (Spiegelgalerie), Gabriel, Dufour. Gärten von Le Nôtre, 1667 bis 1668. Das Große Trianon, 1667—1668, Hardouin Mansart. Das Kleine Trianon, 1766, Gabriel. Park des Kleinen Trianon mit Dörfchen. Restauriert 1935 durch Patrice Bonnet [W]

Schloß von Vaux-le-Vicomte, (bei Melun, Seine-et-Marne). 17. Jahrhundert. Le Vau [SO]

Château de Maisons-Laffitte, (westlich von Paris). Fr. Mansart 1642—1651 [NW]

Château de Chantilly, (nördlich von Paris). Alter Teil 1560, Jean Bulland. Moderner Teil 1876—1882, Daumet [N]

La Malmaison, in der Nähe von Rueil (westlich von Paris). 17. Jahrhundert [W]

## Bauten des 19. Jahrhunderts

Triumphbogen des Carrousel, Percier et Fontaine 1806 [Z 2]

Triumphbogen auf dem Etoile-Platz, begonnen 1806, Chalgrin, beendet 1836. Bildhauerarbeiten von Rude [Z 1 und Z 2]

Vendôme-Säule, Place Vendôme. Gondouin und Lepère 1806 [Z 1]

Kirche der Madeleine, Place de la Madeleine. Begonnen 1806, Vignon. Beendet 1842, Huvé [Z 1]

Die Börse, Place de la Bourse. 1808—1826. Brongniart und Labarre. Erweitert 1902 durch Cavel [Z 1]

Ecole des Beaux-Arts, 14, Rue Bonaparte. Begonnen 1820, Debret. Beendet 1839, Félix Duban. Erweitert 1860 und 1885 [Z 2]

Bibliothek Sainte-Geneviève, in der Nähe des Panthéon. Labrouste 1843—1850 [Z 3]

Fontaine Saint-Michel, Place Saint-Michel. Davioud 1860 [Z 2]

Kirche Saint-Augustin, Place Saint-Augustin. Baltard 1860—1871 [Z 1]

Oper, Place de l'Opéra. Garnier 1861—1874 [Z 1]

Hôtel de Ville (Rathaus), Place de l'Hôtel de Ville. Gebäude im Stil der französischen Renaissance, vollständig wiederhergestellt und vergrößert von 1874—1882 durch Ballu und Deperthes [Z 3]

Basilique du Sacré-Coeur, Rue du Chevalier-de-la-Barre. Abadie, begonnen 1875 [Z 1]

Sorbonne, Place de la Sorbonne. Erbaut 1629, aber wiederhergestellt und vergrößert seit 1885 durch Nénot [Z 3]

Eiffel-Turm, Champ de Mars. Eiffel 1887—1889 [Z 2]

Brücke Alexander III. Cassien-Bernard, Cousin 1896—1900 [Z 2]

Grand Palais, Avenue Alexandre III. Deglane, Louvet, Thomas 1897—1900 [Z 2]

Petit Palais, Avenue Alexandre III. Girault 1897—1900 [Z 2]

Musée Galliéra, Avenue du Président Wilson. Ginain [Z 1]

## Zeitgenössische Bauten

### Wohnbauten

Gebäude 26, Rue Vavin. Sauvage 1912 [Z 2]

Gebäude 19, Avenue du Président Wilson. Tauzun 1913 [Z 2]

Gebäude Rue des Amiraux. Sauvage 1925 [Z 4]

Gebäude 14, Rue Guynemer. Roux-Spitz 1925 [Z 2]

Gebäude 11, Bld. du Montparnasse. Roux-Spitz 1930 [Z 2]

Gebäude 89, Quai d'Orsay. Roux-Spitz 1930 [Z 2]

Gebäude 45, Bld. d'Inkermann à Neuilly. Roux-Spitz 1931 [NW]

Gebäude 115, Avenue Henri Martin. Roux-Spitz 1931 [Z 2]

Gebäude 15, Rue Raynouard. Julien und Duhayon 1931 [Z 2]

Gebäude 37, Avenue de Versailles. Rimbart 1931 [Z 2]

Gebäude 51, Rue Raynouard. Aug. Perret 1932 [Z 2]

Gebäude 25, Avenue de Versailles. Ginsberg & Lubetkin 1932 [Z 2]

Gebäude Place Vaugirard. Hennequet 1933 [Z 2]

Gebäude 23, Rue Raynouard. Nafilyan 1933 [Z 2]

Gebäude Bd. Richard-Wallace à Neuilly. Faure-Dujarric 1934 [W]

Gebäude 67, Quai d'Orsay. Leconte 1935 [Z 2]

Gebäude Place du Trocadéro. Fidler 1937 [Z 2]

Verschiedene Gebäude auf dem Marsfeld [Z 2]

Gebäude in Saint-Cloud im Bau. Faure-Dujarric [W]



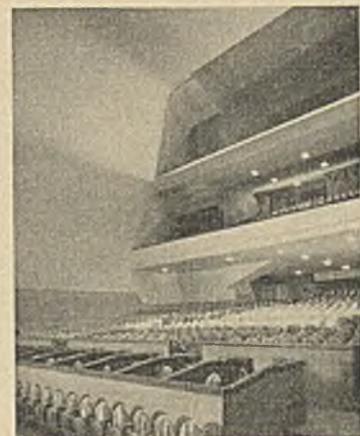
Chalgrin, Triumphbogen auf dem Étoile-Platz (1836)



Garnier, Die Oper (1861—1874)



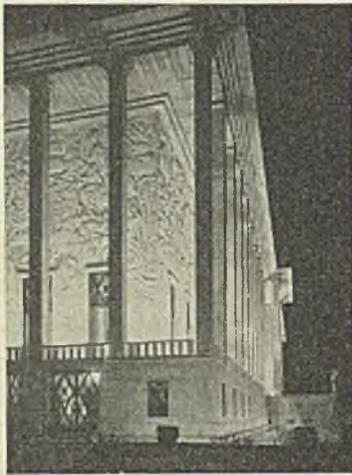
Perret, Theater in den Champs-Élysées (1913)



Auburtin, Granet u. Mathon, Der Pleyel-Saal



Tony Garnier und Debat-Ponsan, Rathaus in Boulogne-Billancourt



Laprade und Jaussely, Kolonialmuseum



Michel Roux-Spitz, Nationalbibliothek, Magazin



Michel Roux-Spitz, Postscheckgebäude

Gruppen von Wohnbauten mit billigen Mieten an allen hauptsächlichen Toren von Paris und in Puteaux [W], Bagneux [SW], Drancy (Cité de la Muette, Beaudoin & Lodz) [NO], Noisy-le-Sec [O], Boulogne-sur-Seine [W], Colombes [NW], Gartenstadt von Chatenay-Malabry, Arvidson & Bassompierre 1932 [SW]

### Büros und Ateliers

Gebäude 3, Rue de la Cité Universitaire. Roux-Spitz 1930 [Z 3]  
Gebäude de la Banque Nouvelle de Crédit, Bd. des Italiens. Letrosne & Marras 1930 [Z 1]  
Gebäude Shell, Rue d'Artois & Rue de Washington. Bechmann 1931 [Z 1]  
Gebäude National City Bank, 60 Champs Elysées. Arvidson 1931 [Z 1]  
Gebäude 101, Avenue des Champs Elysées. Boileau & Besnard 1931 [Z 2]  
Gebäude 3, Avenue Friedland. Viret 1931 [Z 1]  
Gebäude Journal Le Jour, 91, Champs Elysées. Chatelain 1932 [Z 2]  
Gebäude Palazzo, 13, Rue Tronchet. Hennequet 1932 [Z 1]  
Gebäude Révillon, 48, Rue La Boétie. Grandpierre 1932 [Z 1]  
Gebäude 19, Rue Cognacq-Jay. Marozeau 1933 [Z 2]  
Gebäude 76, Rue de Rennes. Laprade & Bazin 1934 [Z 2]  
Gebäude pour la Caisse des Dépôts et Consignations, Rue de Lille. Faure-Dujarric 1934 [Z 2]  
Gebäude 360, Rue Saint-Honoré. Ventre 1934 [Z 1]  
Gebäude Journal Paris-Soir, 37, Rue du Louvre. Leroy & Cury 1935 [Z 1]  
Gebäude Cie Parisienne de Distribution d'Electricité, 23, Rue de Vienne. Cassan 1936 [Z 1]

### Kaufhäuser, Hotels, Läden, Geschäftshäuser

Hôtel Majestic, Avenue Kléber. Sibien 1908 [Z 2]  
Hôtel Lutétia, Rue de Sèvres. Boileau & Tauzun 1910 [Z 2]  
Neues Warenhaus du Printemps, Bd. Haußmann. Binet & Wybo 1925 [Z 1]  
Hôtel de Paris, Boulevard de la Madeleine. Molinié & Nicod 1925 [Z 1]  
Hôtel Georges V, Avenue Georges V. Lefranc & Wybo 1928 [Z 2]  
Neues Warenhaus der Samaritaine, Quai du Louvre. Frantz Jourdain & Sauvage 1930 [Z 2]  
Tanz-Restaurant „La Coupole“, 102, Bd. du Montparnasse [Z 2]  
Laden Ford, Bd. des Italiens. Roux-Spitz 1931 [Z 1]  
Café „Le Colisée“, 44, Champs Elysées. Siclis 1931 [Z 1]  
Hôtel Castiglione, Rue du Faub. St.-Honoré und Rue d'Anjou. Siclis 1931 [Z 1]  
Café „Le Triomphe“, 92, Avenue des Champs Elysées. Siclis [Z 1]  
Neues Warenhaus „Aux Trois Quartiers“, Bd. de la Madeleine. Faure-Dujarric 1931 [Z 1]  
Laden Ocel, 11, Bd. Haußmann. Laprade & Bazin 1932 [Z 1]  
Aufstockung des Warenhauses der Galeries Lafayette, Rue de la Chaussée d'Antin. Patout 1932 [Z 1]  
Warenhaus „Prisunic“, Avenue des Ternes. Wybo 1932 [Z 1]  
Erweiterung des Warenhauses „Au Bon Marché“, Rue du Bac, Rue de Sèvres. Boileau 1926 [Z 2]  
Bierrestaurant „La Maxéville“, 14, Bd. Montmartre. Croize & Calsat 1933 [Z 1]  
Café „Le Florian“, 74, Champs Elysées. Croize & Tarpin [Z 1]  
Café „Le Marignan“, 27, Champs Elysées. Bruyneel [Z 2]  
Blumenladen Baumann, 96, Bd. du Montparnasse [Z 2]  
Le Lido, 78, Champs Elysées [Z 1]  
Les Portiques, 144, Champs Elysées [Z 1]  
Laden Rumpelmayer, 9, Fb. St.-Honoré [Z 1]

### Verwaltungsgebäude, Museen

Telephonzentrale Poissonnière, Rue Bergère. Le Coeur 1912 [Z 1]  
Kolonialmuseum, Porte Dorée. Laprade & Jaussely 1931 [Z 3]  
Gebäude der techn. Ämter der Marinebauten, Boulevard Victor. Perret 1932 [Z 2]  
Ministerium der Handelsmarine, 3, Place Fontenoy. Ventre 1932 [Z 2]  
Telephonzentrale Ornano, 114, Rue Marcadet. Labro 1933 [Z 1]  
Rathaus von Puteaux, Rue de la République in Puteaux (westlich von Paris). Niermans 1933

Postamt Nr. 108, 7, Boulevard Haußmann. Labro 1933 [Z 1]  
 Magazin der Nationalbibliothek zu Versailles, Rue Montbauron. Michel Roux-Spitz 1933 [W]  
 Centre Administratif & Salle des Fêtes de Montrouge (Verwaltungszentrum und Festsaal). H. Decaux 1934 [S]  
 Rathaus in Boulogne (südwestlich von Paris). Tony Garnier, Debat-Ponsan 1934 [W]  
 Rathaus von Cachan (südlich von Paris). Chollet & Mathon 1934 [S]  
 Direktion des Telephondienstes, 16, Bd. de Vaugirard. Debat-Ponsan 1934 [Z 2]  
 Haus der Chemie, 28, Rue St.-Dominique. Lefranc & Brayer 1934 [Z 2]  
 Postscheckgebäude von Paris und Zentralbüro des XV. Bezirks, Rue d'Alleray und Rue des Favorites. Michel Roux-Spitz 1935 [Z 2]  
 Mobilier National (Staatliches Möbelmagazin), 1, Rue Berbier de Metz. Perret 1937 [Z 3]  
 Neue Museen moderner Kunst (Ausstellung 1937), Avenue du Président Wilson (Im Bau). Dondel, Aubert, Viard & Dastugue [Z 2]  
 Trocadéro-Museum, Place du Trocadéro (Im Bau). Boileau, Carlu, Azéma [Z 2]  
 Neues Post-, Telegraphen- und Telephonministerium, Avenue de Ségur (Im Bau). Debat-Ponsan [Z 2]

### Industrielle und technische Bauten, Bahnhöfe

Garage Marbeuf, Rue Marbeuf. Laprade & Bazin 1929 [Z 2]  
 Gebäude der Messageries Hachette, Rue Balard. Démaret 1930 [Z 2]  
 Bahnhof Versailles-Chantiers in Versailles. Ventre 1931 [W]  
 Garage, 9, Rue Carrier Belleuse. J. Desmaret 1931 [Z 2]  
 Fabrik Brandt, in Châtillon. Plousey & Cassan 1932 [SW]  
 Garage de France, 64, Avenue de Wagram. Charles Knight 1932 [Z 1]  
 Silos der großen Pariser Mühlen, 59 bis Quai de la Gare. Vuagniaux 1932 [Z 3]  
 Gare de l'Est, Anbauten. Bernaut 1932 [Z 4]  
 Druckerei der Illustration in Bobigny (nordöstl. von Paris). Hirschmann 1933 [NO]  
 Cité Artisanale Clémentel, 174, Quai de Jemmapes. Saulnier & Bouhier 1933 [Z 3]  
 Schlachthaus von La Villette. M. Fournier 1934 [Z 4]  
 Soufflerie Aérodynamique (Windkanal) in Meudon (südwestlich von Paris). Le Marec 1934 [SW]  
 Flugzeugschuppen in Orly (südlich von Paris). Freyssinet 1934 [S]  
 Die großen Mühlen von Pantin in Pantin (nordöstlich von Paris) [NO]  
 Gasanstalt der Villette, Porte de la Villette [Z 4]  
 Flughafen Bourget (nordöstlich von Paris). Im Bau. Labro [NO]

### Krankenhäuser, Kliniken, Untersuchungsanstalten

Dispensaire Médical de Suresnes (Untersuchungsanstalt in Suresnes). M. Maurey 1932 [W]  
 Centre Municipal de Puériculture de Suresnes (Kinderpflege). M. Maurey 1933 [W]  
 Hôpital Beaujon, Rue Beaujon in Clichy. Cassan 1934 [NW]  
 Hôpital Franco-Musulman, Bobigny (nordöstlich von Paris). Azéma 1934 [NO]  
 Hôpital H. Poincaré in Garches (Westen von Paris). Prudhomme 1937 [W]

### Theater, Lichtspielhäuser

Theater des Champs Elysées, 15, Avenue Montaigne. Perret 1913 [Z 2]  
 Paramount, Lichtspiele, 2. Bd. des Capucines. Bluysen 1927 [Z 1]  
 Salle Pleyel, 252, Rue du Faubourg Saint-Honoré. Auburtin, Granet, Mathon 1927 [Z 1]  
 Cinéma Gaumont, Place Clichy. Belloc 1927 [Z 1]  
 Cinéma Rex, 1, Boulevard Poissonnière. Bluysen 1931 [Z 1]  
 Cinéma Marignan, 31, Avenue des Champs Elysées. Bruyneel 1932 [Z 2]  
 Cinéma „Le Paris“, Avenue des Champs Elysées. Gridaine 1936 [Z 2]

### Stadien, Bäder, Rennbahnen

Stadion von Colombes. Faure-Dujarric 1924 [NW]  
 Piscine Stade Nautique des Tourelles (Wasserstadion), Porte des Lilas. Bévrières 1924 [Z 4]  
 Tennisstadion Roland-Garros, 3, Route Paris-St-Cloud. Faure-Dujarric 1930 [W]  
 Schwimmbecken und Badeanstalt Molitor. Pollet 1931 [Z 2]  
 Stade Vélodrome du Parc des Princes. Haour & Alymoff 1932 [Z 2]  
 Piscine de la Butte aux Cailles, 5, Place Verlaine. L. Bonnier 1932 [Z 3]



Cassan, Das Beaujon-Spital in Clichy



Chollet u. Mathon, Schulanlage in Cachan



Expert, Schulanlage, Kuß-Strasse



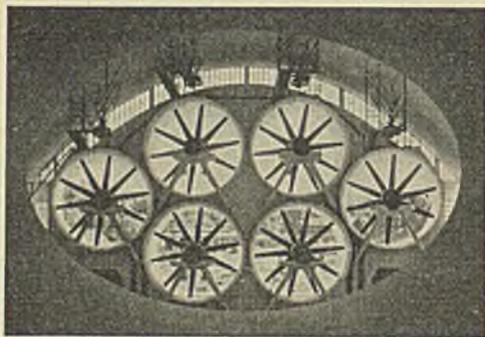
Démaret, Zeitungspalast der Fa. Hachette



Sauvage, Miethausgruppe Rue Vazin (1912)



Michel Roux-Spitz, Miethaus, 14, Rue Guynemer



Le Marec, Aerodynamische Versuchsanstalt in Meudon, erbaut durch die Limousin A. G.

**Zur Beachtung.** Unser Übersichtsplan auf der 3. Seite muß durch einen Stadtplan ergänzt werden, wie man ihn überall kaufen kann. Er dient nur zum Auffinden der Sektoren, in denen die Gebäude liegen. Diese Sektorenbezeichnungen stehen am Ende jeder Gebäudezeile in Klammern. Die Gebäudenamen stehen französisch in der Liste, damit man leicht nach ihnen fragen kann. Lichtbilder von Archives photographiques d'art et d'histoire; H. Baranger; Chevojon A. G.; A. Leconte; A. Salaün; „Yvon“, Paris

Plage-Piscine de Lys-Chantilly, nördlich von Paris. 1933 [N]  
 Stade de la Suze in Alfort (südöstlich von Paris). Brillaud de Laujardière & Puthomme 1935 [SO]  
 Stade et Piscine du Racing-Club, Bois de Boulogne. Faure-Dujarric 1935 [W]  
 Hippodrome de Longchamp, Bois de Boulogne [W]  
 Hippodrome d'Auteuil, Bois de Boulogne [W]  
 Hippodrome d'Enghien, Umbau 1933 durch J. Papet [N]  
 Plage et Piscine de Villennes. L. & P. Bourgeois 1935 [W]

### Schulen und Unterrichtsanstalten

Cité Universitaire (verschiedene Gebäude), 19, Bd. Jourdan, 1931 [Z 3]  
 Ecole Nationale Supérieure de Céramiques de Sèvres (Keramikschule), Grande Rue in Sèvres (westlich von Paris). Michel Roux-Spitz 1932 [W]  
 Ateliers extérieurs de l'Ecole des Beaux-Arts, Rue Jacques Callot. Expert 1932 [Z 2]  
 Ecole Normale Supérieure, Rue Courcelle Seneuil. Guilbert 1932 [Z 3]  
 Groupe Scolaire Paul Doumer in Cachan. Chollet & Mathon 1932 [S]  
 Groupe Scolaire Boulogne-Billancourt. Debat-Ponsan 1933 [W]  
 Groupe Scolaire de Villejuif. Lurçat 1933 [S]  
 Ecole de Puériculture de la Faculté de Médecine (Schule für Kinderpflege), 26, Bd. Brune. Duval & Gonsse 1933 [Z 2]  
 Groupe Scolaire, Rue Kuss. Expert 1933 [Z 3]  
 Groupe Scolaire, Rue Keller. Boileau 1933 [Z 4]  
 Lycée Camille Sée, 11, Rue Léon-Lhermitte. Le Coeur 1934 [Z 2]  
 Groupe Scolaire Jules Ferry in Maisons-Alfort. Dubreuil & Hummel 1934 [SO]  
 Groupe Scolaire, Boulevard Bessières. Mollinié & Nicod 1935 [Z 1]  
 Ecole Spéciale des Travaux Publics (Schule für öffentliche Arbeiten), 57, Boulevard Saint-Germain. Chollet & Mathon 1935 [Z 3]

### Verschiedenes (Kirchen, Villen usw.)

Kirche Notre-Dame du Raincy. Perret 1921 [O]  
 Kirche Sainte-Thérèse, Montmagny (nördlich von Paris). Perret 1925 [N]  
 Häuser in der Straße Mallet-Stévans. Mallet-Stévans 1925 [Z 2]  
 Friedhof Père-Lachaise, Boulevard de Menilmontant. Brongniart 1804 [Z 4]  
 Friedhof von Thiais (südlich von Paris). Halley 1931 [S]  
 Hôtel particulier (Herrschaftshaus), Rue du Général d'Andigné. Moreux 1932 [Z 2]  
 Debussy-Denkmal, Boulevard Lannes. Arch. Burckhalter, Bildhauer Martel 1932 [Z 2]  
 Kirche des Heiligen Geistes, Avenue Daumesnil. Tournon 1933 [Z 3]  
 Kirche Saint-Pierre de Chaillot, Avenue Marceau. Bois 1934 [Z 2]  
 Zoologischer Garten von Vincennes. Letrosne 1934 [Z 3]  
 Badeanstalten Enghien-les-Bains (nördlich von Paris). Bluysen 1935 [N]  
 Verschiedene Villen in Vaucresson (Westen von Paris) [W]  
 Verschiedene Villen in Meulan (Westen von Paris) [W]  
 Ausstellungspark, Porte de Versailles [Z 2]  
 Métropolitain (Ungergrundbahn), Stationen Richelieu-Drouot [Z 2], République [Z 4]  
 Straßenunterführungen, Portes Champerret [Z 1], Dauphine [Z 2], Maillot [Z 2], de la Villette [Z 4]

### Parkanlagen und Gärten

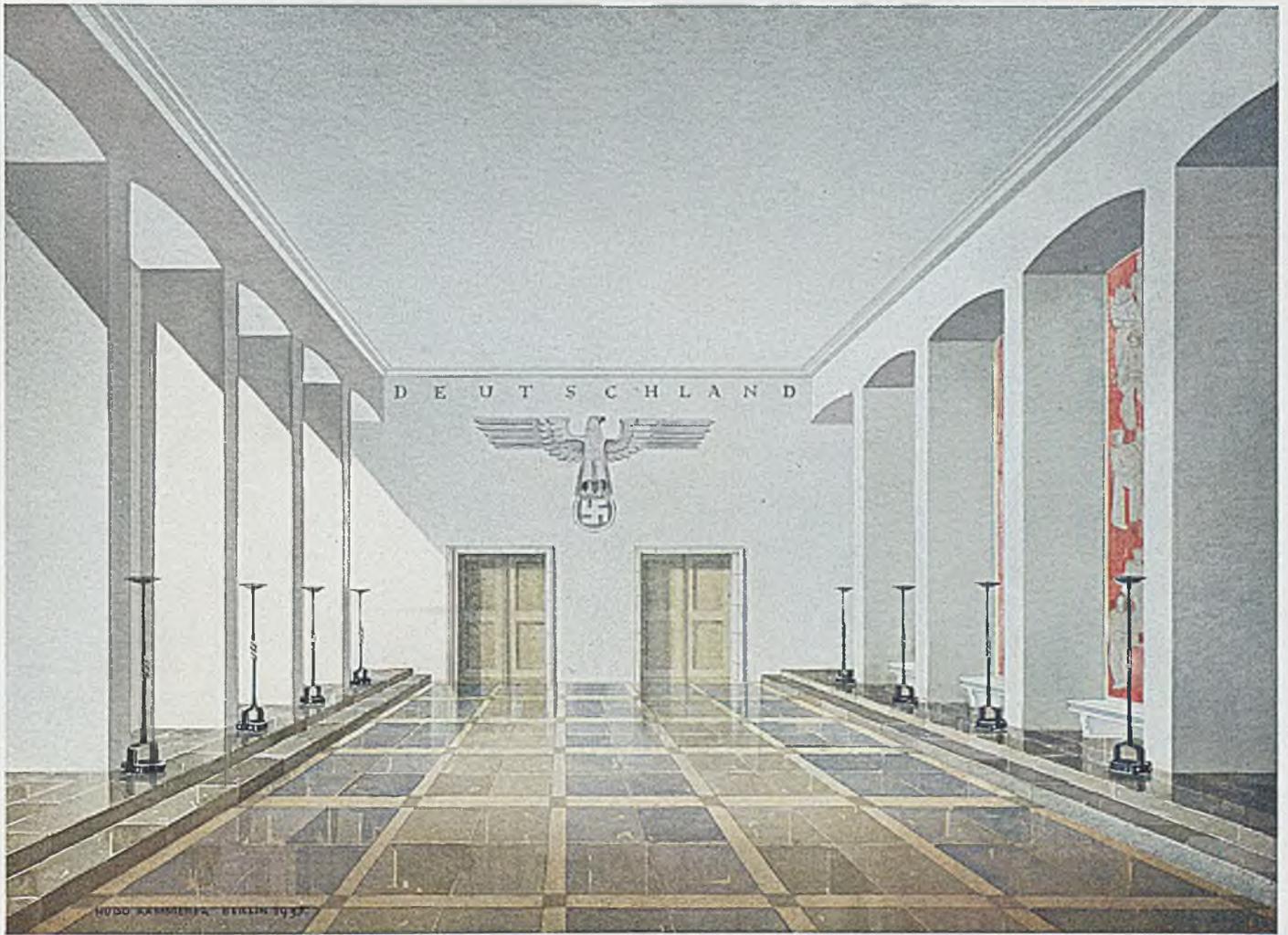
Bois de Boulogne [W], Bagatelle [W], Bois de Vincennes [O], Jardin des Tuileries [Z 2], Jardin du Luxembourg [Z 2], Parc Monceau [Z 1], Parcs de Sceaux [S], de Versailles [W], de Rambouillet [SW]

### Plätze und Straßen

Places de la Concorde [Z 2], de l'Etoile [Z 2], du Carrousel [Z 2], de l'Hôtel de Ville [Z 4], de la République [Z 4], de la Bastille [Z 4], des Vosges [Z 4], Place Vendôme [Z 1]  
 Avenues des Champs-Élysées [Z 1], du Maréchal Foch [Z 2], de la Grande Armée [Z 1 und Z 2], de l'Opéra [Z 1]  
 Boulevards Haussmann [Z 1], Saint-Michel [Z 2], du Montparnasse [Z 2], Grands Boulevards [Z 1 und Z 4], Rue de Rivoli [Z 1 und Z 4]

### Aussichtspunkte

Eiffel-Turm [Z 2], Triumphbogen der Etoile [Z 2], Basilique de Montmartre [Z 1], Buttes-Chaumont [Z 4]



Hugo Kämmerer, Berlin. Festsaal